

DIE THATEN
BOGDA GESSER CHAN'S,

DES

VERTILGERS DER WURZEL DER ZEHN ÜBEL
IN DEN ZEHN GEGENDEN.

EINE

OSTASIATISCHE HELDENSAGE,

AUS DEM MONGOLISCHEN ÜBERSETZT

VON

I. J. SCHMIDT,
Kaiserlich-Russischem Staatsrathe, Ritter des St Annenordens zweiter, des St. Stanislausordens zweiter und des St. Wladimirordens vierter Classe, ordentlichem Mitgliede der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften u. s. w.

1839.

ST. PETERSBURG,
bei *W. Gräff.*

LEIPZIG,
bei *Leopold Voss.*

Auf Verfügung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

P. H. Fuss,
beständiger Secretär.

St. Petersburg, im October 1839.

VORREDE.

Im Jahre 1836 beschloss die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften auf meinen Vorschlag, von der Ostasiatischen Heldensage „die Thaten Gesser Chân's u. s. w." eine neue Ausgabe des Mongolischen Textes derselben unter meiner Aufsicht und Correctur zu veranstalten. Der Druck derselben, nach einem Exemplare der in Peking im Jahre 1716 unter der Regierung Kanghi und auf Befehl dieses Kaisers erschienenen Ausgabe, wurde alsbald begonnen und noch in demselben Jahre beendigt. Eine bedeutende Anzahl Exemplare der neuen Ausgabe wurde von den um den Baikal wohnenden Buräten und Mongolen, sobald das Daseyn derselben zu ihrer Kunde gelangte, verlangt und angekauft; sie hat aber auch in Europa, namentlich im Deutschen Vaterlande, Abnehmer gefunden.

Mit dieser neuen Ausgabe war hauptsächlich die Absicht verbunden, den Liebhabern des Orientalischen Sprachstudiums, deren Zahl im Auslande sich von Tage zu Tage mehrt und denen auch die Mongolische Sprache nichts weniger als gleichgültig ist, ein Buch in die

Hände zu geben, aus welchem sie diese Sprache auch von einer andern Seite könnten kennen lernen, als diess aus den, in dem gewöhnlichen Bücherstyl abgefassten Werken möglich ist. Es ist nämlich der Gesser-Chân nicht in der sogenannten Büchersprache*), sondern in der Sprache des Lebens, wie sie im Munde des Volkes lautet und von allen Ständen desselben gesprochen wird, geschrieben. Sind nun gleich die grammatischen Formen in der Volkssprache nur wenig alterirt und immer kennbar, weil ja aus ihnen der Bau der Grammatik nothwendig her-

---

*) Unter dieser Benennung verstehe ich die ganze Literatur des Buddhaismus, d. h. sowohl die Werke Indischen und Tibetischen Ursprungs, als diejenigen, welche Mongolen zu Verfassern haben; die Zahl der letztern ist keineswegs ganz unbedeutend, obgleich gegen die Menge jener doch nur gering zu nennen. Diese ganze Literatur, ausschliesslich von gelehrten Geistlichen cultivirt, zeigt, wenn gleich nicht im Style doch in der Behandlung und dem Gebrauche der Sprache, eine solche grammatische Consequenz und Gleichförmigkeit, dass sie mit Recht als Typus der Büchersprache betrachtet werden kann. Eine auffallende Verschiedenheit von derselben bietet die neuere profane Mongolische Literatur, die ganz unter dem Einflusse Mandschuischer oder vielmehr Chinesischer Terminologie und Spracheigenthümlichkeit steht, dar; — weshalb man sich wohl hüten muss, dieses von Peking aus emanirte Mongolische zur Grundlage des Studiums der Sprache zu machen, obgleich dessen Kenntniss für das Gesammtstudium der Mongolischen Sprache und ihrer Literatur unumgänglich nöthig ist. Mit Ausnahme des über den Chinesischen Leisten geschlagenen Styls und der Chinesischen Satzbildung, ist bei dieser neuen Literatur der Gebrauch der grammatischen Formen so ziemlich mit der Büchersprache übereinstimmend; indess finden auch einige Abweichungen davon Statt, die aber durchaus nicht zur Nachahmung zu empfehlen sind.

vorgehen muss; so bieten eine Menge eigener Wortformen, Ausdrücke und Wendungen, so wie das nicht seltene Verkürzen und Zusammenziehen der gewöhnlichen Flexionspartikeln und bisweilen ganzer Satztheile, oft eine solche Verschiedenheit von der allgemeinen Büchersprache dar, dass derjenige, der sich in diese letzte schon recht gut hineingearbeitet hat, gewahr werden muss, dass er mit jener Volkssprache nicht nach Wunsch fertig werden kann.

Ich schwieg von dem Inhalte unserer Heldensage mit Fleiss in der Hoffnung, dass irgend ein ausländischer, sich mit dem Mongolischen beschäftigende, Gelehrte das Buch zwar nicht übersetzen (denn das wäre für jetzt noch zu viel gefordert), doch aber einen etwas ausführlichen Auszug des Inhalts bekannt machen würde; diess ist indess, so sehr ein solcher Auszug jeder orientalischen Zeitschrift mehr als manches Andere zur Zierde gereicht haben würde, nicht geschehen. Alles was sich in ausländischen Zeitschriften über den Gesser-Chân findet, beschränkt sich auf die Erwähnung einiger in demselben vorkommenden Sprichwörter und ähnlicher unbedeutenden Bruchstücke.

Dieses sich an dem fast unberührten Probiersteine sichtlich kund gegebene Unvermögen, den Gesser-Chân nach Gebühr zu verstehen und auszubeuten, brachte mich zu dem Entschlusse, ihn vollständig zu

übersetzen und somit das klare Verständniss des Originals jedem Freunde der Ostasiatischen Literatur zu eröffnen. Diess wäre jedoch immer noch kein genügender Grund gewesen, wenn ich ihn nicht in mehr als einer Beziehung der Uebersetzung werth gehalten hätte. Denn ausser dem oben angegebenen Umstande, dass er in einem geschlossenen literarischen Werke den Typus der Volkssprache bildet, wodurch er nicht blos den sämmtlichen Mongolischen Völkerschaften, sondern allen nicht-muhammedanischen Völkern Ost- und Mittelasiens theuer und werth ist; — ausser diesem uns dargebotenen Interesse in sprachwissenschaftlicher Hinsicht, ist dieses Werk für die Ethnographie von hoher Wichtigkeit; denn es zeigt uns die Völker Mittelasiens, namentlich des nordlichen Tibets und der Gegenden am obern Choangho oder gelben Flusse so wie am Kökenoor, in ihrem häuslichen Leben, in ihren Neigungen und Beschäftigungen, in ihren Nationalbegriffen und Meinungen, in ihren Bewaffnungen und der Handhabung ihrer Waffen besser, als irgend eine Beschreibung aus der Feder einer fremden Hand es vermöchte.

Von der Zeit der Abfassung dieser Heldensage weiss man nichts, eben so wenig kennt man den Namen des Verfassers oder Sammlers derselben; auch bleibt es unentschieden, ob sie ursprünglich Mongolisch oder Tibetisch abgefasst war, denn sie existirt in beiden

Sprachen, wie wir aus einer, von Herrn Csoma Körösi mitgetheilten*), bibliographischen Notiz Tibetischer Werke ersehen. Dass die Sage in ihren einzelnen Theilen lange im Munde des Volkes fortgelebt hat, ehe sie zu einem Ganzen gesammelt wurde, scheint aus ihrer ganzen Abfassung hervorzugehen; noch klarer erscheinen die zwei letzten, nämlich das sechste und siebente Capitel, als spätere Anhängsel, indem in denselben ein ganz anderer Styl bemerkbar ist. Demnach besteht, meiner Meinung nach, der Haupttheil der Sage aus den fünf ersten Capiteln und dieser Haupttheil derselben schliesst mit dem Ende des Schiraighol'schen Krieges. Es gibt indess noch einen andern Gesser-Chân, von welchem B. Bergmann nach einem Kalmükischen Originale eine Uebersetzung geliefert hat**). Die Wolgischen Kalmüken nennen denselben zum Unterschiede von unserer Sage — welche bei ihnen nicht mehr zu finden ist, deren

---

*) Siehe dessen Grammatik der Tibetischen Sprache, S. 180; so wie meine Grammatik derselben Sprache, S. 216.

**) Siehe Nomadische Streifereien unter den Kalmüken; Theil III, S. 233. — Es sey mir erlaubt, hier einige Namen bei Bergmann zu verbessern oder nach unserer Gessersage auszugleichen. So ist der bei Bergmann oft vorkommende Bujantik niemand Anders als unser Buidong; die göttliche Châninn Almur S. 280 ist Adschu Mergen und der alte Säklä ebendaselbst ist der alte Sanglun. — Die Bedeutung des Wortes Choschôtschi ist nicht „Tollkühner," sondern „Anführer einer Heeresabtheilung," von Choschô oder Choschigho „eine Militärdivision."

Daseyn sie indess wohl kennen — den kleinen Gesser. Dieser sogenannte kleine Gesser ist aber auch den Mongolen wohlbekannt; bei ihnen gilt er jedoch blos als zugegebenes achtes Capitel der Gessersage. Die reiche Sammlung der Akademie besitzt davon ein Mongolisches Exemplar, welches — ohne das erste Buch bei Bergmann, mit dessen zweitem Buche der Sage anfangend — den Kampf Gesser's mit dem funfzehnköpfigen Riesen gerade so erzählt, wie wir ihn in den Nomadischen Streifereien lesen. — Jenes erste Buch des sogenannten kleinen Gesser's ist weiter nichts, als eine Recapitulation einiger frühern Begebenheiten und erzählt nebenbei den Akt der Wiederbelebung der Gebeine der vorlängst im Schiraighol'schen Kriege gefallenen dreissig Helden, um deren Wiedererscheinung auf dem Schauplatze, im Kampfe gegen den funfzehnköpfigen Riesen, zu motiviren. Dass übrigens dieses achte Capitel oder dieser sogenannte kleine Gesser einer spätern Zeit angehört, als die Sammlung unserer Heldensage und als Zusatz mit derselben nur sehr lose zusammenhängt, ist leicht zu ersehen.

Die Beantwortung der Frage, ob die Sammlung unserer Heldensage ursprünglich Mongolisch oder Tibetisch abgefasst war, ist, so lange wir den Tibetischen Text derselben nicht kennen, kaum möglich. Nehmen wir an, dass sowohl der Held der Sage, als seine Umgebung und die Völkerschaften, über welche

er herrschte, in derselben ausdrücklich als Tibeter bezeichnet werden, dass Tibet nebst Tangut und die Gegenden am obern gelben Flusse (dem Choangho der Chinesen und Chara Müren oder Chatun Müren der Mongolen) als der Hauptschauplatz der Thaten unsers Helden genannt sind, dass endlich sogar sein Name selbst Tibetisch ist, indem Gessar in dieser Sprache „das Pistill einer Blume" bedeutet, also Gesser Sserbo Donrub (vergl. S. 8) „das das Uebel angreifende gelbe Pistill"*), so scheint diess, nebst Anderm, für den Tibetischen Ursprung der Sage zu sprechen. Obgleich ich selbst dieser Meinung zugethan bin, so muss ich doch gestehen, dass bei genauerer Betrachtung des Mongolischen Textes Sprache und Styl ganz das Gepräge der Originalität und keineswegs einer Uebersetzung tragen. Und da es ausser allen Zweifel gestellt ist, dass es auch Tibetische, aus dem Mongolischen übersetzte, Werke gibt**), so wird die Sache dadurch nur noch zweifelhafter gemacht.

---

*) Der Tibetische Name des Lotus ist Gessartschan „die mit einem Pistill versehene (Blume)." Es ist bekannt, welche Rolle der Lotus und dessen Pistill in der buddhaistischen Mythologie spielt.

**) Die reiche Sammlung der Akademie besitzt ein gedrucktes Exemplar des Tibetischen Ueligerun Nom nebst mehreren desselben Werkes in Mongolischer Sprache. Es ist dieses Werk ein ganz anderes, als der Ueligerun Dalai, der einen Theil des Kandschur bildet, und mit diesem nicht zu verwechseln. Dass der Tibetische Ueligerun Nom aus dem Mongolischen übersetzt ist und nicht umgekehrt, wird daraus klar, dass an vielen Stellen, wo der Sinn des

Ob Gesser Chân eine historische Person ist, ob jemals ein Held dieses Namens und wann er gelebt hat, muss man gleichfalls dahin gestellt seyn lassen; vermuthlich hat er einen historischen Grund, auf welchem jedoch, weil er wohl schwerlich je wird aufzufinden seyn, nun nichts mehr zu bauen ist. Er wird in der Sage als Beherrscher der drei Tibetischen Völkerschaften Tussa, Dongsar und Lik genannt; diess hat den Chinesen Anlass gegeben, ihn in ihre Geschichte der drei Reiche zu verflechten, ihn darin eine grosse Rolle spielen zu lassen und ihm eine Epoche in ihrer Chronologie anzuweisen, nämlich den Anfang des dritten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Aber was haben die Chinesen durch ihre anscheinend genaue Sach- und Zeitbestimmung nicht schon Alles zu Geschichte gemacht, vorzüglich wenn es einer ältern Zeit angehört! Gesser Chân steht übrigens auch bei den Chinesen in hohen Ehren und die jetzt in China herrschende Dynastie erkennt ihn sogar als ihren Schutzgeist an*).

Tibetischen Wortes dunkel oder zweideutig erscheint, das Mongolische Wort in Klammern beigefügt ist, wie diess auch bei Mongolischen, aus dem Tibetischen übersetzten, Werken mit den Tibetischen Wörtern häufig Statt findet.

*) Vielleicht in seiner Eigenschaft als wirklicher Chormusda oder Herr des materiellen Himmels, welche Würde ihm, als Nachfolger seines Vaters, von diesem in unserer Sage zugesichert wird; siehe S. 6.

Dem sey wie ihm wolle: die Heldenidee ist wohl bei keinem Volke aus der Luft gegriffen und ein blosses Phantasiegebilde; sie hat bei allen Völkern, besonders da, wo ein ganzer Cyklus von Thaten besungen wird, gewiss einen historischen Grund, der aber in den lichten und dunkeln Nebelgestalten der Ober- und Unterwelt, so wie des irdischen Thatenschauplatzes selbst völlig verschwindet. Das nämliche mag auch der Fall mit der Gessersage seyn. Denn gleich den Dichterwerken aller Völker der Erde, in welchen Helden der Vorzeit besungen oder ihre Thaten erzählt werden, ist auch in dieser Heldensage das übernatürliche Princip vorherrschend: der Kampf des Guten und Bösen und ihrer Repräsentanten, der guten und bösen Dämonen, mischt sich in die menschlichen Handlungen und motivirt sie; daher Verkörperungen beider einander entgegenstehenden Kräfte, Verwandlungen, Zauber, Feerei ohne Zahl und Ende. Es ist diess gleichsam die Lebensader aller Epopöen, ohne welche sie matt seyn und aller Frische, alles Reitzes entbehren würden; nur bewirkt das religiöse Element des einen oder des andern Volkes, die respective Stellung der Völker im grossen Weltdrama, ihr Bildungsgrad und ihre bürgerliche Verfassung natürlicherweise eine gewaltige Verschiedenheit in der Auffassung und Darstellung der Heldenidee, so dass es z. B. mehr als possierlich seyn würde, einen **Gesser-Chân** neben

eine Ilias, Odyssee, befreites Jerusalem u. s. w. zu stellen. Dessenungeachtet behauptet unser Gesser Chân immer seine besondere Eigenthümlichkeit, die ihn dem wissenschaftlichen Interesse zuwendet. Denn ist gleich seine Poesie etwas wüste und wild, sind gleich seine Metaphern etwas barok, roh und handgreiflich, ähnelt gleich die Darstellung der Begebenheiten sehr oft mehr einem Mährchen als einer höhern Dichtung, — so zeigt er uns dafür fast ununterbrochen die Volksthümlichkeit Mittelasiens in der lebendigsten Veranschaulichung. Und ist diess nicht für den, der Wissenschaft lebenden, Erforscher des alten Griechenlands, neben dem Sprachschatze und dessen Ausbeutung, gleichfalls der anziehendste Theil in den Homerischen Gedichten? Denn der Rausch der Poesie, die Gasperlen der begeisterten Phantasie vermögen es allein nimmer, den freien, nüchternen Geist auf die Dauer zufrieden zu stellen.

Ganz gegen die Gewohnheit ist der Mongolische Text unserer Heldensage nicht in gebundener Rede, d. h. nicht in Versen und Strophen von einer bestimmten Anzahl Sylben, abgefasst. Man kann dafür froh seyn, weil dadurch die Sprache der Dichtung ihren freyen, ungehemmten Gang behalten hat und nicht durch den Zwang der Sylbenzählung verrenkt ist. Bei der Uebersetzung habe ich mich bestrebt, durchaus nichts von der Farbe des Originals zu ver-

wischen und die möglichste Treue zu beobachten, ohne jedoch dadurch der Deutschen Sprache Gewalt anzuthun, dieselbe ungelenk und das Lesen des Buches unangenehm und beschwerlich zu machen.

Für diejenigen meiner Leser, denen es auffallen möchte, dass ich in dieser Vorrede und in meinen sonstigen Schriften Tibet und nicht Tübet schreibe, wogegen in der Uebersetzung unserer Heldensage die letztere Schreibart überall beibehalten ist, finde ich nöthig zu bemerken, dass wenn ich die Sage aus dem Tibetischen übersetzt hätte, ich das besagte Land Bod, und wenn aus dem Kalmükischen, Töböd genannt haben würde. Bod ist jedenfalls die richtige Benennung, weil die Einwohner des Landes dasselbe sowohl als ihre Sprache und alle ihre Landes- und Volkseigenthümlichkeiten also nennen. Tübet oder Töböd ist aus dem Mongolischen Worte tüb oder töb entstanden, welches „die Mitte, der Mittelpunkt" bedeutet, weil Tibet von den buddhaistischen Völkern des innern Asiens als das Mittelland der Erde angesehen wird und in den Tibetischen Schriften selbst oft unter der Benennung ssaji lTe „der Nabel der Erde erscheint. Ich halte es, ausgenommen etwa in Uebersetzungen, für ganz unnöthig und zwecklos, von der von jeher gebräuchlichen Europäischen Benennung Tibet blos deswegen abzugehen, weil die Mongolen Tübet schreiben. Wie abgeschmackt würde es nicht

klingen, wenn ein Deutscher anfinge, statt „Spanien" España oder Spain, statt „Schweden und Norwegen" Swerige und Norge zu schreiben. Der verst. Klaproth hat jene völlig nutzlose Schreibart eingeführt um zu zeigen, dass er die Mongolische Benennung des Landes kenne; dieses Neuerungsbeispiel hat mit Unrecht eine Menge Nachahmungen gefunden; denn sey es auch, dass unser Tibet aus dem Mongolischen Tübet entstanden ist, so gibt diess keinen Grund, die gewohnte Benennung zu verleugnen, um so weniger, da die Einwohner des Landes selbst einen ganz andern Namen dafür haben.

Inhalt.



DIE THATEN GESSER-CHAN'S.

ERSTES CAPITEL.

Von der Geburt des Helden und den dieselbe vorangehenden wunderbaren Begebenheiten, von dessen Thun und Treiben als Kind und Jüngling, bis zu dessen Veröffentlichung als Gesser-Chan.

Vor Alters zu einer Zeit, ehe noch Buddha S'âkjamuni das Beispiel des Nirwâna gezeigt hatte, erschien der Gott Chormusda[1]) vor Buddha, um demselben die Ehre der Anbetung zu erzeigen. Nachdem Chormusda sich verbeugt hatte, sprach Buddha zu ihm: „Nach Ablauf von fünfhundert Jahren wird für die Welt eine Zeit der Verwirrung eintreten. Kehre jetzt heim, aber nach fünfhundert Jahren schicke einen deiner drei Söhne in die Welt, damit er die Herrschaft derselben übernehme; denn es werden alsdann die Mächtigen die Machtlosen unterdrücken, sogar wird das Wild des Feldes sich gegenseitig befehden

---

1) Ist in den buddhaistischen Religionsschriften der Indra der brahmanischen Systeme, wird aber von den Mongolen mit dem altpersischen Ormusd oder Hormusd identificirt. Als Gott des materiellen Himmels ist er der Schutzgeist der Erde und die grossen Monarchen auf derselben werden als seine Söhne oder Emanationen angesehen.

und vernichten. Schicke also einen deiner drei Söhne, damit er die Herrschaft der Welt übernehme! Fünfhundert Jahre lang überlasse dich ungestört deinen Freudegenüssen, dann aber sende ihn, meinem Befehle gemäss, ungesäumt!" Der Gott Chörmusda gab sein Wort und kehrte heim; jedoch nach seiner Zurückkunft vergass er den Befehl Buddha's, so dass er, statt fünfhundert, siebenhundert Jahre in Unthätigkeit verblieb.

Da geschah es, dass plötzlich die westliche Mauerseite der Götterresidenz Sudarassun, eine Strecke von zehntausend Meilen[2]) entlang, einstürzte. Chormusda und die drei und dreissig Götter griffen alsbald zu den Waffen und riefen: „Wer hat diese unsere Befestigung zerstört? wir haben jetzt keinen Feind! oder waren es vielleicht die Assuri[3]), welche diese Zerstörung bewirkten?" Als sie nun an den Ort der Zerstörung kamen, fanden sie, dass die Mauer von selbst eingestürzt sey. Chormusda und die sämmtlichen drei und dreissig Götter befragten sich unter einander um die Ursache dieses Ereignisses; da fiel dem Chormusda sein gegebenes Wort ein und er sprach: „Ehe Buddha S'âkjamuni das Beispiel des Nirwâna zeigte, verfügte ich mich zu ihm zur Anbetung und erhielt sodann von ihm folgenden Befehl: „„Nach fünfhun-
„dert Jahren schicke einen deiner drei Söhne, denn es
„wird alsdann eine schlechte Zeit für die Welt eintreten:
„die Starken werden die Schwachen unterdrücken und
„auch das Wild des Feldes wird sich gegenseitig ver-
„nichten."" — Diesen Befehl hatte ich vergessen und es sind seitdem siebenhundert statt fünfhundert Jahre verflossen!"

2) Eine Bere oder Meile enthält acht Stimmenweiten, jede von fünfhundert Klafter Länge.

3) Die bösen Geister in den Klüften des Weltberges Sumeru und Feinde der Himmelsgeister.

Der Gott Chormusda und die drei und dreissig Götter insgesammt richteten ein grosses Festmahl an, und Chormusda schickte einen Gesandten zu seinen drei Söhnen. Zuerst kam der Gesandte zu Amin Ssakiktschi, dem ältesten Sohne, und sprach zu ihm: „Lieber! Chormusda, dein Vater, schickt dir den Befehl, in die Welt zu gehen und die Oberherrschaft derselben zu übernehmen.“ Amin Ssakiktschi erwiederte: „Ich bin der Sohn Chormusda's; was wäre es, wenn ich auch hinginge? ich bin nicht im Stande, als Herrscher die Welt zu regieren. Wenn der Sohn des Gottes Chormusda in die Welt kommt und als untüchtig zur Herrschaft derselben befunden wird, so möchte er den theuren Namen und die Herrschaft seines Vaters, des Himmelbeherrschers, einbüssen. Ich sage diess nicht aus Verlangen darnach, sondern weil ich dem Berufe nicht gewachsen bin.“ Nach Empfang dieses Bescheids begab sich der Gesandte zum zweiten Sohne, dem Üile Bütegêktschi, und sprach zu ihm: „Lieber! Chormusda, dein Vater, schickt dir den Befehl, in der Welt zu erscheinen und die Herrschaft derselben zu übernehmen.“ Üile Bütegêktschi erwiederte: „Bin ich nicht der Sohn des Gottes Chormusda? Sind die sich bewegenden lebenden Wesen nicht (vorzugsweise) die Menschen auf der Erdfläche? Begäbe ich mich gleich in die Welt, so würde ich sie dennoch nicht als Herrscher regieren können. Es ist ja mein älterer Bruder Amin Ssakiktschi da, der ein näheres Anrecht zur Herrschaft hat, oder vielleicht hat mein jüngerer Bruder Tegüs Tsoktu Lust dazu; was geht die Sache mich an?“ Der Gesandte begab sich zum (jüngsten Sohne, dem) Tegüs Tsoktu, und sprach die vorigen Worte, worauf dieser erwiederte: „Die Sache betrifft meinen ältern Bruder Amin Ssakiktschi, oder meinen mittlern Bruder Üile Bütegêktschi: was geht sie mich an! Ich würde wohl gehen; sollte ich aber nichts ausrichten, ist da der Name und die Herrschaft

meiner Eltern keiner Berücksichtigung werth?" — Mit diesem Bescheid kehrte der Gesandte zurück und berichtete dem Chormusda und den drei und dreissig Göttern alle Worte, welche die drei Söhne gesprochen hatten.

Chormusda befahl seinen drei Söhnen, vor ihm zu erscheinen. Sie kamen und er sprach zu ihnen: „Als ich euch den heillosen Zustand der Welt anzeigte, befahl ich euch nicht aus eigener Willkühr, hinzugehen, sondern in Folge der Verordnung Buddha's, euch hinzusenden, gab ich euch diesen Befehl. Ich glaubte bisher, ihr wäret meine Söhne, nun aber scheint es umgekehrt, dass ihr nämlich mein Vater seyd uud ich euer Sohn bin. So übernehmt denn auch, ihr Drei, meine Herrschaft und erfüllt, wie sichs gebührt, die damit verbundenen Pflichten." Auf diese Worte des Vaters entblössten die drei Söhne ihr Haupt, knieten nieder, verbeugten sich und sprachen: „Weh uns, warum spricht der Himmelsfürst, unser Vater, also mit uns!" Amin Ssakiktschi sprach weiter: „Sollte ich gleich, dem Befehle unsers Vaters und Herrn gemäss, hingehen, so würde ich die Herrschaft zu behaupten unfähig seyn. Wenn nun die Weltbewohner, die Menschen, höhnend sprechen sollten: Amin Ssakiktschi, der Sohn des Gottes Chormusda, ist in die Welt gekommen und konnte dieselbe nicht regieren, so würde diess deinen Namen und Ruf treffen. Es würde heissen, ich hätte unbefugt mich mit meiner Eigenschaft als Göttersohn geprahlt und meinen jüngern Bruder in Schatten gestellt. Denn es ist offenkundig, dass dieser Üile Bütegêktschi jede Sache auszuführen vermag. Wenn z. B. bei grossen Festgelagen der siebzehn Götter aus dem Reiche Is'wara's Wettspiele oder Bogenschiessen angeordnet werden, wer anders bleibt Sieger als dieser Üile Bütegêktshi, gegen welchen Niemand etwas vermag? So auch bei den Spielen, dem Bogenschiessen und den Ringkämpfen der drei und dreissig Götter unter einander übertrifft ihn keiner. Dasselbe gilt von

den Spielen der Drachenfürsten, bei welchen Üile-Bütegêktschi jedesmal Sieger bleibt, indem er in allen Vorzügen und Fertigkeiten ausgelernte Uebung besitzt. Vergebliches Unternehmen wäre es, wenn wir (andern) als Göttersöhne in die Welt kämen; soll einer hingehen, so ist dieser Üile Bütegêktschi allein dazu befähigt." — Die drei und dreissig Götter bestätigten diese Rede mit folgenden Worten: „Alles was Amin Ssakiktschi gesagt hat, ist die reine Wahrheit. Auch wir sind tapfer und gewandt, dessen ungeachtet besiegt derselbe (Üile Bütegêktschi) uns Alle bei Wettspielen, Kampfübungen und beim Bogenschiessen. Die Worte Amin Ssakiktschi's sind die reine Wahrheit." Auch der jüngere Bruder Tegüs Tsoktu bekräftigte das Gesagte mit den Worten: „Es ist Alles wahr!"

Der Gott Chormusda sprach: „Nun, Üile Bütegêktschi, da hasst du das Zeugniss Aller! was hast du darauf zu erwiedern?" Üile Bütegêktschi antwortete: „Was soll ich anders sagen, als dass ich dem Befehle meines Vaters und Herrn Folge leisten werde. Gott Chormusda, mein Vater, gib mir deinen blau-schwarzen, thauschimmerfarbigen Panzer! gib mir deine blitzleuchtende Schulterbedeckung! gib mir deinen, wie aus Sonne und Mond vereint zusammengesetzten, weissen Helm! gib mir deine dreissig weissen Pfeile mit Kerben von Türkis! gib mir deinen harten schwarzen Bogen! gib mir dein, drei Klafter langes, geistiges (übernatürliches) Schwert! gib mir deine, Daghorischoi genannte, goldene Fangschlinge! gib mir dein grosses, drei und neunzig Tsching schweres, stählernes Beil! gib mir dein kleines, drei und sechzig Tsching schweres, stählernes Beil! gib mir deine eiserne neunzackige Fangstange (mit neun Schlingen)! dieses Alles lass auf die Erde herab, wenn ich in der Welt geboren werde!" Chormusda sprach: „Es ist zugestanden!" Weiter sprach Üile Bütegêktschi: „Lass drei der drei und dreissig

Götter als meine drei chubilganische (verwandelte) Schwestern mit mir zugleich von Einer Mutter geboren werden! Schicke auch einen der unter dir stehenden Götter in meiner Gestalt als meinen ältern chubilganischen (magischen) Bruder herab und zugleich dreissig Tapfere deines Gefolges als magische Helden! Ich fordere dieses Alles nicht aus habsüchtiger Begierde, sondern aus Besorgniss, dass der Sohn des Gottes Chormusda, wenn er in der Welt erscheint, und deren Herrschaft zu übernehmen nicht im Stande seyn, oder gar von den Menschen überwunden werden sollte, deinem Namen Schande machen möchte. Ich fordere es in der guten Absicht, Unrecht und Gewalt zu beugen und die Wesen zu beglücken." Hierauf erwiederten Chormusda und die drei und dreissig Götter insgesammt: „Wir sind mit Allem einverstanden, was du forderst; warum sollte uns das zu deiner Sendung Nöthige leid seyn? du sollst Alles haben". Ferner sprach Üile Bütegektschi: „Mein älterer Bruder Amin Ssakiktschi und mein jüngerer Bruder Tegüs Tsoktu sind nicht gegangen (haben es abgelehnt, der Sendung Folge zu leisten); dafür fordere ich, dass, wenn nach meiner Erscheinung in der Welt das Wohl der Wesen durch mich begründet worden ist, mir die Erbfolge auf den Thron meines Vaters zugesichert werde." — „Sie ist dir zugesichert," war die Antwort. Noch sprach Üile Bütegektschi: „Vater, gib mir auch deinen aus der härtesten und feinsten Erzmasse verfertigten Säbel!" — „Zugestanden!" — „Schicke mir ferner, nachdem ich auf der Welt geboren seyn werde, ein gutes Pferd herab, das von Niemand eingeholt werden kann!" — „Zugestanden," war die Antwort.

Als nach dieser Zeit der Zustand der Welt sich verschlimmerte, versammelten sich auf dem Owogha[4]) Küsseleng

4) Name von grossen, allmählig entstandenen Steinhaufen, die als Götteraltäre angesehen werden. Sie entstanden durch die Fröm-

ausser schwarzköpfigen[5]) Menschen eine Menge Wesen in fliegender Vogelgestalt. Es waren da Wesen von dreihundert verschiedenen Zungen unter dem Vorsitze der sprachkundigen weissen (Licht-) Göttinn Arjâlamgari; ferner waren da die Zeichendeuter Moa Guschi, Dangbo und der König der Berge Oa Guntschid, welche Drei ihre Zeichen zu stellen und zu wahrsagen sich bereit machten. Die weisse Göttinn Arjâlamgari sprach: „Ihr drei Wahrsager, erspähet aus euren Zeichen, ob ein Fürst geboren werden wird, der dem in der Welt überhand nehmenden Unheil zu steuern im Stande wäre, oder ob kein solcher zu erwarten ist!“ Zuerst stellte Moa Guschi seine Zeichen und sprach dann: „Geboren werden wird Boa Dongtsong Garbo mit einem Krystallkörper, mit schneeweissen Zähnen, mit dem Kopfe des Vogels Garuda und mit goldgelbem zottigem Haar, dessen Spitzen das Aussehen von Weidenkätzchen haben werden. Dieser wird nach seiner Geburt Beherrscher der hohen Götter werden.“ Arjâlamgari sprach: „Gut, stellt abermals eure Zeichen!“ Nun stellte der Wahrsager Dangbo seine Zeichen und sprach dann: „Geboren werden wird Arjâwalori Udgari mit weitstrahlendem weissem Glanze und mit rothbraunem Gesichte; der Obertheil seines Körpers wird die Menschengestalt und der Untertheil desselben die Schlangengestalt der Drachenfürsten haben. Derselbe wird nach seiner Geburt der Beherrscher der Wasserdrachen werden.“ Sodann befahl die weisse Göttinn Arjâlamgari dem Bergfürsten Oa Guntschid, seine Zeichen zu stellen. Nachdem dies geschehen war, sprach er: „Geboren werden wird Dschamtso Dari Udam in schneeweissem Glanze,

---

migkeit der Vorüberreisenden, von welchen nie versäumt wurde, einen oder mehrere Steine hinzuzufügen. Sie befinden sich immer an hohen Stellen.

5) Ein Epithet der Menschheit.

der nach allen zehn Gegenden strahlt. Diese wird nach ihrer Geburt die Beherrscherinn der Dâkinis[6]) der zehn Gegenden werden.“ Arjâlamgari sprach: „Stelle noch einer von euch abermals seine Zeichen!“ Diess geschah und es hiess: „Geboren werden wird Gesser Sserbo Donrub; der Obertheil seines Körpers enthält den Inbegriff der Buddhas der zehn Gegenden, der Mitteltheil seines Körpers den der vier Mahârâdscha-Götter[7]) und der Untertheil seines Körpers den Inbegriff der vier Drachenfürsten. Dieser wird nach seiner Geburt der Beherrscher des Dschambudwip[8]) werden unter dem Namen: Der in den zehn Gegenden herrschende Heil spendende Held *Gesser Chaghan.* „Ferner fragte die weisse Göttinn Arjâlamgari: „Werden sie Alle einen Vater und eine Mutter zu Eltern haben oder von verschiedenen Vätern und Müttern gezeugt und geboren werden? Wer wird der Vater, wer wird die Mutter seyn?“ Nach abermaliger Zeichenstellung lautete die Antwort: „Der Vater wird seyn dieser (unser Gefährte, der) Bergfürst Oa Guntschid, und die Mutter wird seyn Geksche Amurtschila, des Gü Bajan Tochter. Da sie Alle gemeinschaftlich handeln und sich gegenseitig unterstützen sollen, so werden sie Alle von einem Vater gezeugt und von einer Mutter geboren werden.“ Arjâlamgari fragte weiter: „Es heisst zwar: der Vater ist dieser und die Mutter eine solche, woher aber kommt die Enkelschaft?“ Die Wahrsager antworteten: „Es ist der Sohn des Gottes Chormusda, welcher (Letztgenannte), den Eintritt der unheilvollen Zeit wissend, dem Befehle Buddha's gemäss han-

---

6) Weibliche Gottheiten.

7) Die Hüter der vier Erdgegenden; sie haben ihren Sitz an den vier Seiten des Berges Sumeru.

8) Im engern Sinne die indische Halbinsel, im weitern Sinne ganz Asien.

delt; ob derselbe (dessen Sohn) aber unter allen diesen Verwandlungen erscheinen wird, wissen wir nicht."

Zu der Zeit gab es drei Völkerschaften, mit Namen Tussa, Dongsar und Lik. Der Fürst von Tussa war Sanglun, der Fürst von Dongsar war Tsargin und der Fürst von Lik war Tschotong. Der Fürst Tschotong war im Besitze vortrefflicher Pferde: er besass einen Rothschimmel, der im Rennen einen herabschiessenden Wassersturz überholte, ein weisslich-gelbes Fuchspferd, welches in gerader Richtung jeden Fuchs einholte und ein (anderes) weisslich-gelbes Pferd, welches jede Antilope, ihre Kreuz- und Querzüge verfolgend, erjagte. Jene drei verwandten Völkerschaften rüsteten sich gegen Gü Bajan zu einem Ueberfall. Tschotong, aus Neid gegen die Andern, eilte auf einem seiner trefflichen Pferde voraus und gab (dem Feinde) die Kunde, dass die Truppen der drei Völkerschaften Tussa, Dongsar und Lik zu einem Ueberfall bereits in der Nähe seyen. Gü Bajan's Tochter, Namens Geksche Amurtschila ergriff die Flucht, glitschte aber auf dem Eise aus, fiel und wurde von Tschotong gefangen. Die Jungfrau hatte sich bei ihrem Falle die Hüftsehnen verletzt, so dass sie lahmte. Tschotong dachte: „Mein Ruf wird dem Spotte preisgegeben, wenn ich mit nichts als einem lahmen Weibe ohne alles Besitzthum heimkehre; ich muss sie bei einem andern Manne anzubringen suchen. Ich werde sie meinem ältern Bruder Sanglun übergeben, kann sie ja nachher immer wieder zurücknehmen." Bald nachdem er, dieser ausgesonnenen List gemäss, die Geksche Amurtschila dem Sanglun aufgedrungen hatte, heilte ihr Fuss und ihr Aussehen wurde, wie zuvor, überaus schön und reitzend. Der Fürst Tschotong sah diess mit neidischen Augen und sprach (zu Sanglun): „Ein solches schönes Weib ist schwer zu finden; ich hoffte, sie würde einen wackern Knaben gebären, diess ist indess nicht geschehen. Uebrigens rührt das Unheil der jetzigen

Zeit blos von euch, Mann und Weib her.“ Diess gesagt beschloss er, den Sanglun und die Geksche Amurtshila zu vertreiben und Sanglun's früheres Weib, dessen Haus und Vieh ihm abzunehmen und sich zuzueignen. Dem gemäss gab er ihnen ein scheckiges Kameel mit scheckigem Füllen, eine Scheckstute mit Scheckfüllen, eine bunte Kuh mit buntem Kalbe, ein geflecktes Schaf mit geflecktem Lamm, und einen bunten Hund mit bunten Jungen, nebst einem schwarzen (schlechten) Halbzelte mit und schickte sie an den Ort, wo die Mündungen der drei Flüsse sich vereinigen, in die Verbannung. An diesem Orte beschäftigte der Alte, während des Weidens seines wenigen Viehes, sich damit, Berghasen in Schlingen zu fangen; den einen Tag tödtete er auf diese Weise zehn, den andern Tag sieben oder acht; Geksche Amurtschila sammelte unterdessen Brennmaterial zur Feurung.

Eines Tages, als Geksche Amurtschila nach Brennmaterial ausgegangen war, sah sie vor sich einen Sperber sitzen, dessen Vordertheil bis zur Brust die Vogelgestalt, dessen Hintertheil aber die Menschengestalt hatte. Geksche Amurtschila rief ihm zu: „Wie kommt es, dass der Vordertheil deines Körpers einem Vogel und dein Hintertheil einem Menschen ähnlich sieht? was hat das zu bedeuten?“ Der Sperber antwortete: „Weil ich meine mütterlichen Verwandten noch nicht kenne, hat mein Vordertheil bis zur Brust die Vogelgestalt, mein Hintertheil aber hat deswegen die Menschengestalt, weil ich meinen ursprünglichen Körper vernichtend hergekommen bin. Ich bin vom hohen Götterhimmel herab auf die Welt gekommen und suche ein edles Weib, um von demselben magisch geboren zu werden. Findet sich ein solches Weib, so mag es geschehen, wo nicht, so mag es bleiben.“ — Mit diesen Worten flog der Sperber davon.

Als Geksche Amurtschila in der Nacht des ersten Mondviertels mit einer Tracht Brennmaterial auf dem Heim-

wege war, begegnete ihr unterwegs eine grosse Mannsgestalt; vor Schrecken fiel sie in Ohnmacht. Nachdem sie eine Zeitlang gelegen und wieder zu sich gekommen war, setzte sie den Heimweg fort Da ein kleiner Schnee gefallen war, so suchte sie bei der anbrechenden Morgendämmerung die frühere Spur ihrer Tritte und stiess dabei auf die frische Spur eines Menschen, der Schritte von der Länge einer halben Klafter gemacht hatte. „Was für ein entsetzlich weitschreitender Mensch mag hier gewesen seyn,“ rief Gekschc Amurtschila und folgte der Spur. Diese führte zu einer Felsenhöhle. Gekschc Amurtschila blickte verstohlen in das Innere derselben und gewahrte einen Menschen mit einer tigerbunten Fahne, mit einer tigerbunten Mütze und mit einer ebensolchen Bekleidung und Beschuhung, der auf einem goldenen, von einem Pilze gestützten Sessel sass, den Reif von seinem tigerbunten Barte s'reifte und dabei die Worte sprach: „In dieser Nacht habe ich mich aufs Aeusserte erschöpft.“ Gekschc Amurtschila nahm aus Furcht die Flucht und kam nach Haus.

Die dreihundert Wesen von verschiedenen Zungen gingen auseinander; die weisse Göttinn Arjâlamgari stieg zum Himmel empor; die beiden Wahrsager Moa Guschi und Dangbo blieben auf dem Küsseleng genannten Owogha. Alle hatten darauf gewartet, ob die Weissagung der Zeichendeuter in Erfüllung gehen würde. „Sie ist in Erfüllung gegangen,“ riefen sie und gingen aus einander.

Nach der Heimkunft der Gekschc Amurtschila begann ihr Leib an Umfang zuzunehmen, so dass sie zuletzt weder stehen noch aufstehen konnte. Am Vollmonde desselben Monats nahm der Alte (nach seiner Gewohnheit) seine Schlingen und wollte sein Vieh auf die Weide treiben, als Gekschc Amurtschila ihm zurief: „Warum willst du jetzt fortgehen? in meinem Leibe rumort es, als hielten mehrere Menschen ein Gespräch mit einander. Ich

vergehe vor Angst in der Einsamkeit; bleibe daher heute schon bei mir." Der alte Sanglun erwiederte: „Wer wird die Berghasen fangen, wer wird unser weniges Vieh beaufsichtigen, wenn ich zu Hause bleibe? womit sollen wir unser Leben fristen, wenn ich keine Berghasen fange?" Mit diesen Worten entfernte er sich. Es dauerte nicht lange, so hatte der Alte bereits siebzig Berghasen gefangen, die er nach Hause trug und voller Freude sprach: „Heute habe ich sehr beträchtlich mehr als sonst gefangen: sicherlich steht meinem Hause Segen bevor." Er warf seine Tracht Berghasen ab und entfernte sich abermals.

Zwischen Mittag und Abend erhob sich der Gesang einer Knabenstimme im Leibe der Gekschė Amurtschila folgendergestalt: „Ich, Boa Dongtsong Garbo genannt, mit einem krystallenen Körper, mit schneeweissen Zähnen, mit dem Kopfe des Vogels Garuda, mit goldgelbem zottigem Haare, dessen Spitzen wie Weidenkätzchen aussehen, werde nun geboren werden. Nach meiner Geburt werde ich der Beherrscher der hohen Himmelsgötter werden." Gleich darauf sang eine andere Stimme: „Ich, Arjâwalori genannt, mit weitstrahlendem weissen Glanze, mit rothbraunem Gesichte, mit einem Körper, dessen Obertheil die Menschengestalt und dessen Untertheil die Schlangengestalt der Drachenfürsten hat, werde nun geboren werden. Nach meiner Geburt werde ich der Beherrscher der untern Drachen und ihrer Fürsten werden." Sodann sang eine dritte Stimme: „Ich, Dschamtso Dari Udam Udgari genannt, von blendendweisser Farbe und einem Lichtglanze, der nach allen zehn Gegenden strahlt, werde nun geboren werden. Nach meiner Geburt werde ich die Beherrscherinn der Dâkini's der zehn Gegenden werden." Zuletzt sang eine vierte Stimme: „Ich, Gesser Sserbo Donrub genannt, mit einem Körper, dessen Obertheil den Inbegriff der Buddhas der zehn Gegenden, dessen Mitteltheil den Inbegriff der vier Mahârâdscha-Götter und

dessen Untertheil den Inbegriff der vier grossen Drachenfürsten in sich schliesst, werde nun geboren werden. Nach meiner Geburt werde ich der Beherrscher des Dschambu Dwips, der Heil spendende Herrscher in den zehn Gegenden, der Held Gesser Chaghan werden." — Die Mutter rief: „O Weh! O Weh! was für Buddhas könnte ich wohl empfangen und gebären, da sogar ein gewöhnlicher Mensch mich verachtet und an die Mündungen der drei Flüsse in die Verbannung geschickt hat! eher möchte ich wohl eine empfangene Teufelsbrut gebären. Der alte Sanglun, euer elender Vater, konnte keine Wiegen für euch zurechtmachen, da Niemand ihm seine Nahrung reicht, und wie soll ich in diesem Zelte, so gross als ein Vogelnest, euch Wiegen machen und ernähren, da Niemand für meinen eigenen Lebensunterhalt sorgt! Indess will ich suchen, euch hier unterzubringen!" Mit diesen Worten ergriff sie eine, zum Ausgraben von Wurzeln dienende, neun Klafter lange, eiserne Stange und grub damit vier Löcher, eins neben dem andern, in die Erde.

Kaum war sie damit fertig, so rief Boa Dongtsong Garbo: „Mutter, gib mir Raum!" und gleich darauf kam er aus ihrem Scheitel zur Welt. Seine Gestalt und sein Aussehen waren über alle Beschreibung schön. Er entschlüpfte der Mutter, kroch fort und liess sich von ihr nicht ergreifen. Während die Mutter sich abmühte ihn zu haschen, senkten die Götter einen gesattelten und gezäumten krystallenen Elephanten, unter Becken- und Paukenschall, vom Himmel herab, auf welchen der Neugeborne gesetzt und unter Becken- und Paukenschall und wohlriechendem Räucherduft gen Himmel emporgehoben wurde. „O Weh, rief die Mutter weinend, gewiss war mein Kind ein Buddha!" Während sie noch weinte, rief der zweite: „Schwester, gib mir Raum!" Die Mutter hob ihren rechten Arm empor und drückte mit der Hand ihren Scheitel; während sie drückte, fiel er aus ihrer rechten Armhöhle

heraus, machte sich gleich von der Mutter los, kroch fort und liess sich nicht von ihr erreichen. Unterdessen erschien von den Drachenfürsten aus der Meerestiefe, wie in voriger Weise, ein gesattelter und gezäumter Krystallelephant, auf welchem die Drachenfürsten unter Becken- und Paukenschall und entzündetem wohlriechendem Räucherwerke ihn in die Tiefe des Oceans entführten. Nun rief es abermals: „Schwester, gib mir Raum!" Die Mutter drückte mit beiden Händen ihren Scheitel, während sie mit dem Oberarm von beiden Seiten ihre Armhöhlen zusammenpresste, worauf die Geburt aus dem Nabel erfolgte. Dieses Kind war ungleich schöner und reitzender als die beiden vorigen, liess sich jedoch ebenfalls von der Mutter nicht fangen. Während die Mutter dasselbe zu haschen strebte, sandten die Dâkinis der zehn Gegenden einen himmelblauen gesattelten und gezäumten Elephanten herab und entführten das Kind unter Becken- und Paukenschall und dem Dufte wohlriechender Räucherungen. „O Weh, o Weh, welcher Jammer!" rief die Mutter weinend, „wohin sind meine Kinder gerathen! es waren in der That und wie sie selbst es verkündigt hatten, Buddha-Verwandlungen! wozu habe ich die vier Gruben gegraben! hätte ich wenigstens eines von euch vor der Trennung erkennen, herzen, küssen und umarmen können! O Weh, was habt ihr mir gethan, meine Kinder!"

Während sie also wehklagte, fragte die Stimme des Vierten: „Schwester, auf welchem Wege soll ich erscheinen?" Die Mutter entgegnete: „Auf dem natürlichen Wege mein Kind!" worauf das Kind auf dem natürlichen Wege zur Welt kam. Mit dem rechten Auge schielte der Knabe, mit dem linken schaute er gerade aus; die rechte Hand schwenkte er, die linke hielt er zusammengeballt; den rechten Fuss streckte er in die Höhe, den linken streckte er gerade aus; volle fünf und vierzig schneeweisse Zähne brachte er zusammengebissen mit auf die Welt. — „O Weh,

o Weh, was ist das!“ rief die Mutter; „meine drei vor ihm Geborenen waren sämmtlich buddhaische Verwandlungen, deswegen konnte ich sie nicht bei mir erhalten; diese sündige Teufelsgeburt wird mir gewiss nicht davon laufen!“ Weiter sprach sie: „Mein Kind, womit soll ich deine Nabelschnur ablösen?“ Sie langte unter ihrem Kopfkissen ein zweischneidiges Messer hervor, mit welchem sie hin und her sägte, ohne jedoch die Nabelschnur durchschneiden zu können. Da sprach der Knabe: „Mutter! mit diesem Messer wirst du meine Nabelschnur nimmer ablösen; gehe aber zum grossen See vor unserm Hause, daselbst wirst du einen scharfen schwarzen Stein finden, womit es geschehen kann. Beim Durchschneiden sprich folgenden Segen: „„Mein Sohn, möchtest du ein Wesen werden fester als dieser Stein!““ Meinen Nabel verbinde mit weichem Heu und sprich dabei die Segensworte: „„Mein Sohn, möchte das Volk des befreundeten Stammes, zu welchem du gehörst, sich weiter ausbreiten als das Gras des Feldes!““ — Die Mutter wickelte ihr Kind in ihren Rockschoos und ging an das Ufer des See's. Dort fand sie im Wasser einen scharfen schwarzen Stein, mit welchem sie die Nabelschnur unter Aussprechung der obigen Segensworte durchschnitt; den Nabel verband sie mit Heu, indem sie die darauf bezüglichen Segensworte aussprach.

Zur Stunde, da Gesser geboren wurde, war nasskalte Witterung, so dass die Mutter bei der Ablösung der Nabelschnur ihren kleinen Finger erfror. „Welch ein sündiges, welch ein heilloses Kind ist diess!“ schrie die Mutter weinend; „während ich beschäftigt war, seinen Nabel zu besorgen, ist mir der kleine Finger erfroren!“ Der Knabe rief ihr zu: „Schimpfe nicht, weine nicht, meine Mutter! stecke deinen Finger in das Wasser des See's und siehe, was dann wird!“ Die Mutter that nach den Worten des Knaben und der Finger wurde gesund wie zuvor. Als die Mutter mit ihrem Knaben nach Hause gekommen

war, fragte sie ihn: „Wo, mein Kind, soll ich dich betten? hier vielleicht in dieser Grube?“ Als die Mutter den Knaben aufhob, entschlüpfte er ihr und fiel. Sie hob ihn wieder auf, und er, ihr abermals entschlüpfend, klammerte sich an die Mutter, indem er die Worte sprach: „Meine Mutter! der schielende Blick meines rechten Auges durchschauet das Thun und Treiben der Elje und Schimnus[9]); der gerade Blick meines linken Auges zeigt mir zugleich das gegenwärtige sowohl als das zukünftige Schicksal; meine geschwenkte rechte Hand bedeutet meine drohende Stellung gegen alle Feinde und Widersacher, und meine zusammengeballte linke Hand bedeutet, dass ich Alles beherrsche und festhalte; mein emporgestreckter rechter Fuss bedeutet, dass ich das Religionsgesetz emporbringen werde und mein gerade ausgestreckter linker Fuss bedeutet, dass ich alle Ketzer und Ungläubige unterjochen und zerstreuen werde; meine fünf und vierzig zusammengebissenen Zähne, mit denen ich geboren bin, bedeuten, dass ich die Macht und Furchtbarkeit der schrecklichen Schimnus verschlingen werde.“ — Die Mutter rief: „O Weh, o Weh! sonst pflegen die Kinder bei ihrer Geburt mit dem vierten Finger ihrer beiden Hände sich die Nasenlöcher zuzuhalten, sie pflegen mit geschlossenen Augen geboren zu werden; was für ein schwatzhaftes, beissiges Kind habe ich da geboren, das jetzt schon sich mit mir zankt und balgt.“

Während dieses Wortstreites kam Sanglun zu seiner Wohnung. Das eine Mal hörte er die Stimme eines Weibes, das andere Mal hörte er eine Stimme wie die eines Tigers. Der alte Sanglun kam, sein Vieh treibend, zehn Berghasen auf dem Rücken tragend und seine eiserne Fangstange mit neun Schlingen in einer Hand nachschleppend,

---

9) Benennungen von teuflischen, übelwollenden Wesen. Die Elje sind aus dem, von mir in den Mémoiren der Akademie erklärten, steinernem Denkmale Tschinggis Châns bekannt.

nach Hause. „Was gibt es hier!" rief er. **Gekschè Amurtschila** antwortete ihm: „Du besessener, erbärmlicher, vertrockneter Schuft! du vom Glücke verlassener Taugenichts! hatte ich dich nicht gebeten, heute bei mir zu bleiben? Kurz zuvor habe ich drei Kinder aus allen verschiedenen Theilen meines Körpers zur Welt gebracht; es waren lauter buddhaische Verwandlungen, welche, je nach dem Orte ihrer Bestimmung, theils gen Himmel sich erhoben, theils in die Tiefe versanken, theils zu den Dâkinis sich erhoben unter dem Rufe: die Götter in der Höhe! Die Drachenfürsten der Tiefe! die Dâkinis der zehn Gegenden! und was dergleichen mehr war. Unter solchem Rufe entfernten sich Alle. Nun aber so eben, du nichtswürdiger Lump! habe ich eine Teufelsbrut zur Welt gebracht, die mich packt und fressen zu wollen scheint und sich, wie du siehst, gebehrdet." Der Alte sprach: „O Weh! woher weisst du, dass es eine Teufelsbrut ist? wir vermuthen diess nur so, während es vielleicht ein Buddha ist. Wie können wir unser eigenes Kind tödten! wir wollen lieber versuchen, es aufzuziehen. Heute habe ich achtzig Berghasen getödtet. Unser weniges, kümmerliches Vieh ist sämmtlich trächtig und schleppt den Bauch schon beinahe bis zur Erde. Anfangs gab es in der Nähe unserer Wohnung keine Berghasen; heute ist in der Entfernung eines Pfeilschusses von unserm Hause kein Schnee gefallen und alle diese Berghasen habe ich auf diesem Raume gefangen. So etwas ist mir in meinem Leben noch nicht begegnet. Mag es nun Glück seyn, mag es die Güte meiner Schlingen seyn; diess hier habe ich mitgebracht." Die Mutter entgegnete hierauf: „Wenn dem so ist, wie können wir das Kind umbringen; wir wollen es aufzuziehen suchen."

Zu der Zeit gab es einen Teufel, in der Gestalt eines schwarzen Raben, welcher den noch nicht jährigen Kindern die Augen auszuhacken und sie solchergestalt blind zu

machen oder auch zu tödten pflegte. Gesser, durch eine seiner magischen Verwandlungen davon benachrichtigt, schloss sein eines Auge, während er mit dem andern schielend umherblickte. Ueber dieses offene Auge hatte er seine magische eiserne neunzackige Fangstange gestellt. Als nun der Teufel in schwarzer Rabengestalt sich näherte, ihm das Auge auszuhacken, zog Gesser an das Seil seiner Schlingen, fing den Teufel in schwarzer Rabengestalt und erwürgte ihn.

Ferner gab es zu der Zeit einen andern Teufel mit Zähnen einer Ziege und mit der Schnauze eines Hundes. Dieser pflegte sich in einen Lama zu verwandeln und den Kindern im zweiten Jahre, während er Miene machte, als ob er ihnen die Hand zum Segnen auflege, die Zunge abzubeissen und sie stumm zu machen. Gesser wusste, dass dieser Teufel zu ihm kommen würde und erwartete ihn liegend, mit seinen fest auf einander gebissenen fünf und vierzig schneeweissen Zähnen. Der Teufel kam, verwandelte sich in einen Lama und legte dem Knaben die Hand als wie zum Segen auf das Haupt. Während dessen versuchte er, mit seinem Finger und nachher mit einem Stocher, zwischen dessen Zähne zu kommen, welches ihm jedoch, trotz aller angewandten Mühe, nicht gelang. Da fragte der Lama die Eltern: „Ist dieses euer Kind, wie gewöhnlich, mit einer Zunge geboren oder konnte es von Geburt an die Kinnladen nicht öffnen?“ Die Eltern antworteten: „Es hat wie andere Kinder geweint; weiter wissen wir nichts.“ Der Teufel gab hierauf seine Zunge dem Kinde zu saugen und sagte dann: „Das Kind saugt ein wenig!“ Das Kind rief: „Ich will noch mehr saugen!“ worauf der Teufel abermals seine Zunge saugen liess. Während des Saugens packte das Kind plötzlich die Zunge des Teufels mit den Zähnen und tödtete ihn, indem es ihm die Zunge an der Wurzel abbiss.

Die bezauberten Berghasen bekamen die Grösse von Ochsen, verwandelten dadurch die Gestalt der Erdoberfläche und thaten dem Volke der Monghol viel Schaden. Gesser, der dieses in Erfahrung brachte, verwandelte sich in einen alten Kuhhirten, ging hinaus und nahm sein Beil mit. Während die Berghasen Ochsen wurden und die Gestalt der Erdoberfläche umänderten, hieb sie der Alte mit einem Beil zwischen die Hörner und tödtete sie; unmittelbar darauf tödtete er die drei Schrecklichen[10]).

Darnach lammte das Schaf und brachte ein schneeweisses Lamm zur Welt; hierauf fohlte die Stute und brachte ein übernatürliches (geistiges) braunes Füllen zur Welt; die Kuh kalbte und brachte ein eisenblaues Kalb zur Welt; die Hündinn warf und brachte ein kupferfarbenes weibliches Junges mit eisenfarbener Schnauze zur Welt. Diess Alles weihte Gesser unter Räucherung und überlieferte es seiner Grossmutter Absa Gürtse mit folgenden Worten: „Mutter, nimm diess von mir zu dir und ziehe es sorgfältig auf! sollte ich es dereinst zurück fordern, so gib es mir zurück!“ Die Grossmutter gab ihre Einwilligung und nahm (das junge Vieh) zu sich hinauf.

Der alte Sanglun gab dem von der vielfach geplagten Frau geborenen Sohn den Namen Joro, und dieser Joro hütete das wenige Vieh. Eines Tages während des Viehhütens riss er dreimal sieben Schilfstängel, dreimal sieben Grasstängel, dreimal sieben Klettenstängel und dreimal sieben Stängel des Charagana genannten Krautes aus. Mit den Grasstängeln schlug er die schlechte Stute, indem er die Worte sprach: „Dass ich dich mit diesen dreimal sieben Grasstängeln schlage, möge die Folge haben, dass du die Mutter einer Pferdeheerde von der Farbe dieser weiss-

10) Teuflische Schreckgestalten, durch welche allerlei Unheil angerichtet wurde. Bekanntlich schreiben die Völker Mittelasiens alle Naturübel dem Einflusse böser Geister zu.

lich-gelben Grasstängel werdest!“ Mit den Schilfstängeln schlug er die schlechte Kuh und sprach dabei die Worte: „Werde die Mutter einer schönen Kuhheerde von der Farbe dieser Schilfähren und mit Schwänzen wie Schilfblätter!“ Mit den Klettenstängeln schlug er das Schaf, sprechend: „Bekomme Lämmer in solcher Menge, als schöne Kletten an diesen Stängeln sind!“ Mit dem Charagana genannten Kraute schlug er das räudige Kameel. Durch diese magische Weihe wurde alles Vieh trächtig und warf seine Jungen. Die einzelne Stute wurde die Mutter einer ganzen Pferdeheerde von weisslich-gelber Grasfarbe, aus mehr als hundert Stück bestehend. Jedes Vieh in seiner Art warf einmal monatlich nach Gessers Befehl, so dass es sich ins Unendliche vermehrte. Die Freude des alten Sanglun hatte keine Grenzen, so dass er ausrief: „Hier sieht man mein Glück, meinen Segen! hier bewährt sich das Sprichwort: Eins ist der Anfang von Tausend!“ Hierauf entgegnete Gekschе Amurtschila ihm höhnisch: „Ja wohl, du hast vollkommen Recht! dein ganzes Glück ist mir von allen Seiten wohlbekannt: du bist ein ungemein beglückter Mann!“ — „Wer soll uns hier das viele Vieh hüten?“ sprach (der alte Sanglun) und machte sich auf den Weg zu seinem Volke.

Sanglun kam zu Tschotong und sprach zu ihm: „Dein aus Scheelsucht von dir verstossenes und weggejagtes reitzendes Weib hat einen nichtswürdigen Knaben geboren; als nichtswürdig behalte ich ihn bei mir, als tauglich würde ich ihn zu deinem Nachfolger machen; sey er indess auch untauglich, so ist er doch der rechtmässige Erbe. Gib mir nun mein Weib, meine Kinder und meine Habe zurück!“ Das ganze Volk (stimmte diesem Verlangen bei) mit den Worten: „Der alte Sanglun hat vollkommen Recht!“ so dass (Tschotong) ihm Alles herausgeben musste.

Der alte Sanglun kehrte, nachdem er sein Eigenthum in Empfang genommen hatte, zurück nach Hause und befahl seinen drei Söhnen Dsesse, Rongsa und Joro, sein Vieh zu hüten. Während die drei Knaben das Vieh hüteten, liess Joro die entfernten Berge als nahe und die nahen Berge als fern erscheinen und hütete (solchergestalt) das Vieh in magischer Weise. Eines Tages sprach Joro zu seinem Vater: „Wozu deine Freude über die Vermehrung deines Viehes und dein Prahlen über dein Glück? wie kommt es, dass du dir bis jetzt noch keine weisse Ordu[11]) angeschafft hast?“ Der Alte antwortete: „Sind wir im Stande, das dazu nöthige Holz herbeizuschaffen? lasst uns indess einen Versuch machen!“ Als sie nun hingingen und in den Wald kamen, fingen sie Alle an, Holz zu fällen. Der Alte suchte sich gerade gewachsene Stämme aus und fällte deren eine Anzahl. Joro liess durch eine magische Verwandlung das zu Wänden taugliche Holz zu Wänden, und das zu Dachsparren taugliche Holz zu Dachsparren verarbeiten. Während der alte Sanglun noch einige stracke schlanke Stämme erblickte und sie umhauen wollte, verwandelte Joro diese Stämme auf magische Weise in stacheliges Holz, so dass der Alte damit nicht fertig werden konnte, sich die Hände an den Dornen zerkratzte und voller Verdruss ausrief: „Hier hat wieder der nichtswürdige sündhafte Knabe seine Hand im Spiel! während ich schönes glattes Holz zu fällen im Begriff stand, ist es stacheliges geworden! Nun komme ich unverrichteter Sache, ermattet und mit verwundeten Händen nach Hause“ Joro kam und brachte das Holz zu seiner weissen Ordu mit. (Bei seiner Ankunft) rief er: „Väterchen, warum hast du dein gefälltes Holz im Stiche gelassen? Aus deinem gefällten Holze habe ich ein vollständiges Haus zurechtgemacht.“

---

11) Ein grosses weisses Filzzelt, als Residenz des Fürsten oder Stammoberhauptes, oder ein nomadisches Hoflager.

Der Alte erwiederte: „In der That hatte ich Holz gefällt; ich habe die Stelle verfehlt und das Holz nicht wieder gefunden; gewiss hat dieser Taugenichts es gestohlen.“ Joro entgegnete: „Du hast Recht, Väterchen! mein Holz, welches ich von dem deinigen gestohlen habe, reicht zu zwei bis drei Häusern hin. Du hast das Holz gefällt und weil mir zu dieser Arbeit die Kraft gebrach, so machte ich aus deinem gefällten Holze das Haus fertig.“ Das Haus wurde sodann (mit Filz) überkleidet.

Die drei Knaben besorgten die Viehhütung. Sanglun hatte eine besondere Vorliebe für die Mutter des Rongsa. Wenn die drei Knaben zur Viehhütung ausgegangen waren, pflegte die Mutter ihnen das Essen zu bereiten, welches für Dsesse Schiker und Rongsa auf einen Tisch gestellt, für Joro aber in eine unreine Schale, aus welcher auch der Hund sein Futter zu fressen pflegte, geschüttet wurde. — Joro sammelte drei Händevoll weisse und drei Händevoll schwarze Steine. Die weissen Steine breitete er auf einem Felsenstück aus; diess hatte zur Folge, dass das viele Vieh von selbst (ohne geweidet zu werden oder sich zu verlaufen) seiner Nahrung nachging. Beim Nachhausegehen steckte er die schwarzen Steine in seine Tasche, worauf das viele Vieh ihm sogleich von selbst folgte. — An einem folgenden Morgen besorgten die drei Knaben abermals die Viehhütung. Als sie beim Vieh beisammen sassen und sich unterredeten, sprach Joro zu seinen zwei Brüdern: „Während wir diese grosse Viehheerde hüten müssen, lässt man uns mit leerem Magen sitzen: lasst uns ein Kalb schlachten und essen!“ Auf diesen Vorschlag antwortete Rongsa: „Unsere Eltern möchten uns ausschelten; ich mag nicht!“ Dsesse Schiker sprach kein Wort. Joro entgegnete: „Das Ausschelten und alles Uebrige nehme ich auf mich; geh, mein Dsesse und fange ein Kalb!“ — Dsesse fing ein Kalb, Joro schlachtete es und zog ihm die Haut unaufgeschnitten in der Gestalt eines

Schlauches ab. Nachdem sie das Fleisch gegessen hatten, that Joro die Knochen in den Balg, ergriff ihn beim Schwanz und schwenkte (denselben) dreimal. Alsbald wurde der Balg wieder zum lebendigen Kalbe, welches sogleich den vielen andern Kälbern nachlief.

Die Knaben trieben ihr Vieh zusammen und traten den Heimweg an. Als sie ins Haus getreten waren, blieben Dsesse und Rongsa stehen, Joro aber setzte sich links an seinen Ort und verzehrte seine Mahlzeit. Die Mutter fragte: „Warum isst Joro sein Essen und ihr nicht das eurige?“ Da antwortete Rongsa: „Unser Bruder Joro hat ein Kalb geschlachtet und uns damit bewirthet; wir sind noch ganz satt von dem genossenen Fleische und mögen nichts mehr.“ Als der alte Sanglun diess hörte, fragte er: „Was, Joro, ist das wahr?“ Joro antwortete: „Ich sage nicht, dass es gelogen ist.“ Da sprang der Alte auf, ergriff seine Peitsche und fiel über Joro her, ihn zu züchtigen. Während er anfing zuzuhauen, warf Joro sich über die Peitsche, umfasste den Alten und zankte mit ihm. Ueber dem Lärm kam Geksche Amurtschila herbeigelaufen. „Was gibts, Alter, was gibts?“ rief sie. Der Alte entgegnete ihr: „Dieses dein nichtswürdiges Teufelskind hat, wie ich höre, ein Kalb gefangen, geschlachtet und gefressen; eine so schändliche That hat meinen Zorn erregt, dessen ich nicht Meister werden konnte.“ Geksche Amurtschila erwiederte, ihn ausscheltend, also: „Du ruinirter, nichtswürdiger und dabei erzdummer Schuft! sind deine Kälber etwa zahllos? Komm, lass uns deine Kälber nachzählen! Woher aber, Nichtswürdiger, hast du denn das viele Vieh? und wenn er auch eins davon verzehrt hätte, wie kannst du dich unterstehen, um eines einzigen Kalbes willen, diesen meinen (Sohn) durchzuprügeln? Du scheinst zu glauben, dass das Vieh durch deine Mühe und Kunst sich so vermehrt hat.“ Der Alte lief hinaus, überzählte seine Kälber und fand sie vollzählig. Er kam zu-

rück und schalt den Rongsa aus mit folgenden Worten: „Was für ein Lügner bist du, Rongsa! wenn ich dich künftig wieder auf einer Lüge ertappe, so sage von Glück, wenn ich dich nicht halbtodt schlage.“

Am folgenden Morgen trieben die drei Knaben das Vieh wieder auf die Weide. Joro schlachtete abermals ein Kalb, von welchem Rongsa die Schwanzwirbel heimlich abschnitt und in den Busen steckte. Nachdem sie, wie zuvor, das Fleisch gegessen hatten, steckte Joro die Knochen in den Balg und schwenkte dreimal, worauf der Balg zum lebendigen Kalbe wurde und den andern Kälbern nachlief. Nach der Rückkunft der drei Knaben in ihre Wohnung sprach Rongsa: „Lasst uns nun den Schwanz von dem Kalbe essen, welches unser Bruder Joro geschlachtet und uns zum Besten gegeben hat.“ Mit diesen Worten zog er die blutigen Schwanzwirbel aus seinem Busen, und vergrub sie unter die glühende Asche (des Heerdes). Der Alte fragte: „Rongsa, was machst du da?“ Dieser antwortete: „Unser Bruder Joro hat (heute) ein Kalb geschlachtet und uns damit bewirthet; jetzt will ich den Schwanz desselben braten und verzehren.“ Der Alte rief: „Joro, was für eine abermalige Schandthat ist diess!“ ergriff seine Peitsche und hieb auf Joro los. Während er diess that, warf Joro sich über die Peitsche und hielt den Alten umfasst, indem er ausrief: „Wenn Jemand kindisch ist, so ist es dieser! warum fällt er mich an? aus welchem Grunde stürzt er auf mich zu, um mich zu schlagen?“ Die Mutter Joro's kam hinzugelaufen. „Was gibts, erbärmlicher Schuft, was gibts denn wieder?“ rief sie. Der Alte antwortete: „Er hat wieder ein Kalb geschlachtet, sagt Rongsa und bratet jetzt die frischen blutigen Schwanzwirbel desselben. Ist das ein Beweis oder ist es keiner?“ Die Mutter Joro's erwiederte: „Auf die Aussage dieses deines Sohnes fängst du, Dummkopf, gleich zu prügeln an; gehe doch zuvor hin und zähle deine Kälber!“ Der Alte überzählte

seine Kälber und fand sie vollzählig, nur eines davon blutete an der schwanzlosen Stelle. „Er hat den Schwanz abgeschnitten“, rief der Alte, eilte nach Hause und prügelte den Rongsa durch unter den Worten: „Warum verleumdest du den armen Jungen! hier hast du den verdienten Lohn dafür!“[12]) — Joro bemerkte: „Statt ihn beständig lügen zu lassen, will ich ihn doch einmal etwas Wahres erzählen lassen. Sehe zu, ob ich nicht morgen von deinem Vieh eine ordentliche Anzahl schlachte und verzehre!“

Die drei Knaben trieben das Vieh auf die Weide. Joro fing neun Hämmel aus der Schaafheerde, schlachtete sie, liess durch magische Kraft mehrere grosse Kessel herbeischaffen, bannte den Rongsa durch seinen Machtblick und kochte das viele Fleisch gar. Nachdem Joro das Fleisch herausgenommen hatte, streute er Räucherwerk und rief alle seine Schutzgeister mit folgenden Worten an: „Erhabener Gott Chormusda, mein Vater! und sodann ihr siebzehn Götter der Region Is'waras! Ihr um meinen Vater versammelten drei und dreissig Götter! Absa Gürtse, meine Grossmutter! Weisse Göttinn Arjâlamgari, meine Dolmetscherinn! Ihr Alle, meine dreihundert Schutzgeister von verschiedenen Zungen! Moa Guschi und Dangpo, ihr meine Zeichendeuter! Bergfürst Oa Guntschid, mein magischer irdischer Vater! Ihr meine siegreichen drei Schwestern! Ihr erhabenen Buddhas der zehn Gegenden, meine Schutzgeister! Ihr meine vier Drachenfürsten der Tiefe! auf euer Aller Geheiss bin ich in die Welt kommend geboren und nun, nach meiner Geburt, zeige ich euch diesen meinen schlechten Körper. Ich bringe euch

12) Statt des letzten Satzes steht im Mongolischen Original: „Diess ist (so viel als): Wenn der Taxator gekommen ist, bereitet ihm der Bürger eine Mahlzeit.“ Der Sinn dieses Sprichworts ist mir völlig dunkel.

zugleich in Demuth ein reines Opfer dar." Die sämmtlichen Schutzgeister riefen: „Unser Rotznäschen[13]) ist auf der Erde geboren! Unsere Nase riecht den lieblichen Duft (seines Opfers)! Er will uns damit ein Zeichen seiner Geburt auf Erden geben." — Nachdem Joro seine Anrufung vollendet hatte, setzte er auf einem grossen Tische zuerst dem Dsesse und Rongsa die Speise vor; Dsesse ass, bis er satt war, Rongsa hingegen, von Gesser's Machtblick gebannt, konnte nicht essen. Sodann versammelte Joro seine Schutzgeister, die in der Gestalt vieler Menschen erschienen und Alles verzehrten.

Nun stand Rongsa auf und rannte nach Hause, während Dsesse und Joro sich wieder zum Vieh begaben. Bei der Heimkunft erzählte Rongsa seinen Eltern: „Dein Sohn Joro hat neun Hämmel erwürgt, deren Aller Fleisch er kochte, nachdem er eine Anzahl Kessel herbeigeschafft hatte. Sobald das Fleisch gar und herausgenommen war, schrie er eine Menge Unsinn ins Blaue hinein, als: Ihr obern Götter! Ihr untern Drachenfürsten! Ihr Buddhas! Jöh, Jöh! und viel ähnliches Zeug, was ich nicht weiss. Darnach setzte er dem Dsesse und mir Fleisch vor, ich aber konnte, aus innerm Gram über die geschlachteten schönen Hämmel, nichts davon geniessen. Wohin unterdessen unser zahlreiches Vieh sich verlaufen haben mag, weiss ich nicht. Während des Essens kamen eine Menge Menschen, vermuthlich umherschweifendes Gesindel an, und nun schrie Joro abermals Buh, Buh! lief ihnen entgegen und nahm ihre Pferde in Empfang. Diese Alle haben sodann das Fleisch des Festmahls bis auf den letzten Rest verzehrt."

---

13) Ein sehr gewöhnlicher Schmeichelausdruck für geliebte kleine Kinder. Da derselbe in dieser Sage sehr oft vorkommt und ein charakteristisches Epithet Gessers während seiner Jugendzeit ist, so habe ich diesen Ausdruck, so unedel er auch ist, beibehalten zu müssen geglaubt, um nicht die Farbe des Originals zu verwischen.

Diess erzählte Rongsa dem Alten, der sogleich seine Peitsche ergriff und mit den Worten: „Welche Sünde, welche Frechheit!“ hinaus zum Vieh lief. Als er (dem Weideplatze) nahe kam, schaute er hin, die Hand über die Augen haltend. Die ganze Heerde war zwar um Joro versammelt, dieser aber verschloss durch magische Kraft dem Alten die Augen, so dass dieser sein Vieh nicht erblicken konnte. Der Alte lief zurück nach Hause. Dort angelangt, fing er an zu jammern und zu drohen: „O Weh! o Jammer! nicht das Geringste ist zu sehen! Warte du, Joro, wie werde ich dich!“ Während der Alte sich durch Schimpfen und Drohen Luft machte, trieb Joro die Viehheerde mit Gesang und Geräusch vor sich nach Hause. „Gut, du singender Bursche, dich kenne ich jetzt; warte!“ rief der Alte, ergriff seine Peitsche und lief dem Joro entgegen. Als der Alte den Joro durchpeitschen wollte, entriss dieser ihm die Peitsche und warf sie weit weg. Nun packte der Alte den Joro und balgte sich mit ihm. Joro stellte sich, als fiele er, schrie Ach und Weh! und warf dabei den Alten über seinen Rücken herüber zur Erde. Der Alte schrie laut: „O Weh, O Weh!“ Joro schrie ebenfalls „Au, Au!“ — Gekschе Amurtschila kam herbeigelaufen und fragte: „Was gibts, Alter, was gibts?“ Der Alte antwortete: „Ich war der Meinung, du hättest ein Menschenkind geboren, du hattest indess vollkommen Recht, denn es war eine vollständige Teufelsbrut. Wie ich höre, hat er neun Hämmel erwürgt und gefressen. Als ich ihn dafür züchtigen wollte, hat er mich über seinen Kopf platt zur Erde geworfen. Ich weiss nicht, ob ich Schaden genommen habe, aber der ganze Körper schmerzt mir ausserordentlich.“ Gekschе Amurtschila entgegnete: „Hast du Schaden genommen, so hat das nichts auf sich. Als Rongsa dir letzthin mit vielem Geschwätze hinterbrachte, Joro habe ein Kalb geschlachtet, war ein wahres Wort daran? Nun erzählt er gar, Joro habe neun

Hämmel geschlachtet. Dass er dich tüchtig hingeschmissen hat, scheint wahr zu seyn; nun aber gehe hin und überzähle deine Hämmel!“ Der Alte ging hin, überzählte seine Hämmel und fand sie vollzählig. „Weh, Weh! Rongsa, jammerte der Alte bei seiner Zurückkunft, was hast du wieder angerichtet!“ Gekschc Amurtschila sprach: „Und du, mein Sohn Joro, was hast du angerichtet! das Sprichwort sagt: wer die Hütte erbaut hat, blieb zurück, wer die Zweige dazu geschnitten hat, ging voraus. Dieser Rongsa hat es darauf abgesehen, dich umzubringen. Hüte dich, wenn er dem Alten wieder etwas hinterbringt und dieser dich durchprügeln will, dass er dich nicht meuchlings ersteche! Alle deine (Rongsa's) Nichtswürdigkeit habe ich längst durchschaut.“ Auch Joro schmählte den Rongsa mit folgenden Worten: „Lange vor dir habe ich die ganze Viehheerde ganz allein gehütet und gepflegt, ganz allein habe ich das Vieh ohne Streit und Zwist geweidet. Wie hätte es gedeihen und sich vermehren können, wenn ich alle Tage davon schlachtete und ässe? Was hat dein Groll und Neid gegen mich zu bedeuten? Was bezweckst du mit deinen unaufhörlichen Lügen und Zankstiftungen?“ Rongsa gab keine Antwort, aber Dsesse lachte. Der Alte sprach zu Rongsa: „Das ist die reine Wahrheit; kommst du in Zukunft wieder mit Anklagen, so sind dir die Prügel gewiss.“

Am folgenden Morgen dachte der Alte bei sich: „Mit den drei Knaben allein geht es nicht, weil sie beständig uneins sind; ich will selbst beim Viehhüten gegenwärtig seyn.“ Demgemäss nahm er den Dsesse zur Begleitung mit und trieb das Vieh auf die Weide. An diesem Tage kam nichts Besonderes vor und am Abend kamen Beide, der Alte und Dsesse, ihr Vieh vor sich treibend nach Hause. Den Morgen darauf nahm der Alte den Rongsa mit. Während beide das Vieh hüteten, wurden drei Schafe von Wölfen erbeutet und gefressen. Am Abend kamen

Beide zurück und der Alte sprach: „Während ich das übrige Vieh hütete, liess ich diesen nichtswürdigen Rongsa bei den Schafen; da hat er drei Schafe von Wölfen zerreissen und fressen lassen.“ Joro erwiederte: „Wenn ich es gewesen wäre, so würdest du mich geprügelt haben. Es ist dir Recht geschehen dafür, dass du mich aus Argwohn nicht mitgenommen hast.“

Am nächsten Morgen trieb der Alte in Begleitung des Joro sein Vieh auf die Weide. Joro liess die fernen Berge als nahe erscheinen. Während er sich zur Schafheerde verfügen wollte, erblickte er einen herbeieilenden Wolf. „Väterchen, rief er, kennst du die Absicht dieses dort laufenden Wolfes?“ Der Alte erwiederte: „Was weiss ich! vermuthlich lauert er auf Schafe.“ Joro entgegnete: „Gut, Väterchen, schiesse und treffe doch diesen Wolf! triffst du ihn, so schlachte einen Hammel und theile mir nichts davon mit, sondern iss Alles allein; verfehlst du ihn aber, so werde ich schiessen, und wenn ich ihn treffe, so werde ich einen Hammel schlachten, das Fleisch allein essen und dir nichts davon mittheilen.“ Der Alte willigte ein, schoss, aber (sein Pfeil) erreichte den Wolf nicht. „Jetzt, Väterchen, ist die Reihe an mir!“ rief Joro und der Alte bestätigte es. Joro schoss, durchbohrte den Wolf und gab ihn dem Alten mit den Worten: „Du bist ein alter Mann; mache dir einen warmen Bauchgurt daraus.“ Nun bannte Joro den Alten durch den Machtblick seiner magischen Kraft, schlachtete neun Schafe und schaffte eine Anzahl Kessel herbei. Während Joro die Schafe fing, wollte der Alte: „O Weh, Joro, halt ein!“ rufen, konnte aber keinen Laut hervorbringen; er wollte sich erheben, um sich dazwischen zu werfen, konnte aber von seiner Stelle nicht aufstehen, so dass er genöthigt war, ein stiller Zuschauer zu bleiben. Joro nahm das Schaffleisch (aus den Kesseln) heraus und rief abermals seine vielen Schutzgeister beisammen. Der Alte sah den Joro in eine Menge Men-

schen verwandelt, welche einen Tisch (vor den Alten) hinstellten und ihm (Fleisch) vorsetzten; der Alte jedoch, durch Gessers Machtblick gebannt, konnte nichts davon geniessen. Hierauf ass Joro, in Gestalt vieler Menschen verwandelt, den ganzen Fleischvorrath allein. Nun standen Beide auf; der Alte lief, was er konnte, um sein Haus zu erreichen und Joro ging wieder zum Vieh. Zu Hause angekommen erzählte der Alte seinen Weibern sein Unglück mit vielem Wehklagen. Er sagte: „So ist es, nun weiss ich es, dass alles was Rongsa uns erzählt hat, die reine Wahrheit war. Neun Schöpse hat er geschlachtet und das Fleisch ganz allein aufgezehrt. Wahr ist es, was du, Geksehe Amurtschila, von ihm gesagt hattest, dass er ein Teufel sey: er ist entweder ein Teufel oder ein Mangus[14]), und wird, wenn er mit dem Vieh fertig ist, sich auch über uns hermachen und uns auffressen."

Während der Alte also seinem Gram Luft machte, kam Joro sein Vieh vor sich hertreibend. Der Alte ergriff seine Peitsche, lief hinaus und fiel über Joro her mit den Worten: „Bist du ein Tiger, Joro? bist du ein Wolf?" und hieb zu. Joro packte den Alten fest und fragte ihn: „Was ist dir, Alter? was willst du?" Der Alte antwortete: „Hast du nicht vorhin wieder Schafe erwürgt?" — „Geh, Alter," sprach Joro, „wir Beide werden uns hier nie verständigen; wir wollen die Sache dem Dsesse zur Entscheidung vorlegen; komme mit mir!" Mit diesen Worten führte er den Alten mit sich und vor Dsesse kommend trugen sie ihm ihre Sache vor. Der Alte sprach: „Als ich und dieser nichtswürdige Joro heute das Vieh auf die Weide trieben, kam ein Wolf auf die Schafheerde zugelaufen. Da sprach dieser Taugenichts zu mir: „Väterchen, weisst du, warum dieser Wolf da läuft?" Ich antwortete:

14) D. h. ein Riese, dasselbe was im Sanskrit durch Rakschasa bezeichnet wird.

„Vermuthlich hat er die Absicht, Schafe zu fressen.“ — „Wenn dem so ist, Väterchen,“ sagte er, „so wollen wir eine Wette eingehen.“ Ich gab dazu meine Einwilligung. — „Schiesse diesen Wolf!“ fuhr er fort, „triffst du ihn, so schlachte ein Schaf und iss das Fleisch ganz allein, ohne mir etwas davon mitzutheilen.“ — „Gut!“ antwortete ich, Sodann sprach er weiter: „Verfehlst du ihn aber, so werde ich schiessen, und wenn ich ihn treffe, so werde ich in derselben Weise (das Fleisch allein) essen.“ — „Gut!„ sagte ich und wir schossen Beide, jedoch gelangte mein Schuss, als der eines alten Mannes, nicht bis zum Wolfe. Nun schoss Joro und tödtete den Wolf. — Sodann erzählten sowohl Joro als der Alte den frühern Hergang in Betreff des Essens der Schafe. Dsesse gab nun folgende Entscheidung: „Du selbst hast erzählt, wie Rongsa gestern drei Schafe von Wölfen hat fangen und zerreissen lassen. Dass du, Väterchen, dich in Schiesswetten einlässt, war ganz verkehrt. Schweige also, alter Mann, und gehe deiner Wege!“ — Der Alte entfernte sich und brummte: „Die Gemüthsart und Handelsweise dieser meiner Buben ist von der meinigen ganz verschieden.“

Den folgenden Morgen ging der Alte abermals in Begleitung des Joro zum Vieh. In der Nachbarschaft der Pferde- und Rindviehheerde sass eine Elster auf einem Baume und bei der Rindviehheerde lief ein Fuchs umher. Joro fragte: „Weisst du, Väterchen, warum der Fuchs und die Elster sich hier in der Nähe des Viehes herumtreiben?“ Der Alte entgegnete: er wisse es nicht. Joro sprach: „Die Elster sucht die durchgeriebenen Rückenwunden der Pferde auf um darin zu hacken; dadurch wird endlich das Rückenmark verletzt und das Pferd muss sterben. Das vom Fuchse gebissene (begeiferte) Gras wird von den Kühen gefressen; es wirkt bei ihnen allmählig als Gift und bringt ihnen den Tod. Lasst uns diese Beiden mit zwei Schüssen tödten wer von uns sie tödten wird, der schlachtet und verzehrt

ein Rind und ein Pferd, ohne den Andern davon kosten zu lassen.“ Der Alte willigte ein, und schoss nach der Elster, traf sie jedoch nicht. — „Väterchen,“ rief Joro, „ist der Fuchs da nicht ganz nahe?“ Der Alte freute sich, den Fuchs so nahe zu sehen und wollte die Senne anziehen; aber Joro bewirkte durch magische Kraft, dass der Bogen sich nicht spannen liess. „Was ist das!“ rief der Alte, und zog aus allen Kräften, konnte aber den Bogen nicht spannen. „Nun Väterchen, wird es bald?“ rief Joro; der Alte liess seinen Pfeil aufs Gerathewohl fahren, der aber nicht ans Ziel gelangte. Nun schoss Joro beide, die Elster und den Fuchs und tödtete sie. Den Fuchs schenkte Joro dem Alten, ging hin und suchte sich aus der Pferdeheerde eine fette Stute und aus der Kuhheerde ein fettes Rind aus, welche Beide er schlachtete. Der Alte wollte Ach und Wehe schreien, aber er konnte keinen Laut hervorbringen. Nachdem Joro das Fleisch gar gekocht hatte, setzte er auf einem Tische dem Alten davon vor; dieser aber konnte nichts davon essen, wogegen Joro auf magische Weise Alles aufass. Nun setzte Joro sich hin und sang: „Was verdient wohl mehr Schande und Spott, als die Elster, welche die Rückenwunden der Pferde aufhacken, als der Fuchs, welcher die Kühe vergiften und, als der Alte, welcher Beide todtschiessen wollte?“ — Der Alte stand auf und rannte nach Hause; dort angelangt, sprach er zu seinen Weibern: „Mit diesem Burschen kann ich nicht länger zusammen bleiben: erst wird er all mein Vieh und dann zuletzt mich selbst auffressen. Wenn er bei solcher Handelsweise kein Teufel ist, so ist er doch ein Mangus (Riese).“

Der Alte wollte die Eigenschaften seiner drei Söhne prüfen. Er hatte ein Repphuhn gefangen, welches er in einen Sack steckte und die Mündung zuband. Sodann bestieg er einen Büffel und nahm den Dsesse mit, den er hinter sich aufsitzen liess. Das Repphuhn (im Sacke) fing

'an unruhig zu werden und zu flattern; der Büffel (durch dieses Geräusch erschreckt) bockte und bäumte sich und warf den Alten ab. Dieser stellte sich, als wäre er todt. Dsesse weinte und rief: „Väterchen, habe ich es dir nicht gesagt: Man muss zur Jagd erst eingeübt seyn; man muss den Feldzug verstehen. O Weh, was ist das nun!" Also wehklagend kam er nach Hause. Der Alte stand auf, bestieg seinen Büffel und kam gleichfalls nach Hause. Am folgenden Morgen ritt er abermals auf seinem Büffel aus und liess den Rongsa hinter sich aufsitzen. Wie den Tag zuvor warf der Büffel den Alten ab und dieser lag für todt da. Rongsa kam heulend nach Hause. Der Alte bestieg seinen Büffel und kehrte ebenfalls heim.

Am folgenden Morgen ritt der Alte abermals aus und nahm den Joro mit, ihn hinter sich aufsitzen lassend. Auf ihrem Wege begegnete ihnen ein Chinese, der auf seinem Acker arbeitete. Der Rand des Ackers war mit Holz eingezäunt, auf welchem eine Elster hin und her hüpfte. Wie zuvor begann das Repphuhn im Sacke zu flattern, der Büffel bockte und bäumte sich und warf den Alten ab, welcher sich todt stellte. Joro sprang gleichfalls herunter und während er den Büffel festhielt, fing er zum Schein ein entsetzliches Trauergeheul an. Plötzlich hielt er inne und sprach: „Dass ich geweint habe, möchte dieser Berg verrathen; es möchte von diesen Bäumen um den Berg verrathen werden. Hätte dieser tückische Chinese nicht hier seinen Acker angelegt, hätte er ihn nicht mit hölzernen Pallisaden umsteckt, wie hätte die Elster von da auffliegen können, warum sollte der Büffel gebockt haben und aus welcher Ursache hätte mein Alter hier sterben müssen; dieser Chinese soll mir dafür büssen!" Nachdem Joro dem Chinesen diese Worte wiederholt hatte, rief er ihm zu: „Jetzt nehme ich dich, den Lebenden, als Ersatz für den Todten; komm mit!" Da der Chinese nicht kam, fing Joro an, das Getreide des Chinesen zu verwüsten, so dass

dieser, um die Erhaltung seines Getreides besorgt, herbeigelaufen kam und sprach: „Was ist dir gefällig? ich will dir gerne zu Diensten seyn; nur verwüste mein Getreide nicht und entferne dich (von meinem Acker)!“ Joro sprach: „Ich gehe nicht, ohne vorher Genugthuung von dir erhalten zu haben. Haue das Gehölz in der Nähe des Berges um und schaffe es her! es dient zum Leichenbegängnisse meines Vaters.“ Der Chinese ging hin und brachte das verlangte Holz. Joro legte dasselbe um seinen Vater herum auf einen Haufen und zündete es an. Als dasselbe stark aufzulodern begann, schielte der Alte seitwärts hin. Joro nahm Händevoll Erde und warf sie auf die Augen des Alten mit den Worten: „Man sagt, Väterchen, es sey ein schlechtes Zeichen für die nachbleibende Familie, wenn Jemand mit offenen Augen stirbt.“ Als das Feuer immer stärker loderte und prasselte, zog der Alte seine beiden Beine zusammen. „Man behauptet, sprach Joro, die Glieder des nachgelassenen Weibes und der Kinder könnten sich nicht ausstrecken, wenn Jemand im Tode die Beine zusammenzieht.“ Diess gesagt, nahm er ein Stück Balken und legte es dem Alten über beide Beine. Nun hob er den Alten auf und lud ihn auf den Rücken, um ihn auf den brennenden Holzstoss zu legen. Während er ihn hintrug, schrie der Alte: „Dein Vater ist nicht todt, er lebt.“ Joro erwiederte: „Es ist für die Nachkommenschaft von der schlechtesten Vorbedeutung, wenn Jemand nach seinem Tode noch spricht.“ Mit diesen Worten war Joro im Begriff, den Alten ins Feuer zu werfen, als dieser aufschrie: „Ich sage dir ja, dass ich nicht todt bin; willst du deinen Vater bei lebendigem Leibe verbrennen?“ — „Es freut mich, Väterchen, dass du nicht todt bist,“ sprach Joro, war dem Alten behülflich, den Büffel zu besteigen und kam mit ihm nach Hause.

Daselbst angelangt, sprach der Alte zu seinem Weibe: „Um die guten und schlechten Eigenschaften meiner drei

Knaben zu prüfen, habe ich den Einen nach dem Andern mit zum Vieh genommen; Dsesse wird ein herzhafter Mann werden; Rongsa ein mittelmässiger Mensch; weder der Eine noch der Andere kommt aber dem Joro gleich." Mit diesen Worten entfernte sich der Alte, aber sein Weib fasste Groll und hatte Böses im Sinne. „Wie," dachte sie, „warum soll der Sohn des verstossenen Weibes meine beiden Söhne übertreffen! den will ich in der Geschwindigkeit auf die Seite schaffen." In Gemässheit dieses Vorsatzes stellte sie auf einem Tische für ihre beiden Söhne gute Speisen auf, für den Joro aber mischte sie starkes Gift unter seine Speise. Als die drei Knaben am Abend nach Hause kamen, setzten Dsesse und Rongsa sich an ihren Tisch und assen ihr Mahl, während Joro als müssiger Zuschauer links stehen blieb. Die Mutter sprach: „Lieber Joro, was stehst du da und siehst zu? setze dich an den Tisch und verzehre dein Essen!" Joro ging hin, ergriff seine Schale, setzte sich und sprach: „Bis jetzt haben unsere Eltern unsern Erbantheil an der Schüssel unter uns getheilt; von nun an aber werden sie unsern Erbantheil am Vieh unter uns theilen. Ihr, meine beiden Brüder, habt ein Versehen begangen, indem keiner von euch den Eltern die Vorkost als Opfer dargebracht hat; wenn ich gleich nichts esse, was hat es zu bedeuten." Mit diesen Worten überreichte er dem Vater die Speise; dieser war in seiner Unschuld im Begriff, davon zu essen, als Joro die Schale zurückzog und sie der Stiefmutter darbot. Als diese aus Schamgefühl davon zu essen im Begriff war, entzog er ihr gleichfalls die Schale und schüttete einen Theil des Inhalts in den grossen Kessel mit den Worten: „Diess war von jeher der allgemeine Familienkessel." Unmittelbar darauf platzte der Kessel auseinander. Einen Theil schüttete er auf den Dreifuss; dieser zerfiel in Stücke. Einen Theil warf er aufwärts gegen den Rauchfang, der (gleichfalls) in Stücke ging. Einen Theil warf Joro dem

gelblichen Haushund an den Kopf, der in zwei Theile zerplatzte. Den Rest genoss Joro selbst und brachte sein ausgepresstes Röthliches[15]) seinen bei den Drachenfürsten befindlichen Schwestern zum Opfer dar.

Der alte Sanglun zog mit Haus und Habe zu seinem Volke zurück und schlug sein Lager an der Grenze desselben auf. Der Fürst Tschotong erblickte während eines Jagdzuges das Lager und schickte einen seiner Leute mit der Frage ab: „Wem gehört das schöne weisse Haus? Wessen ist das unermesslich viele Vieh? Gehe hin und frage, wem Haus und Vieh gehört!“ Der Abgeordnete kam zurück mit der Antwort: „Es gehört dem alten Sanglun.“ Der Fürst Tschotong ritt mit seinem ganzen Gefolge sogleich ins Lager und auf die Frage Tschotongs: „Von wem habt ihr das viele Vieh und die schöne weisse Ordu?“ antwortete der eben hinzugekommene Joro: „Thörigt warst du, wie eine Feile die ihr Eisen nicht kennt, wie ein Hund der seine Erzeuger nicht kennt. Eben deswegen, weil du deinen ältern Bruder verfolgt, verstossen und vertrieben hast, haben die Götter der Höhe und die Drachenfürsten der Tiefe sich seiner erbarmt und ihm dieses Haus und dieses Vieh verliehen.“ Tschotong rief: „Verdammter Bube! seht einmal den nichtswürdigen Schlingel!“ Ferner sprach der Fürst Tschotong: „Man sagt, dass die sieben Alwin[16]) täglich siebenhundert Menschen und siebenhundert Pferde, ohne Unterschied der Eigenschaft oder Bestimmung, einzufangen und zu verzehren pflegen. Den Joro und seine Mutter opfere ich ihnen auf gutes Glück; ihr müsst daher heute noch von hier fort, damit die sieben Alwin euch recht bald zum Fressen erwischen. Morgen

---

15) Diese Stelle ist dunkel; ob damit der ausgepresste Satz der vergifteten Speise oder was sonst damit gemeint seyn mag, ist nicht klar.

16) Eine Art teuflischer Wesen oder Gespenster.

will ich ihnen andere Menschen zuschicken.“ Joro lachte auf und rief: „Vortrefflich!“ Die Mutter verwies ihm diess mit den Worten: „Was machst du, mein Sohn, wie kannst du darüber lachen? ich glaubte immer, einen gesetzten, klugen Sohn geboren zu haben, jetzt aber sehe ich, dass er ein thörigter Taugenichts ist. Sagt er nicht, dass die sieben Alwin täglich siebenhundert Menschen und siebenhundert Pferde einfangen und verzehren? sagt er nicht, dass wir beide hingehen sollen, um von ihnen gefressen zu werden?“ Joro sprach: „Schweig, Mütterchen, du als Weib verstehst das nicht! bleiben wir hier, so wird uns der Oheim Tschotong gewiss umbringen; es kommt daher auf Eins heraus, ob wir hier umgebracht oder dort von den Alwin gefressen werden.“ Diess gesagt, lud er das schwarze Halbzelt seiner Mutter einem Büffel auf und zog mit ihr aufwärts längs des Boldschomurun Chôlai.

Am Ursprung des Boldschomurun Chôlai angelangt schlug Joro das Zelt auf, machte für seine Mutter Feuer an und ging dann auf die Jagd. Von zweimal sieben erlegten und mitgebrachten Berghasen bereitete er sieben als Braten, die andern sieben kochte er. Am Abend kamen die sieben Alwin, von vorne mit hundert zusammengebogenen Menschen, von hinten mit hundert zusammengebogenen Pferden bepackt. Als Joro ihnen entgegenkam riefen sie: „O Weh, Herrscher in den zehn Gegenden, ausgezeichneter Gesser Chaghan! warum bist du ausgezogen? wir sind halb todt vor Furcht und Schrecken.“ Joro sprach: „Das Gerücht von euch ist mir zu Ohren gekommen; weil man von euch erzählt, dass ihr täglich siebenhundert Menschen und siebenhundert Pferde, von welcher Eigenschaft oder Bestimmung sie auch seyn mögen, einfangt und verzehrt, hat der Oheim Tschotong mich hergesandt, damit ihr mich fresset; auf den folgenden Tag hat er andere Menschen euch zu liefern versprochen.“ Die Alwin erwiederten: „Herrscher in den zehn Gegenden, edelmüthiger

Held Gesser Chaghan! warum sprichst du solche Worte zu uns? du siehst, dass wir vor Furcht und Entsetzen erstarrt sind." — „Gut," entgegnete Joro, „wenn ihr mich nicht fressen wollt, so tretet in meine schlechte Hütte ein, geniesst meinen Thee und meine Fleischsuppe und reitet dann weiter!" Die sieben Alwin stiegen ab und Joro setzte ihnen die zweimal sieben Berghasen vor; sie konnten aber mit einem einzigen Berghasen nicht fertig werden. Als die sieben Alwin sich wieder zu Pferde gesetzt hatten, sprach Joro: „Ich möchte euch wohl eines meiner Zeichen gönnen, wenn ihr mir dafür eure sieben Pferde abtreten wollt." Die Alwin beredeten sich unter einander und sprachen: „Worauf sollen wir denn weiter reiten, wenn wir unsere sieben Pferde abliefern?" Joro sprach: „Reitet diese meine sieben weisse hölzerne Stecken und sprecht dabei in vollem Laufe rennend: „„Durchschneidet den Berg! vernichtet das Thal! Zertrümmert den Fels! Werft jeden Gegenstand über den Haufen! entfernt das Meer!"" In dieser Weise werden sie (die Stecken) euch ungleich bessere Dienste leisten als die Pferde." Die sieben Alwin willigten ein, stiegen ab und bestiegen mit Freuden ihre sieben Stecken, auf denen sie sich alsbald entfernten. Auf ihrem Wege riefen sie: „Durchschneide den Berg!" und es geschah, während sie fortgaloppirten, nach Gesser's Wort. Da sprachen die Alwin unter einander: „Den Weg zu Lande können wir auch zu Pferde ausrichten; ein Anderes ist es mit dem Meere; lasst es uns mit dem Meere versuchen!" Diess gesagt, sprengten sie ins Meer hinein. In der Mitte des Meeres sanken die sieben weisse Stecken plötzlich und wurden sieben Fische. Die sieben Alwin versanken auf den Grund des Meeres und kamen um; die sieben weisse Stecken kamen zu ihrem Eigenthümer zurück. Also tödtete Gesser die sieben Alwin und machte sich zum Herrn ihrer sieben Pferde.

Zu der Zeit schweifte eine Bande Ssardaktschin[17]), aus Vagabunden, Räubern und gemeinem Gesindel bestehend, mit Weib und Kind in der Nachbarschaft auf der Jagd umher. Joro, durch magische Kraft hievon in Kenntniss gesetzt, liess durch diese eine seiner Verwandlungen die Gestalt eines Iltisses mit goldener Brust, silbernem Hintertheil und mit schneeweissen Krallen annehmen, begab sich mit diesem Iltis zur Bande und liess ihn spielen und Kunststücke machen. Die dreihundert Mann stellten ihre Jagd ein und sahen mit Gefallen und zu ihrer Belustigung dem Spiele des Iltis zu. Gegen Sonnenuntergang kehrte Joro nach Hause zurück und nahm seinen Iltis mit, und die dreihundert Mann schlugen sogleich ihr Nachtlager auf. Denselben Abend kam von ihnen ein Bote zu Joro mit den Worten: „Du bist ja unser kleiner Freund und Verwandter; leihe uns deinen Iltis! wir wollen ihn spielen lassen und ihn dann zurück liefern." Joro fragte: „Werdet ihr mir eure dreihundert Pferde als Ersatz geben auf den Fall, dass mein Iltis euch davonliefe?" Der Bote bejahte diess. Joro, (damit nicht zufrieden) fragte weiter: „Versprichst du diess im Auftrag deiner Obern oder sprichst du eigenmächtig? Gehe hin und frage erst an!" Der Bote ging zurück, fragte an und bekam den Bescheid: „Hole uns nur den Iltis her! wir versprechen Alles." Abermals kam der Bote zurück zu Joro und sprach: „Sie versprechen, dir ihre dreihundert Pferde zu geben, wenn dein Iltis davonlaufen sollte." Nun gab Joro den Iltis her mit der Ermahnung, ihn zu hüten, dass er nicht entwische. Indess kam der seinen Herrn suchende Iltis während der Nacht dennoch zu seinem Herrn zurück. Am folgenden Morgen

17) Es ist schwer zu ermitteln, was für ein Volk unter dem Namen Ssardaktschin zu verstehen ist; vermuthlich Einwohner der Bucharei (Vergl. Gesch. der Ostmongolen nach Ssanang Ssetsen, Seite 91 und 386).

früh ging Joro hin und forderte seinen Iltis zurück. Sie hoben den umgestürzten Kessel auf, (unter welchem sie ihn die Nacht über hatten verwahren wollen) aber der Iltis war fort. Sie sprachen: „Dein Iltis hat sich durch die Erde gegraben und sich davon gemacht.“ Joro entgegnete: „Kommen die Iltisse etwa vom Himmel herab? ihr wusstet ja, dass sie aus der Erde kommen (in der Erde wohnen) und sucht nun einen Vorwand, mich zum Besten zu haben und mir meinen Iltis vorzuenthalten. Gebt mir nun nach unserer Abmachung eure dreihundert Pferde als Ersatz!“ Die Bande brach auf und entfernte sich mit den Worten: „Du scheinst uns der rechte Mann der Männer zu seyn, uns unsere Pferde abzufordern!“ Joro folgte ihnen zu Fuss nach, und während sie (im Thal) zwischen zwei sehr hohen Bergen durchzogen, bestieg Joro den Gipfel des herwärts gelegenen Berges, riss ein mächtiges Felsenstück ab und warf es mit Gewalt gegen den Gipfel des jenseitigen Berges. Durch die dem jenseitigen Berge beigebrachte Erschütterung wurde auch der diesseitige Berg erschüttert, so dass das dadurch herabfallende Gestein der beiden Berge die unterhalb derselben ziehenden Menschen und Pferde traf und verwirrte, indem, wenn sie sich vom jenseitigen Berge herwärts nach Joro's Seite flüchteten, das nämliche geschah. Da riefen sie: „Ehrwürdiger Bogdà! auf schreckliche Weise rächst du dich an unserm Leben; befiehl, was wir thun sollen! wir werden deinem Befehle nachkommen.“ Joro antwortete: „Ich habe euch nichts zu befehlen: gebt mir nur meinen Iltis zurück!“ — „Dein Iltis ist wirklich nicht mehr da; wir wollen aber sonst deinem Befehle gehorsam seyn.“ — „Wenn dem so ist,“ sprach Joro, „so scheert euch Bart und Haare ab, befolgt die Vorschriften des Religionsgesetzes, haltet die Fasten und legt die geistlichen Gelübde ab!“ Diesem Befehle gemäss beschoren sich Alle, Männer und Weiber. Nachdem Gesser

sie solchergestalt zur Religionslehre bekehrt hatte, nahm er ihre dreihundert Pferde in Empfang und kehrte heim.

Ausserhalb des schwarzen Halbzeltes also weideten die von Joro den Alwin abgenommenen sieben nebst den dreihundert Pferden der Bande gemeinen Gesindels. Während diese zahlreiche Pferdeheerde das Sommergras abweidete, trauerte Dsesse Schikir, der ältere Bruder des Joro, um diesen mit folgenden Worten: „Der Fürst Tschotong hat aus Scheelsucht mein Rotznäschen Joro verbannt, damit er von den sieben Alwin gefangen und gefressen werde. Haben sie ihn gefressen? Sollte diess geschehen seyn, so gehe ich gegen die Alwin in den Kampf auf Leben und Tod; sollte er indess noch am Leben seyn, so muss ich meinen Bruder besuchen.“ Diess gesagt sattelte Dsesse Schikir seinen geflügelten Grauschimmel, er legte seinen Schuppenpanzer an, setzte den Daghoris-choi genannten Helm auf sein edles Haupt, steckte seine dreissig weissen Pfeile in den Köcher, ergriff seinen schwarzen Bogen, umgürtete seinen Säbel vom feinsten Stahl und machte sich auf den Weg aufwärts längs des Boldschomurun Chôlai. An den Quellen des Boldschomurun Chôlai erblickte Dsesse Schikir eine grosse Pferdeheerde und dachte: „Gewiss haben die sieben Alwin mein Rotznäschen Joro gefangen und gefressen.“ Er rückte seinen Säbel vom feinsten Stahl zurecht, peitschte die Schenkel seines geflügelten Grauschimmels und sprengte in die Pferdeheerde. In der Mitte derselben erblickte er das schwarze Halbzelt. Alsbald (stieg er ab), band seinen geflügelten Grauschimmel an einen verborgenen Ort fest, zog seinen Säbel vom feinsten Stahl und ging, behutsam schleichend, zum Zelte, durch dessen Spalte er lauschte. Hier erblickte er sein Rotznäschen Joro schwitzend und, um sich abzukühlen, entkleidet sitzen. Sogleich steckte er den Säbel ein und war mit einem Sprung im Zelte. Joro sprang auf mit dem Rufe: „Mein Dsesse!“ flog an seinen Hals und Beide

vergossen Freudenthränen. Während Gesser und Dsesse sich umarmend Freudenthränen weinten, erbebte und wankte die ganze Erdfläche. Joro sprach: „Du, mein Dsesse, bist gekommen, um, wenn ich todt seyn sollte, im Kampfe gegen die sieben Alwin mit mir den Tod zu finden, und sollte ich noch am Leben seyn, mich zu besuchen; diess ist das wahre Zeichen deines Heldenmuthes!“ Sodann rief er: „Halt ein!“ streute Räucherwerk auf und besänftigte die Erde. Dann sprach er weiter zu Dsesse: „Bin ich nicht dein Rotznäschen Joro? Bin ich aber nicht zugleich der heilbringende Herrscher in den zehn Gegenden, der unübertreffliche Gesser Chaghan? Dieses letzte sage indess noch Niemanden; denn bis in mein funfzehntes Jahr werde ich alle Feinde und Wütherige als Joro demüthigen, dann aber erst mich als Gesser offenbaren und euch zu meinen Gefährten machen.“ Dsesse Schikir lachte (vor Freuden). Joro sprach weiter: „Diese dreihundert Pferde nimm mit und mache damit jenem meinem armseligen Vater ein Geschenk; jene sieben Pferde aber nimm für dich! Uebrigens, mein Lieber, sey getrost! es liegt gar nicht in meiner Bestimmung, zu sterben.“

Dsesse Schikir trat den Rückweg an, seine Pferdeheerde vor sich treibend. Der Fürst Tschotong kam ihm entgegen und fragte ihn: „Woher, Dsesse, und von wem hast du die vielen Pferde?“ Dsesse antwortete: „Die sieben Alwin haben den Joro gefangen und gefressen; ich aber habe die sieben Alwin getödtet und diese ihre Pferde erbeutet.“ Tschotong erwiederte: „Mag jener Nichtswürdige krepirt seyn! gut ist es, dass du mit heiler Haut davon gekommen bist.“ Die dreihundert Pferde schenkte Dsesse seinem Vater, worüber der Alte voller Freude ausrief: „Das ist doch ein Sohn, der mein Ebenbild ist!“

Zu der Zeit hatte ein Riese, Namens Ik Tongorok, auf der Spitze der sehr hohen, gegen den Himmel anstrebenden Pyramide Kurme seinen Sitz. Dieser Riese ent-

zog dadurch den südlich von der Pyramide wohnenden Menschen den Anblick der Morgensonne; den westlich wohnenden Leuten den Anblick der Mittagssonne und den nordlich wohnenden Leuten den Anblick der Abendsonne. Er konnte in der Entfernung einer Tagereise einen Menschen erblicken und in der Entfernung einer halben Tagereise ihn erschnappen und verschlingen. Joro, der diess wusste, verwandelte sich in einen schwärzlichen gemeinen Murmelthierfänger. Als solcher schlich er sich zum Fusse der Pyramide und fing daselbst an, in die Erde zu graben. Während er lag und grub, rief der Riese von oben herab und fragte: „Wer bist du? was machst du da?“ Joro antwortete: „Ach, Gnädigster, wie könnte ich dir schädlich oder hinderlich seyn! ich bin ein ganz armer, elender Mann, der sein Leben dadurch zu fristen sucht, dass er Murmelthiere fängt. In dieses Loch hier ist ein Murmelthier gekrochen und ich liege hier, um es auszugraben.“ Der Riese schwieg und Joro grub fort, bis er den Grund der Pyramide von der Seite herwärts bis zur entgegengesetzten Seite unterwühlt hatte. Nun gab er der Pyramide einen Stoss; sie fiel um und zerbrach in vier bis fünf Stücke; der Riese stürzte von der Spitze der Pyramide herab und fiel völlig zerschmettert und todt zur Erde. Nachdem Joro den Riesen getödtet hatte, kehrte er wieder heim. Er lud sein schwarzes Halbzelt auf und machte sich mit seiner Mutter auf den Rückweg zu seinem Volke.

Dort angelangt sah ihn der Fürst Tschotong und rief (verwundert): „Was, das ist ja Joro! wie kommst du hieher! Dsesse hatte mir ja erzählt, die sieben Alwin hätten dich erwischt und gefressen; er erzählte ferner, er habe die sieben Alwin getödtet und die mitgebrachten Pferde habe er von ihnen erbeutet.“ Joro erwiederte: „Jetzt glaubst du vielleicht, Dsesse und ich seyen miteinander eins gegen dich.“ Tschotong entgegnete: „Vielleicht Ja, vielleicht Nein; es sieht aber sehr darnach aus. Ein ver-

wünschter Fall! wie konnte Dsesse mir eine solche Lüge aufbinden!“ Mit diesen Worten entfernte er sich, kam aber, von Argwohn und Scheelsucht getrieben, wieder und sprach: „Heute wird unsere Lagerabtheilung aufbrechen und an den Boldschomurun Chôlai ziehen; ihr aber, du Joro und deine Mutter, zieht in die Gegend Engkireküin Dschu!“ — „Gut!“ erwiederte Joro und lachte. „Wie,“ rief die Mutter weinend, „warum lachst du, mein Sohn! ich glaubte immer, einen wackern klugen Sohn geboren zu haben, nun aber sehe ich, dass er ein nichtswürdiger Dummkopf ist. Wie, mein Sohn, weisst du denn nicht, dass Engkireküin Dschu eine vollkommen wüste und ganz kahle Gegend ist, wo es im Sommer nicht regnet, wo es aber im Winter furchtbar schneit, stürmt und stöbert? wo es keinen Mist, noch sonstige Feuerung gibt und wo man nie ein Wild erblickt? Schickt er uns nicht blos deswegen hin, damit wir Beide daselbst umkommen möchten? Lasst uns lieber beim Volke Tschotongs bleiben und uns Beide mit Tuchweben ernähren!“ — „Schweig Mutter!“ rief Joro, „du als Weib verstehst das nicht. Das Sprichwort sagt: Die Ziege sucht ihres Gleichen und trennt sich davon, wenn sie sich Beide wacker gestossen. Das Weib sucht einen Freund und trennt sich von ihm, nachdem sie sich zusammen tüchtig gezankt. Komm, Mutter, lasst uns fortziehen!“ Alsbald zog Joro mit seiner Mutter nach der bestimmten Gegend.

Nachdem sie sich daselbst niedergelassen hatten, wurde Engkireküin Dschu ein beglückter, herrlicher Landstrich. Aus einem grossen See ergossen sich nach allen Seiten Gewässer und um (Joro's) Wohnung herum wuchsen alle Arten Bäume, von welchen jeder Früchte trug. Eine Menge Wild aller Art sammelte sich in dieser Gegend, welcher Joro den Namen Tsakirmak Chogôltu gab. Als Joro sich eines Tages in Engkireküin Dschu auf der Jagd befand, begegnete er einem Zuge von fünfhundert

Kaufleuten des Erdeni Chaghan von Teski, welche beim Daibung Chaghan[18]) gewesen waren und von da mit Schätzen und Gütern zurückkehrten. Unter diesen Schätzen befand sich, mit Ausnahme der zwei schwarzen Menschenaugen, alles Ersinnliche; auch gab es durchaus nichts, was diese fünfhundert Kaufleute nicht auszuführen vermocht hätten. Joro kam ihnen entgegen, indem er eine Abtheilung seiner magischen Verwandlungskräfte in zwanzig Menschen und eine andere Abtheilung derselben in stechende Hornisse und Bremsen umwandelte, welche jene Leute sogleich umkreisten. Die Fünfhundert fanden gar kein Mittel, weiter zu kommen, und da sie den Tod vor Augen sahen, riefen sie: „Gnädiger Bogda, wir haben dich nicht erkannt! was wünschest du? diese unsere Schätze? Nimm sie nach Wohlgefallen! wünschest du aber, uns selbst zu Gefährten zu haben, so wollen wir gern deine Gefährten werden.“ Joro erwiederte: „Gut, kommt mit mir! Baut mir ein schönes Haus gleich einem Tempel des Chomshim Bodhisatwa[19]); erbaut es mir aus Gold, Silber, Eisen und Stein nach Erforderniss!“ Die fünfhundert Kaufleute (willigten ein); zuerst überlegten sie den See mit einem steinernen Brückengewölbe, dann errichteten sie Säulen aus grossen Steinmassen. Die Dachsparren des Gebäudes verfertigten sie aus Eisen, die Fensternischen aus Blei und in jede Fenstereinfassung wurde ein Krystall einge-

18) Eine gewöhnliche Mongolische Benennung für die Chinesischen Kaiser.

19) Der Mongolische, aus dem Chinesischen entstandene Name des Arjâwalokites'wara, Lokas'ri oder Padmapâni. Sein gewöhnlicher Tibetische Name ist Tschanreisi „der mit den Augen Schauende.“ Er wird als der Stellvertreter des Buddha S'âkjamuni angesehen. Vorzüglich ist Tibet das Land seiner Erscheinungen und Verkörperungen. So ist, nach dem Glauben der Tibeter und Mongolen, der Dalailama eine sich stets erneuernde Verkörperung des Chomschim Bodhisatwa.

setzt, um das Licht einzulassen. Das Dach wurde mit Silber überlegt und mit Gold überzogen und der Dachbalken bestand aus feuerglühendem Edelstein. Im Innern dieses Gebäudes errichteten sie das Standbild des Chomschim Bodhisatwa; vier feuerglühende, in den vier Winkeln des Innern angebrachte, Edelsteine (gaben des Nachts das nöthige Licht). Vor dem Bilde des Chomschim Bodhisatwa war der Edelstein Tschintâmani angebracht. Wenn ein Stein des Brückengewölbes herausgezogen wurde, strömte heiliges Weihwasser nach Bedürfniss in den Tempel. (Nach beendigter Arbeit) sprachen die fünfhundert Kaufleute zu Joro: „Wir haben ein Gebäude vollendet, das von keinem Winde auf die Seite gebeugt und von keinem Regen beschädigt werden kann, in welchem man weder des Lampenlichts noch der Wohlgerüche bedarf und wo man nach heiligem Wasser nicht zu suchen braucht; ein Gebäude, welches Alles vollständig darbietet, was davon erwartet werden kann. Unübertrefflicher Chaghan! ist Alles dem Wunsche deines Herzens gemäss?“ Joro antwortete: „Ihr Armen, ich bin mit euch zufrieden und entlasse euch in eure Heimath. Euer Weg kann zwar durch unser Tübet gehen, jedoch auch oberhalb dieses Landes; schlagt aber auf euerm Heimwege den Weg ein, der durch Tübet führt. Dort sucht die Wohnung des Tschotong auf, welcher euch vermuthlich fragen wird: „Habt ihr auf eurer Reise Engkireküin Dschu berührt?“ darauf antwortet: „Wir kommen von daher.“ Wenn er ferner fragen möchte: „Einer von unsern Leuten, der rotznäsige Joro, ist dahin gezogen; (wisst ihr nicht), ob dieser Nichtswürdige todt oder ob er noch am Leben ist?“ so antwortet: „Der rotznäsige Joro hat dem Chomschim Bodhisatwa einen Tempel erbaut, dessen Bestandtheile Stein, Eisen, Silber, Gold, Blei, Krystall und ähnliche Dinge sind. Joro selbst ist indess gestorben und das Gebäude steht da ohne Eigenthümer.“

Nachdem Joro die Kaufleute entlassen hatte, umgab er das Gebäude mit starken Pallisaden von stacheligem Holze, durch welche er nur einen Eingang offen liess und diesen Eingang mit einer dreissig Klafter langen eisernen Kette versah. Diese Kette war an zwei, in die Erde geschlagene, drei Klafter lange Posten befestigt, in der Art, dass sie am Eingange eine Schlinge bildete, mit einem solchen Zwischenraume jedoch, dass ein Mann zu Pferde durchreiten konnte. Sodann sammelte Joro noch eine Anzahl Prügelstöcke und hielt sie neben sich in Bereitschaft. Die Kaufleute kamen vor Tschotong's Wohnung, dieser kam ihnen entgegen und befragte sie. Die Kaufleute beantworteten seine Fragen mit den von Joro ihnen aufgetragenen Worten, als wären es ihre eigenen. „Gut!" sprach Tschotong, bestieg alsbald seinen Rappen, umgürtete sich mit seinem Bogengeräthe und machte sich auf den Weg nach Engkireküin Dschu. Joro, durch seine magische Kraft diess wissend, erwartete ihn, dicht bei seiner Kette ausgestreckt liegend und sich todt stellend. Als der Fürst Tschotong ankam, wurde sein Rappe scheu und bäumte sich vor dem Eingange. Tschotong peitschte sein Pferd über Kopf und Schenkel und spornte es, worauf es mit einem Satze durchspringen wollte, aber eben dadurch in der Kette hängen blieb. Plötzlich sprang Joro auf, riss den einen Pfahl aus und wickelte das Kettenende gedoppelt und fest um Tschotong und sein Pferd. Nachdem er sie beide gefesselt hatte, (griff er nach seinen Stöcken) und prügelte wacker auf Beide, den Reiter und das Pferd. Nach Beendigung dieser Arbeit riss er den andern Pfahl aus, fesselte sie noch fester zusammen und liess sie frei. Der Rappe nahm mit weiten Sätzen Reissaus. „Ist der Fürst Tschotong toll geworden oder was fehlt ihm!" riefen die Leute, als sie ihn jagen sahen, ohne ihn aufhalten zu können. Sie zogen Gräber, um ihn zu fangen, er aber sprang darüber hinweg und so dauerte es

volle sieben Tage, ehe Tschotong und sein Pferd aufgehalten und festgenommen werden konnten. Zuletzt richtete das Volk von Tübet um Tschotong herum eine ordentliche Treibjagd an, wobei er, immer mehr eingeengt, in eine dreifache Wagenburg getrieben und daselbst endlich festgenommen wurde. Nach Ablösung der eisernen Kette wurde Tschotong vom Pferde gehoben, konnte aber nicht auf den Beinen stehen, sondern wankte hin und her. „Was hast du gemacht, Oheim Tschotong!“ riefen Alle, „was ist dir begegnet?“ Tschotong antwortete: „Es kam ein Haufe Handelsleute an meinem Hause vorbei, welche ich um Nachrichten von Joro befragte, ob er lebe oder todt sey. Sie logen mir vor, er sey todt. Habe ich nun einmal die Mütter dieser Kaufleute getödtet oder ihre Väter? kurz ich glaubte ihrer Aussage und begab mich zu Joro. Dieser ergriff mich, prügelte mich in der Weise wie ihr seht halbtodt und jagte mich fort.“ Dsesse Schikir gab ihm erbittert folgenden Verweis: „Du frägst, ob du etwa die Mütter oder Väter der Kaufleute getödtet habest, hat denn Joro etwa deine Mutter oder deinen Vater getödtet, dass du, um ihn sicher dem Tode preiszugeben, ihn nach Engkireküin Dschu verbannt hast? Hätte dieser mein Trauter dich doch völlig zu Tode geprügelt!“ Nach diesem Auftritte ging alles Volk aus einander.

Während Joro sich eines Tages auf der Jagd befand, schlachtete Aralgho Goa, die Tochter des Ma Bajan, ein Schaf, machte aus dem Fleisch desselben eine Pastete, die sie in einen Sack steckte und auf dem Rücken tragend herbrachte. Joro begegnete ihr und fragte sie, wessen Tochter sie sey und warum sie hergekommen? Sie antwortete: „Ich bin die Tochter des Ma Bajan, genannt Aralgho Goa; mein Vater hat mich hergesandt, dich um einen Lagerplatz zu bitten.“ — „Bleibe einstweilen an dieser Stelle!“ entgegnete ihr Joro, nahm ihre mitgebrachte

Speise und überreichte sie seiner Mutter. Als Joro zurückkam, fand er die Jungfrau eingeschlafen. Da ging Joro zur Pferdeheerde ihres Vaters, hob ein frisch gefohltes Füllen auf, brachte es her und wickelte es in den Rockschoos der Jungfrau. Darnach rüttelte er sie mit dem Rufe: „Stehe auf! Stehe auf!“ Die Jungfrau erwachte und richtete sich sitzend auf. „Was für ein sündiges Mädchen,“ rief Joro, „was für ein schamloses Mädchen ist zu mir gekommen! Warst du mit deinem Vater eines Sinnes, dass du ein Kind mit einem Pferdekopf gebierst? war es mit deinem ältern Bruder, und daher die Pferdemähne deines Kindes? oder warst du mit deinem jüngeren Bruder einverstanden, dass dein Kind einen Pferdeschweif hat? oder hast du dich mit Sclavengesindel eingelassen, dass dein Kind vier Pferdefüsse hat? stehe auf, schamloses Mädchen!“ Mit den Worten: „Was schwatzt der Mensch, was will er von mir?“ sprang die Jungfrau auf und das Füllen entfiel ihrem Schoosse. „O Weh, welche Sünde! welche Schande! rief die Jungfrau, was soll ich thun! Lieber Joro, erzähle es keinem Menschen! nimm mich zu deinem Weibe!“ — „Ist das dein Ernst?“ fragte Joro, worauf die Jungfrau antwortete: „Es ist mein voller Ernst!“ Da stach Joro seinen kleinen Finger zu Blute und reichte ihn der Jungfrau hin mit den Worten: „Wenn es dein Ernst ist, so lecke diess ab!“ welches die Jungfrau that. Sodann schnitt Joro die Schweifhaare des Füllens ab, flocht sie zusammen und legte sie um den Hals der Jungfrau mit den Worten: „Diess hier nimm als Pfand von mir! deinem Vater überlasse ich den ganzen Lagerplatz als Eigenthum unter der Bedingung, dass er durchaus keinen fremden Menschen zulasse!“ Die Jungfrau kehrte sodann heim.

Zu der Zeit warb der Fürst Tschotong um eine (andere) Tochter des Ma Bajan, der jüngern Schwester des Tschoridong Lama, Namens Matschicha Kimsum, für seinen ältesten Sohn Altantu. Tschoridong Lama

begleitete seine Schwester zum Lager des Oheims Tsargin, in dessen Nachbarschaft Joro, der sich auf der Jagd befand, ihnen begegnete, dem Lama in den Zügel griff und ihn anredete wie folgt: „Du bist der allbarmherzige grosse Lama, ich aber bin ein armer hülfsbedürftiger Mensch; vergönne mir doch etwas von deinem Ueberflusse!" Der Lama entgegnete: „Du siehst, dass ich auf der Reise bin und also für den Augenblick zum Geben nichts bei mir haben kann; es gibt aber der Fürst Tschotong morgen ein grosses Fest; komm hin und ich werde dir von meinem Ueberflusse geben." Joro sprach: „Wenn es dein Ernst wäre, mir etwas zu geben, so könntest du mir ja das Pferd, welches du reitest und den Mantel, welchen du am Leibe hast, überlassen." — „Schaut einmal das freche Benehmen dieses Nichtswürdigen!" rief der Lama und schlug den Joro mit der Peitsche über den Kopf. Joro riss den Lama vom Pferde herunter und es entstand ein heftiger Streit. Der Oheim Tsargin kam hinzugelaufen und rief: „Lieber Joro, guter Joro, lass diesen Mann los und zanke dich nicht mit ihm! wenn ich dem Tschoridong Lama, als meinem Schwager, zu Hülfe komme, so wirst du, als mein Neffe, mir zürnen; komme ich aber dir, meinem Neffen zu Hülfe, so wird mein Schwager mir zürnen. Morgen soll ja ein grosses Festmahl gegeben werden, und wenn du auch keinen Theil daran haben solltest, was schadet es? Erbitte dir von irgend Jemand einen Bart und bringe ihn mit!" Joro sprach: „Auf die Bitte des Oheims Tsargin lasse ich dich los; aber noch in dieser Welt werde ich dir vor den Augen einer grossen Versammlung Schande bereiten und in jener Welt vor Erlik Chaghan[20]) dich zu Schanden machen." Mit diesen Worten liess Joro den Lama los.

---

20) Der Todtenrichter und Herr der Unterwelt.

Am folgenden Morgen erbat sich Joro von einem Bekannten eine Ziege, schlachtete sie, bereitete das Fleisch und that es in einen Sack, den er auf den Rücken nahm und dann mit seiner Mutter zum Festgelage ging. Der Fürst Tschotong sass obenan auf einem Thron; ihm zur Linken sass Tschoridong Lama auf einem Thron obenan und von ihm abwärts waren die Sitze für die weiblichen Gäste. Das Festgelag begann. Für Joro war kein Sitz bereitet, er nahm daher seinen Platz am äusserten Ende der Männerseite; so war auch für seine Mutter kein Sitz bereitet und sie musste sich gleichfalls auf die blosse Erde niedersetzen. Joro lief hinaus, raffte trockenen Pferdemist zusammen, bedeckte damit die Erde, steckte einen dreifach gespaltenen Grashalm in den Mist und machte auf den auseinander gebogenen drei Spitzen des Grashalms einen Sitz zurecht, den er einnahm. Alles war bei diesem Feste im Ueberfluss und Jedermann ass reichlich, aber Niemand theilte dem Joro vom Fleische das Geringste mit. Als nun der Fürst Tschotong das Vorderviertel eines Schafs in die Hand nahm, sprach Joro zu ihm: „Oheim! hier ist ein Berg von Fleisch, dort ein See von Branntwein; die beglückten Augen sehen es, aber es wird dem unglücklichen Schlunde versagt. Gib mir, Oheim, das Vorderviertel, welches du in der Hand hältst!“ Tschotong erwiederte: „Ich wollte dir wohl das Schulterblatt davon gönnen, wenn es nicht (das Sinnbild) meines Reichthums und Wohlstandes wäre; ich wollte dir wohl auch die obere Markröhre geben, wenn sie nicht das Glückzeichen meiner Kinder wäre. Was die untere Markröhre betrifft, so würde das Weggeben derselben das Uebel aller Uebel seyn. Nimm also die kahle Erde! Empfange den Husten! Nimm den Schleim und die Thränen der Weinenden! Nimm das am rechten Ufer, am linken Ufer und am Ursprunge des Flusses krepirte Vieh in Empfang! Nimm das Erjên

merjén[21]) eines zu verlobenden Mädchens, das vordere Hinderniss der verlobten Braut in Empfang! Da hast du's, nimm!" Joro sprang auf: „Ihr Alle," rief er, „hört est Spott und Hohn spendet mir der Oheim Tschotong, statt mir von seinem Ueberflusse mitzutheilen. Die kahle Erde gibt er mir: wohlan, ihr Alle, die ihr nach Wurzeln grabet, ihr Landbauer Alle, holt von mir erst die Erlaubniss zu eurer Beschäftigung! wer es ohne meine Erlaubniss thut, den treffe Spott und Schande! Er gibt mir den Schleim, den Speichel und die Thränen der Hustenden, der mit dem Schnupfen Behafteten und der Weinenden: wohlan, von nun an hustet und weint auf von mir eingeholte Erlaubniss! wer ungefragt hustet, wer ungefragt weint, den treffe Schande und Spott! — Er schenkt mir ferner das Fleisch der krepirten Pferde am rechten Ufer des Flusses, das des krepirten Rindvieh's am linken Ufer und das der krepirten Schafe am Ursprung des Flusses: wohlan, esset künftighin davon erst nach von mir eingeholter Erlaubniss! wer es ungefragt thut, den treffe Schande und Spott! — Er macht mir ferner ein Geschenk mit dem vordern Unglücksteufel der verlobten Braut: wohlan!" Diess gesagt, sprang Joro plötzlich hinzu und riss der Jungfrau Kimsun Goa ihre Bekleidung und ihren Schmuck vom Leibe.

Tschoridong Lama war im Besitze magischer Zauberkünste: er liess aus seinem linken Nasenloche eine Wespe hervorkriechen und schickte sie gegen Joro mit dem Befehl, ihm eines seiner Augen auszustechen. Joro! durch magisches Wissen davon unterrichtet, verschloss eines seiner Augen, während er mit dem andern seitwärts schielte. Die Wespe kam angeflogen, gerieth in Furcht vor Joro und stach ihn in die Lippe, worauf sie zum Lama zu-

21) Dieses Wort ist unübersetzbar; auch der Sinn des Folgenden ist dunkel.

rückkehrte. Der Lama befragte sie, ob sie den Joro ins Auge gestochen habe, worauf sie antwortete: „Ich fand das eine Auge blind und das andere schielend; darum stach ich ihn in die Lippe und kehrte um.“ Da befahl der Lama ihr: „Fliege abermals hin, krieche in sein linkes Nasenloch aufwärts und tödte ihn durch Zerstechung des Gehirns!“ Als die Wespe angeflogen kam, verstopfte Joro sein eines Nasenloch unter dem Vorgeben, er habe Nasenbluten bekommen, das linke Nasenloch behielt er offen, um sich desselben als Falle zu bedienen. Als nun die Wespe hineinzukriechen im Begriffe war, klappte er den Nasenflügel zu und fing die Wespe, die er in seine Hand nahm und diese fest zudrückte. Alsbald fiel der Lama von seinem Thron herab und wälzte sich ohnmächtig auf der Erde; sobald Joro aber die Hand etwas lockerte und das Insekt nicht drückte, richtete sich der Lama auf und verbeugte sich vor Joro; drückte dieser die Hand wieder zu, so fiel der Lama abermals in Ohnmacht und lag wie leblos da. Die Jungfrau Kimsun Goa, Schwester des Tschoridong Lama, wusste, dass es die Seele ihres Bruders sey, welche Joro gefangen in der Hand hielt; da nahm sie in der einen Hand einen Türkis von der Grösse eines Adlerkopfes und in der andern eine grosse lederne Branntweinflasche und trat damit vor Joro; dieser aber rief ihr entgegen: „O Weh, was soll das, schaut einmal dieses Mädchen! Bei uns Tübetern ist es Sitte, dass die Schwiegertochter eines Chans drei Jahre lang und die Schwiegertochter eines Unterthans drei Monate lang Niemand aus der Verwandtschaft des Mannes besucht. Diese hier ist eine verdächtige Schwiegertochter ohne Schwiegereltern. Oder ist etwa dieses Insekt dein Mann? ist dieses Insekt etwa dein Vater oder deine Mutter?“ Mit diesen Worten drehte Joro ihr den Rücken und entfernte sich von ihr.

Da näherte sich der buckelige Richter des Tschoridong Lama, Namens Chara, dem Joro und sprach:

„Lieber Joro, bester Joro, wer in Zukunft dich sieht und dir nichts mittheilt, dem mögen die Augen platzen! Wer in Zukunft dich hört und dir nichts gibt, dessen Ohren mögen taub werden! Wer in Zukunft isst und dir nichts mittheilt, dessen Zähne mögen ausfallen! Wer in Zukunft etwas (in der Hand) hält und dir nicht hinreicht, dessen Hand möge zerbrechen! Nun höre! es gibt einen schneeweissen Berg; auf diesem schneeweissen Berge blöckt ein schneeweisses Lamm. Es gibt einen Berg von Gold; auf diesem goldenen Berge dreht sich eine goldene Mühle von selbst. Es gibt einen Berg von Eisen; auf diesem eisernen Berge hüpft ein eisenblaues Rind umher. Es gibt noch einen goldenen Berg; auf diesem goldenen Berge befindet sich ein goldener Stecken, der von selbst um sich schlägt. Es gibt einen Berg von Kupfer; auf diesem kupfernen Berge bellt ein kupferfarbener Hund. Es gibt noch einen Berg von Gold; auf diesem goldenen Berge schnurrt eine goldene Bremse umher. Es gibt ferner Goldstaub, den der Ameisenkönig sich zum Bedarf gesammelt hat; es gibt eine goldene Fangschlinge, die Sonne zu fangen; eine silberne, den Mond zu fangen; eine Hornbüchse mit Nasenblut von Ameisen; eine Handvoll Sehnen von Läusen; eine Hornbüchse, gefüllt mit dem Nasenblute des männlichen schwarzen Adlers; eine Hornbüchse, gefüllt mit der Milch aus den Brüsten des weiblichen schwarzen Adlers; eine Hornbüchse, gefüllt mit den Thränen der Jungen des schwarzen Adlers, und endlich gibt es in der Mitte des Weltmeeres einen saftigen Krystall von der Grösse einer steinernen Walze. Alle diese Kostbarkeiten nimm, lieber Joro, als Eigenthum und überdiess diese Kimsun Goa, nur lasse dieses Insekt los!“ Diess gesagt, verbeugte er sich und Joro liess das Insekt fliegen. Der Lama machte dem Joro seine Verbeugung und setzte sich mit dessen Zulassung wieder auf seinen Thron. Die ihm anheimge-

fallene Jungfrau Kimsun Goa überliess Joro seinem Herzensfreunde Dsesse Schikir.

Zu der Zeit kam Rogmo Goa, die Tochter des Sengeslu Chaghan, welche bis dahin keinen ihrer würdigen Gemahl gefunden zu haben glaubte, in Begleitung von drei ausgezeichneten Bogenschützen, von drei starken Ringkämpfern, eines weisen Lama und eines grossen Gefolges nach Tübet, weil sie gehört hatte, dass in diesem Lande dreissig magische Helden wohnen, von denen vielleicht Einer würdig seyn könnte, ihr Gemahl zu werden. Es wurden zehntausend Mann zusammenberufen, welche sich auch einfanden. Als der Fürst Tschotong sich gleichfalls hinbegeben wollte, bat ihn Joro, er möchte ihn hinter sich aufsitzen lassen. Tschotong wies ihn ab mit den Worten: „Wie, Nichtswürdiger! willst du etwa auch dich um Rogmo Goa, diese Dakini-Verwandlung bewerben? Mein Weg ist ein anderer und geht gar nicht dahin.“ Kaum war er fort, da kam Tsargin; Joro rief ihm zu: „Erlaube mir, Oheim Tsargin, hinter dir aufzusitzen!“ Tsargin entgegnete: „Komm her, mein Lieber, und nimm deinen Platz hinter mir!“ Tsargin kam an, die zehntausend Mann hatten sich bereits versammelt und Tschotong befand sich an ihrer Spitze. Als Joro ihn erblickte, sprach er: „Ich war sehr missvergnügt, als ich hörte, dass der Oheim Tschotong wo anders hingegangen sey; nun ist es gut, denn unzweifelhaft wird Niemand anders als du die Rogmo Goa erwerben.“ Rogmo Goa stand auf, trat vor und sprach: „Ich habe vernommen, dass es unter den Fürsten dieses Landes vorzüglich tapfere Männer gibt. Ich habe bereits erklärt, dass ich denjenigen zu meinem Gemahl erwähle, der diese meine drei Bogenschützen und diese meine drei Ringkämpfer besiegen würde; bis jetzt hat sich indess noch Niemand gefunden, der sie übertroffen hätte. Ich wiederhole daher meine Erklärung, dass ich die Gemahlinn desjenigen werde, der diese meine Schützen

im Bogenschiessen und diese meine Kämpfer im Ringkampfe besiegen wird. Es möchte euch seltsam vorkommen, dass eine edle Jungfrau sich das Recht nimmt, ihren Gemahl nach solcher Wahl zu bestimmen; darum wisset, dass zur Stunde meiner Geburt auf der rechten Seite des Daches meines Hauses ein Einhorn[22]) herumhüpfte, während auf dessen linker Seite ein Uruluk herumsprang. Der Himmel war bewölkt und es leuchtete glänzender Sonnenschein; der Himmel wurde wolkenlos und es regnete. Auf eine der Stützen im Hause setzte sich ein Papagei und liess seine Stimme hören, auf eine zweite setzte sich ein Kukuk und erhob seine Stimme und auf eine dritte setzte sich ein Urjangchatin Goa genannter Vogel und sang. Ihr seht hieraus, dass ich, Rogmo Goa, eine mit neun magischen Eigenschaften ausgerüstete Dakini bin. Seht nun zu, wie ihr meine drei Bogenschützen und meine drei Kämpfer besiegen möget!" — Das ausgezeichnete Vermögen der drei Schützen im Bogenschiessen bestand bei dem Einen darin, dass sein mit Sonnenaufgang in die Höhe geschossener Pfeil erst zur Erde zurückkehrte, wenn die Sonne bereits drei Viertheile ihrer Bahn vollendet hatte; bei dem Zweiten darin, dass während der Abwesenheit des Pfeiles zweimal nach einander Thee gekocht werden konnte[23]); und bei dem Dritten darin, dass bis zur Rückkehr seines Pfeiles einmal Thee fertig bereitet werden konnte. — Rogmo Goa sprach weiter: „Wenn meine Schützen bei Tagesanbruch ihren Pfeil abgeschossen haben,

---

22) Der Tibetische und Mongolische Name des Einhorns ist Sseru. Die Tibetischen Schriften behaupten das Daseyn dieses Thieres in den wilden Gebirgen Tibets und machen davon eine Beschreibung, die durchaus nicht auf das Rhinoceros passt.

23) Der bei den Völkern Mittelasiens fast allein gebräuchliche Ziegelthee braucht ungleich längere Zeit zur Bereitung als der bei uns gewöhnliche Thee.

so legen sie sich auf den Rücken und erwarten liegend die Rückkehr des Pfeiles. Sobald nun der Pfeil herniederfährt, wenden sie ihren Kopf auf die Seite und der Pfeil muss an der Stelle, wo der Kopf gelegen hat, in die Erde fahren. Blos einen solchen Schuss sehen wir als Meisterschuss an; wessen Pfeil beim Niederfahren dieses Ziel nicht trifft, der Pfeil mag übrigens auch noch so lange abwesend bleiben, den achten wir für einen schlechten Schützen.

Nun begann der Wettstreit; alle dreissig magische Verwandlungen versuchten sich im Bogenschiessen mit den drei Schützen der Rogmo, aber keine von ihnen kam denselben gleich; sie rangen mit den Kämpfern der Jungfrau, aber diese trugen den Sieg über Alle davon. Nun trat Joro hervor und fragte den Lama der Rogmo: „Ehrwürdiger! ich möchte auch mein Glück versuchen, wenn ich nicht noch zu klein wäre; indess möchte ich dennoch den Ringkampf wagen.“ Der Lama erwiederte: „Die dir weit überlegenen dreissig magischen Verwandlungen haben ja nichts vermocht; lass es daher lieber seyn, mein kleiner Freund.“ Hierauf entgegnete Joro: „Ich möchte aber doch den Kampf versuchen.“ Der Lama gab seine Einwilligung mit den Worten: „So kämpfe!“ Joro machte sich zum Kampfe bereit und trat vor. „Wo sind unsere Kämpfer?“ rief der Lama; „dieser Knabe will mit ihnen ringen.“ — Alsbald trat der stärkste der Kämpfer vor. Joro zeigte sich den Augen der Anwesenden zwar als Joro, hatte sich aber in Gesser umgewandelt, obgleich er diese Verwandlung vor den Augen der Menge verbarg. Mit dem einen Fusse trat er auf den Gipfel eines Berges, mit dem andern Fusse auf das Meeresufer. In dieser Stellung ergriff er den stärksten der Kämpfer und warf ihn tausend Meilen in die Weite über sich hinweg; den mittlern Kämpfer warf er zweitausend Meilen und den dritten Kämpfer dreitausend Meilen weit über sich hinweg.

Aller Augen waren unverrückt auf Joro gerichtet. Nun schossen die drei Bogenschützen und mit ihnen Joro. Um Mittag hatten die Pfeile der drei Schützen sich bereits zur Erde gesenkt; Joro's Pfeil war bis zu Mittag noch nicht heruntergekommen. Gegen Abend wurde es plötzlich dunkel, so dass die Menge rief: „Die Sonne ist untergegangen, es wird Nacht; lasst uns auseinander gehen!“ aber Dsesse Schikir entgegnete: „Nein, wartet! diess ist ein Zeichen, dass der Pfeil meines rotznäsigen Joro sich herabsenkt.“ Kaum hatte er dies ausgesprochen, so hiess es: „Joro's Pfeil kommt!“ Joro bog den Kopf auf die Seite und der Pfeil traf genau die Stelle, wo Joro's Kopf gelegen hatte. Die den Himmel beherrschenden Schwestern des Joro hatten seinen Pfeil im Fluge aufgefangen und den Schaft desselben mit allerlei Vögeln besteckt, unter welchen auch ein Garuda war; beim Herabfallen dieses Garuda wurde die Sonne verdeckt.

Nun schrie alles Volk: „Was Niemand vermochte, das hat der rotznäsige Joro ausgeführt: lasst uns nun auseinander gehen!“ Dagegen rief Rogmo Goa: „Wartet noch!“ Sie trat vor die Volksmenge, in der einen Hand die Rippenstücke von siebzig Schafen und in der andern Hand eine lederne Branntweinflasche nebst einem Türkis von der Grösse eines Adlerkopfes haltend, und sprach: „Wer im Stande ist, während ich den zehntausend Mann den Rücken kehre, diese Rippenstücke von siebzig Schafen und den Inhalt dieser Branntweinflasche an diese zehntausend Mann und an Jeden derselben zu vertheilen, wer ferner diesen Türkis von der Grösse eines Adlerkopfes in den Mund hinein zu bringen vermag, den werde ich als meinen Gemahl anerkennen.“ — Sie überreichte die Sachen Diesem und Jenem, aber von allem Volke konnte keiner etwas ausrichten, nur der Sohn des Badmari, Namens Bam Schürtse, wäre im Stande gewesen, es auszuführen, wenn nicht der versteckt sitzende Joro ihn heimlich vier

oder fünf seiner Mittel dazu beraubt hätte, so dass er gleichfalls nichts ausrichten konnte. Als Rogmo Goa vor Joro trat und seine Rotznase erblickte, wandte sie sich mit Widerwillen weg und wollte weiter gehen, aber Tsargin, der Oheim Joro's, hielt sie zurück mit den Worten: „Du bist zwar schön, aber nur ein Weib, dagegen ist mein Joro zwar hässlich, aber er ist ein Mann. Besteht deine Vortrefflichkeit etwa darin, dass du schon vergessen hast, wie er deine drei Bogenschützen besiegt und deine drei starken Kämpfer getödtet hat?“ Sie musste also zu Joro zurückkehren, der ihr entgegentrat, ihr die Sachen aus der Hand riss und zu ihr sprach: „Was hilft es dir, dass du ein schönes Mädchen bist; da du nicht bemerkst, dass dein hinterer Rockschoos brennt, so bist du in der That nur ein gemeines Mädchen!“ Die Jungfrau kehrte ihm den Rücken, und nachdem Joro durch magische Kraft die Rippenstücke von siebzig Schafen und den Inhalt der Branntweinflasche unter die zehntausend Mann und an Jeden derselben vertheilt hatte, setzte er sich, den Türkis ohne Schwierigkeit in den Mund nehmend. Da brach alles Volk in Lachen aus, der Fürst Tschotong aber sprach: „So nichtswürdig er ist, so hat doch Joro, der Sohn unserer Befreundeten, die Jungfrau erworben.“ Von da an sann er auf Mittel, sie ihm wieder abzunehmen.

Nun ging alles Volk auseinander. Rogmo Goa sammelte ihr Gefolge und suchte eilig nach Hause zu entfliehen. Auf der Flucht befragte sie ihr Gefolge: „Verfolgt uns der hässliche Mensch?“ Das Gefolge blickte hinter sich und antwortete: „Man erblickt nichts!“ Abermals befahl sie: „Schaut euch um, ob Jemand zu sehen ist!“ Antwort: „Es ist Niemand zu sehen!“ Unterdessen war Joro durch magische Verwandelung unbemerkt angelangt und hatte sich hinter Rogmo aufgesetzt. Als das Gefolge nochmals hinter sich blickte, wurde es den Joro gewahr und rief: „O Weh, er sitzt ja hinter dir!“ Rogmo jam-

merte: „O Weh, was soll ich thun! was soll ich nun anfangen! ich bin nun ohne Rettung verloren! So lange habe ich gewählt und ausgesucht, um den Mann meiner Wahl zu finden und bin nun auf solche Weise angekommen! Was soll ich nun meinen Eltern (zu meiner Entschuldigung) sagen! Mit was für einer Miene kann ich ihnen nun entgegentreten!" Unter solchen Klagen setzte sie weinend ihren Weg fort. Unterdessen erregte Joro durch magische Kraft einen Staub als wie von zehntausend Mann hervorgebracht. Die Eltern (der Rogmo) sahen diess und sprachen: „Dem Staube nach zu urtheilen sind zehntausend Mann im Anzuge; ist sie etwa dem Wirojana Chaghan zu Theil geworden?" Bald darauf erschien der Staub als wie von tausend Mann herrührend. „Nein, riefen die Eltern, es mag wohl der Mirajana Chaghan seyn, der sie heimführt." Nun erschien der Staub, wie von neunhundert Mann erregt. „Es scheint, sie ist dem Tschigatschin Chaghan zu Theil geworden," sprachen die Eltern. Darauf zeigte sich die Staubwolke, als von hundert Mann erregt. „Sie hat wohl den Fürsten Tschotong bekommen," sprachen die Eltern. Nun erregte Joro einen Staub als wie von siebzig Mann, und die Eltern entschieden: „Bam Schürtse, der Sohn des Badmari hat sie bekommen." Aber kaum hatten sie diess ausgesprochen und hingeschaut, als Rogmo Goa mit dem rotznäsigen Joro hinter sich anlangte.

Der Vater, der Tochter zürnend, entfernte sich (ohne Willkommen), nahm seinen Zaum und seine Peitsche und ging zum Thore rechts hinaus zu seiner Pferdeheerde. Der ältere Bruder, der Schwester zürnend, nahm sein Bogengeräthe und ging zum Thore links hinaus zur Schafheerde. Die Mutter, der Tochter zürnend, machte ein böses Gesicht und schob das Hausgeräthe hin und her. Die Dienerschaft schob am Kessel hin und her, legte für Joro die Decke verkehrt und dieser setzte sich verkehrt darauf mit

dem Gesichte zur Wand. Die Dienerschaft fragte: „Warum setzest du dich verkehrt auf die Decke, welche wir für dich ausgebreitet haben?“ Joro entgegnete: „Wie pflegt ihr, wenn ihr reiten wollt, den Sattel aufs Pferd zu legen?“ Hierauf liess die Dienerschaft den Joro aufstehen und legte ihm die Decke nach Gebühr zurecht. Joro nahm seinen Platz auf dem Sitze der Rogmo und sprach zu ihr: „Dein Vater ist mit Zaum und Peitsche zum Thore rechts hinausgegangen; ist eure Pferdeheerde etwa von Räubern angefallen? Du weisst, dass ich tapfer bin: gib mir ein Pferd und ich werde den Dieben nachsetzen und den Raub zurückbringen. Dein Bruder ist mit seinem Bogengeräthe zum Thore links hinausgegangen; sind etwa Wölfe in eure Schafheerde eingebrochen? Du weisst, dass ich ein guter Schütze bin; gib mir Bogen und Pfeile, ich werde euch die Wölfe getödtet herschaffen. Deine Mutter macht ein verdriessliches Gesicht und zerrt am Hausgeräthe hin und her; ist euer Hausgeräthe etwa behext? ich kenne kräftige Beschwörungen gegen Hexereien und will das Geräthe bald entzaubern. Eure Dienerschaft zerrt den Kessel hin und her; ist der Kessel etwa aussätzig geworden? ich habe kräftige Sprüche gegen den Aussatz gelernt und will den Kessel damit bald in Ordnung bringen.“

Als am Abend die Eltern der Rogmo und das ganze Hausgesinde beisammen waren, überhäuften sie die Tochter mit Spott und Vorwürfen; sie sprachen: „Da hast du, nichtswürdiges, gemeines Mädchen, uns endlich einen Mann der Männer ins Haus geschafft! wir befürchten nur, dass einmal die Hunde sich über deinen ausgezeichnet-vortrefflichen Mann hermachen und ihn auffressen möchten! Welchen Verdruss (von Seiten seiner Verwandten) hättest du uns dann bereitet, wenn wir ihn von den Hunden auffressen liessen!“ Mit diesen Worten steckten sie den Joro unter den Kessel. Während der Nacht stiess Joro den Kessel um, kroch hervor, schlachtete ein Schaf, ass einen

Theil des Fleisches selbst und gab den andern Theil den Hunden zu fressen. Dann befleckte er sein Oberkleid von Kalbfell mit dem Blute des Schafes, warf es hin und übernachtete draussen im Freien. Als am folgenden Morgen (das Hausgesinde) aufstand, erblickten die Eltern (das blutige Kleid) und riefen der Tochter zu: „Deinen vortrefflichen Mann haben während der Nacht die Hunde gepackt und gefressen; jetzt magst du allein für die schlimmen Folgen verantwortlich seyn!“ Voll innern Grams sass die Tochter und schaute vor sich hin. Sie dachte: „Was er auszurichten vermochte, ging weit über sein Alter und seine Gestalt; sollte er wirklich todt seyn? das muss ich untersuchen.“ Während Rogmo ihn aufsuchte, erschien ihr Joro durch magische Kraft in der Gestalt eines, eine grosse Heerde hütenden, Pferdehirten. Sogleich rief sie ihm zu: „Hirte, hast du nicht etwa den rotznäsigen Joro gesehen?“ Der Pferdehirt antwortete: „Ich kenne den nicht, welchen du den rotznäsigen Joro nennst, aber das habe ich gehört, dass die drei Völkerschaften Tussa, Dongsar und Lik im Anzuge sind mit dem Vorsatze, Rogmo Goa, die Tochter des Senggeslu Chaghan, in schmählicher Weise zu tödten und ihre Eltern in schmählicher Weise zu brandschatzen, weil sie den Joro entführt und ihn von den Hunden hat fressen lassen.“ Rogmo glaubte den gehörten Worten und setzte ihren Weg unter Thränen fort. Da erschien ihr Joro abermals in einen, eine grosse Heerde hütenden, Schafhirten umgewandelt. Auf ihre Anfrage bekam sie von dem Schafhirten die nämliche Antwort wie von dem Pferdehirten. Da dachte sie: „Die Aussagen dieser beiden Männer stimmen überein: mir bleibt nun nichts übrig als zu sterben. Nur will ich nicht in die Nähe meiner Eltern zurückkehren und ihnen meinen Jammer und Tod vor die Augen bringen; besser ist es, wo anders zu sterben. In diesen Fluss mich stürzend will ich mein Leben enden.“ Mit diesen Worten sprengte sie das

hohe Felsufer hinan, aber ehe sie dessen Höhe erreicht hatte, erwischte Joro mittels magischer Verwandlung den Schweif des Pferdes und hielt es zurück. Rogmo wandte sich um und erblickte ihn. „Bist du es, Joro, rief sie, komm und sitze auf!“ Joro setzte sich hinter sie aufs Pferd; der goldgelbe Schleim floss ihm aus der Nase, so dass Rogmo Goa aus Ekel den Rücken vorwärts krümmte und ihm zurief: „Was machst du, Joro! das ist nicht auszuhalten; setze dich doch rückwärts!“ Joro stieg ab und sprach: „Hat nicht auch der hohe Berg seinen Pfad? ein einzelner Körper hat doch nur einen Kopf, oder hat er zwei? Diess ist die rechte Art, dieses Pferd zu besteigen!“ Mit diesen Worten wollte er über den Kopf des Pferdes aufsitzen. „Nein,“ rief er, „das ist nicht die rechte Weise, es muss also in solcher Art geschehen!“ Diess gesagt versuchte er längs der Fersensehne (der Spannader, den Hinterfüssen) aufs Pferd zu kommen, dieses aber schlug aus und warf ihn zu Boden. Joro blieb liegen und stellte sich todt. Da stieg Rogmo ab und rief: „Lieber Joro, stehe doch auf!“ aber Joro blieb ohne Lebenszeichen liegen. Auf abermaliges Rufen stand er endlich auf mit den Worten: „Es hängt von dir ab, ob ich vorwärts oder rückwärts hinter dir aufsitzen soll!“ worauf Rogmo ihn in üblicher Weise aufsitzen liess.

Nach der Zurückkunft Joro's beschlossen der Oheim und die Muhme der Rogmo, ihrer Nichte einen Besuch abzustatten. Sie sprachen: „Unsere Nichte besitzt magische Eigenschaften: wir wollen doch sehen, ob sie sich einen guten oder schlechten Mann gewählt hat.“ Bei ihrer Ankunft versteckten die Schwiegereltern des Joro diesen hinter das Hausgeräthe, gaben ihm zur Essbeschäftigung eine Schale voll gerösteten Weitzen mit und sprachen zu ihm: „Komm nicht zum Vorschein, bis diese Leute Abschied genommen haben!“ Bei ihrer Ankunft fragten der Oheim und die Muhme sogleich: „Wo ist euer Schwiegersohn?

wie ist er, gut oder schlecht?“ Die Schwiegereltern entgegneten: „Wie kann man das jetzt schon wissen: er ist noch ein kleiner Knabe! so eben ist er zum Besuch in die Nachbarschaft gegangen, um sich bei einem Festschmause zu vergnügen.“ Während dieses Gesprächs kam Joro aus seinem Versteck hervor; der goldgelbe Schleim, an dessen Spitze ein Weitzenkorn hing, floss ihm reichlich aus der Nase; er sprach: „Es ist von mir die Rede; kann ich von Dienst seyn?“ — Bestürzt über diesen Anblick riefen Oheim und Muhme: „Dass euch die Pest! haltet ihr, Nichtswürdige, also euers Vaters Haupt in Ehren!“ Mit diesen Worten eilten sie hinaus und trieben heimkehrend die Pferdeheerde mit sich fort. Da sprach Joro: „Gebt mir ein Pferd, einen Panzer nebst Bogen und Pfeilen; ich bin ein herzhafter Bursche und werde sie verfolgen.“ Die Schwiegereltern entgegneten: „Verdammter Bursche! dir, Nichtswürdigen, sollen wir noch Pferd und Waffengeräth geben!“ und gaben ihm das Verlangte nicht. Da ging Joro zu den um das Haus lagernden Schafen, fing einen Schafbock und einen Ziegenbock, kuppelte sie zusammen, verfolgte damit (die Räuber), holte sie ein, schlug sie und ihre Pferde nieder, nahm ihnen die Pferdeheerde wieder ab und kehrte damit zurück.

Nach dieser Zeit sprach Joro: „Jetzt will ich zurück in meine Heimath ziehen!“ — „Was hast du, Taugenichts, denn schon gethan,“ fuhr ihn Rogmo an, „dass wir dich in die Heimath schicken sollen? bleibe ruhig wo du bist!“ Gesser verwandelte sich in den Fürsten Tschotong, während er in Joro's Gestalt sich entfernte unter dem Vorgeben, Berghasen zu fangen. In Tschotongs Gestalt kam er vor der Behausung der Rogmo an, stieg ab und fragte: „Wo ist Joro?“ Rogmo erwiederte: „Was weiss ich! er ging fort um Berghasen zu fangen.“ Tschotong sprach zu ihr: „Ich bin das Oberhaupt und der Beherrscher von Tübet; gewiss ist meine geliebte, vortreffliche

Schwiegertochter unglücklich! Befiehl, den nichtswürdigen Joro zu tödten und ich werde ihn tödten, oder befiehl, ihm ein (anderes) Weib zu geben und ich werde es thun, oder befiehl auch, ihn zu verbannen, so werde ich ihn fortjagen und dich zum Weibe nehmen." Rogmo erwiederte: „Kann ich hierin entscheiden? das ist eure Sache! das sind Familienangelegenheiten unter euch selbst." — „Mein Herz ist dir in Liebe zugethan, und ich werde dich zum Weibe nehmen," sprach Tschotong, stieg zu Pferde und entfernte sich in dem Augenblick, als Joro nach Hause kam. „Wer ist dieser so eben von hier Wegreitende?" fragte er. „Was weiss ich, entgegnete Rogmo, er nannte sich als deinen Verwandten Tschotong." — „Was war sein Begehr?" fragte Joro. „Was weiss ich!" entgegnete Rogmo, „er fragte nach dir, stieg wieder zu Pferde und ritt davon." Joro erwiederte: „Unser Land Tübet ist von diesem Lande weit entfernt; wenn er nach mir zu fragen hat, warum entfernt er sich wieder, ohne mich gesehen zu haben?" — „Das weiss ich nicht," sprach Rogmo, „er fragte nach dir und ging wieder seiner Wege." — „Ich aber weiss es, ich weiss es," entgegnete Joro. „Was weisst du, Taugenichts!" fuhr ihn Rogmo an, „blos um mich zu quälen ersinnst du dir solches." Joro entfernte sich mit den Worten: „Jetzt gerade machst du mich für die Zukunft bange." — Am folgenden Tage verwandelte sich Joro abermals und erschien in der Gestalt des Bam Schürtse, Sohnes des Badmari, während Joro in eigener Gestalt auf die Jagd gegangen war. Bam Schürtse erklärte der Rogmo seine Liebe mit denselben verführerischen Worten, wie vordem Tschotong. Beim Wegreiten desselben kam Joro nach Hause. „Wer war dieser?" fragte er. „Er nannte sich Bam Schürtse, Sohn des Badmari," entgegnete Rogmo. „Und was war sein Begehr?" fragte Joro. „Er fragte blos nach dir," entgegnete Rogmo, „und ritt dann wieder seiner Wege." Joro er-

wiederte: „Warum hat er meine Rückkunft denn nicht abgewartet? aber ich weiss nun die Ursache: die Tübetischen Grossen haben sich verbunden, mich zu tödten und entfernen sich von hier, nachdem sie deine Genehmigung eingeholt haben.“ — Am folgenden Tage verwandelte sich Gesser abermals und erschien in der Gestalt der Tübetischen dreissig Helden in ihrem schönsten Waffenschmucke und Staate. Sie liessen sich vor der Behausung des Sengeslu-Chaghan nieder. Dieser liess anfragen: „Wessen sind diese mir fremden ausgezeichneten Männer?“ Die Antwort war: „Wir sind Tübeter: Wenn du uns Joro's Weib geben willst, so sage Ja, wenn du dasselbe nicht geben willst, so sage Nein; diess von dir zu erfahren sind wir hergesandt.“ Sengeslu Chaghan und die Seinigen hielten eine Berathung über den Vorschlag; sie sprachen: „Geben wir unsere Einwilligung, welchen Grund können wir da angeben, dass wir ihnen unsere geliebte Tochter überlassen; verweigern wir aber die Forderung, so werden die dreissig Helden uns umbringen; wir müssen auf ein Mittel sinnen, sie zu beschwichtigen.“ Dem gemäss gaben sie die Antwort: „Kehrt jetzt heim: wir werden euch unsere Tochter nachsenden, wenn alle Vorbereitungen fertig seyn werden.“ Die Männer entgegneten: „Wenn ihr den Joro für zu schlecht haltet und eure Tochter (besser) verheirathen wollt, so gebt sie her; wollt ihr das aber nicht und haltet dennoch den Joro zurück, so wisset, dass die dreissig Helden mit ganz Andern, als ihr seyd, fertig werden können. Macht euch daher nicht wichtig, ihr Verblendete! wollt ihr zögern, so schreibt euch die Folgen selbst zu!“ Mit diesen Worten entfernten sie sich. — „Diese Worte machen uns Todesangst,“ riefen Sengeslu und die Seinigen; sie brachen sogleich auf, zogen den Helden nach, kamen nach Tübet und liessen sich unter dem Volke nieder.

Von Neid und Scheelsucht getrieben kündigte der Fürst Tschotong an: „Dreissig-Tausend Mann sollen sich zu einem grossen Wettrennen versammeln; der Preis ist ein geschuppter Panzer, ein Daghoris-choi genannter Helm, das Tomartsak genannte Schwert und der Tümen odun (zehntausend Sterne) genannte Schild. Wessen Pferd zuerst das Ziel erreicht, der erhält nicht blos alle diese Sachen als Preis, sondern überdiess noch die Rogmo Goa zur Frau." Die dreissigtausend Mann versammelten sich zum Wettrennen. Joro streute Räucherwerk und richtete an seine Grossmutter Absa Gürtse im Himmel folgende Bitte: „Um hier in der Welt allen Wesen zum Heil zu seyn, bin ich als Beherrscher der zehn Gegenden Gesser Chaghan geboren. Um im zukünftigen Leben, im Gebiete des Erlik Chan, die Seelen aller Sünder zu erlösen, bin ich als Changchoi Köbegün geboren. Der Fürst Tschotong hat dreissigtausend Mann zu einem Wettrennen versammelt, um mir mein Weib aus meinem Schoosse zu rauben. Sollte mein braunes Füllen[24]) tauglich seyn, so sende es mir herab; sollte es untauglich seyn, so sende mir ein anderes Pferd aus der himmlischen Heerde." — „Das ist ja unser Rotznäschen," rief die Grossmutter und sandte das braune Füllen in ein siebenjähriges braunes Pferd verwandelt herab. Weil es vom Himmel herabgekommen war, drehte es sich wie ein Wirbelwind im Kreise und liess sich von Joro nicht fangen. Als Joro seine Mühe vergeblich sah, legte er auf sein Rauchopfer unreines Räucherwerk; durch diese Verunreinigung des Opfers wurde das braune Pferd zu einem räudigen zweijährigen braunen Füllen und liess sich fangen. Joro bestieg sein räudiges braunes Füllen und folgte den dreissigtausend Mann zum Wettrennen, als ihm Sengeslu Chaghan begegnete. „Wen, mein nichtswürdiger Schwiegersohn," rief er, „gedenkst

24) Vergl. S. 19.

du mit deinem räudigen braunen Füllen zu überholen? oder trägst du es vielleicht darauf an, dass meine geliebte Tochter dir von einem Andern abgenommen werde? Besteige doch lieber eines von meinen schnellen kräftigen Reitpferden!“ — „Deine schnellen, kräftigen Reitpferde möchten mich zu tragen nicht im Stande seyn,“ entgegnete Joro, „ich werde mit meinem räudigen braunen Füllen, welches ich gewohnt bin, wettrennen.“ Mit diesen Worten entfernte er sich. Nachdem die dreissigtausend Mann auf dem bezeichneten Sammelplatz angekommen waren und sich und ihre Pferde in Bereitschaft gesetzt hatten, begann das allgemeine Wettrennen. Joro hielt sein räudiges braunes Füllen im Zügel und blieb weit zurück. Dann liess er ihm seinen Lauf und überholte zehntausend Mann. Abermals hielt er sein Füllen zurück, liess es dann laufen und überholte das zwei e Zehntausend. Nochmals hielt er sein Füllen zurück, liess es dann laufen und überholte das dritte Zehntausend. Vor Joro, in der Entfernung eines Saatwurfes, rannte der Fürst Tschotong auf seinem, eine Antilope einholenden, weisslich-gelben Pferde, und vor Tschotong, in der Weite eines Kinderpfeilschusses, galoppirte der Fürst Asmai auf seinem trefflichen Blauschimmel. Joro sprach zu seinem räudigen Füllen: „Ich werde mit dem Zeichen des Muthes gegen ihn anrennen, und du renne gegen Tschotong und sein Pferd mit dem Zeichen des Helden und wirf beide über den Haufen, indem du dem weisslich-gelben Pferde gegen die Vorderbeine schlägst. Das Füllen gab seine Einwilligung, es geschah nach Joro's Verlangen und Joro überholte den Tschotong, welcher ihm zurief: „O Weh, Joro, was machst du!“ Joro entgegnete: „Und was machst du, Oheim? ich muss eilen, dass nicht irgend Jemand mir meine Rogmo abgewinne.“ Joro sprach zum räudigen braunen Füllen: „Jetzt, mein räudiges braunes Füllen, welches dreissigtausend Reiter überholt hat, musst du noch den Blauschimmel des Fürsten

Asmai überholen.“ Diess gesagt, hielt er das Füllen an und liess ihm dann seinen Lauf. Der treffliche Blauschimmel des Fürsten Asmai nahm das Gebiss zwischen die Zähne, sprengte einen Kinderpfeilschuss voraus und liess sich nicht einholen. Joro sprach weinend zu seinem räudigen braunen Füllen: „O Weh, mein räudiges braunes Füllen, was machst du! Willst du den geschuppten Panzer, den Daghoris-choi genannten Helm, den Tomartsak genannten scharfen Säbel, den Tümen odun genannten Schild, willst du allen diesen Waffenschmuck und dazu meine in meinem sechsten Jahre angetraute Rogmo Goa die Beute eines Andern werden lassen!“ Das Füllen erwiederte: „Mein liebes Rotznäschen! ich bin zwar ein himmlisches Füllen und dieses ist nur ein irdisches Pferd, dessenungeachtet übertrifft es mich vierfach und es ist ungleich behaarter als ich; ich kann es daher nicht einholen. Wende dich aber mit deiner Bitte an deine himmlische Grossmutter Absa Gürtse!“ Joro rief jammernd: „Mütterchen, dein siebenjähriges braunes Pferd ist niederwärts (von Kräften) gekommen! der niedere Blauschimmel des Fürsten Asmai hat sich gen Himmel erhoben (ist im Begriffe zu siegen)! der Fürst Asmai hofft den von mir ersehnten kostbaren Waffenschmuck und meine auf magische Weise erworbene Rogmo Goa zu erbeuten! O Weh, mein Mütterchen, was machst du!“ Die Grossmutter hörte ihn; sie rief: „O Weh, Joro, mein Rotznäschen weint, weil er daran ist, von einem Menschen überwunden zu werden! Boa Dongtsong[25]), komm her und beblase das räudige braune Füllen! mit dem Pferde des Fürsten Asmai werde ich ein Mittel versuchen.“ Beide erschienen nebeneinander am Himmel; Boa Dongtsong beblies das braune Füllen, es bekam seine (frühere) Gestalt wieder als siebenjähriges braunes Pferd und nahm sogleich das Gebiss zwischen die Zähne. Die

---

25) Vergl. S. 7 und 12.

Grossmutter Absa Gürtse schoss dem Blauschimmel einen feurigen Pfeil hinter den Vorderfüssen durch die Brust; vier- oder fünfmal wankte der Blauschimmel und stürzte zusammen. Das Füllen setzte das Wettrennen fort und erreichte das Ziel. Der Fürst Asmai stand weinend auf und rief: „O Weh, was ist das!" Joro rief: „Das Glück begünstigte anfangs den Blauschimmel mehr als den Braunen, nun aber ist mir das Glück zugefallen." Nachdem Joro den kostbaren Waffenschmuck in Empfang genommen, beschenkte er damit seinen ältern Bruder Dsesse Schikir und kehrte in seine Behausung zurück.

Am folgenden Tage machte der Fürst Tschotong, abermals von Neid und Scheelsucht getrieben, bekannt, dass wer den wilden Stier (Auerochs)[26]) mit einem Schwanze von dreizehn Wirbeln erlegen und diesen Schwanz vorzeigen würde, die Rogmo Goa erhalten solle. Alles Volk begab sich hinaus. Auch Joro kam und schoss den Stier in die Mitte zwischen dessen beiden Augen mit dem Alangkir genannten Bogen und den Schigenek genannten Pfeile, worauf er dessen Schwanz von dreizehn Wirbeln abschnitt und zu sich nahm. Während dessen kam der Fürst Tschotong hinzu und rief: „Liebster Joro! in Zukunft werde ich dich nie schelten, ich werde dich nie prügeln; ich werde dich vielmehr zärtlicher als meine eigenen Kinder behandeln; überlasse mir aber den Schwanz von dreizehn Wirbeln!" Joro entgegnete: „Warum nicht, Oheim; du kannst den Schwanz haben; was soll ich damit machen; da ich aber erst seit Kurzem Bogengeräthe trage, so gib mir dafür deinen Ismanta genannten Pfeil!" Tschotong er-

26) Die Beschreibungen, welche die Chinesisch-Mandschuisch-Mongolischen Wörterspiegel von dem wilden Stier (Mongol. Bucha Görögessün) machen, passen durchaus auf den Auerochsen, blos mit dem Unterschiede, dass sie seine Farbe als bläulich bezeichnen. In unserer Sage hingegen erscheint er immer schwärzlich

wiederte: „Was soll ich mit dem Pfeil machen; da hast du ihn!“ Hierauf übergab Joro ihm den Schwanz, nachdem er durch magische Kunst drei Wirbel davon abge schnitten und zu sich gesteckt hatte. Der Fürst Tschotong begab sich zur grossen Treibjagd und rief die Jäger zusammen. Mit lauter Stimme verkündigte er: „Ich habe den Stier erlegt; ich habe den Schwanz von dreizehn Wirbeln abgeschnitten; mir ist die Rogmo Goa anheimgefallen!“ Joro kam hinzu und rief: „O Weh, O Weh, Oheim Tschotong, was für ein sündlicher, was für ein schändlicher Lügner bist du! du kamst ja hinzu, während ich den Stier erlegte und dessen dreizehnwirbeligen Schwanz abschnitt; sagtest du nicht: „„Liebster Joro, in Zukunft werde ich dich nie schimpfen, nie werde ich dich prügeln; ich werde dich vielmehr zärtlicher als meine eigenen Kinder behandeln; nur überlasse mir diesen Schwanz?““ und antwortete ich da nicht: „„Was soll ich mit dem Schwanze anfangen! da ich aber erst seit Kurzem Bogengeräthe trage, so gib mir dafür deinen Ismanta genannten Pfeil?““ gabst du ihn mir nicht mit den Worten: „„Was soll mir der Pfeil?““ Diess gesagt, zog Joro den Pfeil heraus und zeigte ihn. Tschotong schrie: „Seht einmal die Schurkerei dieses Nichtswürdigen! da er merkte, dass sein Weib mir anheimfallen würde, hat er den Pfeil von dem Hüter meines Bogengeräthes gestohlen und macht nun ohne allen Grund Lärm.“ Joro erwiederte: „Du sollst Recht haben; jetzt aber sehe nach, ob du auch den vollen Schwanz hast!“ Tschotong sah nach, es fehlten dem Schwanze aber drei Wirbel. „Wo sind die drei Wirbel?“ fragte Joro. Tschotong antwortete nichts. — Joro sprach weiter: „Wusste ich nicht, dass du ein schändlicher Lügner bist und habe deswegen, ehe ich dir den Schwanz überliess, drei Wirbel davon zurückbehalten?“ Mit diesen Worten zog er die drei Wirbel aus dem Busen und zeigte sie vor. Beschämt wandte der Fürst Tschotong den Rücken und entfernte sich.

In der folgenden Nacht stahl Joro das schwarze Pferd des Tschotong von dem Werthe von hundert und acht Büffeln und schlachtete es. Am andern Morgen machte der Fürst Tschotong sich auf, die Spur zu verfolgen. Während des Nachspürens fand er das Fleisch seines Pferdes liegen. „O Weh, was ist das!“ rief er und sammelte sogleich die Kriegsmacht von Tübet und Tangut, um den Joro zu tödten. Der Fürst Tschotong zog bepanzert und bewaffnet heran; Joro aber hatte sich in einen grossen Knaben mit rothbraunem Gesichte verwandelt; er zog aus seinem Feuerzeuge seinen Daghoris-choi genannten Bogen und spannte die Senne an. Dadurch entstand ein Prasseln und Schmettern gleichwie von tausend Donnern, so dass Tschotong an der Spitze der Seinigen die Flucht ergriff.

Am folgenden Tage erliess der Fürst Tschotong abermals folgenden Aufruf: „Welcher Mensch im Stande seyn wird, während einer eintägigen Treibjagd zehntausend Stiere zu erlegen und das Fleisch dieser sämmtlichen Stiere in den Magen eines einzigen Stieres zu verschliessen, wer ferner im Stande seyn wird, einen Durchgang (Uebergang) über den Fluss Uktus zu bewerkstelligen, derjenige soll die Rogmo Goa bekommen.“ Diesem Aufrufe zufolge versammelten sich eine Menge Jäger. Da Joro weder Bogen noch Pfeil hatte, so gab Rogmo Goa ihm das Bogengeräthe des Kameelhirten. Joro zog den Bogen an, er brach in Stücke und Joro warf ihn hin. Sodann brachte Rogmo Goa ihm den Bogen des Kuhhirten; auch diesen zerbrach Joro beim Anziehen. Zuletzt brachte Rogmo Goa ihm den Bogen des Pferdehirten und sprach: „Lieber Joro, wenn ich ausser diesem noch ein anderes Bogengeräth habe, so müssen es meine Rippen seyn.“ Nachdem Joro auch diesen Bogen zerbrochen hatte, entfernte er sich. Als Joro auf dem Jagdplatze anlangte, waren die Jäger schon beschäftigt, nach wilden Stieren zu schiessen. Während Joro jagte, erlegte er in eintägiger Treibjagd durch

magische Kraft zehntausend Stiere, zerschnitt das Fleisch dieser zehntausend Stiere und verpackte es in den Magen eines einzigen Stieres. Er nahm den Schwanz eines Stieres und befestigte ihn an eine lange Stange, womit er den vielen umherirrenden Jägern ein Zeichen gab, sich um ihn zu sammeln. Als sie am Strome Uktus anlangten, war von den zehntausend Mann keiner im Stande, einen Uebergang zu bewerkstelligen. Joro kam hinzu; er schaffte einen Stier herbei und trieb ihn durch (den Fluss); blos dessen Hörnerspitzen blieben über dem Wasser sichtbar. Sodann schaffte er ein Tschigitai herbei und trieb es (an einer andern Stelle) durch; das Wasser ging ihm beim Durchwaten bis über den Rücken. Zuletzt schaffte er eine Antilope herbei und trieb sie (an einer dritten Stelle) durch (den Fluss). Durch magische Mittel liess er das Thier in Tschotongs Augen von der Grösse eines Schweines im zweiten Jahre erscheinen, und rief dann: „Nun, grosse Fürsten, sind die Uebergangspunkte bereitet: wählt euch nach Gefallen einen Uebergang!“ Tschotong erklärte, er wolle an der Uebergangsstelle der Antilope den Fluss passiren, wogegen Sanglun die Uebergangsstelle des Tschigitai vorzog. „Warum schweigt der Oheim Tsargin,“ fragte Joro, worauf Tsargin erwiederte: „Ich überlasse die Wahl dir, lieber Joro!“ Joro versetzte: „So passire den Fluss an der Uebergangsstelle des Tschigitai, Oheim Tsargin!“ Als nun Sanglun, Tsargin und die sämmtlichen Jäger an der gefährlichen Uebergangsstelle des Tschigitai den Fluss passirt hatten, wollte der Fürst Tschotong an der Uebergangsstelle der Antilope über den Fluss setzen, wurde aber von der Strömung fortgerissen. Er schrie: „Lieber Joro, ziehe mich heraus!“ Joro ergriff seine Peitsche, lief hin, sprang ins Wasser, warf ihm die Peitsche als Schlinge um den Hals und zog ihn bis ans Ufer, als Tschotong die Bemerkung machte: „Lieber Joro, du hast mich zwar über den Fluss hergeschafft, aber

wie! dafür sollst du den Titel eines Henkers bekommen; einen andern wüsst ich nicht." — „Gut," erwiederte Joro, „mir gilt es gleich!" und liess den Tschotong im Stich, worauf dieser abermals von der Strömung fortgerissen wurde und im Begriffe stand zu ertrinken. Er schrie aus allen Kräften: „Lieber Joro, ziehe mich heraus!" Joro lief hinzu, ergriff den Tschotong bei den Haaren und riss ihm diese beim Herausziehen aus, so dass er kahlköpfig in die Nähe des Ufers kam, woselbst er zu Joro sprach: „Lieber Joro, du hast mich zwar herausgezogen, aber wie! dafür sollst du den Titel „Kahlkopf" bekommen; einen andern wüsst ich nicht!" — „Gut!" sprach Joro und liess den Tschotong fahren, wodurch dieser abermals ins Treiben gerieth und schrie: „Lieber Joro, komm mir zu Hülfe! ich komme um!" aber Joro wollte nicht. Da rief alles Volk: „Ein Mann von Bedeutung geht zu Grunde; lieber Joro, ziehe ihn doch heraus!" Joro wandelte seine Peitsche in ein zweischneidiges Schwert um, warf es dem Tschotong hin, dieser umfasste es, und als Joro ihn daran ans Ufer gezogen hatte, waren seine beiden Handflächen durchschnitten. Tschotong sprach: „Lieber Joro, du hast mich zwar herausgezogen, aber was ist aus meinen Handflächen geworden! Joro entgegnete: „Es ist von jeher deine Gewohnheit, Einreden zu machen; schweig lieber still, Oheim, es hat nichts zu bedeuten!"

Die Jäger mussten auf ihrem Wege im Freien übernachten; die Nacht war sehr kalt und es gab weder Holz noch Mist zur Feuerung. Tschotong hatte einen Hund, welcher die Menschensprache verstand; diesem befahl er: „Gehe hin und horche, was Joro spricht!" Durch magisches Wissen von der Herkunft des Hundes unterrichtet, sprach Joro: „Morgen kommen wir in ein Flussthal, wo es Bogen und Pfeile genug gibt und wo wir uns Bogen und Pfeile anschaffen können; zerbrecht daher eure Bogen und Pfeile! Sodann gelangen wir in ein Flussthal, wo es

Stiefel genug gibt und wo wir uns neue Stiefel anschaffen können; hängt daher eure Stiefel an die Hörner der Büffel! Drei Mann können mit ihren Knien einen Dreifuss für den Kessel bilden; übernachtet daher mit sattem und nicht mit leerem Magen!“ Der Hund kam zu Tschotong zurück und erzählte ihm alles was Joro gesprochen hatte. Auf diesen Bericht gab der Fürst Tschotong dem ganzen Volke folgenden Befehl: „Wenn wir morgen in dem Bogen- und Pfeil-Thale anlangen, so werden wir Bogen und Pfeile finden; wenn wir uns in dem Stiefelthale niederlassen, werden wir Stiefel finden; lasst drei Mann mit ihren Knien einen Dreifuss bilden und Speise bereiten! übernachtet nicht mit leerem, sondern mit sattem Magen! Steht auf! der Fürst Tschotong befiehlt euch, eure Bogen und Pfeile zu zerbrechen, aus Menschenknien Dreifüsse zu machen und Speise zu bereiten, eure Stiefel den Büffeln an die Hörner zu hängen und diese Nacht nicht ungegessen zu verbringen!“ Demgemäss zerbrach das Volk seine Bogen und Pfeile, liess je zu drei Mann ihre Knie zu einem Dreifusse zusammenstellen und hing seine Stiefel den Büffeln an die Hörner. Als das Feuer aufloderte und ihnen an die Knie kam, sprangen sie mit Wehgeschrei auf und warfen den Kessel über den Haufen, so dass sie ungegessen und mit leerem Magen übernachten mussten. Am folgenden Morgen früh stieg der Fürst Tschotong zu Pferde und begab sich zu Joro. „Bist du da, lieber Joro?“ rief er. „Was gibts, Oheim?“ fragte Joro und kam hervor. Tschotong fragte ihn: „Wo, Joro, ist dein Thal mit Bogen und Pfeilen? wo ist dein Stiefelthal?“ Joro fragte dagegen: „Was bedeutet das, Oheim. was willst du damit sagen?“ Tschotong erwiederte: „Hast du nicht gesagt, dass wenn wir im Bogen- und Pfeilthale lagern würden, daselbst Bogen und Pfeile vorfinden, und dass wir am Lagerplatze im Stiefelthale Stiefel vorfinden werden?“ Joro fragte: „Wer, Oheim, hat dir das gesagt?“ — „Mein Hund

hat es mir gesagt," versetzte Tschotong. „Du bist ein ganz ausgezeichneter Mann, entgegnete Joro, wenn du mit deinem Hunde Gespräche hältst und dich von ihm belehren lässt!" Beschämt wandte Tschotong den Rücken und entfernte sich. Er drehte indess bald um, kam wieder und fragte: „Ist es wahr, mein Lieber, dass du in dieser Nacht einen Traum gehabt hast?" Joro erwiederte: „Allerdings ist es wahr, Oheim! mir träumte nämlich, dass es unheilbringend seyn würde, wenn ein schwarzer Stier geschossen wird, unschädlich aber, wenn ein schwarzer Stier mit weisser Blässe erlegt wird." Am folgenden Morgen in aller Frühe wurde vom gesammten Volke eine grosse Treibjagd veranstaltet. Tschotong schoss keinen, ihm aufstossenden schwarzen Stier, sondern suchte einen schwarzen Stier mit weisser Blässe. Schon am frühen Morgen wurde ein schwarzer Stier mit einem weissen Fleck in der Mitte der Stirne aufgejagt und der Fürst Tschotong, in der Meinung, es sey ein schwarzer Stier mit weisser Blässe, jagte denselben. Während der Jagd verschwand der weisse Fleck in der Mitte der Stirne und Tschotong hörte auf zu jagen mit den Worten: „Ich habe mich umsonst bemüht; das ist ja ein schwarzer!" Während er sich wieder zum Treibjagen begab, kam ihm ein Stier entgegengelaufen, dem zwischen den Hörnern ein Klumpen Schnee klebte. „Das ist ein schwarzer mit weisser Blässe!" rief Tschotong und machte Jagd auf ihn. Während er den Stier zu Pferde und mit seinem Hunde umkreiste, kam er in Joro's Nähe und rief diesem zu: „Liebster Joro, erlege mir doch diesen Stier mit einem Schuss!" Joro entgegnete: „Weisst du denn nicht, Oheim, dass ich ein sehr ungeschickter Bogenschütze bin? während ich auf den Stier anlege, könnte es sich treffen, dass ich dein Pferd und deinen Hund erschiesse; ich will nicht!" Tschotong versetzte: „Lieber Joro, was liegt mir an dem Pferde und dem Hunde: erlege mir nur den Stier!" Joro erwiederte: „Wenn dem so ist,

Oheim, so bringe mir den Stier in den Schuss, denn mein Pferd ist zu schlecht, als dass ich ihn einholen könnte." Demgemäss holte Tschotong den Stier ein und trieb ihn zurück, Joro entgegen. Dieser verfolgte ihn, den Bogen bereithaltend, und erschoss durch magische Kraft das Pferd und den Hund sowohl als den Stier. Der Fürst Tschotong kam nahe beim Stier vom Pferde herab. „Lieber Joro," rief er, „du hast zwar den Stier erlegt, aber wo ist mein armes Pferd und mein armer Hund!" Joro entgegnete: „Hast du wieder etwas auszusetzen, nachdem du selbst es gewollt hast? habe ich dir nicht gesagt, dass ich ein ungeschickter Bogenschütze bin? Joro sprach weiter: „Dein Stier ist kein Stier mit weisser Blässe, es ist nur ein schwarzer Stier." Tschotong sahe nach und rief: „Was habe ich da gethan! ich glaubte, einen schwarzen Stier mit weisser Blässe zu jagen und es war ein ganz schwarzer Stier! was ist nun zu thun, lieber Joro?" Dieser entgegnete: „Die schlimmen Folgen, Oheim, mögen dem Pferde und Hunde verbleiben; sey still und beruhige dich!" Tschotong sprach: „Lieber Joro, das ist gut, das ist herrlich von dir!" Joro hatte durch magische Kraft das Pferd sowohl als den Hund deswegen getodtet, weil beide der Menschensprache kundig waren.

(Bei der Rückkunft) fragte Rogmo: „Wer war im Stande, einen Uebergang über den Strom Uktus zu bewerkstelligen?" Der Oheim Tsargin erwiederte: „Wer anders vermochte es, als mein Schilu Teswe?[27]) Rogmo fragte, da sie diess nicht verstand, sich selbst: „Wer mag dieser Schilu Teswe seyn?" Da Rogmo nicht wusste, dass Joro einen Titel bekommen hatte, fragte sie weiter

---

27) Der neue Titel, den Gesser als Joro bekommen hatte. Dergleichen neue Namen oder Titel wechseln bei den Ostasiatischen Völkern sehr oft bei gewissen Veranlassungen. Der genannte Titel hat keine Sinn-gebende Bedeutung.

und that an den Oheim Tschotong die nämliche Frage. Dieser antwortete: „Ein Jeder hätte es vermocht; übrigens hat mein ältester Sohn Altan es bewerkstelligt." — „Was für ein sonderbarer Fall," sprach Rogmo, und entfernte sich voll Gram und Unmuth.

Als Rogmo Goa nach Hause zurück kam, kam auch Joro auf einem Rind angeritten, mit einer langen Stange, an deren Spitze ein kothiger Stiermagen hing. Die Schwiegermutter kam ihm entgegen in der Absicht, das Fleisch der vom Schwiegersohn erlegten Stiere abzuladen. Als sie hinkam, rief sie: „O Weh, o Weh, die vielen Jäger haben mich alle belogen!" und kehrte zornig zurück ins Haus, nachdem sie den Magen mit dem Fleische auf den Rauchfang (der Filzhütte) geworfen hatte. Der Kranz (des Rauchfangs) ging plötzlich aus seinen Fugen und Alles fiel hinab mit sammt dem (Obertheil des) Hauses. „Was ist das, Schwiegersohn?" rief die Schwiegermutter. „Ein kothiger Magen," entgegnete Joro, lief ins Haus und stiess mit einer Stützstange das Fleisch auseinander. Unterdessen grub seine Mutter eine Grube und stellte den Kessel auf. Joro sprach zu ihr: „Mein Mütterchen! Dieses Fleisch der von mir erlegten Stiere findet in deinem einzelnen Kessel keinen Raum; wenn du es kochen willst, so hole die sämmtlichen Kessel der Nachbarschaft herbei!" Die Schwiegermutter schickte nach allen Seiten hin, um die Kessel der Nachbarschaft beisammen zu holen, grub eine Menge Feuergruben[28]) und versah die Kessel mit Wasser; das Fleisch quoll auf und die sämmtlichen Kessel füllten sich bis an den Rand an. Als das Fleisch gar war und herausgenommen wurde, versammelten sich eine Menge Menschen zum

---

28) Während der schönen Jahreszeit wird bei den Nomadenvölkern der Heerd ausserhalb des Hauses, d. h. der Filzhütte, im Freien angelegt. Derselbe besteht aus einer länglichen viereckigen Grube.

Essen. — Die Schwiegermutter hatte eine Seite des Magens gegessen; diese wandelte Joro durch magische Kunst in den Eingeweiden der Schwiegermutter in einen ganzen Stier um; die Schwiegermutter, welche die Menge Fleisch in ihren Eingeweiden unmöglich verdauen konnte, lag hingestreckt und war dem Tode nahe. Joro nahm ein Stück Holz, ungefähr eine Klafter lang und bestrich damit den Leib der Schwiegermutter dreimal aufwärts und dreimal niederwärts, wobei er die Worte sprach: „Mein Mütterchen, stirb nicht an Unverdaulichkeit!“ Alsbald fing die Schwiegermutter an, nach oben und nach unten sich auszuleeren und wurde gesund.

Dem Fürsten Tschotong kam wieder Neid und Scheelsucht an; er liess ausrufen: „Wer den (Vogel) Garuda erlegt und dessen zwei schöne Schwanzfedern sich erwirbt, demjenigen werde ich die Rogmo Goa zur Frau geben.“ Alles Volk begab sich hinaus, um dieser einfachen Jagd zuzusehen. Joro erhob sich in der Fülle magischer Verwandlung gen Himmel, während er in seiner niedrigen, schlechten Gestalt auf der Erde blieb. Als Joro auf den Platz kam, waren bereits zehntausend Mann versammelt, welche nach dem Garuda schossen, ihn aber nicht erreichten; blos Bam Schürtse, der Sohn des Badmari, hatte mitten in das Nest des Garuda getroffen. Als Joro ankam, fing er an den Garuda zu rühmen; er sprach: „Wie herrlich ist nicht deine brausende Stimme! wie herrlich mag nicht erst dein Kopf und Hals seyn!“ Hierauf zeigte der Garuda seinen Kopf und Hals. Weiter sprach Joro: „Wenn schon dein Kopf und Hals so schön sind, wie prachtvoll mag da nicht erst dein ganzer Körper seyn!“ Hierauf zeigte der Garuda seinen ganzen Körper. Joro sprach sodann: „Dein ganzer Körper ist so wunderschön; gewiss ist dein Flug und Hin- und Herschweben nicht minder reitzend!“ Während der Garuda seinen Flug begann, hatte Joro angelegt, schoss und erlegte ihn. Die

zwei schönen Schwanzfedern liess er ihm durch seine am Himmel schwebende Verwandlung abnehmen und der Rogmo an ihre Kopfbedeckung stecken. Alles Volk fiel unterdessen über den herabgefallenen Vogel her und stritt sich um dessen Federn. Auch Joro kam hinzu, wurde aber bald von Diesem, bald von Jenem zurückgestossen und geworfen. Da stellte Joro sich, als weine er; Rogmo Goa weinte in der That und sprach: „Während die wackern Männer im Volke den Garuda erlegt und dessen Federn ihren Weibern angesteckt haben, hat mein Mann Joro mich auf solche Weise gedemüthigt.“ Indess weinten ausser Rogmo auch alle übrige Weiber und jammerten: „Der rotznäsige, lumpige Joro hat den Garuda erlegt und die zwei schönen Schwanzfedern der Rogmo Goa aufgesteckt! wären doch unsere wackern Männer auch solche gute Schützen gewesen!“

Alles Volk kehrte heim, nur Joro ging nicht nach Hause. Als Rogmo Goa nach Hause kam und eintreten wollte, stiessen die zwei schönen Schwanzfedern am obern Querbalken des Thürrahmens, und als sie ihre Mütze abnahm um nachzusehen, erblickte sie die Schwanzfedern. „Gewiss ist Joro eine magische Verwandlung!“ rief sie und ging sogleich seiner Spur nach. Sie fand Gesser von allen seinen Schutzgeistern umgeben in einer Felshöhle sitzen, woselbst ein grosses Festmahl bereitet war. Rogmo Goa stand draussen, blickte verstohlen hinein und dachte: „Wie schön wäre mein Mann als Gesser!“ Mit diesem Gedanken trat Rogma Goa hinein, aber in demselben Augenblick wandelte sich Gesser wieder in Joro's Gestalt um. Die weisse Göttertochter Arjâlamgari sprach zu Rogmo Goa: „Liebe Schwägerinn, von heute an werden dich alle die vielen Schutzgeister, welche hier versammelt sind, grüssend ehren. Wirst du aber auch, wenn man dir von diesem Festmahle irgend eine Speise reicht, dieselbe essen?“ Rogmo Goa antwortete: „Ich werde!“

Nach Beendigung des Festmahles überreichte die weisse Göttinn Arjâlamgari der Rogmo Goa ein gekocht zubereitetes Kind in einer Schüssel, aber Rogmo Goa ass es nicht. Darnach überreichte sie ihr den Finger eines gestorbenen Menschen; Rogmo Goa schnitt und kaute daran und spie ihn aus. Da sprach die weisse Göttinn Arjâlamgari: „Was haben wir verabredet?" Nachdem sie diess gesprochen, zerstreuten sich alle Theilnehmer des Festes. Rogmo Goa, ihrer Bewegung nicht Meister, ergriff die weisse Göttertochter Arjâlamgari beim Rockschoosse. Diese sprach zu ihr: „Was ist dein Begehr, Schwägerinn?" worauf Rogmo Goa antwortete: „Ich erbitte mir ein Kind von dir." Arjâlamgari entgegnete: „Hättest du dieses gegessen, so hättest du drei Söhne geboren, die Gesser übertreffen, drei Söhne, die Gesser gleich gewesen seyn würden und drei Söhne, geringer als Gesser; aber ach, Schwägerinn, du hast es nicht vermocht! wie viele verlangst du jetzt?" Rogmo Goa erwiederte: „Ich überlasse es dir, weisse Göttertochter, wie viele du verleihen willst." Hierauf entgegnete diese: „So sollst du hundert und acht haben." Die weisse Göttertochter führte die Rogmo Goa zurück in ihre Wohnung und entfernte sich dann.

Als Joro einstmals ausgegangen war, kam Rogmo Goa weinend zu ihrer Schwiegermutter und sprach: „Ach, Mütterchen, von so lange her, bis jetzt, leide ich in jeglicher Art und Weise; dein Sohn lebt nicht nach Sitte mit mir als seinem Weibe; statt dieser beständigen Leiden ist es angemessener, auf schickliche Weise zu sterben; Erlik Chaghan (der Todtenrichter) mag dann zwischen uns entscheiden! Das Weisse meiner Augen ist gelb geworden, das Schwarze meiner Augen (der Augapfel) ist gebleicht!" Nach diesen Worten ging sie hinaus. Nachdem Rogmo Goa sich entfernt hatte, rief Joro's Mutter denselben. Er kam und sie sprach zu ihm: „Rogmo Goa, dein Weib, sagt, dass

sie sterben wolle; sie sagt, von so lange her bis jetzt leide ich und will nun die Entscheidung dem Erlik Chaghan anheimstellen. Statt der Tochter eines angesehenen Mannes den Tod zu bereiten und mir einen bösen Namen zu machen, wäre es besser von dir, mein Sohn, in gebräuchlicher Weise zu leben." Joro entfernte sich und legte sich in Gessers Gestalt (verwandelt) nieder. Rogmo Goa, die draussen durch eine Spalte gelauscht hatte, lief hinein und warf sich über Gesser. Dieser sprach: „Es ist Sitte, dass der Mann auf der Frau liege, nicht aber die Frau auf dem Manne." Hierauf liess er die Rogmo Goa sich mit dem Gesichte nach den vier Gegenden wenden, wobei er ihr jedesmal zu neun, in allem sechs und dreissig Ermahnungen (Belehrungen) gab; er sprach: „Als ich geboren wurde, gab es eine teuflische schwarze Krähe, welche den Kindern im ersten Jahre die Augen aushackte[29]). Nachdem ich über mein Auge die neunfache eiserne Fangschlinge gelegt und die teuflische schwarze Krähe gefangen und getödtet hatte, erzeigte ich mich da nicht als der über seine Augen noch ein Auge vermehrende Gesser Chaghan? — In meinem zweiten Jahre pflegte der Kungpo genannte Teufel mit Zähnen einer Ziege, mit einer Hundsschnauze und wie eine eiserne Bestie gestaltet, unter der Gestalt des Erkeslong Lama zu erscheinen[30]), den Kindern die Zungenspitze abzubeissen und sie stumm zu machen. Als ich nun meine fünf und vierzig Zähne zusammenbiss und ohne saugen zu wollen dalag, fragte er meine Eltern: „War dieses euer Kind von Geburt an so, oder ist es erst kürzlich so geworden?" worauf meine Eltern erwiederten: „Von der Geburt an hatte es bisher Mund und Nase; ob es vor Kurzem gestorben und also geworden ist, wissen wir nicht." Hierauf liess der Lama an seiner Zunge saugen; „es fängt

29) Vergl. S. 17.
30) Vergl. S. 16.

ein wenig an der Zunge zu saugen an," rief er; und dann „jetzt saugt es vortrefflich!" wobei er seine Zunge immer weiter zum Saugen hinstreckte. Als ich ihm sodann während des Saugens die Zunge an der Wurzel mit meinen fünf und vierzig schneeweissen Zähnen abbiss und ihn tödtete, erwies ich mich in meinem zweiten Jahre da nicht als der über seine Zunge noch eine Zunge vermehrende Gesser Chaghan? — Als in meinem dritten Jahre die verzauberten Berghasen[31]) die Gestalt der Erdoberfläche umwandelten und dem Monghol-Volke viel Schaden zufügten, verwandelte ich mich in einen alten Ochsenhirten, nahm mein kleines stählernes Beil mit, ging hin und fand die Berghasen von der Grösse von Ochsen umhergehen. Als alter Ochsenhirte schlug ich diese Ochsen zwischen beide Hörner und tödtete sie. Erwies ich mich damals in meinem dritten Jahre, als die verzauberten Berghasen die Erdoberfläche umwandelten und dem Monghol-Volke Schaden zufügten, als ich die verzauberten Berghasen tödtete, nicht als der wohlthätige Held und Bogda Gesser Chaghan? — In meinem vierten Jahre zog ich nach Boldschomurun Chogolai[32]); daselbst waren die sieben Alwin, welche täglich siebenhundert Menschen und siebenhundert Pferde, von welcher Eigenschaft oder Bestimmung sie auch seyn mochten, verzehrten: Als ich in meiner Verwandlung als Joro diese sieben Alwin ins Meer stürzte und tödtete, als ich die dreihundert Mann Räuber, Vagabunden und gemeines Gesindel, als ich ferner den Mangus (Riesen) Ik Tonggorok tödtete, erwies ich mich da nicht als der Herrscher in den zehn Gegenden, der heilbringende Held und Bogda Gesser Chaghan? — In meinem fünften Jahre zog ich zur Niederlassung nach Engkireküin Dschu[33]) und

31) Vergl. S. 20.
32) Vergl. S. 37.
33) Vergl. S. 44.

machte dieses Engkireküin Dschu zu einer beglückten, herrlichen Gegend. Als ich hier in Nulumtala[34]) die dreihundert Künstler des Erdeni Chaghan aufhielt, indem ich durch magische Kraft aus drei Tagen einen machte und sie in der daraus entstehenden schrecklichen Hitze von Wespen und Bremsen umschwärmen liess, als ich in dieser wasserlosen Gegend die dreihundert Kaufleute mir unterthan machte und, um die Wohlthaten meiner Eltern zu erwiedern, den Tempel des Chomschim Bodhisatwa erbauen liess; als ich solchergestalt Engkireküin Dschu zu einem beglückten, herrlichen Ort gemacht hatte, erwies ich mich da nicht als Bogda Gesser Chaghan? — Als in meinem sechsten Jahr du, Rogmo Goa, in Begleitung deiner drei ausgezeichneten Bogenschützen und deiner drei starken Ringkämpfer kamst[35]); als du dich vor den versammelten zehntausend Mann als Rogmo Goa, die magische Verwandlung einer Dakini, darstellest; als ich deine drei starken Kämpfer tödtete und deine drei ausgezeichneten Schützen im Bogenschiessen besiegte; als ich das Haupt der dreissigtausend Mann verwirrt machte und dich erwarb; als sodann der Fürst Tschotong, abermals von Neid und Scheelsucht getrieben, dreissigtausend Mann zu einem Wettrennen zusammenberief und zum Preise einen geschuppten Panzer, den Daghoris-choi genannten Helm, den Tomortsok genannten scharfen Säbel, nebst dem Tümen odun genannten Schild bestimmte und dabei feststellte, dass

---

34) Dieses Nulumtala, auch öfters Nilumtala geschrieben und vermuthlich identisch mit Engkireküin Dschu, war nachher die beständige Residenz Gesser's. Es ist wohl unstreitig, gleichwie Borotala und Schiratala, eine wirklich existirende Gegend in jenen, noch von keinem Europäischen Fusse betretenen Asiatischen Regionen. In Ssanang Ssetsen's Geschichte der Ostmongolen kommt Nilumtala S. 227 vor.

35) Vergl. S. 55 und 67.

wessen Pferd den Sieg davon tragen würde, demjenigen sollte ausser diesen Kleinodien auch Rogmo Goa zu Theil werden; als damals die Volksmenge sich versammelte und ich, meine himmlische Grossmutter Absa Gürtse bittend und Räucherwerk streuend, das braune geistige Pferd bestieg, die dreissigtausend Mann im Wettrennen besiegte jenen mannigfachen kostbaren Waffenschmuck gewann und ihn meinem ältern Bruder Dsesse Schikir schenkte; als ich damals Alles meinem Willen unterwarf, erwies ich mich da nicht als das Oberhaupt Gesser Chaghan? — Als in meinem siebenten Jahre der Fürst Tschotong, abermals aus Neid und Scheelsucht, ankündigte[36]), dass wer den Stier durch einen Schuss erlegen und zuerst dessen Schwanz von dreizehn Wirbeln abschneiden würde, derjenige solle die Rogmo Goa bekommen; als damals alles Volk zusammenkam und ich, obgleich zuletzt, den Stier mit dem Alankir-Bogen und dem Schiginak-Pfeile in den Mittelpunkt zwischen beiden Augen traf und erlegte, erwies ich mich da nicht als der alles Volk unter seine Macht beugende und den Tschotong beschämt nach Hause schickende, treffliche Schütze Gesser Chaghan? — Als in meinem achten Jahre der Fürst Tschotong abermals ankündigte[37]), dass derjenige, welcher während eines eintägigen Jagdzuges zehntausend Stiere erlegen und dann über den Strom Uktus einen Durchgang bereiten würde, die Rogmo Goa erhalten solle; als damals der Fürst Tschotong und alles Volk zusammenkam und Joro, sein räudiges braunes Füllen reitend, in eintägigem Jagdzuge zehntausend Stiere erlegte und über den Strom Uktus einen Durchgang bereitete, erwies ich mich da nicht als der Herrscher in den zehn Gegenden, als der wohlthätige Bogda Gesser Chaghan? — Als in meinem neunten Jahre der Fürst Tschotong, abermals von

---

36) Vergl. S. 70.
37) Vergl. S. 72.

Neid und Scheelsucht gequält, ankündigte[38]), dass derjenige, welcher im Stande sey; den Vogel Garuda durch einen Schuss zu erlegen und sich dessen zwei schöne Schwanzfedern zu erwerben, die Rogmo Goa erhalten solle; als damals alles Volk zu diesem Schauspiele sich versammelte, wandelte ich in meiner Gestalt als Joro auf der Erde und in meiner magischen Verwandlung am Himmel. Als ich an den Ort (der Versammlung) ankam, war alles Volk beschäftigt, nach dem Garuda zu schiessen, erreichte ihn aber nicht. Nachdem der Sohn des Badmari, Namens Bam Schürtse mitten durch das Nest des Garuda geschossen hatte, kam ich und rühmte den Garuda, welcher hierauf sich zu zieren und zu flattern anfing. Als ich damals den Garuda mitten durch den Kopf schoss, durch meine magische Verwandlung ihm seine beiden schönen Schwanzfedern abnahm und sie dir aufsteckte, erwies ich mich da nicht als der alle Bogenschützen übertreffende ausgezeichnete Schütze Gesser Chaghan? — Bin ich nicht Bogda Gesser, der in seinem zehnten Jahre, um sich dankbar gegen die Wohlthaten seiner Eltern zu erweisen, dem Chomschim Bodhisatwa einen Tempel aufbaute? — Bin ich nicht der reiche Gesser Chaghan, der in seinem elften Jahre den Fürsten aller bösen Krankheiten, den Rogmo Nagpo genannten Teufel tödtete? — Bin ich nicht der Allherrscher Gesser Chaghan, der in seinem zwölften Jahre den Fürsten der Wassersucht, den Teufel mit eisernen Ohrringen fing, tödtete und dadurch den Wassergeschwülsten ein Ende machte? — Bin ich nicht Bogda Gesser Chaghan, welcher in seinem dreizehnten Jahre den Fürsten der Brandbeulen (der Pest), den grossköpfigen Teufel tödtete und dadurch der Pest ein Ende machte? — In meinem vierzehnten Jahre zog ich mit Adschu Mergen, der Tochter des Drachenfürsten, auf die Jagd. — Während

38) Vergl. S. 79.

Adschu Mergen und Gesser Chaghan zusammen jagten, stiess Gesser Chaghan auf sieben wilde Stiere; ich (Gesser) schoss sie alle Sieben durch und durch, so dass der Pfeil in der Erde stecken blieb. Adschu Mergen stiess darnach auf neun Stiere; Adschu Mergen schoss alle neun Stiere durch und durch, so dass der Pfeil im Felsen stecken blieb. Nun dachte ich, Gesser, bei mir selbst: „Wie kann ich erfahren, ob (mein Gefährte) ein Mann oder ein Weib ist!“ Während dessen begegnete uns ein Stier. Da ich, Gesser, ihn nicht in die Schussweite zu bringen vermochte, trieb ich ihn aus der Mitte des Volkes (der Jagdgenossen) heraus. Adschu Mergen jagte hinter mir. Als ich, Gesser, rückwärts schauend, sie erblickte, rief ich ihr zu: „Du bist nur ein Weib: der Mensch hinter mir scheint nur ein gemeines Weib zu seyn.“ Adschu Mergen erwiederte: „Hast du mich wirklich als Weib erkannt!“ und erlegte den Stier mit einem Schuss. Ich, Gesser, kam hinzu, riss den Pfeil (aus der Wunde), drückte ihn unter die Armhöhle und stellte mich als todt hingestreckt. Da sprach Adschu Mergen: „Gestern habe ich den Temur Chadai, Sohn des Amatai getödtet und sein schwarzbraunes Pferd erbeutet; nun aber habe ich den Herrscher in den zehn Gegenden getödtet und nehme sein braunes Pferd.“ Mit diesen Worten führte sie das Pferd hinweg, während Gesser regungslos liegen blieb. Gesser wandelte eine seiner magischen Kräfte in einen andern Menschen um, welcher rief: „Weil Adschu Mergen den Herrscher in den zehn Gegenden, Gesser Chaghan getödtet hat, haben sich dessen Bruder Dsesse Schikir und alle drei Volksabtheilungen versammelt in der Absicht, die Adschu Mergen zu tödten und zu plündern.“ Hierauf löste Adschu Mergen ihr verstecktes Haupthaar und mit den Worten: „Möge meine rechte Flechte meinem Vater und meinem Bruder kein Unglück bringen!“ liess sie die rechte Haarseite herabfallen. Sodann mit den Worten: „Möge

meine linke Flechte meiner Mutter und Schwester kein Unheil bringen!“ liess sie die linke Haarseite herabwallen. Endlich mit den Worten: „Möge mein Scheitelzopf meinen Sclaven und meiner Dienerschaft kein Unglück bringen!“ liess sie das Scheitelhaar auf den Rücken herabwallen. So wie Gesser erkannte (dass sie ein Weib sey), sprang er auf und rang mit ihr. Einmal warf sie den Gesser auf die Knie; da sprach Gesser: „Kämpfen die Männer nicht dreimal hinter einander? Klopfen sie sich nicht viermal den Staub aus?“ Abermals begann der Ringkampf und ich, Gesser, warf sie nieder. Gesser sprach: „Ich nehme dich zum Weibe!“ und als Adschu Mergen einwilligte, sprach Gesser weiter: „Wenn dem so ist, wirst du meinen kleinen Finger ablecken?“ war Adschu Mergen auch damit einverstanden, worauf Gesser sich in den kleinen Finger stach und sie das Blut ablecken liess. — Nun gingen Beide zum grossen See, um Wasser zu trinken. Als sie zum Wasser kamen, sah Gesser das Abbild eines Pfeiles im Wasser schimmern und sprach: „Hinter mir war Niemand mit gespanntem Bogen.“ Als er nun hinter sich schaute, erblickte er Adschu Mergen mit gespanntem Bogen und fragte sie: „Was hast du vor?“ Adschu Mergen antwortete: „Auf dich habe ich den Bogen nicht gespannt; es gilt einem Fisch im See.“ In der That röthete sich das Wasser von dem getroffenen und getödteten Fisch. Als Beide an das Ufer des See's gelangt waren und getrunken hatten, zog Gesser seine Kleider aus, sprang in den See und schwamm an das jenseitige Ufer. Adschu Mergen, erhitzt und in Schweiss, konnte nicht ruhig bleiben, sondern zog ebenfalls ihre Kleider aus und sprang in den See. Diess wusste Gesser, er pfiff und es entstand ein Wirbelwind, der ihre Kleider in die Höhe hob, wo sie an der Spitze eines Baumes hängen blieben. Nachdem Gesser zurückgekehrt war und seine Kleider wieder ange-

legt hatte, kam Adschu Mergen, der es fröstelte, und setzte sich auf Gessers Schooss.

Nachdem Gesser, nach den vier Gegenden hingewendet, je zu neun Belehrungen ertheilt hatte, sprach er: „Erwies ich, der ich in meinem vierzehnten Jahre die Tochter des Drachenfürsten zum Weibe nahm, mich dadurch nicht als der Herrscher in den zehn Gegenden, als der Held Bogda Gesser Chaghan? — Dass ich nun in meinem funfzehnten Jahre den Göttern gleich Blitze schleudere und den Drachen gleich donnere, beweise ich dadurch.“ Indem er diess sprach, blitzte es mit der Götterstimme und der Donner des Drachen krachte dazu[39]), wobei ein Regen von Wasser des Lebens herabfiel. Während Gesser sprach, hörte Rogmo dann weinend, dann lachend zu.

ZWEITES CAPITEL.

Gesser's Zug gegen den in einen ungeheuern Tiger verwandelten Riesen und dessen Besiegung.

In der Nordgegend hauste die Verwandlung eines Mangus (Riesen) in der Gestalt eines schwarzgestreiften Tigers von der Grösse eines Berges. Seine Körperlänge nahm hundert Meilen Wegeslänge ein. Aus dem rechten seiner Nüstern loderte Feuer und aus dem linken wirbelte dicker Rauch empor. Einen Menschen erblickte er in der Entfernung einer Tagereise und erschnappte ihn zum Verschlingen in der Entfernung einer halben Tagereise. Die drei siegreichen Schwestern des Herrschers in den zehn Gegenden Gesser Chaghan, Namens Dschamtso, Dari und Udam, diese

39) Nach der Meinung der Tibeter und Mongolen sind die Blitze Pfeile einer auf einem Drachen in den Wolken reitenden Gottheit, und der Donner wird als die Stimme dieses Drachen angesehen.

Schwestern kamen zu Gesser und sprachen zu ihm: „Weisst du es auch, liebes Rotznäschen, dass in der Nordgegend die Verwandlung eines Riesen in der Gestalt eines schwarzgestreiften Tigers von der Grösse eines Berges haust?“ Ferner sprachen die drei durch magische Verwandlung siegreichen Schwestern: „Dass dieses dein Volk auf Dschambudwip unter der Gewalt dieses Tigers steht, ist gegen die Ordnung; suche daher ihn mit Vorsicht zu bekämpfen und zu besiegen!“ Gesser erwiederte: „Meine Schwestern haben vollkommen Recht! ich habe es nicht gewusst; nun aber will ich hingehen und ihn besiegen.“ Sogleich schickte er einen Boten zu seinem edeln Bruder Dsesse Schikir und zu seinen dreissig Helden, mit dem Befehle, sie Einen nach dem Andern zu sich herzuberufen. Als Alle sich versammelt hatten, fragte Dsesse Schikir: „Mein Bogda, zu welchem Zwecke hast du uns herberufen?“ Gesser Chaghan antwortete: „Hast du nichts davon gehört, mein Dsesse? in der Nordgegend haust ein schwarzgestreifter Tiger von der Grösse eines Berges; einen Menschen erblickt er in der Entfernung einer Tagereise und erschnappt und verschlingt ihn in der Entfernung einer halben Tagereise. Die röthfüssigen Menschen sollen nicht länger unter der Gewalt dieses Ungeheuers verbleiben. Da ich bis in mein funfzehntes Jahr mein Daseyn in verwandelter Gestalt (in niederer Gestalt als Joro) zeigte, so konnte ich euch kein einziges Zeichen meines Heldenberufs geben, nun aber will ich euch ein solches Zeichen geben: macht euch zum Aufbruch fertig!“ Gesser Chaghan, der Herrscher in den zehn Gegenden, hatte sein braunes geistiges (magisches) Pferd bestiegen, er hatte seinen thauschimmerfarbigen schwarzblauen Panzer angelegt, er hatte seine weisse Schulterbedeckung angelegt, er hatte seinen weissen, wie aus Sonne und Mond vereint zusammengesetzten Helm aufgesetzt, er hatte seine dreissig weissen Pfeile mit Kerben von Edelstein und seinen straffen schwar-

zen Bogen eingesteckt, er hatte sein geistiges (magisches) drei Klafter langes Schwert von schwarzem Erze angeschnallt und rief: „Du, mein Dsesse Schikir, Sperber unter den Menschen, besteige, mir nach, deinen geflügelten Grauschimmel, lege deinen geschuppten Panzer an, setze den Daghoris-choi genannten Helm auf dein edles Haupt, stecke deine dreissig weissen Pfeile ein, ergreife (fasse) deinen straffen schwarzen Bogen, schnalle deinen Kürmi genannten Säbel von gegossenem Stahl um und folge unmittelbar nach mir, mein Dsesse! Sodann du, mein Schumar, Adler unter den Menschen, besteige, meinem Dsesse nach, deinen Apfelschimmel, lege deinen thauschimmerfarbigen schwarzblauen Panzer an, stecke deine dreissig weissen Pfeile ein, fasse deinen straffen schwarzen Bogen, schnalle deinen Säbel von unabstumpfbarer Schärfe und vom härtesten Stahle um; und folge unmittelbar hinter meinem Dsesse! Sodann du Bam Schürtse, Sohn des Badmari, besteige, Schumar nach, deinen trefflichen Blauschimmel, lege deinen blau angelaufenen Panzer an, versehe dich mit deinem ganzen Waffengeräthe und folge unmittelbar hinter Schumar! Sodann du, mein Buidong, mein Verwandter von Frauenseite, besteige, Bam Schürtse nach, deinen Apfelschimmel, versehe dich mit deinem ganzen Waffengeräthe und folge unmittelbar hinter Bam Schürtse als Anführer der dreissig Helden in der Art, dass Einer nach dem Andern in ununterbrochener Linie dir folge!"

Nachdem der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan diese Befehle ertheilt hatte, machte er sich in Begleitung seiner dreissig Helden auf den Weg. Während sie hinzogen, erblickte er in der Entfernung einer Tagereise den schwarzgestreiften Tiger von der Grösse eines Berges. Als Gesser Chaghan nun rief: „Dort ist der schwarzgestreifte Tiger von der Grösse eines Berges!" schaute auch der edle Dsesse Schikir hin und fragte: „Ist es etwa das gleich Nebel oder wie Rauch sich Ausbreitende auf dem

Gipfel des Berges?" — „Das ist es, mein Dsesse Schikir!" sprach Gesser. Die dreissig Helden fragten: „Was? Wo?" aber Dsesse Schikir entgegnete ihnen: „Geht ruhig weiter! ihr seht es nicht. Lasst uns immer in der Richtung bleiben, wohin Gesser's Zügel lenkt!" Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan ritt im mässigen Trott, aber der schwarzgestreifte Tiger von der Grösse eines Berges, noch eine halbe Tagereise entfernt, nahm die Flucht. Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan gab seinem magischen Braunen einen Hieb über den Schenkel und verstärkte dessen Lauf; hinter Gesser folgten die dreissig Helden in einer Reihe nach ihrer Ordnung. Der schwarzgestreifte Tiger von Berges-Grösse versuchte aus der Entfernung einer Tagereise Gesser Chaghan zu verschlingen, verfehlte ihn aber. Nach diesem verfehlten Versuche erreichten und umzingelten sie ihn. Als die dreissig Helden sämmtlich beisammen waren, wollte Gesser versuchen, welcher von ihnen herzhaft und welcher es nicht sey und sprang zu dem Ende in magischer Verwandlung in den Rachen des Tigers. Innerhalb des Rachens stemmte er seine beiden Füsse gegen die untern Hauzähne des Tigers, stemmte sein Haupt gegen dessen Gaumen und seine beiden Ellbogen gegen die beiden Mundwinkel desselben. Buidong mit den dreissig Helden ergriffen die Flucht. Dsesse Schikir, diess sehend, rief: „O Weh, warte doch, Buidong, was machst du!" Aber Buidong, ohne sich umzusehen, floh weiter fürs erste bis zur Grenzscheide, ehe er sich zurück zum grossen Volke begab. Bei Gesser waren geblieben der edle Dsesse, der Adler der Menschen Schumar und Bam Schürtse, Sohn des Badmari; diese drei Helden waren allein übrig geblieben. Traurend sprach Dsesse Schikir zu den beiden andern Helden: „Den Herrscher in den zehn Gegenden, den Vertilger der Wurzel der zehn Uebel, meinen heilbringenden Helden und Bogda Gesser Chaghan hat der

schwarzgestreifte Tiger von Berges-Grösse verschlungen. Der nichtswürdige Buidong ist geflohen und hat die dreissig Helden in seine Flucht mit fortgerissen. Was würde aus dem theuern Namen meines Bogda werden, wenn auch wir Drei die Flucht ergriffen! Was würden die mancherlei grausamen Feinde sagen! was würden die neidisch-grollenden Verwandten, was die drei Schiraighol'schen Chane sagen! was ist eure Meinung, meine Gefährten?" Sie antworteten: „Was können wir Beide entscheiden: du, unser Dsesse Schikir, magst wissen was zu thun ist!" Dsesse Schikir sprach: „Das kann soviel heissen als: ich möge entscheiden, ob ein Fest gefeiert (d. h. nichts gethan) werden soll; ihr gebt aber damit wohl eure Absicht zu verstehen, entweder umzukommen oder davon zu kommen (d. h. zu siegen). Diess gesagt spornte Dsesse Schikir mit betrübtem Herzen seinen geflügelten Grauschimmel durch einen Schenkelstreich an, zog seinen Kurmi genannten scharfen Säbel von gegossenem Stahl und war im Begriffe, den Tiger anzugreifen, als ihm der Gedanke einfiel: „Mein Gesser Chaghan, der Herrscher in den zehn Gegenden, besass das Vermögen magischer Verwandlungen; er mag nun todt oder noch am Leben seyn, so muss ich, auf den Fall, dass er noch leben sollte, bis zu seinem edeln Körper zu gelangen suchen." Mit diesem Gedanken steckte er den Kurmi genannten Säbel von gegossenem Stahl ein und fiel den Tiger an, den er am Stirnfell packte und mit dem linken Arm umschlungen hielt. Während der Tiger würgte und sich schüttelte, riss Dsesse Schikir ihm mit der festgekrallten Hand das Stirnfell herunter, schwang sich dann hinauf und bekam dessen beide Ohren zu packen, wodurch er ihm die Bewegung raubte. Nachdem Dsesse solchergestalt den Tiger in seiner Gewalt hatte, zogen die beiden andern Helden ihre Schwerter, stiegen ab und kamen heran. Unterdessen rief Gesser Chaghan aus dem Innern des Tigerrachens Folgendes: „Mein

edler Dsesse Schikir, dich habe ich erkannt! Verdirb nicht das Fell dieses Tigers: wir werden ihn durch ein anderes Mittel tödten! Denn aus dem Kopffell des Tigers können hundert Helme, so wie aus dem Fell des übrigen Körpers hundert und funfzig Harnische verfertigt werden. Lass den Tiger los, mein Dsesse!" Mit Lachen liess Dsesse den Tiger los und rief: „Was hat mein Bogda da gesprochen!" Unterdessen hatte Gesser Chaghan mit seiner linken Hand die Kehle des Tigers fest erfasst, wodurch er ihn zum Wanken brachte. Sodann zog er mit der Rechten sein Messer mit krystallenem Hefte hervor, stiess es dem Tiger durch die Kehle und kam heraus. Nachdem Gesser Chaghan den Tiger getödtet hatte, sprach er: „Bist du, mein Dsesse, nicht ein Künstler? Schneide doch aus dem Kopffell für die dreissig Helden dreissig Helme zu, so auch aus dem Fell des übrigen Körpers dreissig Harnische. Das Uebrigbleibende vom Fell wollen wir unter die Besten der dreihundert Hauptleute vertheilen."

Nachdem Gesser Chaghan den Tiger getödtet hatte, trat er mit seinen drei Helden den Rückweg an. Unterwegs sprach Dsesse Schikir: „Mein Bogda, der nichtswürdige Buidong hat, deine dreissig Helden mit sich fortreissend, die Flucht ergriffen! Welche Schmach deinem theuern Namen!" Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan erwiederte: „Mein Dsesse Schikir, schweige davon! während ich von meiner kleinsten Kindheit an die Grausamen unterdrückte und besiegte, gebrauchte ich den Buidong beständig als Wegweiser. Dieser Buidong ist ein solcher Wegweiser, dass er zum Beispiel in der finstersten Nacht eine irgendwo hingesteckte Nadel nie verfehlen wird. Ueberdiess ist er ein vollkommener Meister in der Kenntniss der Sprachen aller sechs Wesengattungen. Darum schweige und beschäme ihn nicht! Sein Titel ist fortan Mergen Tewene."

DRITTES CAPITEL.

Wie Gesser Chaghan die gestörte Reichsverwaltung des Küme Chaghan von China in Ordnung bringt.

Die Gemahlinn des Küme Chaghan von China war Buddha geworden (gestorben). Nach dem Tode seiner Gemahlinn erliess der Chaghan folgenden Befehl: „In Folge dieses mich betreffenden (Todesfalles) soll jeder stehende Mensch stehend trauern, soll jeder sitzende Mensch sitzend trauern, soll jeder wandelnde Mensch fortwandelnd trauern, soll jeder essende Mensch fortessend trauern, soll jeder nicht essende Mensch ungegessen trauern!" Als alles Volk sich über diesen Befehl unzufrieden bezeigte, versammelten sich die höchsten Würdenträger des Chaghan ausserhalb (des Pallastes) und hielten folgende Berathschlagung: „Die Châninn ist gestorben, ihre Gebeine sollten beigesetzt werden, die Lamas sollten versammelt werden, um von ihnen während neun und vierzig Tagen Religionsschriften lesen zu lassen; es sollten unermessliche Wohlthätigkeitsgaben dargebracht werden, der Chaghan sollte eine andere Gemahlinn wählen und nehmen, er sollte das ganze Volk erheitern und vergnügen! Diese Gemahlinn ist ja nicht die einzige Gestorbene: Jeder und das ganze Volk muss ja einmal sterben; wozu also ein solcher Befehl! Wer wäre nun wohl im Stande, diesen Chaghan zu erheitern (ihn auf andere Gedanken zu bringen)?" Zu der Zeit, als sie sich darüber befragten und Niemand ausfindig machen konnten, lebten (am Hofe des) Chaghan sieben kahlköpfige Schmiede (Metallarbeiter); alle Sieben waren Brüder. Der älteste von ihnen war ein unbesonnener, sich in Alles mischender Kahlkopf, der aber ein Weib hatte, welches ihn meisterte. Als dieser kahlköpfige Schmid seine Arbeit vollendet hatte, sprach er zu seinem Weibe: „Die Minister befragen sich darüber,

wer wohl den Chaghan zur Besinnung zu bringen im Stande seyn möchte; diese Dummköpfe wissen es nicht, dass wenn der Herrscher in den zehn Gegenden, der wohlthätige Held Gesser Chaghan nicht im Stande ist, ihn zur Besinnung zu bringen, Niemand anders ausser ihm es vermag.“ Sein Weib entgegnete: „O Weh, was für ein unbesonnener, verrückter, nichtswürdiger und sündlicher Kahlkopf bist du! Woran die Minister des Chaghan nicht gedacht haben, daran willst du sie erinnern! Gehe an deine vor dir liegende Arbeit und halte das Maul!“ Als der schwatzsüchtige Kahlkopf merkte, dass sein Weib ihn nicht würde gehen lassen, sagte er ihr: „Hole doch Wasser! auch bin ich halb verhungert; lasst uns doch Essen kochen und Mahlzeit halten!“ Den Boden des Gefässes aber, womit sein Weib nach Wasser zu gehen pflegte, hatte er vorher durchlöchert, Nachdem er sein Weib nach Wasser fortgeschickt hatte, begab er sich in die Versammlung der hohen Beamten und sprach zu ihnen: „Wer, ihr Herren Minister, ist derjenige, der den Chaghan zur Besinnung zu bringen im Stande ist? Habt ihr ihn gefunden?“ Die Minister erwiederten: „Wir haben ihn nicht gefunden; weisst du etwa Jemand, der den Chaghan zur Besinnung zu bringen vermöchte?“ Der Kahlkopf versetzte: „Der Herrscher in den zehn Gegenden, der wohlthätige Held Gesser Chaghan vermag es.“ Die Minister entgegneten: „Das ist eine schwere Aufgabe! wenn du ihn nicht herzuschaffen vermagst, wer sollte sonst ihn herzuberufen im Stande seyn!“ Hierauf erwiederte der Kahlkopf: „Warum nicht? ich gehe! nur schafft mir ein Pferd und einen Begleiter!“ Die Kronsbeamten schafften ihm ein Pferd und einen Begleiter, der kahlköpfige Schmid machte sich auf den Weg, langte bei Gesser Chaghan an und stieg vor dessen Wohnung ab.

Während diess geschah, hatte Gesser Chaghan durch magisches Wissen die unbesonnene Schwatzhaftigkeit des

Kahlkopfes erfahren und setzte denselben vor dessen Eintreten durch einen Schreckblick in Verwirrung, so dass der Kahlkopf nach seinem Eintritte nicht wusste, ob er sich setzen, ob er grüssen oder sich verbeugen sollte, sondern verblüfft vor sich hinstarrte. Gesser Chaghan sprach: „Woher bist du, Taugenichts? Was für ein nichtswürdiger, verrückter Kahlkopf bist du doch! dich zu setzen verstehst du nicht, fortzugehen verstehst du nicht; wie ein Narr bleibst du da stehen!“ Der Schmid gab keinen Laut von sich. Nun hörte Gesser Chaghan auf, ihn durch seinen Schreckblick zu verwirren, der kahlköpfige Schmid kam zu sich, verbeugte sich und sprach: „Die Gemahlinn des Küme Chaghan von China ist gestorben und der Chaghan hat Folgendes befohlen: „Jeder stehende Mensch soll stehend trauern; jeder nicht wandelnde Mensch soll an seinem Orte bleibend trauern; jeder wandelnde Mensch soll wandelnd trauern; jeder essende Mensch soll essend trauern und jeder nicht essende Mensch soll ohne Essen trauern!“ Hierauf hin haben die hohen Beamten des Chaghan sich berathen und mich hergesandt in der Ueberzeugung, dass wenn Gesser Chaghan, der Herrscher in den zehn Gegenden sich hinbegeben würde, der Chaghan wieder zur Besinnung kommen möchte.“ Gesser Chaghan rief: „Was, bin ich dazu da, alle Chane zu trösten und zu erheitern, wenn ihnen ihre Gemahlinnen sterben?“ Der Kahlkopf antwortete hierauf nichts. Weiter sprach Gesser Chaghan: „Gut, ich werde hingehen; aber es gibt einen schneeweissen Berg und an der Sonnenseite dieses schneeweissen Berges ein schneeweisses blöckendes Lamm[1]); das müsst ihr mir herschaffen! Ferner gibt es einen goldenen Berg und auf diesem goldenen Berge eine von selbst mahlende goldene Mühle; diese schafft mir her! Sodann gibt es einen eisernen Berg und auf diesem Eisenberge ein herumhüpfendes

1) Vergl. für dieses und das Folgende S. 54.

eisenblaues Rind; dieses schafft mir her! Ferner gibt es (noch) einen Goldberg und auf demselben einen von selbst um sich schlagenden goldenen Stecken; diesen schafft mir her! Weiter gibt es einen kupfernen Berg und auf diesem Kupferberge einen kupferfarbenen bellenden Hund; diesen schafft mir her! Einen (dritten) goldenen Berg gibt es noch und auf diesem Goldberge eine herumschwirrende goldene Bremse; diese schafft mir her! Eine goldene Schlinge, um die Sonne zu fangen, gibt es; diese schafft mir her! Im Neste des Ameisenkönigs gibt es angesammelten Goldstaub; diesen bringt mir her! Eine silberne Schlinge, um den Mond zu fangen, gibt es; diese schafft mir her! Eine Handvoll Sehnen von Läusen gibt es, diese bringt mir her! Eine Hornbüchse, gefüllt mit dem Nasenblute des männlichen schwarzen Adlers gibt es; diese schafft mir her! Eine Hornbüchse, gefüllt mit der Milch aus den Brüsten des weiblichen schwarzen Adlers gibt es; diese schafft mir her! Eine Hornbüchse, gefüllt mit den Thränen der Jungen des schwarzen Adlers gibt es; diese schafft mir her! Im Meere gibt es einen saftigen Krystall von der Grösse einer steinernen Walze; diesen schafft mir her! Sollte diess Alles aber nicht zu haben seyn, nun so gibt es sieben kahlköpfige Schmiede, die alle Sieben Künstler seyn sollen; darum schafft mir die Köpfe dieser sieben Schmiede her! Wenn ihr mir aber diese mancherlei Kostbarkeiten nicht schafft, so werde ich nicht kommen." — „Gut!" sprach der Kahlkopf und trat den Rückweg an.

Bei seiner Heimkunft erzählte er die Worte Gesser Chaghan's. Die Kronsbeamten riefen: „O Weh, wo sollen wir so vielerlei Kostbarkeiten finden; könnten wir auch nur ein einziges davon habhaft werden! was aber die Forderung betrifft, das Gehirn der sieben kahlköpfigen Schmiede herzuschaffen, dazu kann Rath werden; wir tödten die Sieben und machen ihm mit ihrem Gehirn ein Geschenk." Diess gesagt, erschlugen sie die Sieben und sandten die

sieben Köpfe durch zwei Boten, welche sie dem Gesser Chaghan überbrachten. „Gut ist es, dass ihr mir zu einem nöthigen Geschäfte Menschenköpfe bringt", sprach dieser, setzte einen mit Fleisch angefüllten Kessel zum Kochen und kochte in einem andern Kessel die sieben Menschenköpfe. Die beiden Gesandten des Küme Chaghan sassen voll Furcht und dachten: „Es scheint, dass Gesser Chaghan unsere mitgebrachten sieben Menschenköpfe kocht, um uns damit zu bewirthen." Indess nahm er das Schaffleisch aus dem Kessel und setzte es den beiden Gesandten vor; die sieben Menschenköpfe hingegen liess er ganz zerkochen und nahm blos das Schädelgebein heraus, aus welchem er sieben Trinkschalen verfertigte. Unterdessen sprach er zu den beiden Boten: „Jetzt geht in eure Heimath; ich werde bald nach euch kommen." Die beiden Boten traten hierauf den Rückweg an.

Nachdem die sieben Trinkschalen aus den Schädeln fertig waren, distillirte er aus Branntwein Arasa (Doppelbranntwein), sodann aus Arasa distillirte er Chorasa, aus Chorasa distillirte er Schirasa, aus Schirasa distillirte er Borasa, aus Borasa distillirte er Tagpa, Tigpa, Marba und Mirba, in Allem sieben Arten Chorasa (sehr starken Branntwein), welche er durch ein Beutelsieb seihte und dann die sieben Arten Chorasa darbrachte, indem er sie durch einen Wirbelwind zu seiner Grossmutter Absa Gürtse hinaufschickte. Die Grossmutter Absa Gürtse empfing das Getränk, genoss es und wurde davon berauscht. „Ist etwa mein Rotznäschen gekommen", rief sie, von oben herabschauend. — Gesser rief: „Mütterchen, ich möchte dich gern besuchen; lass mir doch eine Leiter herab!" — „Mit Recht, mein Lieber!" erwiederte die Grossmutter und liess eine Strickleiter herab. Gesser rief: „Wie, mein Mütterchen, ist es deine Absicht, dass ich, dein einziger Enkel, herabfalle und den Hals breche, dass du mir eine Strickleiter herabsenkest? lass eine Kettenleiter

herab!“ Die Grossmutter senkte hierauf eine Kettenleiter herab, Gesser Chaghan stieg dieselbe hinan und kam zur Grossmutter. Er sprach zu ihr: „Mein Mütterchen! Rogmo Goa, mein Weib, deine unwürdige Schwiegertochter, hat mir erzählt, dass ihr Vater Sengeslu Chaghan eine Menge Kostbarkeiten besitze, als: einen schneeweissen Berg, auf dessen Sonnenseite ein schneeweisses Lamm blöckt, eine goldene Mühle, ein eisenblaues Rind, einen goldenen Stecken, einen Hund mit kupferner Schnauze, eine goldene Bremse, eine Handvoll Sehnen von Läusen, eine mit Nasenblut von Ameisen gefüllte Hornbüchse, eine goldene Schlinge zum Fangen der Sonne, eine silberne Schlinge zum Fangen des Mondes, eine Hornbüchse voll Nasenblut des männlichen schwarzen Adlers, eine Hornbüchse voll Milch aus den Brüsten des weiblichen schwarzen Adlers, eine Hornbüchse voll Thränen aus den Augen der Jungen des schwarzen Adlers, einen saftigen Krystall aus dem Meere; — ist diess wahr oder gelogen?“ Die Grossmutter erwiederte: „Woher sollte jener Nichtswürdige alle diese Kostbarkeiten herhaben; ich aber besitze sie Alle!“ — „Wo ist diess Alles, Mütterchen, zeige es mir doch!“ entgegnete Gesser, worauf die Grossmutter sprach: „Warum sollt ich nicht, mein Lieber, dort in jenem verschlossenem Kästchen sind sie; da, nimm!“ Mit diesen Worten gab sie ihm den Schlüssel, den Gesser nahm, das Schloss öffnete, und während die Grossmutter seitwärts blickte, die mancherlei Kostbarkeiten aus dem Kästchen nahm und in den Busen steckte. Dann sprach er. „Nun, mein Mütterchen, habe ich dich besucht; jetzt muss ich wieder nach Hause!“ Als er mit diesen Worten die Kettenleiter hinabzusteigen im Begriff war, rief die Grossmutter: „Mein lieber Joro, warum eilst du so sehr nach Haus? wie wäre es, erst eine Suppe bei mir zu essen?“ Gesser entgegnete: „Mütterchen, ich habe dich gesehen und das ist mir genug! Was liegt mir an Thee und Suppe.“ — Mit diesen Worten stieg er die Kettenleiter

vollends hinab. Zu der Zeit war es *Sitte*, wenn man Jemand das Ausgeleite gab, ihm Asche nachzuwerfen. So rief denn auch die Alte: „Lebe wohl, mein Lieber!“ und warf ihm Asche nach. Diese Asche sind, sagt man, die einzeln zerstreuten weissen Wölkchen (Schäfchen) am Himmel.

Nachdem Gesser Chaghan auf die Erde herabgestiegen war, breitete er seinen Rockschooss aus und untersuchte, sie auseinander legend, die vielerlei Kostbarkeiten. Alle diese Kleinodien waren da, mit Ausnahme von Vieren, nämlich des Nasenblutes des männlichen schwarzen Adlers, der Milch aus den Brüsten des weiblichen schwarzen Adlers, der Thränen aus den Augen der Jungen des schwarzen Adlers und des saftigen Krystalls aus dem Meere.“ O Weh, rief Gesser, indem ich meine Herabkunft beschleunigte, habe ich von den vielen Kostbarkeiten vier derselben mitzunehmen versäumt; woher soll ich sie nun nehmen!“ Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan gab dem am Himmel sich aufhaltenden männlichen schwarzen Adler einen Traum ein. Als der Adler des Morgens bei Tagesanbruch erwachte, sprach er zu seinem Weibchen: Seit meiner Geburt habe ich keinen solchen Traum gehabt; mir träumte nämlich in dieser Nacht, dass am Ursprunge des Stromes Nairandsa eine durch achtjährige Unfruchtbarkeit fett gewordene, krepirte bunte Kuh liege, und dass ich hinging, ihr Fleisch zu verzehren. Was für ein herrlicher Traum war das.“ Sein Weib entgegnete hierauf: „Es ist gegen Sitte und Gebrauch, dass am Himmel sich aufhaltende Wesen sich auf die Erde herab auf dort liegendes Aas senken, so wenig es Sitte ist, dass auf der Erde wandelnde Wesen sich zum blauen Himmel erheben. Als Gesser Chaghan, der Herrscher in den zehn Gegenden geboren wurde, geschah diess in einer Menschenhaut; man sagt, dass er sich in allen zehn Gegenden verwandeln könne; vielleicht ist jenes Fleisch seine Speise und (jenes Wasser, der Fluss) sein Trank. Du bist unbekannt mit

der List eines Menschen, der über magische Verwandlungen gebietet, deshalb bleibe hier; gehe nicht hin!“ Der Adler versetzte: „Ich werde am Himmel kreisend umherschweben und wenn kein Mensch da ist, mich herabsenken; ist aber ein Mensch da, so drehe ich um und komme zurück. Ich muss doch sehen, ob mein Traum Wahrheit oder Täuschung ist.“ Mit diesen Worten entfernte er sich und sein Weib, das ihn nicht zurückhalten konnte, blieb zurück. Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan hatte eine durch achtjährige Unfruchtbarkeit fett gewordene bunte Kuh geschlachtet und ihren Körper an den Quellen des Stromes Nairandsa hingelegt. Ueber die Brust des Thieres hatte er seine eiserne neunastige Fangschlinge aufgestellt. Für sich selbst hatte er eine Grube gegraben, in welcher er, den Zugfaden der Schlinge haltend, versteckt lag. Unterdessen kam der männliche schwarze Adler, kreiste am Himmel umher und senkte sich, als er fand, dass kein Mensch da war, herab. Er fing mit dem Hintertheile der Kuh an, frass weiter bis zur Brust und nun zog Gesser Chaghan an die Schnur seiner neunarmigen eisernen Fangschlinge und fing den Vogel. Nachdem er ihn gefangen hatte, liess er ihn herumspringen, und während er sich dabei den Schnabel zerstiess, sammelte Gesser eine Hornbüchse voll von dessen Nasenblute. Unterdessen schwebte das Weibchen des Adlers weinend am Himmel umher und rief ihrem Manne zu: „Habe ich es dir nicht gesagt? jetzt ist dir der Tod gewiss!“ Gesser Chaghan, der mittels seines magischen Wissens die Trauerworte des weiblichen Adlers verstand, sprach zu ihr: „Weiblicher schwarzer Adler! dein Männchen werde ich nicht tödten, du aber schaffe mir aus deinen Brüsten eine Hornbüchse voll Milch und aus den Augen deiner Jungen eine Hornbüchse voll ihrer Thränen. Ferner gibt es im Meere einen saftigen Krystall von der Grösse einer steinernen Walze, den schaffe mir her! diese drei Sachen schaffe

herbei! wonicht, so werde ich dein Männchen tödten.“ Bei diesen Worten liess er den gefangenen Adler springen und flattern. Der weibliche Adler erwiederte: „Herrscher in den zehn Gegenden! furchtbarer Gesser Chaghan, tödte ihn nicht! ich werde die (verlangten) Sachen zu schaffen suchen.“ Mit diesen Worten entfernte sie sich, säugte ihre Jungen nicht und sammelte dadurch eine Hornbüchse voll Milch aus ihren Brüsten. Sodann quälte sie ihre Jungen bis zum Weinen und sammelte eine Hornbüchse voll Thränen aus ihren Augen. Zuletzt fand sie auch im Meere den saftigen Krystall von der Grösse einer steinernen Walze und holte ihn heraus. Diese drei Sachen brachte und überlieferte sie dem Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan, worauf sie sich mit ihrem Männchen entfernte.

Sobald der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan alle seine Kostbarkeiten beisammen hatte, machte er sich auf den Weg zum Küme Chaghan von China. Daselbst angelangt, ging er sogleich in die Behausung (den Pallast) des Küme Chaghan und fand denselben, seine verstorbene Gemahlinn in den Armen haltend, sitzen. Gesser Chaghan sprach zu ihm: „Chaghan, handelst du nicht ganz verkehrt? es ist nicht Sitte, dass ein todter und ein lebendiger Mensch beisammen bleiben. Wenn sie beisammen bleiben, so ist diess für den Lebenden von schlechter Vorbedeutung. Die Gebeine deiner Gemahlinn beisetzen zu lassen, die gesammte Geistlichkeit zu versammeln und Religionsgebräuche verrichten zu lassen, wäre, nebst Spendung von milden Gaben, das Erforderliche. Dein guter Ruf und deine Ehre vor der Welt erfordern es ferner, dass du eine (neue) Gemahlinn nehmest, und dem ganzen Volke Freude und Zufriedenheit bereitest.“ Küme Chaghan sprach: „Wer und woher ist dieser verrückte Mensch? nicht nach einem Jahre, sogar nicht nach zehn Jahren werde ich diese (die todte Gemahlinn) von mir lassen.“ — „Wenn dem so ist, kann dem Chaghan nicht geholfen wer-

den", sprach Gesser Chaghan und ging hinaus. Nachdem Küme Chaghan eingeschlafen war, kam Gesser wieder, stahl die todte Gemahlinn von seinem Schoosse und legte ihm dafür das Aas eines Hundes in den Schooss. Beim Erwachen sprang Küme Chaghan auf und rief: „O Weh, O Weh! der Mensch von gestern hat wahr gesprochen! Meine Gemahlinn ist, während sie (bei mir) lag, zum Hunde geworden! Nehmt diess weg und werft es hinaus!" Während diess geschah, sprach einer der Thürhüter: „Der Gesser Genannte kam herein und hat sie (die todte Gemahlinn) weggenommen; aus Furcht konnte ich nicht schreien." Der Chaghan rief: „O Weh, O Weh, dieser Gesser hat meine Gemahlinn weggenommen! hätte er blos von meinem Schosse entfernt, was für den Lebenden sündlich und verderblich ist, wozu hat er mir aber den Hund (in den Schooss) geworfen? Dafür soll er sterben!" Diess gesagt liess er den Gesser in die Schlangengrube werfen. Gesser spritzte ein wenig Milch aus den Brüsten des weiblichen schwarzen Adlers auf die Schlangen; davon wurden sämmtliche Schlangen vergiftet und krepirten. — Die grossen Schlangen brauchte der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan sodann als Kopfkissen und die vielen kleinen als Lagerstätte. Nachdem er also übernachtet hatte, sang er des Morgens beim Aufstehen: „Ich glaubte, dass dieser Chaghan, als er mich in die Schlangenhöhle werfen liess, ein Chaghan sey, der mich durch Schlangen könnte tödten lassen; nun aber ist es ein Chaghan, der sich darüber freuen mag, dass er seine Schlangen durch mich hat tödten lassen." Der Hüter der Schlangenhöhle verfügte sich zum Chaghan und berichtete alle Worte, die Gesser Chaghan gesungen hatte; er sprach: „Dieser Mensch ist nicht todt, vielmehr hat er alle unsere Schlangen getödtet, liegt jetzt und singt." Küme Chaghan befahl nun, ihn in die Ameisenhöhle zu werfen. Gesser wurde hinein geworfen. Er spritzte von dem Nasenblute des

männlichen schwarzen Adlers auf die Ameisen, wovon sie sämmtlich vergiftet starben. Nachdem Gesser Chaghan die Ameisen getödtet hatte, sang er: „Ich glaubte, dass dieser Küme Chaghan, als er den Gesser in die Ameisenhöhle werfen liess, ein Chaghan sey, der mich könnte tödten lassen; nun aber ist es ein Chaghan, der sich darüber freuen mag, dass er seine Ameisen durch mich hat tödten lassen." Der Hüter der Ameisenhöhle begab sich zum Chaghan und berichtete ihm: „Jener Mensch hat alle unsere Ameisen getödtet, liegt jetzt munter da und singt." Der Chaghan befahl hierauf, ihn in die Läusehöhle zu werfen. Gesser Chaghan streute ein wenig von seinen Läusesehnen auf die Läuse, wovon sämmtliche Läuse starben. Nachdem er die Läuse getödtet hatte, sang Gesser: „Ich war der Meinung, dass dieser Chăghan, als er mich in die Läusehöhle werfen liess, ein Chaghan sey, der mich könnte tödten lassen; nun aber ist es ein Chaghan, der sich darüber freuen mag, dass er seine Läuse durch mich hat tödten lassen." Der Hüter der Läusehöhle begab sich zu seinem Chaghan und berichtete: „Jener Mensch liegt da und singt, nachdem er alle unsere Läuse getödtet hat." Der Chaghan befahl: „So werft ihn in die Wespenhöhle!" Diesem Befehle gemäss nahmen sie den Gesser und warfen ihn in die Wespenhöhle. Er liess seine goldene Bremse los, welche alle Bienen und Wespen vernichtete. Nachdem er die Wespen getödtet hatte, sang er: „Ich war der Meinung, dass dieser Chaghan, als er mich in die Wespenhöhle werfen liess, ein Chaghan sey, der mich könnte tödten lassen; nun aber ist es ein Chaghan, der sich darüber freuen mag, dass er seine Wespen durch mich hat tödten lassen." — Der Hüter der Wespenhöhle ging hin und erzählte seinem Chaghan alle Worte Gesser's, worauf dieser in die Höhle der wilden Thiere geworfen wurde. Gesser Chaghan liess seinen Hund mit kupferner Schnauze los, welcher alle wilde Thiere vernichtete. Dann sang Gesser Cha-

ghan: „Ich glaubte, dass dieser Chaghan, als er den Gesser in die Höhle der wilden Thiere werfen liess, ein Chaghan sey, der ihn könnte tödten lassen; nun aber ist es ein Chaghan, der sich darüber freuen mag, dass er seine wilden Thiere durch mich hat tödten lassen." Der Hüter dieser Höhle ging zu seinem Chaghan und berichtete ihm: „Jener Mensch ist nicht todt; vielmehr hat er alle unsere wilden Thiere getödtet, liegt jetzt da und singt." Der Chaghan befahl: „So werft ihn in das finstere Loch!" Mit seiner die Sonne fangenden goldenen Schlinge und mit seiner den Mond fangenden silbernen Schlinge fing Gesser Chaghan die Sonne und den Mond, und übernachtete, das finstere Loch dadurch erleuchtend. Als Gesser aufstand, sang er: „Ich glaubte, dass dieser Chaghan, als er den Gesser in das finstere Loch werfen liess, ein Chaghan sey, der ihn tödten könnte; nun aber ist es ein Chaghan, der sich darüber freuen mag, dass er sein finsteres Loch durch Gesser hat erleuchten lassen." — Der Hüter des Loches begab sich zu seinem Chaghan und berichtete ihm alle Worte Gesser's, worauf der Chaghan befahl, ihn ins Meer zu werfen. Diess geschah, aber Gesser umfasste seinen saftigen Krystall von der Grösse einer steinernen Walze und da geschah es, dass so wie er hineingeworfen wurde, das Meer sich in zwei Theile theilte und trocken wurde, so dass Gesser um seinen Krystall herumhüpfend sang: „Ich glaubte, dass dieser Chaghan, als er den Gesser ins Meer werfen liess, ein Chaghan sey, der ihn tödten könnte; nun aber ist es ein Chaghan, der sich darüber freuen mag, dass er durch Gesser sein Meer hat trocken legen und seinem Volke das Wasser hat entziehen lassen." Der Mensch, der den Gesser ins Meer geworfen hatte, begab sich zum Chaghan und berichtete ihm: „Jener Mensch ist nicht todt; das Meer ist vertrocknet und solcherlei Gesang singt er." Der Chaghan befahl: „So setzt ihn auf den kupfernen Esel und tödtet ihn, indem ihr von vier Seiten

vier grosse Blasbälge in Wirksamkeit setzt!" Gesser Chaghan nahm die schwarze, durchaus risslose, Kohle von der Grösse eines Pferdekopfes heimlich zu sich und bestrich sich damit. Als die Blasbalgtreter kamen und von vier Seiten ein grosses Feuer durch Blasen anfachten, liess er, als das Feuer ihm nahe kam, durch magische Kraft aus sich selbst Wasser strömen und löschte damit das Feuer vollständig aus. Nachdem Gesser das Feuer ausgelöscht hatte, sang er in früherer Weise. Die Blasbalgtreter gingen hin und berichteten: „Jener Mensch ist nicht gestorben; so und so hat er gesungen." Der Chaghan befahl: „So tödtet ihn, indem ihr ihn mit scharfen Waffen zusammenhauet!" Als sie nun anfingen auf Gesser Chaghan zu schiessen und zu hauen, liess er durch magische Kraft mittels seines goldenen Steckens die Waffen zerschlagen und zertrümmern. Da sie ihn nicht tödten konnten, gingen sie hin und berichteten dem Chaghan: „Was das für ein sündlicher Mensch ist! jetzt wissen wir kein Mittel mehr, ihn zu tödten: es ist uns unmöglich! der Chaghan möge selber entscheiden!" Der Chaghan befahl: „So sammelt eine Anzahl Lanzen (damit Bewaffnete) und tödtet ihn, ihn auf die Spitzen der Lanzen nehmend!" Als sie nun den Gesser Chaghan fortführten, nahm derselbe seine goldene Mühle mit und sprach betrügerisch und zum Schein: „Gegen diese (Todesart) habe ich kein Mittel; nun ist mein Tod gewiss!"

Gesser Chaghan hatte die Tochter des Küme Chaghan, Namens Küne Goa, durch magisches Wissen kennen gelernt, er sprach: „Dieser Nichtswürdige hört nicht auf, dich auf alle Art zu quälen." Gesser Chaghan befestigte nun einem Papagei einen tausend Klafter langen seidenen Faden an den Fuss, fasste das Fadenende und that, als wolle er den Papagei als Boten in seine Heimath schicken. Auf der Brustwehr der Feste rief er dem Papagei mit lauter Stimme zu: „Mein Papagei, mache dich schnell auf den Weg! denn der Küme Chaghan von China

will den Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan tödten. Sage meinen drei, mich übertreffenden, Helden, dass sie kommen sollen! Sage auch meinen drei, mir gleichen Helden, dass sie kommen sollen! Sage dasselbe auch meinen drei Helden, geringer als ich! Meine (übrigen) dreissig Helden mögen hernach kommen! Meinen neun Helden sage, dass sie kommen sollen, das Schloss und die Stadt dieses Chaghans zu zerstören und ihn selbst aufs schmählichste umzubringen! Sage ihnen, dass sie vor seinen Augen Alles in Asche verwandeln, dass sie vor seinen Blicken Alles in schwarze Kohle verwandeln und dass sie sein ganzes Volk wegführen sollen! nun mache dich auf den Weg, mein Papagei!" Der Papagei flog davon und Gesser Chaghan hielt das Ende des seidenen Fadens. Küme Chaghan und Alle um ihn hatten die Worte gehört; sie riefen: „O Weh, was thut er! den einzelnen Gesser waren wir nicht im Stande umzubringen und nun, wenn die neun Helden kommen sollten, wird von uns nicht das Geringste übrig bleiben! O Gesser Chaghan, rufe doch deinen Vogel zurück! wir werden dir Alles geben, was du forderst." Gesser erwiederte: „Mein Vogel ist schon zu weit geflogen; ich mag nicht!" Nun verbeugten sich Alle vor ihm und riefen: „Befiehl was du willst, wir werden deinem Befehle nachkommen!" Da sprach Gesser Chaghan: „Gut! wirst du mir deine Tochter Küne Goa geben? dann werde ich versuchen, ob ich meinen Vogel zurückrufen kann." Küme Chaghan erwiederte: „Ich werde sie dir geben; warum sollte sie mir leid seyn!" Da rief Gesser Chaghan: „Komm, mein Papagei! und winkte dabei in magischer Weise, während er den tausend Klafter langen seidenen Faden anzog und den Vogel zurücknahm. Küme Chaghan nahm den Gesser Chaghan mit in seine Behausung und richtete ein grosses Fest an. Seiner Tochter Küne Goa sagte er heimlich: „Meine liebe Küne Goa! ich muss dich dem Gesser geben; denn wenn

du ihn nicht nimmst, so wird er uns tödten und dich dennoch nehmen.“ Küne Goa erwiederte: „Mein Vater, es scheint dem Verlangen des Herrschers in den zehn Gegenden, Gesser Chaghan's gemäss zu seyn; wenn er das Leben meines Vaters bedroht, warum sollte ich ihn nicht nehmen?“ Der Chaghan genehmigte diese Worte und gab die Küne Goa dem Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan zur Gemahlinn.

Nachdem Gesser Chaghan die Küne Goa genommen hatte, verblieb er drei Jahre daselbst. Nach Ablauf der drei Jahre sprach Gesser Chaghan zu Küne Goa: „Deinen Vater habe ich beruhigt und vergnügt gemacht; bei dir und in deiner Nähe habe ich drei Jahre gelebt; jetzt kehre ich heim, komme aber wieder her, wenn ich meine Hauswirthschaft und meinen Viehstand untersucht haben werde.“ Küne Goa erwiederte: „O Weh, was sprichst du da, mein Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan! entweder bleibst du hier oder ich ziehe mit dir! was soll ich hier allein bleiben!“ — „Gut, versetzte Gesser Chaghan, wir wollen ein Zeichen zwischen uns Beiden entscheiden lassen! lasst uns ausserhalb des Schlosses übernachten!“ Gesser bestieg seinen magischen Braunen und Küne Goa ihr Blauschimmel-Maulthier mit einer Blässe und beide ritten znm Schlosse hinaus, um draussen zu übernachten, wobei sie folgendes Zeichen verabredeten: „Wenn dein Vorschlag gelten soll, dass wir Beide hier bleiben sollen, sprach Gesser, so soll sowohl mein magischer Brauner als dein Maulthier zum Schlosse herwärts den Blick gerichtet übernachten. Wenn aber dein Vorschlag ungültig, meiner aber gültig seyn soll, so muss der Blick meines magischen Braunen abwärts und nach der Gegend meiner Heimath gerichtet seyn.“ Dieser Verabredung gemäss legten sich Beide schlafen. Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan ging am andern

Morgen früh hinaus, um nachzusehen und fand, dass Beide, das Pferd und das Maulthier ihren Blick nach dem Schlosse hin gerichtet hatten. „Was, rief er, soll das von dir bedeuten, mein magischer Brauner! kehre deinen Blick nach der Gegend meines Hauses!“ Der magische Braune kehrte seinen Blick nach der Gegend der Heimath und Gesser Chaghan weckte die Küne Goa mit den Worten: „Der Morgen bricht an, stehe auf! Nun, wir haben uns ja nach Verabredung eines Zeichens schlafen gelegt; jetzt lasst uns sehen, wessen Vorschlag gültig und wessen Vorschlag ungültig ist! lasst uns nach dem Pferde und dem Maulthier sehen!“ Küne Goa ging hinaus, sahe nach und sprach dann: „Dein Vorschlag ist gültig, der meinige ist ungültig! Die Rückkehr hängt von deinem Belieben ab; wenn Gesser Chaghan, mein Herr, zurückkehren will, so mag es geschehen!“ Beide stiegen auf; der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan begleitete die Küne Goa, weil sie allein war, bis zum Schlosse und trat dann seine Reise an.

Unterwegs kam Gesser Chaghan an einen sehr hohen Berg und dachte: „Von so lange her bis jetzt sind meiner verrichteten Thaten schon so viele; nun will ich, mich Betrachtungen überlassend, hier bleiben.“ Während er da sass, kamen die drei siegreichen Schwestern, nebst dem Boa Dangtsong Garpo Genannten herab und sprachen: „Unser liebes Rotznäschen! der Obertheil deines Körpers zeigt die Fülle der Buddhas der zehn Gegenden; der Mitteltheil deines Körpers zeigt die Fülle der vier grossen Götter! Der Untertheil deines Körpers zeigt die Fülle der vier grossen Drachenfürsten; welchen du züchtigest, dessen Sünden fallen ab; welchen du tödtest, dessen Seele wird errettet. Bist du nicht Gesser Chaghan, der Herr dieses Dschambudwips? was für eine höhere Buddhageburt gedenkst du durch dein Hiersitzen zu erwerben?“ Gesser sprach: „Meine Schwestern haben Recht! weil ich und mein Pferd von Müdigkeit erschöpft waren, verweilten wir

hier; jetzt lasst uns aufbrechen!“ Mit diesen Worten stieg er zu Pferde.

Als Gesser Chaghan seine Reise fortsetzte und gegen Morgen nicht fern mehr vom Ziele derselben war, lag Rogmo Goa unter ihre Zobeldecke verkrochen schlafend. „Meine Rogmo Goa! statt wie ein rothes Kalb im zweiten Jahre im hohen Grase verkrochen zu liegen, wäre es besser von dir, gleich einem auf dem Gipfel hoher Berge laufenden Hirschkalbe, bei Tagesanbruch aufzustehen und um dich herum zu schauen,“ (rief Gesser aus der Ferne). Rogmo Goa stand auf und zog sich an. In Rogmo's Hause befand ich ein Diener, Namens Nantsong; sie rief: „Stehe auf, mein wackerer Nantsong!“ Der Diener Nantsong stand auf. Sie rief ferner: „Stehe auf, wackerer Nantsong, entferne dich laufend und komme im Trott wieder! Inwendig lege goldgeränderten trockenen Mist und draussen herum silbergeränderten! Das Wasser ist der Mutter gleich: giesse reichlich davon ein! Das Salz ist dem Tochtersohne gleich: lege wenig hinzu! Der Thee ist dem Vater gleich: lege mässig hinein! Die Milch ist dem mütterlichen Oheim gleich: giesse reichlich hinzu! Die Butter ist dem Fürsten gleich: lege wenig hinzu! Wenn es siedet, so stelle es dir als ein wogendes Milchmeer vor! Wenn du es herausschöpfest, so stelle es dir vor, als wenn die Geistlichkeit Religionsschriften läse! Beim Trinken stelle es dir vor als einen in sein Loch schlüpfenden Altan Tsegtsegei! Der Vertilger der Wurzel der zehn Uebel in den zehn Gegenden, mein theurer Bogda ist im Anzuge begriffen; heeile dich, den Thee zu kochen!“ Der wackere Nantsong entgegnete seiner Gebieterinn Rogmo Goa: „Was soll dieser dein Befehl bedeuten? Dein Körper ist zwar einem goldenen Kasten gleich; dein Inneres aber, als wären rohes Leder und Sehnen in diesen Kasten geworfen. Mein Körper hat zwar Aehnlichkeit mit dem Schmeerbauch eines Pferdes, mein Inneres aber ist, als wäre es mit dem

köstlichsten Seidenstoff ausgefüllt. Gedenkst du den Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan mit einem blossen Kessel Thee zu vergnügen? Gib dem am Ursprunge des Löwenflusses wohnenden Oheim Arslan davon Kunde! gib dem am Ursprunge des Elephantenflusses wohnenden Oheim Saghan davon Kunde! Gib Kunde dem Dsesse Schikir, seinem Bruder! Gib Kunde den dreissig Helden und den dreihundert Hauptleuten! Schicke Botschaft den drei Volksstämmen! dass sie Alle mit Gaben zu einem grossen Feste zum Besuche erscheinen! Ist Unrecht in diesen meinen Worten? „Diess gesagt verbeugte er sich und Rogmo Goa erwiederte: „Du hast wahr gesprochen, mein Nantsong! nimm Eilpferde und beordere sie Alle her, damit sie ihren Gesser Chaghan besuchen!" Der wackere Nantsong nahm Eilpferde und beorderte sie her. Sie kamen alle mit Freuden, brachten Gaben zu einem grossen Feste mit und besuchten ihren Gesser Chaghan. Darnach zerstreute sich alles Volk und ging nach Hause.

VIERTES CAPITEL.

Gesser's Zug gegen den zwölfköpfigen Riesen. Er tödtet denselben, vernichtet dessen ganze Sippschaft und befreit seine, ihm vom zwölfköpfigen Riesen geraubte, Gemahlinn Aralgho Goa.

Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan hielt den Aufenthaltsort seiner Gemahlinn Aralgho Goa[1]) vor dem Volke verborgen; dass derselbe eine Strecke von mehr als einen Monat Weges entfernt lag, wusste das Volk nicht; der Fürst Tschotong wusste es aber und machte sich dahin auf den Weg. Er bestieg seinen Küne Birawa

1) Vergl. S. 48.

genannten Gelbscheck, gürtete sein Bogengeräthe um und machte sich auf den Weg. Als er bei der Tümen Dschirghalang[2]) ankam, sprach er zu ihr: „Meine geliebte, schöne Schwägerinn! Zeigt derjenige, der sich Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan nennen lässt, dir auch nur seinen Schatten? Nachdem er die Reichspflege des Küme Chaghan von China in Ordnung gebracht, und die Küne Goa zum Weibe genommen, ist er nach dreijähriger Abwesenheit zurückgekommmen, sitzt jetzt bei der Rogmo Goa und kommt nimmer zu dir. Wenn du abwärts blickest, erweckest du die Lust von zehntausend Menschen und wenn du herwärts blickest, erweckest du das Vergnügen von zehntausend Menschen, und du, meine geliebte, schöne und reitzende Schwägerinn, musst also leiden! ich will dich nehmen!“ Tümen Dschirghalang erwiederte: „O Weh, O Weh, Oheim Tschotong, was bedeuten diese deine Worte! Wenn auch zehntausend Fürsten Tschotong zusammen herkämen, könnten sie den Vergleich mit einem einzigen Schattenbilde im Traume von meinem Gesser aushalten? Diese deine Worte möge der blaue Himmel da oben hören! die braune Erdfläche hier unten, unsere jetzige Mutter, möge sie hören! den sich bewegenden Wesen, welche sie hören, mögen die Ohren taub werden! die Augen mögen ihnen zerplatzen! diese deine Reden sind Worte, die man nicht in den Mund nehmen darf! Sitze ruhig und still, geniesse deinen Thee und deine Mahlzeit und kehre dann nach Hause!“ Hierauf bewirthete sie ihn aufs Beste und schickte ihn dann nach Haus. Tschotong kam zurück, nächtigte sieben oder achtmal zu Hause und kam dann wieder. Er sprach zu Tümen Dschirghalang: „Meine vielgeliebte, schöne Schwägerinn, du leidest auf eine jammervolle Weise, ich will dich nehmen!“ Tümen Dhirghalang er-

2) Unter diesem Namen erscheint Aralgho Goa im Verfolg dieser Sage fast beständig; er bedeutet „Zehntausend Freuden.“

wiederte: „O Weh, Oheim, waren meine frühern Worte etwa nicht die eines Menschen? Hat mein Gesser Chaghan, der Herrscher in den zehn Gegenden und Sohn der machtvollkommenen ewigen Gottheit mich etwa verlassen? hat er etwa heute mich dir, Fürst Tschotong, überliefert? Hat der Sohn der reinen Gottheit Tuschita[3]), der Herrscher in den zehn Gegenden, mein Gesser Chaghan mich etwa verlassen? Hat er mich etwa seinem Oheim, dir, dem Fürsten Tschotong, überlassen? Habe ich nicht immer erklärt, dass du ein Nichtswürdiger seyest? Hast du mich, deine Schwägerinn, je als leichtsinnig oder lüderlich erkannt? Welchen Namen verdiente ich, wenn ich meinen Ruf nicht gegen dich behauptete!" Dann rief sie: „Kommt her, ihr Hofknechte, und bringt eure Stöcke und Prügel mit!" Sie kamen, prügelten den Fürsten Tschotong mit sammt seinem Pferde durch, nahmen ihm sein Pferd ab und liessen ihn zu Fusse abziehen. Der Fürst Tschotong brauchte auf seinem Heimwege für einen Monat Weges zwei Monate. Der Fürst Tschotong, der ganz geschunden nach Hause kam, gebrauchte Heilmittel, wodurch er wieder hergestellt wurde.

Nachdem der Fürst Tschotong sieben bis acht Tage zu Hause geweilt hatte, dachte er: „Sollte ich nicht ein Mittel finden, dich, Tümen Dschirghalang, von Gesser zu trennen!" Er nahm für hundert Tage Proviant mit und begab sich zur Höhle des Fluches. Diese hatte die Eigenschaft, einem Menschen, es mochte seine Absicht seyn, Vergnügen oder Leid zu schaffen, als Mensch im Traume zu erscheinen und mit ihm zu sprechen. Als er bei der Höhle des Fluches ankam, lag er daselbst drei volle Monate, dessen ungeachtet wollte dem Fürsten Tschotong nichts in den Sinn kommen. „O Weh, rief er, hast du, Höhle der Verwünschung, deine prophetische Kraft verloren?" ich,

---

3) Name einer der höchsten Götterregionen des Weltsystems.

Tschotong, sitze nun auf dem Trockenen (habe mich aufgezehrt); welches schlimme Schicksal!“ Nun blieb er noch neun Tage lang ohne Nahrungsmittel liegen, als in der darauf folgenden Nacht die Höhle der Verwünschung in Menschengestalt dem Tschotong im Traume erschien und zu ihm sprach: „Mache dich Freund mit den Viehhirten der Tümen Dschirghalang und trage ihnen dann Folgendes auf: „Füllet einen hölzernen Kübel mit Blut, einen andern mit dreifach abgezogenem Branntwein und einen dritten mit sauerer Milch; die Mündungen dieser drei Kübel verbindet und verstopft und bindet sie an das Thürband der Behausung der Tümen Dschirghalang! Wenn sie die Lampe ausgelöscht hat und eingeschlafen ist, dann ruft: „Herrinn, die Kühe säugen!“ Wenn sie frägt: „Wie viele säugen?“ so antwortet: „Hundert!“ Dann wird sie sagen: „Es hat nichts zu bedeuten!“ und wieder einschlafen. Wenn sie eingeschlafen ist, ruft abermals: „Herrinn, die Kühe säugen!“ und wenn sie frägt: „Wie viele säugen?“ so antwortet: „Tausend!“ Sie wird abermals sagen: „Es hat nichts zu bedeuten!“ und wieder einschlafen. Dann weckt sie aufs Neue mit dem Rufe: „Herrinn, die Kühe säugen!“ und wenn sie frägt: „Wie viele?“ so antwortet: „Alle Kühe säugen!“ Wenn sie nun aufspringt und mit dem Rufe: „Der tägliche Milchbedarf für meine Eltern wird ausgehen!“ hinaus läuft, so wird, wenn der Inhalt der drei Kübel dabei verschüttet wird, diess ein Mittel seyn, die Tümen Dschirghalang von Gesser zu trennen.“

Tschotong machte sich auf den Weg und kam zu den Pferdehirten der Tümen Dschirghalang. Die Pferdehirten hatten ihre Heerde um sich herum in einen Kreis versammelt und dachten: „Wenn wir uns in der Mitte halten, so wird er glauben, wir seyen nicht da und vielleicht einen Diebstahl versuchen.“ Unterdessen kam der Fürst Tschotong heran und fragte: „Wie steht es mit eurer Pferdeheerde? ist sie gross oder klein? ist sie fett oder

mager?“ — Einer der Pferdehirten erwiederte: „Meinst du damit; dass wenn sie gross ist, wir dir einen Theil davon überlassen sollen? dass wenn sie klein ist, wir gestraft werden sollen? Oder hat sie dich hergeschickt uns zu peitschen, wenn sie mager ist? oder uns zu belohnen, wenn sie fett ist?“ Der Fürst Tschotong rief: „Packe dich fort! seht einmal das Benehmen dieses Taugenichtses! Wie untersteht er sich, gegen mich solche Reden zu führen!“ Diess sagend, schlug er das Pferd (des Hirten) über den Kopf und dessen Seite, der Hirte aber rief seine Kameraden mit den Worten: „Kommt herbei! der Oheim Tschotong ist gekommen unsere Pferdeheerde zu stehlen!“ Da kamen alle Pferdehirten, umringten den Tschotong und prügelten ihn mit ihren Fangstangen durch. Der Fürst Tschotong nahm die Flucht und kam zu den Kameelhirten. Er richtete an sie die nämlichen Fragen; wurde aber von den erzürnten Kameelhirten abermals ausgeprügelt. Nachdem er ihnen entflohen war, kam er zu den Kuhhirten; aber da geschah es ihm gerade wie zuvor. Nachdem er den Kuhhirten entflohen war, kam er zu den Schafhirten. Auch diese befragte er, wie es mit der Schafheerde stehe? Sie beantworteten seine Fragen gerade so wie die Pferdehirten und der nämliche Hader entstand. (Der zerprügelte) Tschotong, dem sein ganzer Körper schmerzte, stahl nun ein grosses Schaf und entfernte sich damit auf einen Berg in der Absicht, sich zu erholen. Nachdem er sich erholt hatte, begab er sich des Abends in der Dämmerung zum Hüter der Kälber der Tümen Dschirghalang und fragte denselben: „Welche von den Hütern dieser fünferlei Heerden haben es am besten und welche am schlechtesten?“ Der Kälberhirt antwortete: „Was für Vergnügen können wir haben! den Regen dürfen wir nicht Regen, die Hitze nicht Hitze und den Koth nicht Koth nennen; müssen wir nicht beständig und überall hinter den vielen Kälbern herlaufen? Was den Pfedehirten

betrifft, so sucht er sich nach Belieben ein Pferd aus und reitet es; er trinkt seinen Branntwein, wenn er dazu Lust bekommt; er befriedigt seine Wünsche nach Belieben. Bei allen jenen vier Heerden ist wenig Unterschied, nur wir führen ein mühseliges Leben." Tschotong entgegnete: „Was gebt ihr mir, wenn ich euch glücklicher mache, als die Hüter jener vier Heerden?" Der Kälberhirt erwiederte: „Was sollte uns für unsern Oheim Tschotong zu leid seyn! was wir zu schaffen im Stande sind, werden wir geben, was wir aber nicht besitzen, können wir nicht geben." — „Ihr armen Schlucker, sprach Tschotong, ich will euch recht vergnügt und zufrieden stellen!" — „Herrlich!" rief der Kälberhirt voll Freuden, schlachtete ein Kalb und machte dem Tschotong eine Mahlzeit. Dieser trug hierauf dem Kälberhirten auf, einen hölzernen Kübel mit Blut, einen andern mit saurer Milch und einen dritten mit starkem Branntwein zu füllen und unterrichtete ihn, was er ferner zu thun hätte, worauf er den Heimweg antrat. Der Kälberhirt füllte die drei hölzernen Kübel mit jenen Sachen und band sie fest. Des Nachts, nachdem die Lampe ausgelöscht war, rief er: „Herrinn, die Kühe säugen!" Auf die Frage: „Wie viele säugen?" war die Antwort: „Hundert!" — „Es hat nichts zu bedeuten!" entgegnete Tümen Dschirghalang und schlief wieder ein. Abermals und abermals rief der Kuhhirte, wie früher erwähnt, worauf Tümen Dschirghalang aufsprang mit den Worten: „Mein Milchbedarf wird ausgehen!" dabei wurde der ganze Inhalt der an dem Thürbande befestigten drei Kübel verschüttet.

Der Duft dieser drei Flüssigkeiten drang zu dem zwölfköpfigen Riesen, welcher davon erkrankte. Er rief: „Geht mir meinen rothen Faden, womit ich wahrsage!" Als er nun untersuchte, was die Ursache seiner Krankheit sey, fand er, dass der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan in abgesonderter Gegend und mit abgesondertem Haushalte eine überaus schöne und reitzende Gemahlinn

unterhalte, und dass von Seiten der Höhle des Fluches drei Kübel voll schlechter Sachen gegen ihn ausgeschüttet seyen. „Sollte der Eine nicht vermögen, was der Andere vermag?“ sprach er und füllte drei hölzerne Kübel mit den nämlichen dreierlei Sachen; sodann stellte er dem Gesser Chaghan ein böses Zeichen und schüttete die Kübel aus. Gesser Chaghan erkrankte und unter dem ganzen Volke entstanden Krankheiten und Seuchen. Rogmo Goa und Tschotong begaben sich zu den Zeichendeutern Gesser's, Namens Moa Guschi und Dangpo und zeigten es an mit den Worten: „Seht doch sorgfältig nach, woher es kömmt, dass Gesser erkrankt ist und dass alles Volk an Krankheiten und Seuchen leidet!“ Die Zeichendeuter prüften die Sache und erklärten Folgendes: „Unser Gesser Chaghan unterhält in einer abgesonderten Gegend eine schöne, reitzende Gemahlinn. Nun hat ein gegen Gesser feindseliger und ihn hassender Verwandter desselben sich bei der Höhle der Verwünschung bösen Rath geholt, bei (der Dienerschaft) der Tümen Dschirghalang ein Zaubergemische bereiten lassen und diess gegen den Riesen ausgeschüttet. Da der Riese davon erkrankte, so prüfte er seinen wahrsagenden rothen Faden und erfuhr die Ursache. Alsbald machte er dasselbe unheilbringende Getränke zurecht und schüttete es herwärts aus. Daher ist Gesser's Unwohlseyn, daher sind sodann die Krankheiten und Seuchen unter dem Volke entstanden.“ Sie (Rogmo und Tschotong) fragten: „Wie ist dem nun abzuhelfen?“ Die Zeichendeuter erwiederten: „Rogmo muss heimlich List anwenden; denn wenn diese Gemahlinn vertrieben wird, so wird es besser werden; in anderer Weise kann es nicht besser werden; das Uebel (der Bezauberung) ist zu schlimm.“ Rogmo Goa und Tschotong kehrten Beide zurück und schickten einen Boten an Tümen Dschirghalang mit folgendem Befehl: „Die Krankheit Gesser's, so wie die Krankheiten und Seuchen unter dem Volke sollen von dir herrühren; daher befehlt

man dir, wohin beliebig dich zu entfernen. Wenn du dich entfernst, so wird es mit Gesser's Krankheit besser werden, wenn aber nicht, so wird es schlimmer werden." Sie erwiederte: „Ich, Tümen Dschirghalang, verstehe, o Bote, deine Worte! Ist es Gesser, der mich vertreibt oder sind Rogmo und Tschotong deine Herren?" Der Bote antwortete: „Gesser vertreibt dich!" Tümen Dschirghalang entgegnete: „Diese Schandthat rührt von Tschotong her; mein Gesser würde mich nie vertreiben; die Beiden, Rogmo und Tschotong, sind es, die mich vertreiben. Ich werde mich entfernen; möge mein Herr Gesser Chaghan, der Sohn der machtvollkommenen ewigen Gottheit, von seiner Krankheit genesen! Durch mein heutiges Leiden komme ich um nichts zu kurz; ich weiss, dass dieser mein Herr in Kraft des frühern Segens mich zurück heimholen wird. Du, Bote, kehre zurück; ich werde mich entfernen!"

Tümen Dschirghalang versammelte alle zu ihrem Haus- und Hofhalte gehörige Armen um sich und empfahl ihnen Allen, die Besorgung der Hausgeschäfte und des Vieh's mit derselben Sorgfalt fortzusetzen, als wäre sie noch da. Dann sprach sie: „Ich höre, die Krankheit meines Gesser's ist bedeutend; dadurch ist plötzlich auch über mich Leiden gekommen. Die Ursache, dass ich euch um mich versammelt habe, ist diese." Solches gesagt, theilte Tümen Dschirghalang ihre Habseligkeiten unter Alle aus und trat mit Thränen ihren Weg an. Alle zum Haus- und Hofhalte gehörige Armen wurden in tiefe Trauer versetzt und folgten ihr weinend. Sie riefen: „Ach theure, edle Herrinn, warum verlässt du uns, dein ganzes Volk und Gesinde! Wie wir an deiner Freude Theil genommen haben, wollen wir Alle auch mit dir leiden und sollten wir auch sterben müssen, so mag es geschehen!" Als sie ihr mit solchen Worten und Thränen vergiessend nachfolgten, sprach Tümen Dschirghalang zu ihnen: „Wenn diese Alle mitgehen, so wird es meinem Herrn, dem Gesser Chaghan

zum Schaden gereichen; wenn Alle mitgehen, so kann es meinem theuern Herrn, dem Gesser Chaghan nur schädlich seyn; darum, ihr meine Lieben Alle, kehrt zurück!“ Sodann theilte sie alle ihre Kleinodien, die sie mitgenommen hatte, um aus deren Verkauf ihren Lebensunterhalt zu ziehen, unter sie aus und setzte ihren Weg fort. Alles Volk kehrte zurück nach Hause.

Tümen Dschirghalang verfolgte einsam und aufs Gerathewohl ihren Weg und kam in eine Gegend von weisser Farbe, in welcher alle Thiere und Wesen weiss waren. Ein weisser Hase kam ihr als Bote entgegen und gab ihr das Geleite. Das weissfarbige Volk richtete eine grosse Mahlzeit an und gab ihr mit den Worten: „Sie ist für unsern Chaghan bestimmt!“ das Ausgeleite, wobei ihr ein weisses Kleid angelegt und sie auf ein weisses Pferd gesetzt wurde. Von da weiter kam sie in eine buntscheckige Gegend. Eine Elster kam ihr als Bote entgegen und gab ihr das Geleite. Das Volk des Landes richtete in vorheriger Weise eine Mahlzeit an, begleitete sie in nämlicher Weise eine Strecke und kehrte dann um. Nun kam sie in eine Gegend von gelber Farbe, wo sie von einem Fuchse als abgeordneten Boten empfangen wurde. Die Wesen dieser Gegend richteten wie zuvor eine Mahlzeit an, gaben ihr das Ausgeleite und kehrten zurück. Weiter reisend kam sie in eine Gegend von blauer Farbe, woselbst ihr ein Wolf als Bote zum Empfang entgegen kam. In bisheriger Weise richteten die Wesen dieser Gegend eine Mahlzeit an, gaben ihr dann das Ausgeleite und kehrten zurück. Von da weiter kam sie in eine Gegend von schwarzer Farbe. Sie kam ins Wasser des Meeres und tappte auf Gerathewohl weiter. Plötzlich kam ihr aus der Entfernung einer Strecke eines Pferdewettlaufs ein glühend heisser Wind entgegen. „O Weh, was ist das!“ rief sie und ging mit Furcht und Angst weiter. Nun kam der Tümen Dschirghalang aus der Weite einer Strecke des Wettlaufes zweijähriger

Füllen ein schneidend kalter Wind entgegen, so dass Tümen Dschirghalang hin und her geworfen nicht auf den Füssen bleiben konnte. „Was ist das, mein Gesser Chaghan!“ rief sie und setzte weinend ihren Weg fort. Aus der Entfernung einer Strecke des Wettlaufes einjähriger Füllen kam ihr nun ein Wesen entgegen, dessen Oberlippe gegen den Himmel strebte und dessen Unterlippe zur Erde herabhing. Tümen Dschirghalang erschrak vor dem zwölfköpfigen Riesen, ging ihm entgegen, kniete nieder, verbeugte sich und sprach: „Man spricht von Chormusda oben, dem Könige der Götter; als ich in dieser Nacht hier ankam, übernachtete ich im Freien. Habe ich es nun geträumt oder war es Wirklichkeit: aber es war mir, als würde es sehr dunkel und ich würde gen Himmel emporgehoben: Ist diess etwa Chormusda, der König der Götter? wie kann ich ihn erkennen! Als ich an diesem Morgen zu Fusse nicht weiter kommen konnte, legte ich mich am Ufer des Meeres schlafen. Da kam aus der Mitte des Meeres ein Ungeheuer in Fischgestalt und schnappte mich weg. Vielleicht war es auch kein Fisch, sondern ein Drachenfürst; wie kann ich dich erkennen!“ Hier verbeugte sie sich und sprach dann weiter: „Da ich höre, dass der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan mich geringschätzig behandelt, so habe ich mich aufgemacht und bin hergekommen zum zwölfköpfigen Riesen. Ist diess der König der Riesen? ist er es nicht? Möchte ich doch zu einer Zeit (einmal) die kuhmelkende Sclavinn eines solchen Königs werden! oder die Magd, welche die Asche wegschafft!“ Mit diesen Worten verbeugte sie sich. Der Riese lachte Ha! Ha! und sprach: „Schön, vortrefflich! komm mit!“ und steckte sie zu sich. Dann sprach er: „Fürchte dich nicht, meine Liebe, ich werde dich nicht auffressen! Es ist diess die Kraft meiner Glücksbestimmung; ich habe von dir gehört. Ich wusste, dass Gesser Chaghan eine schöne Gemahlinn besitze und hatte die Absicht, sie ihm

wegzunehmen; da ich aber hörte, dass dem Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan schwer beizukommen sey, liess ich es seyn. Ich weiss noch nicht, ob du meine kuhmelkende Sclavinn werden sollst oder meine wirkliche Freundinn und Hausfrau." Diess gesagt, nahm er sie mit sich fort. Als der Riese mit Tümen Dschirghalang in seiner Feste angelangt war, verschlang er sogleich zwei oder drei seiner schönen Gattinnen; die Tümen Dschirghalang machte der Riese zu seiner Gemahlinn. Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan genass von seiner Krankheit; alles Volk wurde von Krankheiten und Seuchen befreit.

Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan war, nachdem er die Reichsordnung des Chinesischen Kümme Chaghan hergestellt hatte und drei Jahre in China verblieben war, zurückgekehrt. Nun sprach er: „Seit ich zu dir, meine Rogmo Goa, zurückgekehrt bin, habe ich lange krank gelegen; jetzt ist es Zeit, meine Tümen Dschirghalang zu besuchen." Dann befahl er: „Fangt mir mein braunes magisches Pferd!" Das magische braune Pferd wurde gefangen, aber Rogmo Goa bemerkte: „Vertilger der Wurzel der zehn Uebel, mein furchtbarer Bogda! deine Gemahlinn Tümen Dschirghalang ist schlecht (untreu) geworden, sagt man; wohin willst du gehen!" Gesser entgegnete: „Was spricht diese da! in welcher Weise sollte jene meine (Gemahlinn) schlecht geworden seyn! Warte, ich komme hin!" Rogmo schickte dem Tschotong einen Boten und Tschotong kam zu ihr. Rogmo und Tschotong machten eine Verabredung, in Folge welcher Tschotong zu Gesser sprach: „Mein Bogda, ich will dir die Wahrheit berichten: deine Tümen Dschirghalang hat auf den Verdacht, dass du sie geringschätzig behandelst, sich aufgemacht und ist, wie man sagt, zum zwölfköpfigen Riesen gegangen. Bleibe also und gönne dir und deinem Pferde die nöthige Ruhe!" Der Bogda erwiederte:

„Liegt die Schuld an meinem Weibe, so werde ich mein Weib tödten; liegt aber die Schuld am Riesen, so werde ich den Riesen tödten und meine Gemahlinn zurückführen. Jetzt gehe ich!" Mit diesen Worten war Gesser Chaghan im Begriffe, zu Pferde zu steigen, als Tschotong ihn aufhielt, sprechend: „Mein furchtbarer Bogda! von Klein auf bin ich gewohnt, mich mit Riesen zu messen und ihnen ihre Beute abzunehmen; ich, mein Theurer, werde ihn verfolgen!" Gesser erwiederte: „Oheim, lass es seyn! dieser schändliche Riese ist für dich eine zu schwere Aufgabe; ich werde ihn verfolgen!" Tschotong entgegnete: „Welche Schwierigkeiten bietet dieser Nichtswürdige dar; ich werde ihn verfolgen!" Gesser versetzte: „Nun, Oheim, so mache schnell!" Hierauf liess er eine grosse Festmahlzeit anrichten, gab dem Tschotong grosse Geschenke und die Hälfte seines Volkes. Nachdem er den Tschotong solchergestalt beschenkt hatte, ging dieser nach Hause, nahm seine Waffen und machte sich auf den Weg zur Verfolgung des Riesen. Am zweiten oder dritten Tage aber liess der Fürst Tschotong dem ganzen Volke öffentlich anzeigen, er sey erkrankt. Bald darauf liess der Fürst Tschotong öffentlich anzeigen, er wäre dem Tode nahe. Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan bestieg seinen magischen Braunen, er setzte seinen thauschimmerfarbigen Helm auf, er legte seinen mit Edelsteinen doppelt besetzten schwarzblauen Panzer an, bewaffnete sich mit allen seinen Waffen und machte sich auf den Weg zur Aufsuchung seiner Tümen Dschirghalang. Als er erfuhr, dass der Fürst Tschotong gestorben sey, begab er sich dorthin mit den Worten: „Da es heisst, dass ein naher Verwandter, mein Oheim, gestorben ist, so muss ich, ehe ich mich um mein abhanden gekommenes Weib bekümmere, erst das Leichenbegängniss jenes Verwandten feiern und dessen Seele in den Himmel befördern." Als Gesser Chaghan ankam und hineinging, lag der sich todtstellende Fürst Tschotong auf einem

Tische mit einem schielenden und einem verschlossenen Auge, die linke Hand offen ausgestreckt und die rechte zusammengeballt, den linken Fuss ausgestreckt und den rechten zusammengezogen. „O Weh, Oheim, rief Gesser, bist du wirklich gestorben! ja unser Oheim ist wirklich todt! das erste Kind meiner ersten Gattinn ist gleichfalls gestorben! — Man sagt, dass wenn Jemand mit einem verschlossenen und einem schielenden Auge stirbt, diess ein böses Zeichen sey.“ Diess gesagt, nahm Gesser eine Handvoll Erde, kam und war im Begriff, sie auf das offene Auge zu streuen, als der Fürst Tschotong das offene Auge verschloss. — „Ferner sagt man, fuhr Gesser fort, dass wenn Jemand mit einer verschlossenen und einer geöffneten Hand stirbt, diess ein böses Zeichen sey, als forderten die nachgebliebenen Kinder noch etwas vom Vater.“ Als er mit diesen Worten sich zur offenen Hand hinwandte, schloss Tschotong dieselbe. „Auch sagt man, fuhr Gesser fort, dass wenn Jemand mit einem zusammengezogenen und einem ausgestreckten Beine stirbt, diess ein schlimmes Zeichen für die lebende Nachkommenschaft sey. Als Gesser sich, diess sagend, zum zusammengezogenen Fusse hinwendete, streckte Tschotong denselben aus.“ Nun, sprach Gesser, wollen wir unsern Oheim auf ein hohes Holzgerüste legen, viel Brennholz aufhäufen, ihn verbrennen und seine Seele gen Himmel fördern. Alsdann will ich meine Tümen Dschirghalang aufsuchen“. Diess gesagt, hob er den Tschotong auf, legte ihn auf ein hohes Holzgerüste und machte ein grosses Feuer an! Der Fürst Tschotong sprang auf. „Oheim! sprach Gesser, man sagt von verstorbenen Menschen, dass wenn das Feuer ihnen an die Sehnen kommt, sie aufstehen. Diess scheint wahr zu seyn,“ sprach er und warf brennende Holzscheite gegen ihn. O Weh, o Weh! Au, Au! rief Tschotong, dein Oheim ist ja nicht todt!“ und schrie fürchterlich. „Dann komme her, Oheim!“ entgegnete Gesser und zog ihn mitten

durch die Flammen zu sich. Tschotong hatte sich die Haare, das Gesicht, die Hände und Füsse verbrannt. „Was soll das von dir bedeuten, Oheim Tschotong?" fragte Gesser. Tschotong erwiederte: „Man sagt, dass der zwölfköpfige Riese beispiellos grausam und furchtbar sey, und weil ich für dein Leben besorgt war, wenn du hingingest, so habe ich diese List gebraucht." Mit den Worten: „Das war eine überaus hübsche und feine List von dir, mein Oheim!" kehrte Gesser Chaghan nach Hause zurück.

Nun machte Gesser Chaghan sich zu seinem Zuge bereit. Die Lama's und Religionslehrer kamen, ihn davon abzuhalten. Er sprach zu ihnen: „Das Sprichwort sagt: Kommt ein guter Lama, so erlöst er die Seele; kommt ein mittelmässiger Lama, so liest er Religionsschriften; kommt ein schlechter Lama, so vernichtet er das Vieh draussen und die Güter und das Hausgeräth drinnen. Sie sind gleich zwei Blinden, die zusammen gehen und den Weg nicht finden können; gleich einem Paare zusammengekuppelter und an einen Baum gebundener grosser Kälber. Haltet eure Fasten und eure religiösen Gelübde und geht nach Hause!" Die Volksoberhäupter und Richter kamen und wollten Gesser zurückhalten, er aber sprach zu ihnen: „Sorget bestens für die Handhabung der Regierung und für die Befolgung der Gesetze und Verordnungen! richtet nicht nach Ansehen der Person! geht nach Hause!" Nun kamen auch die dreissig Helden und die dreihundert Hauptleute des Heeres und wollten ihn zurückhalten; er aber sprach zu ihnen: „Es ist ungewiss, ob nicht während meiner Abwesenheit von irgend einer Seite her Feinde kommen möchten; daher geht nach Hause und sorget dafür, dass eure Panzer, Helme und euer Waffengeräthe in guter Ordnung bleibe!" Nachdem Alle nach Hause zurückgekehrt waren, kam auch Rogmo Goa in der Absicht ihn zurückzuhalten; sie sprach: „Als ich geboren wurde, hüpfte ein Einhorn

auf der rechten Seite meines Daches herum, auf der linken Seite desselben hüpfte ein Ruluk[4]) herum; an einem sonnenlosen Tage schien es hell und klar, und an einem wolkenleeren Tage regnete es; auf meiner Herrenstütze sass ein Papagei und liess seine Stimme hören, auf meiner Frauenstütze sass ein Kukuk und liess seine Stimme hören und auf meiner Stütze der Bogdas sass der Urjangchatin Goa genannte Vogel. Das weisse Schneegebirge ist, sagt man, die äussere Grenze der Mitte, der Tsaghan Arslan (weisse Löwe) das innere Kleinod, die kupfergrüne Mähne der Schmuck des Umfanges. Diese Drei bestehen von früher Zeit her. Jetzt und immerdar möge uns Beiden, Gesser und mir, Glück, Segen und Heil verbleiben! Das schwarze Gebirge ist, sagt man, die äussere Grenze der Mitte, der schwarze Stier das innere Kleinod, und Schwanz und Hörner der Schmuck des Umfanges. Diese Drei bestehen von früher Zeit her. Jetzt und immerdar möge uns Beiden, Gesser und mir, Glück, Segen und Heil verbleiben! Ich, deine Rogmo Goa, als eine solche neunfache Dakini-Verwandlung, rathe dir (den Zug) ab." Gesser Chaghan sprach: „Wenn es wahr ist, dass meine Gemahlinn Rogmo Goa eine neunfache Dakini-Verwandlung ist, so möge sie aus dürrem Erdreich Wasser hervorkommen lassen, so möge sie aus wüstem Erdreich Früchte schaffen!" Alsbald schaffte sie Obst aus wüstem und Wasser aus dürrem Erdreich. Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan verblieb sodann noch drei Jahre in der Heimath.

Nun bestieg Gesser Chaghan seinen magischen Braunen, er legte seinen vielfachen kostbaren Waffenschmuck an und war zum Zuge fertig. Seine Gemahlinn Rogmo sprach: „Wenn der Braune den Gesser nicht bis an das

---

4) Vergl. S. 56, woselbst das Thier Uruluk genannt ist. Ruluk ist Tibetisch und bedeutet „ein gehörntes Schaf", vielleicht ein Argali oder wildes Bergschaf.

Ende seiner Unternehmung zu bringen vermag, so werde ich ihm Mähne und Schwanz abscheeren und zu Asche verbrennen; wenn aber Gesser hinter dem Vermögen des Braunen zurückbleibt, so möge ihm der Daumen abgeschnitten und zu Asche verbrannt werden!“ Sodann machte sie Gesser's Reiseproviant zurecht und verpackte ihn. Zucker und Rosinen für den Braunen hing sie demselben um den Hals. Gesser Chaghan trat die Reise an, schaute aber beständig hinter sich. Der Braune fragte ihn: „Warum schauest du rückwärts, wenn ein Weib solche Reden führt?“ Gesser Chaghan setzte seinen Weg fort. Er ritt seinen Braunen und stieg einen hohen Berg bis zu dessen Gipfel hinan. Während er seinem Pferde Sprünge und Sätze machen liess, richtete er folgende Bitte an seine drei siegreichen Schwestern: „Mein Boa Dongtsong Garpo! Mein Arjâwalori Udgari! Meine Dschamtso Dari Udam[5])! Meine drei siegreichen Schwestern! welche Richtung soll ich einschlagen? Ich, euer Rotznäschen, richte meine Bitte an euch!“ Die drei Schwestern und Schutzgenien kamen in der Gestalt eines Kukuks herab und sprachen, indem sie seinen Weg nach der Ostgegend richteten: „Liebes Rotznäschen, diess ist dein Weg! Gesser, unser Rotznäschen! etwas weiter von hier gibt es eine Verwandlung des zwölfköpfigen Riesen in der Gestalt eines wilden Stieres, dessen rechtes Horn den Himmel stützt, während dessen linkes Horn die Erdfläche berührt. Alles Gras eines ganzen Weideplatzes frisst er zu einer einzigen Mahlzeit ab; alles Wasser eines Bergstromes von dessen Ursprung bis zu dessen Mündung verschlingt er auf einmal als jedesmaligen Trunk. Mit einem solchen furchtbaren Feinde hast du es zu thun, mein Lieber; du musst ihn aber mit Vorsicht besiegen!“ — „Die Worte meiner Schwestern sind ge-

5) Bekanntlich die mit ihm zugleich von einer und derselben Mutter geborenen Schutzgeister; vergl. S. 12.

gründet", sprach Gesser und ritt weiter. Während der wilde Stier in einem Satze eine Strecke von zehn Sprüngen zurücklegte, konnte der magische Braune blos sieben Sprünge in einem Satze überspringen, so dass, während der Braune um drei Sprünge zu kurz blieb, Gesser alle seine dreissig weissen Pfeile mit Kerben von Türkis (vergeblich) verschoss. Unterdessen sammelten die drei siegreichen Schwestern die Pfeile und Gesser, welcher, als er den wilden Stier nicht treffen konnte, zurückkehrte, fand sie nicht mehr, denn die drei siegreichen Schwestern hatten sie aufgesammelt. Da fing Gesser an zu jammern und zu wehklagen: „O meine Schwestern, was soll ich mit dem wilden Stiere anfangen! während der wilde Stier in einem Satze zehn Sprünge zurücklegte, brachte es der magische Braune blos auf sieben und weil er um drei zurückblieb, habe ich alle meine dreissig weissen Pfeile mit Kerben von Türkis verschossen. Meine dreissig weissen Pfeile mit Kerben von Türkis finde ich nicht mehr! O Weh, meine Schwestern, was soll ich nun thun!" Die drei siegreichen Schwestern, seine Schutzgeister, erschienen ihm in der Gestalt eines Kukuks und sprachen: „Unser liebes Rotznäschen, warum weinst du? Bist du ein Weib? ein Mann pflegt, wenn er eine Unternehmung auszuführen gedenkt, sich nicht läppisch zu benehmen! Deine dreissig weissen Pfeile mit Kerben von Türkis werden wir dir schaffen! Wir werden für dich zur Erfrischung vom Lama gesegnete und geheiligte Speise und für deinen magischen Braunen zum Futter Gerste und Weitzen fertig herschaffen! Wenn du das erhalten haben wirst, dann setze deinen Weg fort, unser lieber Gesser!" Im Begriffe aufzubrechen fand Gesser Alles vor und sprach: „Meine Schwestern haben wahr gesprochen!" Nachdem er seine dreissig weissen Pfeile mit Kerben von Türkis eingesteckt, die gesegnete Speise zu sich genommen und den magischen Braunen gefüttert hatte, setzte er seinen Weg fort. Er verfolgte die Spur des wilden Stieres, da es aber

schon spät geworden war, sahe er sich genöthigt, im Freien zu übernachten. Den Zügel seines magischen Braunen befestigte er an den Sattelknopf, legte sich dann auf die Seite, das Gesicht links gewendet, überdeckte sich den Kopf mit seinem Rockschoosse und schlief ein. Mitten in der Nacht kam der wilde Stier hergeschlichen. Einmal schnappend hatte er dem magischen Braunen Mähne und Schweif rein abgeleckt; ein zweites Mal schnappend hatte er die Federn der dreissig weissen Pfeile mit Kerben von Türkis rein abgeleckt; da sprach der magische Braune: „Höre, wilder Stier, ich werde wahrlich den Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan wecken!“ Der Stier versetzte: „Gut, Nichtswürdiger, wenn du so sprichst, so sollst du mich morgen nicht einholen!“ Mit diesen Worten liess er auf Gesser's Gesicht einen berghohen Haufen seines Kothes fallen und entfernte sich dann. Gegen Morgen erwachte der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan mit Schrecken und warf den Koth von der Höhe eines Berges von sich; dieser Koth überschüttete eine ganze Wiesenfläche. Als Gesser aufsprang, entdeckte er, dass sein magischer Brauner ein Mähnen- und Schweifloses räudiges Füllen geworden, und dass seine dreissig weissen Pfeile mit Kerben von Türkis federlos gleich Kinderpfeilen geworden waren. Er jammerte: „Wo bleibt ihr, meine vielen himmlischen Schutzgeister, während der Schutzgenius der Menschheit seinem Berufe nachgeht! Was macht ihr, meine vielen Schutzgeister Alle! Ihr, meine drei siegreichen Schwestern! der wilde Stier ist gekommen, hat meinem magischen Braunen Mähne und Schweif rein abgeleckt und ihn zu einem räudigen braunen Füllen gemacht; er hat die Federn meiner dreissig weissen Pfeile mit Kerben von Türkis rein abgeleckt und meine dreissig weissen Pfeile zu federlosen Kinderpfeilen gemacht!“ Die drei schützenden siegreichen Schwestern kamen in der Gestalt eines Kukuks herbei und sprachen zu ihm: „Wenn du weinen willst, mein

Lieber, dann gehe nach Hause! Der Mann hat es mit seinem Feinde, das Weib mit der Nebenbuhlerinn zu thun! Wenn ein hohes Ufer vom Unterspühlen nicht einstürzt, so wird es zum festen Fels; Wenn der Mann nicht wankt, so wird sein Muth hart wie ein edler Kiesel! Deinem magischen Braunen werden wir Weitzen, wovon ihm Mähne und Schweif wachsen sollen, zum Futter geben; dir aber werden wir vom Lama gesegnete Speise zu deiner Erfrischung vorsetzen; deine dreissig weissen Pfeile mit Kerben von Türkis werden wir dir befiedert herstellen; ob sie schlechter oder besser geworden sind, als zuvor, wirst du sehen!" Als Gesser nachsahe, fand er, dass die Pfeile unendlich schöner waren, als zuvor. Er steckte die dreissig weissen Pfeile ein, genoss die gesegnete Speise und fütterte seinen magischen Braunen von Morgen bis Mittag dreimal, wovon ihm Mähne und Schweif wieder wuchsen.

Nun machte Gesser Chaghan sich auf den Weg. Während er die Spur des wilden Stieres verfolgte, sprach er zu seinem magischen Braunen: „Mein magischer Brauner! nun musst du dem wilden Stiere vorbeilaufen. Wenn du ihn nicht überholest, so werde ich deine vier Hufen abschneiden, Sattel und Zaum auf den Rücken nehmen und (zu Fusse) nach Hause wandern." Der magische Braune versetzte: „Die Worte des Herrschers in den zehn Gegenden, meines Gesser Chaghan's, sind gerecht! dem wilden Stiere will ich schon vorbeilaufen und ihn überholen; du aber musst den wilden Stier in der Art durch das Weisse der Stirne schiessen, dass die Pfeilspitze durch das Schwarze der rechten Seite (des Kopfes) fährt. Verfehlst du ihn aber, so werde ich ausschlagen, dich abwerfen und zu deinen Schwestern im Himmel zurückkehren." — „Gut, mir ist es recht!" sprach Gesser, und gab dem Pferde drei Hiebe über den rechten Schenkel mit seiner magischen Peitsche. Der Braune, dem Gesser zürnend, erhob sich mit ihm gen Himmel. Als Gesser Chaghan den Braunen

nicht zu zügeln vermochte, sprach er zu ihm: „Wie, mein magischer Brauner, bist du ein Falke oder Sperber geworden, der am Himmel graugefleckte Kraniche jägt? Gehe doch ordentlich auf der Erdfläche, mein Lieber!“ Der Braune senkte sich zur Erde herab, sprang und wühlte stampfend die Erde durch, dass Schollen und Staub dem Gesser um den Kopf flogen. Gesser sprach: „Wie, mein magischer Brauner, bist du ein Regenbogen geworden, dass du mit deinen Sätzen das ebene Erdreich aushöhlst? Laufe gebührlich und ordentlich auf der Erdfläche, mein Lieber, und suche das bewusste Ziel zu erreichen!“ Der Braune lief nun regelmässig auf der Erdfläche und kam dem wilden Stiere zuvor. Nun rannte Gesser Chaghan auf dem magischen Braunen gegen den wilden Stier und schoss ihn dabei durch das Weisse der Stirne in der Art, dass der Pfeil durch das Schwarze der rechten Seite des Kopfes fuhr. Nachdem er solchergestalt den Stier erlegt hatte, warf er sich vom Pferde, lief hinzu, schnitt drei Wirbel des Schwanzes ab und nahm sie in den Mund. Die drei siegreichen Schwestern, seine Schutzgenien, kamen vom Himmel herab, erschienen ihm persönlich und sprachen: „Unser liebes Rotznäschen! dein Angriff ist der eines Helden; dein Schuss der eines Meisters! dass du von deinem magischen Braunen springst, ihm weit hinter dir lässt und hergelaufen kommst, ist die Weise eines Narren! dein übereiltes Abschneiden und gleich in den Mund Nehmen ist die Weise eines Fressers! Iss das Fleisch dieses wilden Stieres, nachdem du zuvor davon deinen vielen himmlischen Schutzgenien, deinen drei siegreichen Schwestern, mit einem Worte, allen deinen vielen Schutzgeistern ein reines Opfer dargebracht hast!“ Gesser sprach: „Meine Sshwestern haben wahr gesprochen! ich weiss nicht, that ich es aus Hunger oder aus Rache.“ — Nachdem er ihnen Allen (den Schutzgeistern) nach ihrer Ordnung von dem Fleische des

wilden Stieres ein reines Opfer dargebracht hatte, genoss er davon gleichfalls.

Als Gesser im Begriffe war, zu Pferde zu steigen, sprachen die drei siegreichen Schwestern zu ihm: „Unser liebes Rotznäschen! Weiter hin im Lande des Schimnu ist nichts als Unflath, Unsauberkeit und Abscheulichkeit; dahin gehen wir nicht, du musst daher den Weg allein machen. Unterwegs kommst du an einen bezauberten Fluss, der eine Schimnu-Verwandlung ist; in diesem Flusse strömen scheinbar Pferde, Menschen und Felsstücke durch einander und lassen heulende und winselnde Töne hören; sprich die Worte Guru Ssojagha, schlage dabei dreimal mit deiner magischen Peitsche in den Fluss und passire dann denselben. Von da weiterhin kommst du zu einer andern Schimnu-Verwandlung, nämlich zu zwei an einander schlagenden Felswänden; um zwischen denselben durchzukommen musst du, unser Liebling, selbst ein Mittel ausfindig machen; auch bleibt alles Fernere auf deinem Wege deinem eigenen Ermessen überlassen.

Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan setzte seinen Weg weiter fort, auf welchem er in der That an den bezauberten Fluss kam. „Die Worte meiner Schwestern sind wahr!“ sprach er und Guru Ssojagha rufend, schlug er mit seiner magischen Peitsche dreimal in den Fluss, worauf er denselben passirte. Weiterhin gelangte er zu der Verwandlung des Riesen, den zwei Felsen. „Diess sind, sprach er, die zwei Felsen, von welchen meine Schwestern gesprochen haben.“ Nun wandelte er seinen magischen Braunen in ein räudiges braunes Füllen um und sich selbst in einen ganz vertrockneten gemeinen Menschen. Als er den Felsen nahe kam, sprach er in listig-betrügerischer Weise Folgendes: „Wie hübsch und artig würde es seyn, wenn diese Felsen recht bald zusammenklappten! Wenn sie das mit knapper Noth aus Tübet gekommene räudige Füllen und mich, den vertrockneten gemeinen

Menschen erblicken, werden sie sich da nicht beeilen, zusammenzuklappen? Ob das wohl ihre von jeher gewohnte Art seyn mag? In unserm Lande Tübet gibt es solche Felsen, die aus der Entfernung einer Tagereise oder wenigstens einer halben Tagereise schnell zusammenklappen und einen Menschen tödten. Hört, ich sterbe vor Furcht und will daher umkehren!“ Die beiden Felsen dachten: „Der Mensch hat Recht! der arme Schlucker fürchtet sich! Wir wollen in der That aus der Entfernung einer Tagereise zusammenklappend ihn tödten.“ Demgemäss entfernten sich die beiden Felsen sehr weit auseinander. Während Gesser Chaghan die beiden Felsen weit auseinander gebracht hatte, spornte und peitschte er seinen magischen Braunen und sprengte zwischen durch. Die beiden Felsen, in der Absicht, den Gesser zusammenzuquetschen und zu tödten, prallten heftig gegen einander, wovon sie in Trümmer und Stücke auseinanderfallend hingestreckt wurden.

Als Gesser Chaghan weiter gelangte und zu den verschiedenfarbigen Volksstämmen[6]) des Riesen kam, verwandelte er sich in die jedesmalige Farbe und kam glücklich durch. Weiterhin begegnete er einem Kameelhirten des Riesen, welcher einen Stein von der Grösse eines Kameels als Pfeil zugespitzt hatte. Gesser, diess sehend, nahm einen Stein von der Grösse eines Rindes und spitzte ihn gleichfalls als Pfeil zu. Dann rief er dem Kameelhirten zu: „Kamerad, wer und wessen bist du?“ Dieser antwortete: „Ich bin ein Kuhhirte!“ — „Gut, sprach Gesser, lasst uns zum Spiel einander gegenseitig werfen!“ Antwort: „Ich bin es zufrieden!“ Gesser fragte: „Sollen wir einander gegen den Obertheil oder gegen den Untertheil (des Körpers) werfen?“ Der Kameelhirte antwortete: „Ich werde gegen deinen Obertheil werfen und du wirf gegen meinen Untertheil!“ Nun zielte der Kameelhirte mit seinem Fels-

6) Vergl. S. 120.

stücke von der Grösse eines Kameels gegen Gesser und warf, aber dieser verwandelte sich in die kleine Gestalt Joro's, so dass der Wurf über ihn wegflog und ihn verfehlte. „Nun, Kamerad, ist die Reihe an mir!" rief Gesser Chaghan und warf den Stein in niederer Richtung gegen die Herzgrube des Kameelhirten, welcher kraftlos hinsank. Nun warf sich Gesser über ihn, überwältigte ihn und fragte ihn aus: „In welcher Richtung liegt das Schloss des Riesen? Ist der Weg dahin ohne Beschwerde? In welcher Gegend pflegt der Riese zu jagen?" Der Kameelhirte antwortete: „Das Schloss des Riesen ist nicht weit von hier; auf dem weissen Himmels-Gebirge herwärts hat er eine Wache von Götterkindern hingestellt, weiterhin auf dem gelben Weltgebirge hat er eine Wache von Menschenkindern hingestellt; noch weiterhin auf unserm schwarzen Riesengebirge befinden sich Riesenkinder als Wache; alle diese Erscheinungen wird der Göttersohn leicht erkennen." Hierauf tödtete Gesser Chaghan den Kameelhirten und tödtete sodann auch die folgenden Hüter der andern drei Viehheerden in der nämlichen Weise.

Als Gesser Chaghan bei der Fortsetzung seines Weges zum weissen Himmelsgebirge gelangte und die Götterkinder ihn erblickten, fingen sie an zu jammern und riefen: „O Weh! dieses Land pflegte nie ein rothfüssiger Mensch zu betreten; wenn ein Mensch hieher kommt, so wird der Riese uns tödten! Oder ist es vielleicht ein Bogda? Wie mögen wir das erkennen?" Gesser beruhigte sie mit den Worten: „Liebe Kinder, fürchtet euch nicht und tretet näher! ich bin Gesser Chaghan, der Herrscher in den zehn Gegenden. Wie aber kommt ihr hieher, da ihr Götterkinder seyd?" Sie antworteten: „Wir waren ungehorsam gegen unsere Eltern und senkten uns auf die Erdfläche herab; während wir hier spielten, kam plötzlich der zwölfköpfige Riese, schnappte uns auf und brachte uns hieher. Er meinte, Gesser könnte kommen, und stellte uns deshalb

als Wache hin.“ Gesser sprach: „Nun, Kinder, wenn dem so ist, was gebt ihr mir, wenn ich euch den Riesen tödte?“ Sie antworteten: „Ach, Bogda, was würde uns für dich leid seyn, wenn wir etwas hätten!“ Bei diesen Worten verbeugten sie sich und sprachen weiter: „Herrscher in den zehn Gegenden, Gesser Chaghan! Von hier weiterhin liegt das gelbe Weltgebirge; mit den Kindern daselbst sprich ebenso wie mit uns und setze deinen Weg fort! Von da weiterhin auf dem Gebirge des zwölfköpfigen Riesen hat derselbe eine Wache von Riesenkindern hingestellt. In diesem Gebirge gibt es unersteigliche Felsen und undurchdringliche Wälder; es gibt daselbst kein Tageslicht und die Nacht ist furchtbar schwarz wie der dickste Nebel; daselbst wird diess hier nöthig seyn!“ Bei diesen Worten langte eines der Kinder einen feuerleuchtenden Krystall aus dem Busen und überreichte denselben mit den Worten: „Wenn du, Bogda, jenes Gebirge passiren willst, so halte diess und es wird dir das nöthige Licht auf deinem Wege geben.“ Gesser erwiederte: „Arme Kinder, das ist sehr wacker von euch!“ Sie sprachen weiter: „Wenn du, Bogda, jenes Gebirge überschritten hast, so kommst du weiterhin zu drei hohen Bergen; an dem flachen Flussufer des mittleren Berges wirst du einen Menschen von der Grösse einer Elle sitzen sehen; dieser ist ein solcher ausgezeichneter Zeichendeuter, dass er aus seinen rothen Fäden ohne den geringsten Irrthum Alles weissagt[7]). Von diesem Menschen lass dir dein Schicksalszeichen stellen; findet er es gut, so gehe weiter, findet er es schlecht, so halte ein!“ — „Vortrefflich!“ sprach Gesser Chaghan, und setzte seinen Weg fort. Er kam zum gelben Weltgebirge und passirte dasselbe, nachdem er nach der Anweisung der Götterkinder gesprochen hatte. Sodann gelangte er zum schwarzen Gebirge der

7) Im Original: „der sich im Fleischbraten nie täuscht.“ Dieser Vergleich kommt in der Folge öfter vor.

Riesen. Hinkommend fand er in der That einen sehr hohen, steilen und völlig graslosen Berg, wo kein Unterschied zwischen Tag und Nacht bemerkbar war und ein dicker Nebel Alles in Schwarz hüllte. Er stieg an der Stelle vom Pferde, legte einen Baling[8]) als Opfer hin und betete zu seinen vielen Schutzgeistern: „Ihr, meine vielen himmlischen Schutzgeister! meine drei siegreichen Schwestern! mit anhaltendem Donnergetöse schickt einen Hagel von der Grösse einer Faust herab! ich stehe im Begriff, dieses gefährliche Gebirge meiner Todfeinde, ihnen zuvorkommend, zu passiren." Alsbald entstand unter Donnerschlägen ein anhaltender Platzregen mit Hagelstücken von Faustgrösse. Gesser Chaghan nahm seinen Krystall in die Hand und galoppirte auf seinem magischen Braunen über das Gebirge. Die Riesenkinder hatten sich, den Hagel fürchtend, niedergelegt und ihre Köpfe bedeckt; Gesser hatte einen faustgrossen Stein in den Busen gesteckt, womit er die Köpfe der Riesenkinder einschlug und sie tödtete.

Darnach gelangte Gesser Chaghan zu den drei Flüssen und als er längs dem mittleren derselben aufwärts ritt, entdeckte er in der That einen Menschen von der Grösse einer Elle. Alsbald verwandelte er seinen magischen Braunen in ein räudiges braunes Füllen, sich selbst aber in einen gemeinen Menschen und stieg ab. Als er in die Nähe (des Zeichendeuters) kam, rief er: „Bleibt mir vom Halse! dieser ellenlange Mensch will aus seinen rothen Fäden Alles ohne Irrthum weissagen? welcher Lügner!" Diess gesagt, setzte sich Gesser zu ihm und sprach: „Du ellenlanger Mensch! ich bin gesonnen, längs dem Tsaghan Müren (weissen Strom) auf den Raub von Kameelwallachen zu gehen, untersuche doch einmal deine Zeichen! Ferner will ich längs dem Schira Müren (gelben Strom)

8) Eine aus Teig geknetete pyramidenartige Figur. Die Baling werden häufig als Todtenopfer gebraucht.

auf den Raub der Pferdeheerde mit gelblichen Hengsten ausgehen; untersuche doch deine Zeichen! Endlich bin ich gesonnen, längs dem Chara Müren (schwarzen Strom) auf den Raub der Pferdeheerde mit schwarzen Hengsten und Blässe auszugehen; sehe deine Zeichen nach!“ Der ellenlange Mensch zog einen rothen Faden hervor und untersuchte ihn; dann sprach er: „Gehe nicht den Tsaghan Müren entlang, denn es ist Buddha's Weg! Gehe auch nicht den Schira Müren entlang, denn es ist der Weg des Weltgebäudes! Gehe aber längs dem Chara Müren, weil dein Unternehmen gegen den Riesen gerichtet ist! Du wirst zwar ein wenig zu leiden haben, aber das schadet nicht viel, denn du wirst dein Vorhaben ausrichten.“ Als Gesser im Begriff war aufzusteigen, rief ihm der ellenlange Mann zu: „Halt, warte noch ein wenig! es gibt noch einen Faden zu untersuchen!“ — Diess gesagt blickte er Gesser an und sprach dann: „Der Obertheil deines Körpers zeigt die Fülle der Buddhas der zehn Gegenden; der Mitteltheil deines Körpers zeigt die Fülle der vier grossen Götter, und der Untertheil deines Körpers zeigt die Fülle der vier grossen Drachenfürsten; mit einem Worte, bist du nicht der Beherrscher des Dschambudwips und Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan? Sagst du noch von mir: Wie kann dieser nichtswürdige, ellenlange Mensch ein solcher Lügner seyn und von sich glauben machen wollen, er könne aus seinen rothen Fäden Alles ohne den geringsten Irrthum weissagen?“ Gesser fragte ihn: „Wohlthätiger Meister, zürnst du mir deshalb?“ Der Mann erwiederte: „Warum sollte ich dir zürnen? Wenn du den mittlern Weg zwischen diesen hohen Bergen einschlägst, so stösst du auf eine aus einem hohen und vielastigen Baume bestehende Verwandlung des Riesen. Wenn Jemand nahe bei diesem Baume vorbeikommt, so hauen scharfe Schwerter aus demselben auf einen Solchen los und tödten ihn; diesen musst du mit Vorsicht besiegen!“ — „Wohlan“,

sprach Gesser Chaghan und setzte seinen Weg fort. Als er diesen Baum von Ferne erblickte, liess er seinen magischen Braunen sich gen Himmel erheben, sich selbst aber wandelte er in einen Bettler um, sein magisches drei Klafter langes Schwert von schwarzem Stahl verwandelte er in einen schwarzen Wanderstock von drei Klafter Länge. Alle seine übrigen Waffen verwandelte er in zwei kleine Kuchen und sein kleines Messer mit einem Hefte von Krystall versteckte er in seinem Aermel. Er näherte sich dem Baume in der Gestalt eines Bettlers, setzte sich in dessen Schatten und fing an mit seinem kleinen Messer mit einem Hefte von Krystall die Wurzel des Baumes zu unterwühlen. Während er damit beschäftigt war, wurde aus dem Obertheile des Baumes ein Mensch, der Schwerter zückte. Gesser blickte hinauf und schrie mit lauter Stimme: „Als ich armer Bettler herkam und mich niedersetzte, war diess ein Baum; wie ist er nun zu einem mit scharfen Waffen drohenden Menschen geworden; wessen Verwandlung mag dieser Baum seyn! Ich bin ein sich in dieser Gegend umhertreibender Bettler! Ist diess vielleicht eine Baumverwandlung des Gottes Chormusda? von einem solchen Baume sagt man, dass wenn er einen Feind erblickt, er denselben plötzlich tödte, dass er sich aber gegen Arme und Bedürftige gütig und barmherzig erweise; ist dieser Baum etwa eine Verwandlung desselben? Oder ist dieser Baum vielleicht eine Verwandlung des Herrn des Dschambudwips, des Tübetischen Gesser Chaghan? Davon sagt man, dass wenn er einen Feind erblickt, er denselben im Grimme tödte, dass er aber allen Armen und Bedürftigen den Weg zeige; ist diess vielleicht eine Baumverwandlung des Allherrschers Gesser Chaghan? Wie kann ich das erkennen? Auch gibt es, sagt man, eine Baumverwandlung des zwölfköpfigen Riesenkönigs; sollte diese es seyn, so kenne ich die Art ihres Verfahrens nicht. Ich bin ein geringer, armer, höchstbedürftiger Bettler, der in dieser Gegend umherschweift; da bemerkte

ich etliche, an der Wurzel dieses Baumes wachsende Früchte, welche ich ausgraben und essen wollte!" Die Baumverwandlung dachte: „Wie schön und rührend schwatzt nicht dieser Bettler!" und sprach dann: „Armer Schlucker, bleibe ruhig im Schatten dieses Baumes sitzen, grabe die Früchte aus und verzehre sie!" — Während nun Gesser sich stellte, als grabe er Früchte aus, unterhöhlte er den Stamm des Baumes und schnitt mittels seines kleinen Messers mit dem Hefte von Krystall eine Wurzel nach der andern durch, worauf er dem Baume einen Stoss gab und ihn umwarf. Sodann hieb Gesser mit seinem drei Klafter langen Schwerte von schwarzem Stahl den Baum in Stücke und verbrannte ihn.

Weil eine der wichtigsten Verwandlungen des Riesen, während derselbe sich auf der Jagd befand, getödtet wurde, bekam er selbst plötzlich starkes Kopfweh und begab sich in den grossen See, um sich abzukühlen. Während er im Wasser lag, schlief er ein. Da verwandelte der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan sich in einen grauen Sperber, kam und setzte seine Krallen über das linke Auge des Riesen und nahm dann sogleich die Flucht. Der Riese schnappte nach ihm, verfehlte ihn aber, stand auf und setzte ihm nach. Gesser flog auf die Spitze eines hohen Berges und verwandelte sich daselbst in einen spielend umherlaufenden Menschen von der Grösse einer Elle. Als der Riese hinkam, wurde Gesser abermals ein grauer Sperber, flog davon zum grossen See, und wurde wieder ein Mensch von der Länge einer Elle. Der Riese kam nochmals zum See, Gesser wurde wieder ein Sperber und flog davon. Als der Riese ihn nicht einholen konnte, kehrte er um und kam nach Hause. Daselbst angelangt sprach er zu Tümen Dschirghalang: „O Weh, was ist mit mir geschehen! seit meiner Geburt habe ich niemals so viel gelitten! Während ich heute auf der Jagd war, bekam ich plötzlich die heftigsten Kopfschmerzen. Ich ging

in den grossen See um ein Bad zu nehmen und schlief, im Wasser liegend, ein. Plötzlich kam ein grauer Sperber, setzte seine Krallen über mein linkes Auge und nahm dann die Flucht. Während ich ihm nachsetzte, flog er auf die Spitze eines hohen Berges, wurde daselbst zu einem Männchen von der Länge einer Elle und lief spielend umher. Ehe ich ihn auf meiner Jagd zum Gipfel des hohen Berges erreichte, flog er abermals zum grossen See und wurde wieder ein spielendes Männchen von der Länge einer Elle. So wie ich wieder zum See kam, flog er aufs Neue davon, so dass ich alle meine Mittel vergeblich erschöpfte. (Aus Verdruss) hierüber dreht sich mein Herz im Leibe um, meine kurzen Rippen ziehen sich zusammen, das Haar meines Hauptes sträubt sich empor und meine Gelenke und Gliedmassen sind wie zerbrochen. O Weh, welche Sünde ist über mich gekommen! Ist etwa der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan gekommen? ist es der Gott Chormusda, der in einer Verwandlung gekommen ist? sind die Drachenfürsten oder die Assuri gekommen? Welche von den Furchtbaren mögen gekommen seyn? denn ausser diesen Vieren ist Niemand im Stande, es mit mir aufzunehmen, indem aller Uebrigen Sitze mir unterworfen sind." Hierauf erwiederte Tümen Dschirghalang: „Mein tapferer Mann! obgleich der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan sich zehnfach verwandeln kann, so besitzt er nicht viel Verwandlungsmittel; da er von buddhaischem Geschlechte ist, so verwandelt er sich nie in einen Vogel. Es müssen also wohl die Assuri gewesen seyn; was ist deine Meinung?" Der Riese versetzte: „Ja wohl, du hast Recht!"

Am folgenden Tage früh Morgens ging der Riese auf die Jagd. Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan bestieg seinen magischen Braunen und machte sich nach dem Schlosse des Riesen auf den Weg. Da das Schloss des Riesen beispiellos (ungemein) hoch gebaut war

und Gesser nirgends ein Thor finden konnte, so sprach er zu seinem magischen Braunen Folgendes: „Mein magischer Brauner, erhebe dich mit mir in die Luft bis über dem Schlosse und senke dich dann in die Mitte des Innern des Schlosses gleich einem fallenden goldenen Pfeil herab, Wenn du nicht mit mir aufzusteigen vermagst, so werde ich deine vier Hufen abschneiden, Sattel und Zaum auf den Rücken nehmen und nach Hause wandern. Wenn ich aber während deines Aufsteigens herabfalle, dich im Stiche lasse und auf das Schloss dieses Schimnu fallend das Leben verliere, so lasse ich mein Fleisch von den Hunden fressen." Der Braune erwiederte: „O Weh, mein furchtbarer Bogda, wozu diese Worte! wozu dein wenn und wenn! Habe ich je, wenn du einen Vorsatz ausführen wolltest, meine Dienste verweigert? Darum komme von einer Entfernung von dreissig Sätzen hergesprengt, von einer kleinen Pfeilschussweite komme, den rechten Zügel anziehend, fort, fort! geschwind, geschwind! rufend her! dann werde ich selbst schon wissen, wie ich dich hinan bringe." — „Gut, vortrefflich!" erwiederte der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan, indem er aus der Entfernung von dreissig Sätzen, mit der linken Hand den Zügel und die Mähne umfassend, beide Schenkel fest anschliessend und mit der rechten Hand (dem Pferde) drei Schenkelhiebe gebend, mit Geschrei angesprengt kam, und sodann aus einer kleinen Pfeilschussweite und mit dem Rufe fort, fort! geschwind, geschwind! den Zügel anziehend ans Ziel kam, worauf der magische Braune ihn in die Luft hob und beim Herabfahren ihn gleich einem sich senkenden goldenen Pfeil in die Mitte des Innern des Schlosses brachte. Hierauf liess Gesser seinen magischen Braunen sich gen Himmel erheben, sich selbst aber verwandelte er in einen Bettler, alle seine Waffen in zwei kleine Kuchen und sein magisches drei Klafter langes Schwert von schwarzem Stahl in einen drei Klafter langen schwarzen Wanderstab. Sodann stieg er, sich auf einem Auge blind

stellend, auf die Brustwehr des Schlosses und rief: „Was für ein herrliches Schloss ist diess! Ich bin ein hier in der Gegend umherschwärmender armer, bedürftiger Bettler! Ich habe zwar den Gott Chormusda der Höhe gesehen, ich habe zwar die Drachenfürsten der Tiefe gesehen; aber die Schlösser dieser Beiden sind lange nicht so schön! Man sagt, dass der Tübetische Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan ein schönes Schloss besitze; dasselbe habe ich aber nicht gesehen! Auch soll der zwölfköpfige Riese ein schönes Schloss besitzen; das kenne ich gleichfalls nicht! Bin ich vielleicht auf Gerathewohl untersuchend in das Schloss eines dieser beiden Chaghane gelangt? Ich muss den Chaghan und die Châninn dieses Schlosses sehen!“ Indem er also mit lauter Stimme und sich auf seinen Stab stützend sich der Behausung zuwendete, kam er an die Thüre eines beispiellos grossen weissen Hauses mit rothem Schornstein. Sowohl am rechten als am linken Thürpfosten lag eine Spinne von der Grösse eines Kalbes im zweiten Jahre. Als Tümen Dschirghalang die Stimme Gesser's hörte, rief sie: „Oh, was ist das!“ sprang auf und wollte hinaus laufen. Nun aber hatte der Riese die beiden Spinnen von der Grösse eines Kalbes im zweiten Jahre als seine Verwandlungen zu dem Zwecke hingestellt, dass sie die Tümen Dschirghalang verschlingen sollten, wenn sie es versuchen würde hinauszugehen. Als nun Tümen Dschirghalang erschien, öffneten beide Spinnen den Rachen, um sie aufzuschnappen, der arme Bettler aber schlug die zwei Spinnen in magischer Weise mit seinem schwarzen Stecken und tödtete sie. Ihre Stelle liess Gesser von zwei ähnlichen, aber falschen Spinnen von seiner eigenen Verwandlung einnehmen. „Mein furchtbarer Bogda, woher bist du gekommen!“ rief Tümen Dschirghalang, den Gesser weinend um den Hals fallend. Als Tümen Dschirghalang weinte, sprach Gesser: „Ist diess nicht, was man ein Weib von kurzem Zügel (wenig Ueberlegung)

nennt! Wenn du weinst, wird das der Riese nicht bemerken? Weine nicht, sondern mache mich lieber mit den Mitteln und Kunstgriffen des Riesen bekannt!“ Tümen Dschirghalang liess ihn los und Gesser fragte sie: „Was bedeutet es, dass deine rechte Wange geschminkt und deine rechte Körperhälfte geschmückt ist, wogegen deine linke Wange mit Russ beschmiert und deine linke Körperhälfte mit schlechtem Putze behangen ist?“ Tümen Dschirghalang erwiederte: „Dass meine rechte Körperhälfte geputzt und geschmückt ist, dient zum Zeichen, dass mein ersehnter Gesser Chaghan kommen, den ränkevollen Riesen durch List fangen und tödten und ihm seine Köpfe abhauen wird; der schlechte Putz und Anzug meiner linken Körperhälfte bedeutet, das der zwölfköpfige Riese besiegt werden wird. Als der Riese mir erzählte, wie und in welcher Weise ein Sperber ihm gestern das Auge krallte, da bemerkte ich sogleich, dass du gekommen seyst und stellte ihm dieses böse Zeichen. Ach, mein Bogda, der zwölfköpfige Riese ist überaus schrecklich und furchtbar; es möchte dir das Leben kosten, gehe daher lieber heim!“ Gesser erwiederte: „O Weh, meine Tümen Dschirghalang, was sprichst du da! Wie könnte ich, als Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan, nachdem ich dich, die Meinige, von dem zwölfköpfigen Riesen habe entführen lassen, ohne die auferlegte Verbindlichkeit der Besiegung des zwölfköpfigen Riesen zu erfüllen, auf die allgemeine Anerkennung als Beherrscher des Dschambudwips Gesser Chaghan Anspruch machen! Wenn er mich besiegt, so mag er dich behalten; besiege ich ihn aber, so kehre ich mit dir in die Heimath zurück!“ Tümen Dschirghalang sprach: „Wie kann ich alle Wege und Schliche dieses Verruchten kennen! denn seit ich von dir hieher gekommen bin, hat er mich nie aus dem Hause gelassen. Er ist, ein kupfergrünes Maulthier reitend, auf die Jagd gezogen und pflegt gegen Abend, wenn die Sonne roth wird, mit einem

Elennthier beladen zurückzukehren. Das Maulthier pflegt, wenn es einen Feind in der Nähe wittert, mit der Nase zu schnauben, am Gebisse zu kauen, mit allen Vieren Sätze zu machen und die Erde aufzuwühlen. Die zwei Eingangs- und Ausgangs-Grauschimmel (Pferde zum abwechselnden Gebrauche) pflegen dann hin und her, einander ablösend, zu laufen. Er selbst besitzt als Wahrsagungszeichen rothe Fäden und ist mittels derselben ein solcher Wahrsager, dass er Alles ohne den geringsten Irrthum erfährt. Ach, mein Bogda, wo soll ich dich bergen!" Gesser erwiederte: „Darum sey unbekümmert! Suche nur, ihm seine Mittel und Wege, während ich horchend liege, mit List abzulocken!" Nun sannen Gesser und Tümen Dschirghalang die List aus, eine sieben Klafter tiefe, lange Grube zu graben, in welche Gesser kroch; diese Grube wurde mit einer weissen Steinplatte bedeckt, über welche eine mit Mani bemahlte baumwollene Decke[9]) gelegt wurde. Diese Decke wurde dünn mit Erde überlegt, worüber Heu ausgebreitet und dieses mit grünen Kräutern überlegt wurde. Ueber dieses Alles wurde ein mit Wasser gefüllter Kessel gestellt. Um dieses Wasser herum wurden ausgepflückte Federn von allerlei Vögeln gestreut.

Am Abend, als die Sonne roth wurde, kam der Riese auf seinem kupfergrünen Maulthier mit einem Elennthier beladen zu seiner Behausung. Bei der Annäherung fing das Maulthier an, mit der Nase zu schnauben, nahm das Gebiss zwischen die Zähne und kaute darauf, machte Sätze und Sprünge und wühlte die Erde auf. Die Eingangs- und Ausgangs-Grauschimmel kamen beide hinwärts und herwärts laufend und sich abwechselnd hergesprungen. Der Riese rief: „Das ist gewiss ein Kunstgriff meines ver-

9) D. h. eine mit der Formel Om mani pad me hûm beschriebene Decke. Die genannte Formel wird gemeiniglich, der Kürze halber, schlechtweg Mani genannt.

schmitzten Weibes! das ist sicher ein listiger Betrug meines verschlagenen Weibes! Ist etwa ein Feind gekommen? Meine Nase empfindet einen Geruch als wie von Mistkäfern; gib mir geschwind meine wahrsagenden rothen Fäden her!“ Tümen Dschirghalang erwiederte: „O Weh, o Weh! was heisst das, was du vom Kunstgriff deines listigen Weibes sprichst? möchte doch mein bewundernswürdiger Gesser kommen, den arglistigen Riesen überlisten und ihn in Stücke hauen! Was bedeutet das, was du vom listigen Betruge deines verschlagenen Weibes sprichst? möchte doch mein segensreicher Gesser Chaghan kommen, dem ränkevollen Riesen den Hals abschneiden und ihn seinen vielen Buddhas zum Opfer bringen! Den Gesser verwerfend und dich erwählend habe ich mich entfernt und bin zu dir gekommen; was habe ich in der langen Zeit meines Hierseyns in deinem Hause gethan, dass du mich listig und betrügerisch schiltst?“ Der Riese versetzte: „Wozu jetzt dein Geschimpfe! Gehe hinein und bringe mir meine wahrsagenden rothen Fäden! Sorge aber dafür, dass sie nicht zwischen die Beine eines Weibes oder unterhalb eines Hundekopfes kommen, weil dann die Deutung der Fäden unzuverlässig wird! Bringe sie mir an der rechten Mauerseite (der Thüre) her!“ Tümen Dschirghalang ging hinein, that mit den Fäden gerade dasjenige, was ihre Deutung ungewiss machen sollte und überreichte sie dann dem Riesen, welcher auf seinem Maulthiere sitzend die Zeichen untersuchte.“ O Weh! rief er, der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan ist gekommen! Es scheint, er ist unter meinem Heerde begraben und mit einer weissen Steinplatte bedeckt! Es scheint, er liegt mit schwarzer Erde überstreut!“ Tümen Dschirghalang entgegnete: „Was sprichst du da! wer wird den Gesser begraben; habe ich ihn etwa begraben? Blauer Himmel da oben, werde mein Vater und rufe! Erdfläche hier unten, werde ein Mensch und rufe! Horcht und vernehmt, was zwischen uns Beiden gesprochen wird!“ Da rief eine der

Verwandlungen des Gessers als Mensch oben vom Himmel herab: „Du bist, Gesser geringschätzend, hergekommen; jetzt trage dein Schicksal!“ Sodann rief Gesser selbst aus der Tiefe: „Des Riesen Gezänke ist ganz unstatthaft!“ Als der Riese diess hörte, rief er: „Das ist doch merkwürdig!“ und lachte. „Sodann mit den Worten: „Einen Faden habe ich noch nicht nachgesehen,“ untersuchte er abermals seine Zeichen und sprach dann: „Gesser ist gestorben, er liegt in der schwarzen Erde und ist mit einer weissen Steinplatte überdeckt, diese ist mit weissem Schnee überschneit. Seit er in der schwarzen Erde begraben liegt, ist das vertrocknete Kraut zusammengefallen und (neues) grünes Kraut gewachsen. Es gibt einen grossen See von Erz, an dessen Ufer sämmtliche Vögel ihre Federn waschen; über ihnen sitzen Krähen und Elstern und treiben ihr Gespötte (über Gesser). Seit seinem Tode ist schon ein volles Jahr verflossen.“ Mit diesen Worten stieg der Riese (von seinem Maulthiere).

Nun rief der Riese: „Gib mir meinen grossen Zahnstocher!“ Nachdem er ihn genommen, stocherte er damit und liess zwei bis drei (aufgeschnappte) Menschen (aus dem Rachen) fallen. „Gib mir nun mein Essen!“ rief er sodann und Tümen Dschirghalang setzte ihm eine Mahlzeit von geschmorten Menschenfingern vor. Der Riese hielt seine Mahlzeit und Tümen Dschirghalang setzte sich sodann auf seinen Schoss. „Mein trefflicher Gemahl“, sprach sie, „als du vorhin von der Jagd zurückkamst, hast du ohne allen Grund geschmäht; weil ich den Gesser für schlechter und dich für besser hielt, bin ich zu dir gekommen. Dieses dein Schloss hat keine Pforte (keinen Ausgang); wenn du nun ausgegangen bist und ich (allein) im Hause zurückbleibe, so möchte der verruchte Gesser kommen, mich tödten und sich wieder entfernen. Wenn ich nun seine Ankunft erfahre; so möchte ich dich gern gleich davon in Kenntniss setzen.“ Der Riese entgegnete:

„Warum nicht gar; dir sage ich nichts! Der Mensch ist in dreierlei Dingen seiner Sache ungewiss: einen Strauch rechnet er nicht zu den Bäumen, einen Sperling nicht zu den Vögeln und ein Weib nicht zu seinen Freunden. Ich will nicht!“ Tümen Dschirghalang versetzte: „Als du mich hieher brachtest, verschlangst du deine schönen Gattinnen hier im Hause; vielleicht hast du eine andere Gattinn gefunden und liegst nun mit dem Gedanken hier, mich gleichfalls zu verschlingen. Sollte also der verruchte Gesser kommen und mich tödten, so mag es geschehen! was kann ich dabei thun! mein Glück möge es entscheiden!“ Mit diesen Worten legte sie sich nieder und der Riese sprach: „Tümen Dschirghalang, was du da sprichst, hat Grund!“ Diess gesagt, lachte er Ha, Ha! und sprach dann weiter: „Lege dich näher zu mir!“ Er nahm sie in seine Arme und fuhr fort: „Hier hast du zwei goldene Ringe! wenn du beim Hinausgehen den einen auf die Nasenspitze legst, so wird das Thor meines Schlosses sich dir öffnen; beim Hineingehen stecke den andern Ring an den kleinen Finger und das Thor wird sich dir zum Eingang öffnen. Wenn ich sage, dass ich vorwärts (nach Osten) gehe, so bedeutet diess hinterwärts (nach Westen).“ In dieser Art erklärte der Riese die Art seines Ausganges nach den vier Gegenden. Tümen Dschirghalang erwiederte: „Gut, mein trefflicher Gemahl, das wollen wir auf sich beruhen lassen! Nun sind mir zwar Gesser's Verwandlungen sämmtlich Stück für Stück bekannt; wie willst du aber den Gesser besiegen, wenn er herkommen sollte? Von deinen Verwandlungen ist mir noch nichts bekannt; nenne sie mir doch! es wird mir Vergnügen machen, dir zuzuhören.“ Der Riese sprach: „Wenn jener Nichtswürdige kommen sollte, würde ich ihn nicht mit dem kleinen Finger tödten können? Es befinden sich nämlich vorwärts von meinem Hause drei verschiedene grosse Seen; herwärts davon ist ein fünffaches Schilffeld. Am Ufer des nächsten See's hin-

ter dem Schilfe rennen zwei Stiere, ein weisser und ein schwarzer, um die Wette. Am Morgen siegt der weisse Stier, Gesser's Schutzgenius und am Mittag der schwarze Stier, mein Schutzgenius. Wenn er diesen meinen Schutzgenius tödten sollte, so könnte er auch mich tödten; wie wollte er es in anderer Weise anfangen? — Weiterhin gibt es ein grosses Schloss, in diesem Schlosse wohnen meine drei jüngern Schwestern; sie sitzen gemeiniglich auf dem Wipfel von neun rothen Bäumen; wenn er diese tödten sollte, so könnte er auch mich überwältigen; wie sollte er es in anderer Weise vermögen? Links davon befinden sich drei grosse Seen, an welchen drei Hirschkühe spielend umher laufen. Zur Zeit der Mittagshitze kommen sie aus dem Wasser und legen sich am Ufer ausruhend nebeneinander nieder. Wenn er alle Drei mit Einem Pfeilschusse zu durchbohren vermag, sodann den Bauch der mittleren Hirschkuh aufreisst, aus demselben ein goldenes Kästchen nimmt, dieses öffnet und eine darin befindliche kupferne grosse Nadel entzweibricht, so könnte er mich vielleicht tödten; wie sollte er in anderer Weise mir etwas anhaben können? Rechts ab liegt ein Schloss, woselbst eine ältere Schwester von mir als magische Verwandlung wohnt, diese verwahrt einen grossen Käfer, welchen sie mir seit meiner Geburt noch nie gezeigt hat; wenn er diese Beiden, welche meine Seele sind, tödtet, so könnte er vielleicht auch mich tödten; wie will er es in anderer Weise anfangen? diess ist das Ende meiner Verwandlungen." Mit diesen Worten legte sich der Riese nieder, aber Tümen Dschirghalang sprach zu ihm: „Ach, wie du doch so dumm bist! Was hatte ich dich vorhin gefragt? Fragte ich dich nicht, welche von deinen Verwandlungen die vornehmste sey? Gewiss hast du noch welche; sage sie her!" Der Riese erwiederte: „Wenn ich eingeschlafen bin, so kommt aus meinem rechten Nasenloche ein grosser goldener Fisch hervor und bewegt sich spielend auf meiner rechten Schulter; dann kommt aus

meinem linken Nasenloche ein kleiner goldener Fisch hervor und bewegt sich spielend auf meiner linken Schulter. Sollte er diese Beide auch tödten, was hat es auf sich! ich sterbe dann als Held in gleichem Kampfe mit ihm! Denn wenn er mich gleich tödten sollte, so lebt noch mein älterer Bruder, ein Lama und Beschwörer (Zauberer), ferner meine Mutter, eine Jakscha (Hexe) und endlich ein einzelnes eigenes Kind von mir; wie vermag er diese Drei zu tödten? Mich selbst könnte er vielleicht besiegen; wenn er aber diese meine Drei tödten sollte, so würde ich ohne Nachkommenschaft sterben.“ Tümen Dschirghalang sprach: „Mein in Wahrheit vortrefflicher Gemahl, nun ist mein Wunsch vollkommen befriedigt! Dass ich mit dir vereint bin, halte ich als Glück und Segen für mich!“ — „Ha, Ha, nicht wahr?“ sagte der erfreute Riese mit Lachen und legte sich nieder.

Am andern Morgen früh stand der Riese auf und vorgebend, nach Vorne auszugehen, entfernte er sich nach Hinten. Tümen Dschirghalang weckte den Gesser, gab ihm die zwei goldenen Ringe und erzählte ihm alles was sie vom Riesen vernommen hatte. „Wohl, nun hat es keine Gefahr mehr!“ rief Gesser, liess seinen magischen Braunen vom Himmel herabkommen und bestieg ihn. Beim Hinausreiten legte er den einen goldenen Ring auf die Nasenspitze, worauf das Thor sich ihm von selbst öffnete. Er nahm seinen Weg zu den drei verschiedenen Seen, bahnte sich denselben durch das fünffach verschiedene Schilf und fand daselbst am diesseitigen Ufer den weissen und den schwarzen Stier im Wettlaufe mit einander begriffen. Der weisse Stier war erschöpft, schleppte kaum seine Füsse fort, die Augen waren ihm roth unterlaufen und weisser Schaum stand auf ihm; neben ihm an seiner rechten Seite keuchte der schwarze Stier. Gesser spannte seinen Bogen gegen den schwarzen Stier, schoss und durchbohrte ihm das Herz, worauf er ihn mit seinem drei Klaf-

ter langen Schwerte in Stücke hieb. Das fünffach verschiedene Schilf steckte er in Brand, worauf er, ohne sich umzusehen, die Flucht ergriff. Bei der Pforte angelangt, steckte er den andern goldenen Ring an den kleinen Finger und befolgte die gegebene Anweisung. Die Pforte öffnete sich, als Gesser nun aber hinter sich blickte, entdeckte er, dass die drei verschiedenen Seen dicht hinter ihm ihn zu erreichen im Begriffe waren. Gesser spornte während des Einreitens in die Pforte seinen magischen Braunen an, so dass (die drei Seen), oberhalb des Schwanzes des Braunen schnappend, ihn verfehlten, worauf das Thor sich schloss und die Seen an ihre früheren Stellen zurückwichen. Gesser sprach zu seiner Tümen Dschirghalang: „Ich bin zurückgekommen, nachdem ich jenes böse Wesen getödtet habe." Hierauf verbrachten Beide die Mittagszeit vergnüglich und behaglich; am Abend aber sprach Gesser: „Der Riese kommt wohl bald!" kroch in seine Höhle und legte sich daselbst nieder. Am Abend kam der Riese und klagte: „Och, Och, wie schmerzt mir der Kopf! ist Gesser etwa gekommen?" Tümen Dschirghalang erwiederte: „Mein trefflicher Gemahl, was ist mit deinem Kopfe geschehen? hast du etwa heute nichts zur Mahlzeit erbeutet?" Der Riese versetzte: „Ich habe zwar etwas zu essen gefunden, aber plötzlich fing es in meinem Kopfe an, zu klopfen und zu reissen."

Am folgenden Tage des Morgens ging der Riese nach Vorne hin aus, nachdem er angezeigt hatte, nach Hinten sich entfernen zu wollen. Gesser hingegen nahm seinen Weg nach Hinten hin. Als er zum grossen Schlosse kam, fand er die drei jüngern Schwestern des Riesen auf dem Wipfel der neun rothen Bäume sitzen. Gesser Chaghan verwandelte sich in einen schönen, jungen Mann, begab sich in das Innere des Schlosshofes und bis an den Fuss der neun rothen Bäume, woselbst er unter Spiel und Scherz Folgendes sang: „Wessen sind wohl diese drei reitzenden

Jungfrauen, die da oben auf den rothen Bäumen sitzen? Es heisst, der Gott Chormusda in der Höhe habe drei schöne Töchter; sind es diese vielleicht? Auch spricht man von den drei schönen Töchtern der Drachenfürsten der Tiefe. Ferner spricht man auch von den Töchtern Gesser Chaghans und von den Töchtern des Riesen; es müssen nothwendig die Töchter eines dieser Viere seyn! Wenn diese so schöne und reitzende Jungfrauen doch zu mir herunterkämen und meinem Spiele zusähen! Oder sind es Krähen, sind es Elstern? Warum sitzen sie da oben auf den Bäumen?" Die Jungfrauen sprachen: „In Wahrheit, der Mensch hat vollkommen Recht! Sind wir etwa Vögel? Warum sitzen wir für nichts und wieder nichts auf den Wipfeln dieser Bäume?" Diess gesagt, stiegen sie herab, sahen dem Spiele zu, spielten mit und fragten ihn: „Junger Mann, wessen und woher bist du?" Gesser erwiederte: „Ich bin aus dem ewigen Lande im Westen hergekommen; der Karma von den Schwarzmützen hat mir seidene Schnüre von hundert und acht Fäden zum Geschenk gemacht; tragt ihr etwa solche Schnüre?" Die Jungfrauen erwiederten: „Allerdings! warum sollten wir das Geschenk des grossen Lama nicht tragen? Gib her!" Gesser fragte: „Wo tragt ihr sie? am Halse oder am Fusse?" Sie erwiederten: „Warum sollten wir sie am Fusse tragen? es versteht sich, am Halse!" Gesser versetzte: „Kommt her, ich will sie euch umlegen!" Hierauf langte er aus seinem Busen drei Bogensennen, legte sie ihnen um den Hals und erdrosselte sie. Die neun rothen Bäume hieb er um und steckte das grosse Schloss in Brand, worauf er zurück kehrte. Am Abend kam der Riese nach Hause mit der Klage, dass der Kopf ihm schmerze. Tümen Dschirghalang sprach: „Es scheint dir Vergnügen zu machen, krank zu seyn; du hast ja nichts zum Essen mitgebracht. Bleibe lieber einen Tag zu Hause und pflege dich!" Der Riese versetzte: „Was, meine Liebe, sprichst du von meiner Krankheit! das hat nichts zu bedeu-

ten und ich werde fortfahren, auf die Jagd zu gehen.“ Diess gesagt schlief er ein.

Am folgenden Morgen gab der Riese vor, nach Osten hin ausgehen zu wollen und entfernte sich nach Westen hin. Gesser nahm seinen Weg nach Osten. Gegen Mittag schlich er sich hin und kam an das diesseitige Ufer des See's, woselbst die drei Hirschkühe sich ausruhend neben einander lagen. Er durchbohrte sie alle Drei mit Einem Pfeilschusse und riss der mittleren Hirschkuh das Eingeweide auf, aus welchem alsbald ein goldenes Kästchen herausfiel. Dieses zerschlug er, nahm die grosse kupferne Nadel heraus, zerbrach sie und kehrte dann zurück. Am Abend kam der Riese nach Hause mit der Klage, dass der Kopf ihm entsetzlich schmerze.“ Bleibe doch Morgen zu Hause und pflege dich gehörig!“ ermahnte ihn Tümen Dschirghalang, er aber erwiederte: „Was, meine Liebe, denkst du dir denn von meiner Krankheit? Morgen werde ich dich herumführen und dir allerlei zeigen.“

Am andern Tage früh Morgens stand der Riese auf, verband seinen Kopf, weckte die Tümen Dschirghalang und führte sie mit sich. Er führte sie in ein grosses goldenes Haus, in welchem eine Menge menschlicher Leichname aufgehäuft waren; sodann in andere schöne Häuser, welche mit allerlei Schmuck und Kostbarkeiten in Menge verziert waren; diese waren mit allerlei Fleisch von Vieh, Fischen und Wild angefüllt. Endlich führte er sie in ein altes hölzernes Haus, in welchem eine Menge Gold, Silber und kostbare Güter aller Art aufgehäuft lagen, und sprach dann zu ihr: „Wenn ich dieses Alles aufessen wollte, so würde ich in einem Tage damit nicht fertig werden; deswegen habe ich es aufbewahrt, um es vor meinem Tode zu essen. Krank oder nicht, ich will auf die Jagd gehen!“ Mit diesen Worten nahm er seine Richtung nach Osten und Gesser entfernte sich nach Westen in der Richtung jenes Schlosses. Vor Gesser hüpfte und sprang eine weisslich-gelbe Hirsch-

kuh umher und kam auf ihn zugelaufen. Gesser spannte den Bogen und schoss sie durch das Weisse der Stirne in der Art, dass die Pfeilspitze hinten am Schwanzbeine herauskam. Die Hirschkuh entfloh mit dem Pfeil im Leibe und Gesser verfolgte sie unausgesetzt, bis sie in das grosse Schloss entschlüpfte und dessen neunfache steinerne Eingänge verschloss. Gesser zerschmetterte zwei der Pforten mit seinen zwei stählernen Beilen, ging hinein und fand ein altes Weib mit grauem Haar, dessen Hauzähne der untern Kinnlade gegen den Himmel strebten, während die Hauzähne der obern Kinnlade die Erde berührten und mit zwei Brüsten, welche herabhängend die Erde bedeckten. Der Pfeil, welcher den Scheitel des Weibes durchbohrt hatte, guckte mit der Spitze oberhalb des Schwanzbeines hervor, und das Weib, in der Art eines Hundes auf der Erde sitzend, schrie in einem fort: „O Weh! welcher Jammer! welcher Schmerz!" Gesser kam in der Gestalt eines schönen Mannes herein und fragte: „Was ist dir begegnet, Mütterchen!" Das Weib erwiederte: „Ich war gewohnt, nach Herzenslust auf der Erdfläche herumzugehen, die Wesen zu fangen und zu fressen; so war ich ganz vor Kurzem im Begriffe, einen Menschen zu fangen und zu fressen, als ich plötzlich in dieser Art durchschossen und in diesen Jammer gebracht wurde. Am Gefieder den Pfeil fassend wollte ich ihn herausziehen, aber vergeblich; an der Spitze ihn fassend wollte ich ihn herausziehen, doch umsonst. Das schwarze Blut quillt aus der Schusswunde; ich bin durch den Schuss bis ins innerste Leben verwundet. Wer bist du, schöner, reitzender Mann? ziehe mir doch diesen Pfeil aus!" Gesser erwiederte: „O Weh, Mütterchen, deinen Pfeil kann ich nicht ausziehen! Es mag wohl ein Pfeil des Gottes Chormusda da oben seyn; oder auch ein Pfeil von den Assuri der Mitte; ich kann ihn nicht ausziehen!" Das Weib versetzte: „Lieber, lasst uns Beide Mann und Frau werden! Was sagst du zu dem Vorschlag, mein Mann

zu werden?“ Gesser erwiederte: „Kennst du denn mich, deinen jüngern Bruder nicht?“ Das Weib versetzte: „Wer, sagst du, dass du seyst?“ Gesser entgegnete: „Bin ich denn nicht der Riese, dein jüngerer Bruder?“ Das Weib versetzte: „Seit wann, mein Lieber, ist dein Aussehen so reitzend geworden?“ Gesser erwiederte: „Seit ich die Gemahlinn des Gesser Chaghan genommen habe, bin ich so schön geworden.“ Das Weib sprach: „Nun wohl, aber warum hast du auf mich geschossen?“ Gesser antwortete: „Schwester! seit ich geboren bin, hast du mir meine Seele, einen Käfer, noch nicht gezeigt; aus Unwillen darüber habe ich dich erschossen.“ Das Weib entgegnete: „Weil ich deinen Leichtsinn und deine Unbesonnenheit kannte, und für die schlimmen Folgen besorgt war, wenn du sie (die Seele) Jemanden zeigen solltest, habe ich sie dir nicht gegeben; also deswegen hast du mich getödtet? Da nimm!“ Mit diesen Worten warf sie ihm (die Seele), sie auf der Erde rollen lassend entgegen. Da sprach Gesser: „Nun komm her, Schwester, ich will deinen Pfeil ausziehen!“ Sich stellend, als zöge er den Pfeil heraus, zerwühlte er ihr damit das Eingeweide und tödtete sie vollends. Die Seele verschloss er in einen dunkeln Raum des Gebäudes und brannte alles nieder.

Am Abend kam der Riese nach Hause. „O Weh, o Weh, mein Kopf! schrie er, wälzte sich liegend und schlief endlich ein. Aus seinem rechten Nasenloche kam ein grosser goldener Fisch hervor und hüpfte auf seiner rechten Schulter umher. Aus seinem linken Nasenloche kam ein kleiner goldener Fisch hervor und trieb sein Spiel auf der linken Schulter des Riesen. Tümen Dschirghalang füllte zwei Quersäcke mit Kohlenstaub, legte sie auf ihre Lagerstätte und versteckte sich dahinter. Dann weckte sie den Gesser. Dieser stand auf und wetzte sein grosses stählernes Beil. „Was knarrt und scharrt da!“ rief der Riese, schnappte und erschlang den vorderen Quersack mit Kohlen.“ Was, rief

Tümen Dschirghalang, plauderst du da im Traume! Willst du mich etwa liegend fressen?" Der Riese fragte: „Was hat da gescharrt?" Tümen Dschirghalang antwortete: „Während ich Garn spann, zerriss der Faden und die Spindel fuhr in den Kessel; davon der Ton." Der Riese versetzte: „Das muss ich erfahren!" worauf Tümen Dschirghalang fortspann und diesen Ton hervorbrachte. „Der Ton war dem ähnlich", meinte der Riese und schlief wieder ein. Gesser's Pfeile machten ein rasselndes Getöse; der Riese sprang auf, schnappte und verschlang den zweiten Sack mit Kohlen. Tümen Dschirghalang rief: „Wenn du mich verschlingen willst, so verschlinge mich doch lieber bei Lampenschein als im Dunkeln." Der Riese fragte: „Was hat da geknarrt?" Tümen Dschirghalang erwiederte: „Ich zog unvermuthet hier am Strick und da entstand ein solcher Ton." Der Riese befahl: „Ziehe noch einmal!" Sie that es, der Riese fand den Ton ähnlich und schlief wieder ein.

Nun ergriff Gesser seine beiden Beile und kam hinzu. Er liess die Tümen Dschirghalang zwei Händevoll Kohlenstaub nehmen und befahl ihr, sogleich nach dem Hiebe diesen Kohlenstaub auf die Wunden zu drücken. Hierauf hieb Gesser die auf den Schultern des Riesen befindlichen zwei goldenen Fische mit sammt den Schultern durch und Tümen Dschirghalang bedeckte, der Verabredung gemäss, die Wunden sogleich mit dem Kohlenstaube. Der Riese stürzte hin, stand wieder auf und rang mit Gesser. Dieser warf den Riesen nieder, und schnitt ihm seine zwölf Köpfe ab. Als er ihm bereits elf Köpfe abgeschnitten hatte und im Begriffe war, den letzten einen abzuschneiden, sprach der Riese: „Vertilger der Wurzel der zehn Uebel, furchtbarer Bogda, du hast mich in schmähliger Weise getödtet, obgleich zwischen uns Beiden keine grosse Feindschaft obwaltete; auch habe ich keineswegs aus Missachtung gegen dich dein Weib genommen und hergebracht. Lasst uns

von nun an Freunde seyn! Wo es einen grollenden Feind gibt, den lasst uns vereint vernichten! Lasst uns in meinem Lande überwintern, weil es in demselben während des Winters warm ist, und weil es während des Sommers in deinem Lande kühl ist, so wollen wir zusammen den Sommer dort verbringen!" Gesser gab seine Einwilligung und hielt inne, da riefen die drei Schwestern Dschamtso, Dari und Udam auf diese Worte (des Riesen) vom Himmel herab: „Liebes Rotznäschen, warum glaubst du seinen Worten! Wenn sein Körper zu Gusseisen geworden ist, so kannst du ihn nicht mehr tödten; mache geschwind!', Als Gesser hierauf dem Riesen die Kehle durchschneiden wollte, schnurrte das Messer darüber hinweg; er wollte ihm das Messer unter die Armhöhle einstechen, aber es ging nicht durch. Da stach er ihm dasselbe in die Weichen des Bauches und zerriss seine Eingeweide, worauf das flüssige Erz abfloss und er ihm den Kopf abschnitt.

Nach dieser That bestieg Gesser Chaghan das Reitpferd des Riesen, einen schwarzen Blässen, verwandelte sich selbst in die Gestalt des Riesen und begab sich zu dessen älterm Bruder, dem zauberischen Lama. Daselbst angelangt stieg er ab, ging hinein und verbeugte sich. Während er den Schein gab, sich einsegnen zu lassen, schnitt er dem Lama den Bauch auf und zerriss dessen Eingeweide. Der Lama vergass Om auszusprechen und sagte Pad. Das schwarze Blässpferd war unterdessen gefallen; Gesser begoss dasselbe mit dem Blute (des Lama), worauf es wieder zum Leben kam.

Nun machte Gesser sich zu dem Kinde und Erben des Riesen auf den Weg. Er kam zu dem Schlosse mit siebenfacher Mauer und rief ausserhalb desselben: „Mein Kind!" Das Kind des Riesen antwortete: „Komme herein!" und ging ihm entgegen. Gesser sprach: „Reiche mir deine Hand, damit dein Väterchen dich liebkose!" Er ergriff die Hand des Kindes durch eine Maueröffnung und sprach: „Oeffne

doch das Thor!" Das Kind öffnete, aber während er die Hand desselben streichelte, schnitt er sie plötzlich ab. „Was machst du, Väterchen!" schrie das Kind. Gesser sprang hinein und warf sich auf das Kind, welches schrie: „O Weh, was machst du! in schmählicher Weise ermordest du mich! Ich besitze als Geschenk von meinem Vater eine Heerde von zehntausend weissen Pferden und unter denselben ein schneeweisses Pferd; dieses nimm und lasse mich los!" — „Gut, sprach Gesser, ich habe es erfahren!" Ferner sprach das Kind: „Gesser besitzt eine Heerde von zehntausend schwarzen Pferden, unter denselben befindet sich ein Pferd, schwarz wie Tinte; dieses nimm und lasse mich los! Ferner besitzt er eine Heerde von zehntausend Blauschimmeln und unter denselben ein Pferd, blau gleich einem Türkis; dieses nimm und lasse mich los! Sodann besitzt er noch eine Heerde von rothen Pferden und unter denselben ein rubinrothes Pferd; dasselbe nimm und lasse mich los! Was sagst du dazu?" Gesser versetzte: „Deines Vaters verruchtes Haupt, du nichtswürdiges, verrücktes und dabei bösartiges Wesen! Wie! wem gehören denn alle diese Heerden, ich mag dich nun tödten oder nicht?" Das Kind erwiederte: „Ich wünsche dich zum Vater, nimm du mich als Sohn an!" „Gesser versetzte: „Jetzt sprichst du einmal vernünftig! sage mir aber vorerst, in welcher Weise du deine Mutter zu besuchen pflegst." Nachdem er das Kind vollständig ausgefragt hatte, schnitt er demselben den Kopf ab.

Gesser nahm die Gestalt des Kindes an und kam zur Behausung der Riesinn. „Mutter, rief er, es heisst Gesser sey gekommen: zeige mir doch an, wo die kupferne grosse Nadel und das goldene Siegel ist." Die Alte zeigte den Ort an, um aber ihrer Sache gewiss zu seyn, ergriff sie ihren eisernen Stab und näherte sich, Guru Rakscha, Guru Rakscha rufend. Das Kind bemächtigte sich des goldenen Siegels und der kupfernen grossen Nadel und nahm die Flucht. Da wurde der Alten die Sache klar und sie ver-

folgte das Kind. Dieses zerbrach das goldene Siegel und die kupferne grosse Nadel, worauf die Alte sogleich starb.

Nachdem Gesser Chaghan den zwölfköpfigen Riesen getödtet und dessen ganzes Geschlecht mit der Wurzel ausgerottet hatte, sprach seine Gemahlinn Aralgho Goa: „Nun ist das ganze Geschlecht des zwölfköpfigen Riesen mit Stumpf und Stiel ausgerottet; nun lasst uns Beide in der Nähe der goldenen Pyramide in Ruhe leben!“ Hierauf überreichte Aralgho Goa dem Gesser in einer goldenen Schale ein schwarzes Getränk, Bak genannt. Nachdem Gesser dieses Getränk genossen hatte, vergass er sich selbst und alles bisher Geschehene völlig.

FÜNFTES CAPITEL.

Der Schiraighol'sche Krieg, die Veranlassung zu demselben und dessen unglücklicher Ausgang während der Abwesenheit Gesser's. — Gesser kehrt zurück, erneuert den Krieg, besiegt und tödtet die drei Chane von Schiraighol und unterwirft sich ihre Unterthanen.

Zu der Zeit beriefen die drei Châne von Schiraighol[1]) eine Rathsversammlung. Der Grund zu dieser Versammlung war, zu berathen, woselbst man eine schöne und passende Braut für den Altan Gereltu Taidschi, den

1) Ist der Mongolische Name der südlichen Mongolen, welche von Alters her ihre Sitze in der Gegend des Kökenoor und am obern Choangho hatten. Ihr alter Tibetischer Name ist Tuluhun, bei den Chinesen Tukohoen; nun werden die Mongolen überhaupt bei den Tibetern Hor oder Ssogpo genannt. Vergl. meine „Forschungen im Gebiete der Geschichte Mittelasiens S. 228“ und „Geschichte der Ostmongolen, S. 359.“

Sohn der Tsaghan, der Hauptgemahlinn des Tsaghan Gertu Chân finden und anwerben könne. Es wurde beschlossen, rings umher Boten zu senden, um die fürstlichen Töchter zu besehen; da aber für Menschen und Pferde die Orte nicht erreichbar seyn möchten, so wurde ein weisser Sperber mit Hasenfleisch gefüttert und hinauf gesandt, um nachzusehen und zu berichten, ob die Töchter der Himmelsgötter schön seyen. Ein geschickter, sprachbegabter Papagei wurde mit Gewürm gefüttert und abgesandt, um nachzusehen und zu berichten, ob die Tochter des Chinesischen Chaghan's schön sey. Ein prachtvoller Pfau wurde mit Obst und Früchten gefüttert und abgesandt, um nachzusehen und zu berichten, ob die Tochter des Chaghan's von Balpo (Nepâl) schön sey. Ein Fuchs wurde mit Sehnen gefüttert und abgefertigt, um nachzusehen und zu berichten, ob die Tochter des Chaghan's von Enedkek (Hindustan) schön sey. Endlich wurde ein Rabe mit allerlei guter und schlechter Nahrung gefüttert und abgefertigt, um nachzusehen und zu berichten, ob die Tochter des Chaghan's von Tübet schön sey. Hierauf begaben sich Alle auf die Reise. Der weisse Sperber stieg bis in den Himmel und kam nicht wieder zurück. Der geschickte, sprachkundige Papagei kam zurück und berichtete: „Der Chaghan von China hat zwar eine Tochter, Namens Küne Goa, es hat aber Gesser Chaghan diese Küne Goa genommen und ist nach dreijährigem Aufenthalt, nachdem er die Regierungsangelegenheiten ihres Vaters in Ordnung gebracht, zurückgekehrt. Ihr (der Küne Goa) Aussehen und ihre Gestalt habe ich schön gefunden; es warten aber noch die andern Boten und wollen Nachricht bringen." Der Pfau kam und sprach: „Das Aussehen und die Gestalt der Tochter des Chaghan's von Balpo ist zwar reitzend, die Sprache der Welt (die Weltsitten) ist ihr aber unbekannt; nach meiner Meinung ist sie unpassender als die hiesigen Töchter." Der Fuchs kam und berichtete: „Die Toch-

ter des Chaghan's von Enedkek ist von Aussehen und Gestalt zwar überaus reitzend, das Uebel aber ist ihre Anhänglichkeit an ihr Land, wo sie sich damit beschäftigt, die schwarzen und weissen Erbsen zu zählen."

¶ Der Rabe liess sich in drei Jahren nicht sehen; im darauf folgenden Jahre erschien er. Als er bei seiner Ankunft der Wohnung des Chara Gertu Chân vorbei kam, krächzte er, als er der Wohnung des Schira Gertu Chân vorbeikam, pfiff er, und als er bis zur Behausung des Tsaghan Gertu Chân gelangte, blieb er flatternd in der Luft und sprach: „Ich, der Rabe, euer Bote, bin aus fernen Landen hergekommen; seyd ihr verlangend nach meinem Berichte?" „Allerdings!" versetzte Tsaghan Gertu Chân, schickte sogleich Boten zu seinen beiden jüngern Brüdern und versammelte seine Heeresmacht. Er sprach: „Seht doch diesen armen Raben! seine Flügelspitzen sind geknickt, die Klauen an den Füssen hat er verloren und sein Schnabel ist zerbrochen." Der Chân liess hierauf ein Schaf schlachten und rief ihm zu: „Komm, armer Rabe, setze dich auf dieses hier und statte deinen Bericht ab!" Der Rabe erwiederte: „Ich mag nicht! auf dein hingelegtes Futter setze ich mich nicht!" Der Chân meinte, der Rabe habe Recht, liess eine Stute schlachten und forderte ihn auf, sich darauf herabzusenken. „Ich mag nicht, entgegnete der Rabe abermals, ich habe kein Verlangen nach deinem Futter! Während ich in euern Geschäften umherzog, und nach Gefallen am blauen Himmel schwebte, sind mir die Enden meiner Flügel zerknickt, mein zum Aufsuchen des Frasses bestimmter Schnabel ist mir zerbrochen; während ich nach Gefallen auf der Erdfläche herumhüpfte, habe ich die Klauen meiner Füsse eingebüsst." — „Der Arme hat Recht, dass er über seine bitteren Erfahrungen jammert", sprach Schimanbirodsa, liess ein achtjähriges Kind schlachten und forderte den Raben auf, sich darauf herabzusenken. Der Rabe verweigerte es, blieb fortwährend am Himmel schwe-

ben und sprach: „Ich gelangte bis zum Gotte Chormusda in der Höhe; der Gott Chormusda besitzt drei reitzende Töchter; wenn der Chân die Eine sich erbitten könnte, würde sie ihm wohl gegeben; wenn er die Andere rauben könnte, würde er sie wohl erhalten können; wenn er die Dritte stehlen könnte, würde er sie wohl haben können. Nun aber ist der Gott Chormusda furchtbar und grimmig, so dass der Chân wohl schwerlich etwas ausrichten möchte." Nun wurde dem Raben ein goldener Käfich hingestellt und ihm zugerufen, er möchte herabkommen und seinen Bericht abstatten, er aber kam nicht herab und sprach weiter: „Auch die Drachenfürsten der Tiefe haben drei schöne Töchter; nicht minder schön sind die drei Töchter der Assuri; aber die Drachenfürsten sind sehr stark und mächtig und die Assuri sehr grimmig, deshalb möchte es dem Chân wohl schwerlich gelingen, sich die Töchter dieser Fürsten zu verschaffen. Denn die Einen wie die Andern (d. h. die Drachenfürsten und die Assuri) stehen mit Chormusda auf einer Stufe der Macht; was soll ich weiter sagen!" Hierauf wurde dem Raben ein silberner und ein eiserner Käfich hingestellt und er aufgefordert, herabzukommen und seinen Bericht abzustatten; der Rabe aber kam nicht herab und sprach weiter: „Auch gelangte ich in das Land Tübet zum Herrscher in den zehn Gegenden, dem heilbringenden Bogda und weisen Chân. Die Gemahlinn Gesser Chân's heisst Rogmo Goa; der Name ihres Vaters ist Sengeslu Chân. Der Körper der Rogmo Goa, wenn sie aufrecht steht, gleicht einer mit kostbaren seidenen Stoffen überdeckten Fichte, und wenn sie sitzt, einer weissen Ordu, in welcher fünfhundert Mann zum Sitzen Platz haben. Auf ihrer rechten Schulter dreht sich eine goldene Fliege und auf ihrer linken Schulter eine silberne Fliege im Kreise. Sitzt sie rechts in der Sonne, so scheint sie zu schmelzen, sitzt sie links im Mondschatten, so scheint sie zu erstarren. Des

Nachts beim Lampenschein hat sie das Ansehen, als hütete sie hunderttausend kriegerische Rosse; so unendlich herrlich ist sie. Das Haus in welchem sie wohnt, ist eine weisse Ordu, in welcher fünfhundert Mann zum Sitzen Platz haben; die äussere Bekleidung dieser Ordu besteht aus den köstlichsten seidenen Stoffen, die Bänder um dieselbe bestehen aus unzerreissbarem, vierfachem seidenem Drahtgeflechte, die Stützen derselben sind goldene Säulen. In ihrem Hause befindet sich eine weisse Pyramide, der Juwel Tschintâmani, und die Religionsschriften des Kandschur und Tandschur mit goldenen Buchstaben geschrieben, sodann noch die Kohle ohne Risse oder Sprünge. Gesser Chaghan ist nicht zu Hause: er ist noch nicht zurückgekehrt, seitdem er gegen den zwölfköpfigen Riesen ausgezogen ist, um demselben die ihm geraubte Gemahlinn Aralgho Goa wieder abzujagen. Die Götter der Höhe, die Assuri der Mitte und die Drachenfürsten der Tiefe haben zwar alle schöne Töchter, aber unter ihnen keine einzige, die sich mit Rogmo Goa vergleichen liesse.“ Der Chân und das ganze grosse Kriegsheer waren über diesen Bericht sehr erfreut; sie stellten einen hölzernen Käfich hin und forderten den Raben auf, herabzukommen, welches dieser aber nicht that. Da gerieth Tsaghan Gertu Chân in Zorn und rief: „Willst du Nichtswürdiger dich als zum Himmel gehörig ansehen?, bist du nicht der von uns aufgefütterte und auf Botschaft ausgesandte Rabe?“ Mit diesen Worten ergriff er Bogen und Pfeil und legte den Bogen spannend an. Der Rabe, in Furcht gesetzt, fiel auf die Asche und liess sich greifen. „Nun, sprach Tsaghan Gertu Chaghan, was hast du von Rogmo Goa gesagt, erzähle es noch einmal!“ Der Rabe gab hierauf den nämlichen Bericht wie zuvor. „Wie schön muss nicht Rogmo Goa seyn, wenn der Rabe die Wahrheit spricht, sagte der Chân, sollte er aber auch lügen, so muss man gestehen, das er

ein meisterhaft wohlredender Rabe ist. Nun, Rabe, gehe hin und friss dein Futter!"

Hierauf berathschlagten die drei Châne Folgendes: „Wollten wir berittene Mannschaft hinschicken, so würde die Reise zu lang dauern; wann würde sie hinkommen!" Endlich entschlossen sich die drei Schutzgenien der drei Fürsten, sich in einen Vogel Gangga[2]) zu verwandeln und auf Kundschaft sich hinzubegeben. Der Schutzgeist des Tsaghan Gertu Chân, Namens Tsaghan Uerkün Tegri, verwandelte sich in den weissen Kopf und die weisse Brust des Vogels, der Schutzgeist des Schira Gertu Chân, Namens Schira Uerkün Tegri, verwandelte sich in den gelben Mitteltheil des Körpers des Vogels und der Schutzgeist des Chara Gertu Chân, Namens Chara Uerkün Tegri, verwandelte sich in den schwarzen Schwanz des Vogels. Nachdem die Schutzgeister der drei Fürsten sich solchergestalt in einen Vogel Gangga verwandelt hatten, machten sie sich auf den Weg. Der Vogel gelangte gegen Tages Anbruch zu der weissen, fünfhundert Mann fassenden, Ordu Gesser Chaghan's und setzte sich auf den Kranz des Rauchfanges derselben mit solcher Gewalt, dass das unerschütterliche weisse Haus in starkes Wanken gerieth, dass zwei von den unzerreissbaren seidenen Wandbändern desselben in Stücke zerrissen, dass die unbeugsamen goldenen Stützen desselben sich bogen. Rogmo Goa sprang erschrocken auf, kleidete sich an und rief den Bars Baghatur, einen der dreissig Helden Gesser Chaghan's, welchen dieser liebte und ihn (während seiner Abwesenheit) als Aufseher seines Hofes bestellt hatte. „O Weh, rief sie, mein Bars Baghatur! man pflegt zu sagen, wenn der Mann schläft, so geht Jagd und Krieg rückgängig, wenn die Frau schläft, so gehen die häuslichen Geschäfte rückgängig, und wenn der Baum liegt, so machen die Ameisen

2) Eine grosse Geierart; Sanskr. Ganggatschilli.

sich Nester darein. Ob der zwölfköpfige Riese den Herrscher in den zehn Gegenden, meinen trauten Bogda getödtet hat? Ob dieser Vogel als eine Verwandlung des Riesen gekommen ist, um mich, die Chāninn Rogmo Goa, abzuholen? Ob er gekommen ist, den Dsesse Schikir und die dreissig Helden zu tödten? Jedenfalls ist ein ungewöhnlicher Vogel gekommen und hat sich (auf das Haus) gesetzt. Ich bin in grosser Furcht!" Sodann sprach Rogmo Goa weiter: „Mein Bars Baghatur, befestige die Senne deines straffen schwarzen Bogens, lege die Kerbe deines goldgeschmückten weissen Pfeiles ein und komm heraus!" Bars Baghatur kam heraus, nachdem er die Senne seines straffen schwarzen Bogens anziehend befestigt und die Kerbe des goldgeschmückten weissen Pfeiles eingelegt hatte. Als er den Vogel erblickte, entsank ihm der Muth, der Griff des straffen schwarzen Bogens entschlüpfte seiner Hand, der eingelegte weisse Pfeil fiel von der Senne und er selbst starrte wankend und zurückweichend hin. Rogmo Goa sprach mit Thränen: „O Weh, O Weh! den Menschen, der dir den Titel Bars Baghatur (Tigerheld) gegeben hat, möchte ich tödten und dir selbst unreines Wasser über den Kopf giessen! Wie kann man ein Mann seyn und vor einem Vogel allen Muth verlieren! Ich bin zwar nur ein Weib, aber gib mir Bogen und Pfeil; ich werde den Vogel niederschiessen!" Bars Baghatur erwiederte: „Nicht doch! was würde mein Herr, der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan sagen, wenn er erfahren sollte, dass ich meinen Bogen und meinen Pfeil einem Weibe zum Schiessen überlieferte! Mein Freund Dsesse Schikir sein Bruder und die dreissig Helden Alle würden mich unter dem Namen „der weibliche Bars Baghatur" zum Gegenstande des allgemeinen Geredes machen." Diess gesagt erfasste er den Griff seines schwarzen Bogens mit Festigkeit, legte den Pfeil auf und spannte den Bogen. Rogmo Goa rief ihm zu: „Verfehle ja nicht das Schlüsselbein!" Er ver-

fehlte das Schlüsselbein und schoss einer Seite des Vogels entlang durch dessen Gefieder. Der Vogel erhob sich und umkreiste die Rogmo Goa dreimal, sie anschauend. Auch Rogmo Goa schaute dreimal zu ihm hinauf. Der Vogel entfernte sich. Die von Bars Baghatur dem Vogel abgestreiften Federn sammelten Bars Baghatur und Rogmo Goa; sie betrugen im Ganzen dreissig Eselladungen und ihre Kiele allein drei Maulthierladungen.

Der Vogel Gangga kam in sein Land zurück; er berichtete dem Tsaghan Gertu Chân Folgendes: „Warum sollte ich die Erzählung des bedauerlichen Raben wiederholen! was er gesagt, ist die reine Wahrheit. Gesser's dreissig Helden und sein Bruder Dsesse Schikir sind da; Gesser selbst ist noch nicht zurückgekehrt; das ist alles der Wahrheit gemäss.“ Tsaghan Gertu Chân schickte hierauf Boten zu seinen zwei Brüdern mit folgendem Befehl: „Niemand, der älter als dreizehn Jahr ist, selbst die Lamas und geistlichen Schüler nicht ausgenommen, darf hier bleiben; wer zurückbleibt, hat das Leben verwirkt.“ Sein mittlerer Bruder Schira Gertu Chân kam und sprach: „Mein Bruder! man behauptet, der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan habe sich bei seiner Geburt blos mit einer Menschenhaut bedeckt; er soll sich in allen zehn Gegenden verwandeln können; die dreissig Helden sollen furchtbar und unbesiegbar seyn; statt gegen ihn in den Krieg zu ziehen, wäre es wohl besser, hier zu bleiben.“ Tsaghan Gertu Chân versetzte: „Du Nichtswürdiger, bleibe hier sitzen als einer dem die Augen ausgeplatzt sind! bleibe hier liegen als ein von einer scheusslichen Krankheit Ergriffener! ich aber werde dennoch dein Kriegsvolk mit mir nehmen.“ Mit solchen Schimpfworten entliess er ihn. Sodann kam sein jüngster Bruder Schimanbirodsa und sprach: „Mein theurer Fürst und Bruder! ist nicht Gesser der Sohn des Gottes Chormusda da oben? als er noch im Götterreiche weilte, hat er sehr

viele Wesen besiegt; eben so jetzt, obgleich er auf die Erde herabgekommen ist. Sein Freund und älterer Bruder Dsesse Schikir, der als Bändiger der Macht aller Wesen geboren ist, so wie auch die dreissig Helden sind sämmtlich magische Geburten. Wir sind nicht im Stande, das Weib eines der dreissig Helden zu erbeuten, geschweige denn, dass wir die Rogmo Goa, das Schoossweib des Herrschers in den zehn Gegenden Gesser Chaghan's ihm abzunehmen vermögen sollten. Lasst uns daher mit diesem Kriegsheere die Länder der benachbarten Fürsten durchziehen und ihre Töchter besehen!" Tsaghan Gertu Chân erwiederte: „Es gibt unter ihnen keine einzige schöne Jungfrau." Schimanbirodsa versetzte: „Wenn es unter ihnen keine gibt, so lasst uns unter den Töchtern der Grossen, der Edeln und der Fürsten vom Geblüte aussuchen; sollte sich unter diesen eine finden, so nehmen wir sie, richten ihren Staat und Putz ganz so ein, wie bei Rogmo Goa und geben ihr den Namen Rogmo Goa; wer wird es wagen, zu sagen, dass sie nicht Rogmo Goa sey!" Der ältere Bruder fing an zu schimpfen und zu schelten: „Bleibe sitzen als Einer, dessen Ohren taub geworden! bleibe liegen als ein von einer schimpflichen Krankheit Befallener!" mit noch vielen andern Schmähungen. Schimanbirodsa dachte: „Er glaubt wohl, ich fürchte mich;" und begab sich nach Hause.

Am folgenden Tage sammelte Tsaghan Gertu Chân sein Kriegsheer und gab den Befehl zum Aufbruche. Schimanbirodsa kam, füllte eine goldene Trinkschale mit starkem Branntwein, überreichte sie seinem ältern Bruder und sprach: „Gibt es Furchtsame in deinem Heere, so gehöre ich wahrlich nicht dazu; im Gegentheil bin ich bekannt als Held! Wir pflegten uns gegenseitig als geliebte Kinder des Himmelsfürsten anzusehen und zu vergnügen; nun stehen wir im Begriffe, unser Daseyn dem Alles um sich zerreissenden Gesser Chan zu opfern! Wir sassen ruhig als Kinder der machtvollkommenen, weisen Himmelsgott-

heit; nun stehen wir im Begriffe, diesen unsern Körper in schmählicher Weise gegen Gesser Chân, den Herrn des Dschambudwips zu verlieren! Lasst uns indess aufbrechen, wenn es seyn soll! was aber bedeutet dein Befehl, dass auch die Knaben, die Lamas, die geistlichen Schüler, die Greise und die Sclaven mitziehen sollen? Gesser Chân's Dsesse Schikir und die dreissig Helden werden von uns sagen: „Die Schiraighol haben ihre Schulknaben, ihre Greise, ihre Kinder, Weiber und Sclaven mitgebracht;" und ist es nicht vorauszusehen, dass sie mit dem Rufe „Packt euch!" uns, gleichwie ein Falke auf eine am Ursprunge des Stromes Nairandsa sitzende bunte Ente stösst, anfallen und nieder strecken werden? Ist es nicht besser, mein Fürst, wenn es heisst, dass nur wenige geblieben, als dass viele umgekommen sind?" Tsaghan Gertu Chân erwiederte: „Deine vorherigen Worte waren Unrecht, deine nachherigen genehmige ich!" Statt demnach so viel (unnütze Leute) mitzunehmen, musterte und zählte er sein Kriegsheer; die Zählung des Heeres ergab eine Streitmacht von drei Millionen drei hunderttausend Mann. Die drei Schiraighol'schen Châne traten mit ihrem Heere den Feldzug an.

Der Lagerplatz des edeln Dsesse war weit entfernt; derselbe befand sich aufwärts am Flusse Tsatsarghana, in der Gegend Gurban Tulgha. Um die von Bars Baghatur (dem Vogel) abgeschossenen Federn dem Dsesse zu zeigen, traten Beide, Rogmo Goa und Bars Baghatur den Weg von anderthalb Tagereisen zu Dsesse an. Nachdem sie die Nacht hindurch geritten hatten, langten sie am frühen Morgen an. Dsesse Schikir war früh aufgestanden und besorgte die Tränkung seiner Pferdeheerde im Flusse Tsatsarghana; er rief (als er die Ankommenden erblickte) aus: „Was ist das! Weshalb erscheint unsere Rogmo Goa, die um einer Kleinigkeit willen sich gewiss nicht auf den Weg machen wird, mit der Morgenröthe? Rongsa, fange doch meinen geflügelten Grauschimmel ein!"

Der geflügelte Grauschimmel wurde eingefangen, gesattelt und gezäumt. Dsesse hängte seinen scharfen stählernen Säbel um und trabte (den Ankommenden) entgegen. „Was ist es, Rogmo Goa, rief er von weitem, was du in der Hand hast? ist es ein Baum? ist es eine Feder?“ Rogmo Goa entgegnete: „Was für ein Baum sollte es seyn; es ist eine Feder!“ Dsesse sprach: „Nun weiss ich es! Drei zukünftige Dinge weiss ich voraus; drei verborgene Dinge kann ich errathen.“ Diess gesagt kam er herangesprengt und fragte: „Wie war der Kopf?“ Antwort: „Weiss!“ Frage: „Wie war der Mitteltheil des Körpers?“ Antwort: „Gelb!“ Frage: „Wie waren Füsse und Schwanz?“ Antwort: „Schwarz!“ Da sprach Dsesse: „Die drei Schiraighol'schen Châne haben in Erfahrung gebracht, dass der Herrscher in den zehn Gegenden, mein Bogda abwesend ist und nähern sich nun mit Heeresmacht, um dich, unsere Rogmo Goa zu holen und dem von der Tsaghan, der Hauptgemahlinn des Tsaghan Gertu Chân geborenen Sohn, Namens Altan Gereltu Taidschi zum Weibe zu geben. Die drei Schutzgeister der drei Châne hatten sich in einen Vogel Gangga verwandelt, welcher herkam um dich zu sehen. Dass nach eurer Aussage der Kopf des Vogels weiss, dessen Mittelkörper gelb und dessen Schwanz schwarz war, das, meinte Dsesse, zeige klar, dass jene drei Schutzgeister, sich in einen Vogel Gangga verwandelnd, hergekommen waren. Vor mehreren Tagen, fuhr Dsesse fort, trieb sich hier ein erbärmlicher Rabe umher; da ich durch andere Geschäfte verhindert war, habe ich ihn nicht getödtet; von diesem Verruchten stammt die Nachricht her. — Nun wohl, obgleich mein Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan nicht anwesend ist, bin ich, sein Freund Dsesse, sind die dreissig Helden, sind die drei Völkerschaften etwa nicht da? Lass sie (die Feinde) kommen; was schadet es! bis jetzt sind sie noch nicht da. Fürchte dich nicht, meine Rogmo! Um aber zu erfahren,

ob meine Worte übereinstimmen oder nicht, so überbringe diese Feder dem Tschotong und zeige sie ihm!“ Bars Baghatur und Rogmo Goa überbrachten und zeigten die Feder dem Tschotong. Als der Fürst Tschotong die Feder sah, rief er: „O Weh, O Weh! die Worte meines Dsesse sind wahr! die drei Châne von Schiraighol waren aber nie feindselig gegen uns gesinnt; sie kommen blos, um dich, Rogmo Goa zu rauben. Darum, Rogmo Goa, fliehe und verstecke dich auf der breiten Insel im Chatun-Strome! verstecke dich in der Gegend Ulaghan Dsülge (das rothe junge Gesträuch)! Verstecke dich auf der Ebene Urtuchai Schiratala! Verstecke dich in den Felsklüften Ungthn chara Chabtsaghai! Auf den Weideplätzen der Pferde lass Kameele weiden, auf den Weideplätzen der Kameele Pferde, auf den Weideplätzen der Schafe Rindvieh und auf den Weideplätzen des Rindvieh's Schafe! Lass deine Sclavinn sich in deinen Anzug kleiden und auf deinem Ruhebette schlafen! Wenn sie dich also nicht finden, was werden sie sich da um uns bekümmern!“ Rogmo Goa und Bars Baghatur begaben sich zu Dsesse und überbrachten ihm die von Tschotong gesprochenen Worte. Dsesse rief: „Was! hört einmal das Geschwätz dieses Nichtswürdigen! die drei Schiraighol'schen Châne sind nicht feindselig gegen uns gesinnt, sagt er; hast du ihn aber nicht gefragt, warum sie denn herkommen?“ Bars Baghatur erwiederte: „Diese Frage kam mir nicht ins Gedächtniss; seitdem ich vor dem Vogel verzagte, kann ich meine Gedanken nicht recht zusammen finden.“ Dsesse versetzte: „In Friedenszeit lässt sich jener Nichtswürdige (Tschotong) als Held bewundern, entsteht aber Krieg, so faselt er thörigte Dinge. Sind keine Klugen und Entschlossenen da, so rühmt er sich als beherzt; soll aber mit Klugheit und Entschlossenheit gehandelt werden, so verkriecht und versteckt er sich. Kommt ein Tiger, wohlan! wir bekämpfen ihn; kommt ein Bär, wohlan! wir nehmen

es mit ihm auf. Kommt ein Elephant, wohlan! wir weichen ihm nicht aus. Kommt ein Löwe, wohlan! wir würgen uns gegenseitig. Kommt ein Mensch, wohlan! wir üben gegenseitig unsere Kräfte. Kommt eine schwarzgefleckte Giftschlange, wohlan! wir werden zum Vogel Garuda und umkrallen sie von oben herab. Kommt (der Feind) als brüllender Tiger, so werden wir zum blauen (eisenfarbenen, eisernen) Löwen mit kupferner (kupferfarbener) Mähne. Was also weiter! Auf, ihr dreissig Helden! ruft die drei Völkerschaften auf! ruft die ganze Kriegsmacht von Tübet und Tangut zusammen! Alles komme, Reiterei und Fussvolk! Der allgemeine Sammelplatz sey am untern Tsatsarghana-Strome! dass Alles sich in der Nähe der Behausung Gesser Chaghan's in der Gegend Ulaghan Dsülge sammle!“ Mit diesem Befehle wurden Boten abgesandt.

Dsesse Schikir bewaffnete sich, sammelte selbst sein eigenes Kriegsvolk und zog damit in Begleitung von Rogmo Goa und Bars Baghatur zum Sammelplatze. Als er bei Gesser's Behausung anlangte, nahm er von da den Nantsong mit sich. Sodann sammelte er die dreissig Helden an der Spitze der Kriegsmacht von Tübet und Tangut, sowohl Reiterei als Fussvolk, nach der Ordnung um sich. Als Alles auf dem Sammelplatze versammelt war, frägte Dsesse Schikir: „Ist das Heer beisammen?“ worauf Schumar erwiederte: „Es ist beisammen!“ Da sprach Rogmo Goa: „Lasst uns loosen!“ Dsesse Schikir erwiederte: „Lass das Loosen seyn, meine Rogmo! ich werde hingehen, um zu sehen (zu recognosciren), ob die Heeresmacht der drei Schiraighol'schen Châne gross oder klein ist. Du, Adler der Menschen, mein Schumar, komm mit mir! Auch du, mein edler funfzehnjähriger Nantsong, begleite mich!“ Dsesse ritt seinen geflügelten Grauschimmel, er hatte seinen geschuppten Panzer angelegt, er hatte den Daghorischoi genannten Helm auf sein edles Haupt gesetzt, er hatte

seine dreissig weissen Pfeile eingesteckt, er hatte seinen straffen schwarzen Bogen in dessen Behälter gesteckt, er hatte seinen scharfen stählernen Säbel umgürtet. — Schumar ritt seinen Porcellanscheck, er hatte seinen schwarzgrauen, thauschimmerfarbigen Panzer angelegt, er hatte seine dreissig weissen Pfeile und seinen straffen schwarzen Bogen eingesteckt, er hatte seinen harten schwarzen Säbel mit unabstumpfbarer Schneide umgürtet. — Auch der edle Nantsong hatte seinen Porcellanscheck bestiegen, er hatte seinen aus hundert Blechen verfertigten blauschwarzen Panzer angelegt, er hatte seine dreissig weissen Pfeile und seinen straffen schwarzen Bogen eingesteckt, er hatte seinen harten schwarzen Säbel mit unabstumpfbarer Schneide umgürtet.

Dsesse Schikir gab den Befehl zum Aufbruch und alle Drei machten sich auf den Weg. Sie liessen sich auf der Spitze des Elessutu Aghola (Sandberg od. Sandgebirge) als Wache nieder. Da kam plötzlich eine unermessliche Menge von Wild ihnen entgegen; von allen auf der Erdfläche laufenden Wildarten kamen ihnen Verwundete und Unverwundete entgegen. Als Dsesse Schikir diess sahe, sprach er: „Eine grosse Staubwolke erhebt sich, eine Menge Wild naht heran; sicher ist die Heeresmacht der drei Schiraighol'schen Châne im Anzuge!“ Er schaute hin und in der Entfernung einer Tagereise erblickte er, dass das Heer der drei Schiraighol'schen Châne den Chatun-Strom aufwärts entlang im Anzuge sey und dass die vorausgesandten Späher desselben nur eine halbe Tagereise entfernt seyen. Hierauf rückten Schumar und Nantsong vorwärts und als sie hinschauend das nämliche erblickten, rief Schumar: „Ja wohl hat unser Dsesse Recht! Was für eine Menge! Wie können wir die Alle tödten! Mein Dsesse, was für ein schönes Kriegsheer! es ist als wären alle Sterne vom Himmel auf die Erde gefallen, als wären alle Blätter und Blüthen der Erde in den Himmel gewachsen!„ Der edle

Nantsong untersuchte und sprach: „Schumar, was bedeuten diese deine Worte? Woher weisst du denn, dass die Kriegesmacht der Schiraighol so zahlreich ist? wann hast du denn versucht, ob unsere Kriegsmacht dagegen zu gering sey? Wann hast du gesehen, dass die Blätter und Blüthen der Erde in den Himmel hinein wachsen? Wann hast du beobachtet, dass die vielen Sterne des Himmels auf die Erde fallen? Was du, Schumar, da für unstatthaftes, lügenhaftes Zeug schwatzest! Schlecht ist der Mann, der im Begriffe, ins Feld zu ziehen, erst seine Waffen ordnet und nachbessert! Schlecht das Weib, das im Begriffe, auf ein Festmahl zu gehen, erst ihre Kleidung bessert! Ist etwa unser Waffenschmuck schlecht gegen den ihrigen?“ Schumar erwiederte: „Mein Nantsong hat Recht! was ich sprach, war nicht so gemeint. Das Heer des Tsaghan Gertu Chân naht heran wie siedende Milch: sey du, mein Dsesse, derjenige, der hineinfährt, wie ein Rührlöffel (in die Milch)! Das Heer des Schira Gertu Chân naht heran wie eine Feuersbrunst; der Löscher will ich, Schumar, seyn. Das Heer des Chara Gertu Chân naht heran wie die Wasserfluth einer Ueberschwemmung: sey du, Nantsong, derjenige, der es wegschafft, wie ein gezogener Kanal (das Wasser)! Was weiter! wir wollen die drei Châne angreifen!“ Auf diese Worte Schumars entgegnete Dsesse Schikir: „Ihr Beide habt Recht! zuerst wollen wir die (vorausgeschickten) dreihundert Späher tödten, dann wollen wir die Reitpferde (Remonte) eines der Châne rauben, irgend einen seiner Leute ausfragen und dann entscheiden, ob wir zurückkehren oder angreifen sollen. Ihr Beide, Schumar und Nantsong, rückt von dieser Seite vor und macht Halt, wenn ihr den jenseitigen Pass besetzt habt! ich werde sie im Rücken mit Geschrei angreifen und gegen euch treiben; diejenigen die mir entfliehen, tödtet ihr! diejenigen die euch entfliehen, werde ich tödten!“ Genau nach der Verabredung der Drei geschah

es: nicht ein Einziger (der Späher) blieb nach, der Kunde hätte geben können. Die dreihundert erbeuteten Pferde (der Späher) banden sie dicht zusammen, errichteten auf derselben Anhöhe (wo die Späher gestanden hatten) einen Haufen von Steinen gleich einem Reitereihaufen, den sie mit den Harnischen und Helmen (der Erschlagenen) bekleideten. Sodann stürzten sie sich auf die Remonteheerde des Tsaghan Gertu Chân, aus welcher sie zu zehntausend und zu tausend Pferde raubten und sich glücklich davon machten.

Der jüngste Bruder des Tsaghan Gertu Chân, Namens Schimanbirodsa, bestieg dessen weisses magisches Pferd, nachdem er an den vier Füssen desselben vier Ambosse hatte binden lassen und auf dessen Rücken ein eiserner Ambos befestigt war. In solcher Weise ritt er ihnen (den Helden) nach und holte sie ein. Wenn das Pferd nicht in beschriebener Weise beschwert worden wäre, so würde es seine Wuth und seinen Muth nicht haben bändigen können, sondern hätte seinen Reiter in die Luft entführt. Dsesse Schikir wendete sich zu seinen beiden Gefährten mit den Worten: „Dort nähert sich uns einholend ein Mensch; will er sich mit uns unterreden, so will ich ihm Rede stehen; sucht er Händel, so will ich mit ihm streiten. Ihr Beide treibt unterdessen die Heerde fort!“ Diess gesagt, ritt er dem Schimanbirodsa entgegen, welcher sprach: „O Weh, welche grosse Heerde haben sie weggetrieben! Seyd ihr Brüder? wer und woher seyd ihr? nennt eure Namen!“ Dsesse Schikir erwiederte: „Wir sind die Hüter der Rindvieh- und Schafheerden des Gesser Chaghan von Tübet; es sind uns funfzehnhundert Stück Rindvieh entlaufen, deren Spur wir verfolgten, welche uns zu euern dreihundert Spähern führte. Eure Späher liessen uns durch; Wir gingen der Spur weiter nach und kamen zu den Leuten von zwei eurer Châne. Als wir unser Rindvieh von ihnen zurück verlangten, schrien sie:

„Was für Rindvieh, ihr Tibetischen Bettler!“ und schlugen uns und unsere Pferde auf den Kopf. Mit den Worten: „Wer ist als Mann, wer ist als Weib geboren!“ nahmen wir eure Pferdeheerde als Ersatz; das ist Alles.“ Schimanbirodsa fragte: „Wo seyd ihr denn gewesen, dass euch das Rindvieh entlaufen konnte?“ Dsesse Schikir erwiederte: „Der Herrscher in den zehn Gegenden, unser Gesser Chaghan war gegen den zwölfköpfigen Riesen gezogen, um ihm seine geraubte Gemahlinn Aralgho Goa wieder abzujagen. Nachdem er den Riesen getödtet, ist er nun mit seiner Gemahlinn zurückgekehrt. Nach seiner Heimkunft hat er ein Fest, gross wie ein See und wie eine Grasfläche, angerichtet, zu welchem nicht blos die Hüter seiner Rindvieh- und Schafheerden, nicht blos seine Mist- und Brennholzsammler, sondern Jedermann Zutritt hatte. Da betranken wir uns, schliefen ein und unterdessen ging unser Rindvieh davon.

Schimanbirodsa kehrte zurück und berichtete dem Tsaghan Gertu Chân Alles was er gehört hatte. Dieser erwiederte jammernd: „O Weh, O Weh, dass sie mir die Pferde weggenommen haben, mag geschehen seyn, wenn aber der schändliche Gesser zurückgekehrt ist, so lasst uns schnell umkehren!“ Schimanbirodsa versetzte: „Kehre um unter dem Vorwande, deine Augen seyen geplatzt, eine schändliche Krankheit habe dich befallen! war ich es etwa, der deine Heeresmacht aufbot? Nun schweige und bleib, Nichtswürdiger! ich aber will die acht vernunftbegabten gelblichen Reitpferde berufen und einladen, und von ihnen den Bescheid erfahren.“ Mit diesen Worten entfernte er sich und berief aus weiter Ferne (die acht Pferde) zu sich mit folgenden Worten: „Bin ich nicht der durch Bestimmung der Götter geborene Chara Gertu Chân, euer Schimanbirodsa, der euch gezäumt und geritten hat? Wo ist nun eure gewohnte Weise, während ihr über den Gipfel des schwarzen Gebirges zieht, als Elennthiere durch-

zuschlüpfen? Bin ich nicht euer, durch göttliche Schicksalsbestimmung geborene, edele Schimanbirodsa, der euch gesattelt und geritten hat? Wo ist nun eure gewohnte Weise, während ihr längs der Sonnenseite des hohen Gebirges zieht, Hirsche werdend zu entfliehen?“ Als die acht gelblichen Pferde die Stimme des Schimanbirodsa hörten, wieherten sie und alle andere Pferde thaten es ihnen nach. Da sprach Dsesse Schikir: „Schumar und Nantsong, habt ihr es bemerkt? diese acht gelblichen Pferde verstehen die menschliche Sprache. Als jener Mensch mit ihnen sprach, wieherten sie und ihnen nach alle übrige Pferde. In welcher Art und Weise sie sich verwandeln werden, in der Weise verwandeln wir uns auch (stellen wir uns ihnen entgegen). Seyd daher vorsichtig und aufmerksam!“ Diess gesagt, trieben sie die Heerde zusammen und hielten ihre Bogen gespannt. Als sie längs dem Gipfel des gelblichen Gebirges zogen, wurden (die acht gelben Pferde) acht gelbliche Steppenantilopen und schlüpften durch. „Nun gilts, nun gilts!“ rief Dsesse Schikir. Die Drei schoben sich zwischen sie, trennten sie in drei Theile und erschossen alle acht mit drei Pfeilen. Nun nahm die ganze Pferdeheerde unter Gewieher und Gegrunze die Flucht. Da sie (die drei Helden) der Heerde nicht mehr Meister werden konnten, sprengten sie ihr mit Geschrei nach und stürzten sie von dem hohen steilen Ufer des Chatun-Stromes herab, wo sämmtliche Pferde im Wasser umkamen. Dann stiegen die Drei gleich gereitzten Wölfen auf die Anhöhe und schauten um sich. Unterdessen kam Schimanbirodsa zurück und berichtete dem Tsaghan Gertu Chân: „Es sind keine gemeine, schmutzige Kuhhirten, es sind Helden von den Dreissig des berüchtigten Gesser. Auf dem Wege ihres Ueberfalls zerbröckelt das Gestein, zersplittert das Holz; sie haben unsere Reitpferde vollständig vernichtet.“ Tsaghan Gertu Chân sprach: „Wenn dem so ist, so lasst uns umkehren!“ Schimanbi-

rodsa versetzte: „Sind deine neun Worte etwa schon erfüllt? habe ich etwa deine Heeresmacht hergeführt? Ist es nicht rühmlicher, wenn es heisst, sie sind im Kampfe geblieben als, sie sind feiger Weise zurückgekehrt?"

Dsesse Schikir sprach nun in verstellter Weise Folgendes: „Was denkt ihr Beide dazu? Meine Meinung ist, dass die noch nicht erschienenen Helden uns nachkommen mögen und dass wir jetzt nach Hause gehen." Hierauf sprach Nantsong: „Mein Schumar, halt ein! ich werde antworten: Als wir vom Herrscher in den zehn Gegenden, dem ausgezeichneten Gesser Chaghan den Titel der dreissig Helden empfingen, war es da dessen Absicht, dass dieser unser edle Körper zu Hause an Krankheiten sterben und unsern Weibern und Kindern Anlass zum Heulen und Schreien geben sollte? Lasst uns erst dann uns trennen, wenn wir zusammen von solchem blutrothen Thee getrunken haben!" Schumar versetzte: „Mein Nantsong hat Recht! du, mein Dsesse, mache den Angriff auf Tsaghan Gertu Chân! ich, Schumar, werde den Schira Gertu Chân angreifen, und du, mein Nantsong, greife den Chara Gertu Chân an! Was ist es weiter! Wenn wir den Angriff auf die drei Châne ausgeführt haben werden, dann lasst uns nach Hause gehen!" Hierauf erwiederte Dsesse Schikir: „Ihr Beide habt vollkommen Recht!" dann sprach er weiter: „Schumar, lege Räucherwerk auf! und du, Nantsong, giesse (Wasser) aus!" Sodann verbeugten sich Dsesse Schikir, Schumar und Nantsong alle Drei und beteten zu den Schutzgeistern Gesser Chaghan's: „Vater Chormusda in der Höhe, vernimm! Ihr siebzehn machtvollkommenen Götter der Abtheilung Is'wara in seiner Nähe, vernehmt! Ihr drei und dreissig Götter, die ihr der Reihe nach dreissig Helden habt herabgesandt, erbarmt euch eurer Verwandten! Ihr erhabenen Buddhas der zehn Gegenden! Arjâlamgari weisse Göttertochter! Absa Gürtse, seine Grossmutter! Ihr drei siegreichen Schwe-

stern! Irdische Verwandlung und Vater, Bergfürst Oa Güntschid! Ihr vier grossen Götter! Du, mittleres Weltgebäude! Ihr vier weissen Drachenfürsten der Tiefe! euch Allen der Reihe nach opfere ich, euer Dsesse Schikir, reines Opfer. Die Veranlassung zu meinem Opfer ist diese: Nicht gegen Gesser Chaghan, den Herrn dieses Dschambudwips, nicht in der Absicht, ihm das Weib vom Schoosse zu nehmen, sondern um meines Gesser's Gemahlinn Rogmo Goa (in seiner Abwesenheit) zu rauben, rücken die drei Schiraighol'schen Châne mit Heeresmacht heran. Deshalb haben wir Drei beschlossen, sie zu überfallen; solltet ihr diesen unsern Vorsatz genehmigen, so werdet ihr, seine vielen Schutzgeister, unsere Gefährten! Begleitet uns, indem ihr nach der Ordnung den Anblick von Truppenmassen zu zehntausend und zu tausend Mann sehen lasset! Ihr vier grossen Götter, lasst aus den vier Gegenden einen kleinen Regen mit Nebel und trüber Luft erscheinen!" Sodann sprach Dsesse weiter: „Es bleibt dabei, dass ich den Angriff auf Tsaghan Gertu Chân mache; ich werde zehntausend Mann tödten und ihre Köpfe als Beute nehmen; du, Schumar, machst den Angriff auf Schira Gertu Chân, tödtest zehntausend Mann und nimmst von jedem einen Daumen als Beute! du, Nantsong, machst den Angriff auf Chara Gertu Chân, tödtest zehntausend Mann und nimmst von jedem das rechte Ohr als Beute![3]) Diess mag unser Geschenk seyn!" Hierauf ermahnten sie ihre drei Grauschimmel: „Beim Niederwärtslaufen lauft wie ein Sturzbach! beim Seitwärtslaufen wie ein Moschusthier und beim Geradeauslaufen wie ein Fuchs!" Als Antwort gähnten die drei Pferde dreimal, hoben drei-

3) Der bei allen Völkern Turan's, seyen es Türkische oder Mongolische, zu allen Zeiten üblich gewesene Gebrauch, von den erschlagenen Feinden Köpfe, Ohren u. s. w. als Siegeszeichen mitzunehmen, herrscht bekanntlich gegenwärtig noch bei den Osmanischen Türken

mal den Schweif empor und schüttelten sich dreimal. Sodann versahen (die drei Helden) ihre Pferde mit zwiefachem Schwanzriemen, mit zwiefachem Sattelriemen so wie mit zwiefachem Bauchgurte und machten sich auf den Weg. Schumar sprach: „Wo aber wird unser Sammelplatz seyn?" Nantsong erwiederte: „Schweige, mein Schumar! hat irgend einer von uns etwa sein Weib und seine Kinder mitgebracht, oder ist nicht Jeder von uns für sich allein gekommen? nach beendigtem Geschäfte werden wir uns schon zusammmenfinden" Diess gesagt, setzten sie ihren Weg fort.

Was soll ich weiter erzählen! Alles geschah nach der vorherigen Verabredung. Die Drei kamen heran mit einem von den vielen Schutzgeistern erregten Pferdegetrappel, als ob Schlachtordnungen von zehntausend und von tausend Mann im Anzuge wären. Nach dem Ueberfall vereinigten sie sich wieder und traten den Heimweg an, auf welchem sie die dreihundert Pferde der Späher mitnahmen und die Heimath erreichten.

Den drei Schiraighol'schen Chânen war zu Muthe, als wenn beispielweise der Himmel sich um sie drehte, als wenn sie plötzlich von einem Tiger überfallen wären. Als die drei Châne am Morgen aufstanden, wollten sie in einer Zusammenkunft sich besprechen; als sie ihr vieles getödtetes Kriegsvolk erblickten, konnten sie sich nicht getrösten und die Zusammenkunft unterblieb. — Nachdem sie die Gebliebenen zusammengehäuft hatten, kamen die drei Châne in der Mittagszeit zusammen. Tsaghan Gertu Chân sprach mit Thränen: „Es schien ein grosses Kriegsheer zu seyn, das mich überfiel, war es aber nicht! es schien ein Raubüberfall zu seyn, war es aber nicht; es war ein einzelner Mensch! Das Pferdegetrappel des Ueberfalls klang wie von Heerschaaren von zehntausend und von tausend Mann: was für ein wundervolles Zeichen!" Schimanbirodsa sprach: „Habe ich dir nicht alles vorausgesagt? bist du nicht der nichtswissende grosse Dummkopf? Zu welchem

Zwecke wären denn die magischen Verwandlungen, wenn sie sich nicht als solche zeigten? Du sprichst (blos) von diesen, denkst aber nicht daran, dass wenn späterhin die dreissig Helden kommen sollten, sie mit unsern Truppen verfahren werden, wie das Beil und die Hacke mit dem Walde. Wollten wir sie auch jetzt verfolgen, so können wir sie nicht mehr einholen, und da wir jene Drei zu tödten nicht im Stande sind, so ist, statt sie (unnützerweise) zu verfolgen, unsere Hauptpflicht wohl, die Gebeine unserer Gebliebenen zu bestatten." Diess gesagt, ging er nach Hause.

Schumar sprach zu seinen Gefährten Dsesse und Nantsong: „Was sollen wir mit diesen Köpfen, Ohren und Fingern machen? lasst uns sie wegwerfen! Wir selbst haben ja das Verdienst eines Jeden von uns erkannt!" Hierauf entgegneten die Beiden ihm: „Du willst sie wohl deswegen wegwerfen, Schumar, weil sie eine zu schwere Last sind? wenn Jemand darunter leidet, so sind es doch wohl blos die Pferde der drei Schiraighol'schen Châne; wem sonst sind sie beschwerlich? Lass die dreissig Helden sie sehen, damit sie uns auf unserer Bahn nacheifern! Lass den Muth der Kleinmüthigen dadurch allmählig gekräftigt werden! Wir wollen sie vor dem stets hindernden und aufhaltenden Fürsten Tschotong ausschütten!" Die drei (Helden) kamen in die Heimath zurück. Schumar schüttete die mitgebrachten Köpfe, Ohren und Daumen vor Tschotong aus. „Was ist das, Kinder?" rief dieser, abwärts gekehrt. „Wie, erwiederte Dsesse Schikir, was ist mit deinen Augen und Ohren geschehen, Oheim Tschotong, dass du keine Menschenköpfe, Ohren und Finger erkennst?" Als es hiess, der Feind sey gegen uns im Anzuge, was bedeutete da deine Aeusserung gegen Rogmo Goa, er habe keine feindselige Absichten und nur sie solle sich verstecken? Gesser Chaghan ist zwar nicht da; bist du aber, Oheim Tschotong, als Oberanführer dieses Heeres etwa gleichfalls abwesend? ist diess hier etwa kein Geschenk

von Männern?" Tschotong entgegnete: „Ich befürchtete, mein Lieber, ihr möchtet umkommen, und deswegen sprach ich damals so. Eure That ist vortrefflich!" Von den mitgebrachten dreihundert Reitpferden machten sie den beiden Gemahlinnen (Gesser's), der Rogmo Goa und der Adschu Mergen ein Ehrengeschenk, jeder der dreissig Helden bekam davon zu einem Pferde, der Rest wurde an solche unter dem Heere vertheilt, welche unberitten waren, aber Tschotong bekam keines.

Rogmo Goa fragte: „An wem ist nun die Reihe, auf Kundschaft auszugehen? lasst es uns durchs Loos bestimmen." *Dsesse entgegnete:* „Zwei Helden werde ich selbst auffordern; die folgenden mögen nach der Loosbestimmung gehen. Mein Bandschur, Sohn des Ambari, steige du zu Pferd!" Bandschur ritt seinen Rappen; er hatte seinen schwarzen Harnisch angelegt; er hatte seine dreissig weissen Pfeile und seinen straffen schwarzen Bogen eingesteckt; er hatte seinen stählernen Säbel umgürtet. Also bewaffnet *kam er zu Dsesse und sprach:* „Mein Dsesse, ich werde versuchen, es dir gleich zu thun; oder soll ich es dir zuvor thun? Dsesse Schikir erwiederte: „Unsere Unternehmung hat etwas lang gedauert; stürme einige Mal mit Windesschnelle, gleich wie der Falke auf die am Ursprung des Nairandsa-Stromes sitzende bunte Ente stösst und komme dann zurück!" Bandschur machte sich auf den Weg. Als er den Gipfel des Elessutu Aghola (Sandgebirges) erreicht hatte, richtete er sein Gebet an die Schutzgeister Gesser Chaghan's und machte dann seinen Angriff auf Tsaghan Gertu Chân, dessen neunfache Truppenlinie er überfiel und durchbrach, die neun Fahnen niedermähte und die neun Standarten zerbrach, die neun (Regiments-) Köche[4]) zusammenhieb, die neun Heerden Pferde (der neun Regimenter) raubte und sich dann davon machte.

4) Gleichwie der Kessel bei den Völkern Mittelasiens das Symbol

Als Tsaghan Gertu Chân am folgenden Morgen aufstand, schickte er einen Boten an seine zwei Brüder. Die zwei Brüder kamen zu ihm und mit Thränen sprach er zu ihnen: „Der Schändliche kam gerade wie vordem und machte einen Ueberfall." Schimanbirodsa sprach: „Warum erzählst du es erst, wir wissen es schon! Mit deinem Jammern richtest du nichts aus; wir wollen ihn verfolgen lassen und List gegen ihn gebrauchen!" — „Welchen tüchtigen Mann könnten wir ihm wohl nachschicken?" fragte Tsaghan Gertu Chân. Die Antwort war: „Lass den Dschirghughan Erekeitu (Sechsdaumigen), Sohn des Mergen herkommen! derselbe mag ihm nachsetzen." Dschirghughan Erekeitu kam und Tsaghan Gertu Chân gab ihm seinen eigenen, unermüdlichen Grauschimmel, nachdem derselbe mit zwei Erdsäcken beschwert war. Dschirghughan Erekeitu versprach, die Worte Tsaghan Gertu Chân's dem Bandschur zu überbringen, wenn er denselben eingeholt haben würde und machte sich, der Spur desselben folgend, auf den Weg. Auf dem Gipfel des Elessutu Aghola (Sandgebirges) erreichte er ihn und rief ihm zu: „Du nichtswürdiger Tübetischer Bettler und Räuber, gib sogleich unsere Pferdeheerde heraus! Unsere Stuten mit jungen Füllen trenne nicht von denselben! so trenne auch nicht die Stuten von ihren überjährigen Füllen! unsere fetten Pferde übertreibe nicht! unsere mageren Pferde richte nicht zu Grunde! unsere blinden und lahmen Pferde lass nicht in der Irre laufen! Warum hast du, Nichtswürdiger, unseren Tsaghan Gertu Chân überfallen? warum hast du unsere neun Fahnen niedergemäht und unsere neun Standarten zerbrochen? Warum hast du die neun (Regiments-) Köche zusammengehauen? Warum hast du die neun Heerden Reitpferde geraubt? Warum

---

und der Vereinigungspunkt der Familie ist, so ist er es auch bei den Regimentern.

hast du unter zehntausend Mann Ordnung und Zucht gestört? Glaubst du etwa unter tausend Mann auch mich gefressen zu haben? Warum hast du die Haare (Schweife der Standarten) abgerissen? Warum hast du die Stangen zerbrochen? Ist mein Tsaghan Gertu Chân nicht eine solche magische Erscheinung, die durch ihre Herrlichkeit gleichsam Sonne und Mond verdunkelt? Ich bin Dschirghughan Erekeitu, der Sohn des Mergen; mit einem guten Bogen schiesse ich auf einmal sechs Pfeile ab[5]). Auf einen Menschen, der ein Fastengelübde übernommen hat, schiesse ich nicht; denn wenn ich das thäte, so möchte meine Seele in den tiefsten Höllenabgrund kommen. Also, du Nichtswürdiger, gib unsere Pferdeheerde in Frieden frei!“ Bandschur, der Sohn des Ambari entgegnete: „Dass deines Vaters verruchtes Haupt, du nichtswürdiger und dabei boshafter Dummkopf! Habe ich die Heerde etwa genommen um sie dir zu geben? Wie unterstehst du dich, reicher Schiraighol, vom Tübetischen Bettler eine Pferdeheerde zu fordern! Packe dich in Güte von dannen! Was du von magischer Erscheinung und Verwandlung sprichst, ist Alles wahr, und dass Gesser über gar keine solche Verwandlungen gebietet, ist auch wahr.“ Mit diesen Worten wollte Bandschur sich entfernen, als über ihm drei graue Adler hergeflogen kamen und Dschirghughan Erekeitu ihm zurief: „Siehe einmal her, Tübetischer Bettler! Von den über dir herfliegenden Adlern ist der erste die Mutter und der hintere der Vater; den mittleren Adler werde ich in der Art schiessen, dass er auf dich fällt, und dann hast du die Verantwortung; verfehle ich ihn aber, so fällt die Verantwortung auf mich.“ Diess gesagt schoss er und der Adler fiel neben Bandschur auf die Erde. Bandschur sprach: „Dass deines Vaters . . . ! Beweist je ein Mann seine

5) Weil er sechs Daumen an der Hand hatte. Beim Bogenschiessen wird nämlich die Senne blos mit dem Daumen angezogen, während der Zeigefinger zum Halten des Pfeiles dient.

Mannhaftigkeit an Vögeln? Hast du vorhin nicht gesagt, du habest ein Fastengelübde übernommen? Was wollte dein Gerede bedeuten, du dürfest kein Wesen des Lebens berauben? Hat etwa der Lama, der dir die Fasten auferlegt hat, dir gesagt, es habe nichts auf sich, Vögel zu tödten? Du fürchtest dich, Nichtswürdiger! Nun aber schaue her! Von den auf den Gipfeln der hinterwärts liegenden drei Berge befindlichen drei Hirschen ist der Hirsch auf dem Berge rechts das Sinnbild der Mutter und der Hirsch auf dem Berge links das Sinnbild des Vaters. Den Hirsch auf dem mittleren Berge werde ich schiessen. Indem ich nun diesen Hirsch zu schiessen gedenke, werde ich nicht gerade auf ihn anlegen, sondern auf den Fuss des Berges in der Art, dass der Pfeil durch den Berg aufwärts zu dessen Gipfel hinausfährt und den Hirsch erlegt. Unterdessen merke du, Nichtswürdiger, auch darauf, wohin die beiden Hirsche rechts und links fallen werden!" Als Bandschur nun seinen Bogen spannte, hielt er an denselben folgende Anrede: „Das obere Kerbende[6]) meines Bogens ist von Hirschhorn, das untere Kerbende desselben vom Horne der weissen Steppenziege; die Farbe der zwei innern Flächen des Bogens[7]) ist schwarz und dessen Griff ist von weissem Muschelschmelz; die Senne des Bogens ist gleich dem blauen Himmelsbogen. Das obere Kerbende meines Bogens mögen die Buddhas der zehn Gegenden meines Gesser Chaghan schützen! das untere Kerbende desselben mögen die vier grossen Drachenfürsten schützen! die beiden innern Flächen des Bogens mögen die vier grossen Götter schützen! die Senne mag der blaue Himmelsbogen schützen! Den Griff halte ich, Bandschur Baghatur, selbst! du, mein Pfeil, errege einen gelben (Staub-) Wirbelwind!" Diess gesagt liess er den Pfeil fahren; er erschoss den Hirsch

6) In welchen die Sennenschleife eingehakt wird und festsitzt.

7) Nämlich oberhalb und unterhalb des Griffes.

durch den Gipfel des Berges hindurch; der Hirsch auf dem Berge links fiel herwärts herab und der Hirsch auf dem Berge rechts hinwärts. Der Pfeil wurde zum gelben Wirbelwinde und führte den Staub empor. Dem Dschirghughan Erekeitu sank der Muth; er schaute starr hin, indem er auf dem Pferde wankend dessen Mähne umfasst hielt. Bandschur steckte seinen Pfeil wieder zu sich und trieb die Heerde weiter. Dschirghughan Erikeitu verfolgte ihn abermals, holte ihn ein und sprach: „Du nennst dich also Bandschur? Mit edeln Schützen will ich mich nicht streiten, gegen mächtige Fürsten und Herren will ich mich nicht auflehnen, mit dir will ich mich in Geschicklichkeit und Fertigkeit nicht messen, aber ich erbitte meine Heerde von dir.“ Bandschur erwiederte: „Ach, mein Trefflicher, wie wäre es, wenn ich dich tödtete, ehe ich deine Heerde mitnehme! Aus welchem Grunde sollte ich sie dir zurückgeben?“ Dschirghughan Erekeitu entgegnete: „Höre Bandschur! es heisst, der Pfau sieht auf seinen Schwanz, der geehrte, wackere Mann sieht auf seinen Ruf. Wenn es nun nicht anders seyn kann, so gib mir wenigstens als Belohnung für ein mir bekanntes merkwürdiges Zeichen meine beiden Pferde, ein weisses und ein glänzend schwarzes heraus!“ Bandschur gerieth in Zorn und sprach: „Vorhin gabst du deinen Schuss für ein Zeichen aus, jetzt soll wieder ein Zeichen folgen, wenn ich dir die zwei Pferde gebe! Worin kann dein Zeichen bestehen! Wenn ich dich, feige Memme, tödtete, wer könnte da von einem tapfern Manne den drei Schiraighol'schen Chânen die Nachricht überbringen? Blos deswegen unterlasse ich es. Willst du aber ein Bündniss schliessen, gut! so gib den unermüdlichen Grauschimmel her, den du reitest! er kommt dem geflügelten Grauschimmel meines Dsesse gleich; alsdann werde ich dir die verlangten Pferde geben und überdiess noch eine Anzahl anderer von gleicher Farbe; diess ist Alles was du von mir bekommst!“

Dschirghughan Erekeitu entgegnete: „O Weh, o Weh, mit welcher Botschaft soll ich zurückkommen, wenn ich den unermüdlichen Grauschimmel hergebe!“ Bandschur versetzte: „So, du wolltest dich also mit List in den Besitz der Pferde stellen! Wenn ich dich nun tödte und den Grauschimmel nehme, wessen ist er da?“ Dschirghughan Erekeitu erwiederte: „Warum wirst du gleich böse, Bandschur, ich will ihn ja geben!“ Diess gesagt übergab er dem Bandschur den unermüdlichen Grauschimmel und empfing dafür die beiden Pferde, nebst einer Anzahl anderer von gleicher Farbe mit dem Auftrage, den ganzen Hergang seinen drei Chânen treulich zu berichten.

Dschirghughan Erekeitu kam zurück und erzählte seinen drei Chânen den ganzen Hergang seiner Schicksale. „Wenn ein einzelner Held, sprachen sie, in solcher Weise einen Berg durchschiesst, was werden die dreissig Helden zusammen da erst ausführen!“ Auch Bandschur kam nach Hause; den unermüdlichen Grauschimmel schenkte er dem Dsesse und die vielen übrigen Pferde wurden in vorheriger Weise bestens vertheilt. Tschotong bekam keines davon.

„Nun, sprach Dsesse, mache du dich zu einem Zuge fertig, mein Ulaghan Nidün (Rothauge), Sohn des Ssumu! Ulaghan Nidün ritt seinen bläulichen Rothschimmel, hatte seinen weiss überzogenen Panzer angelegt, hatte sich mit allen seinen Waffen versehen und kam zu Dsesse, an welchen er die nämliche Frage richtete, wie vordem Bandschur. Dsesse sprach zu ihm: „Ueberfalle sie in der Weise eines am Ursprung des Chatun-Stromes horstenden Sperbers!“ Ulaghan Nidün machte sich auf den Weg; er überfiel den Schira Gertu Chân mit demselben Erfolge wie Bandschur bei seinem Ueberfall. Ihn verfolgte, von Schira Gertu Chân abgesandt, Schimtschu, der Sohn des Ai Chongchor. Auf dem Gipfel des Elessutu Aghola holte er den Ulaghan Nidün ein, und es entstand der nämliche Wortstreit und Aufenthalt wie vor-

dem.“ Nun, sprach Schimtschu, wenn du meine Heerde nicht herausgeben willst, so stelle dich mir als Held entgegen und ich werde als geschickter Schütze schiessen! Sollte ich fehlen, so stelle ich mich dir als Held und du übernimmst die Schützenrolle!“ Ulaghan Nidün erwiederte: „Gut, du möchtest sonst sagen, ich hätte Furcht vor dir! ich werde mich dir als Held entgegenstellen und du schiesse auf mich als geschickter Schütze!“ Diess gesagt, stellte er sich dem Schimtschu als Held entgegen und dieser spannte den Bogen als Schütze; als er aber im Begriffe war, den Pfeil abzuschiessen, sperrte Ulaghan Nidün einen ungeheuern Rachen auf und drehte seine rothe Augen von der Grösse einer Trinkschale im Kopfe herum, wobei er: „Schiess doch! Schiess doch!“ rief und laut lachte. Schimtschu, dessen Muth gesunken war, schoss über ihn hinweg.“ Nun Nichtswürdiger, rief Ulaghan Nidün, ist die Reihe an mir! entferne dich weit von mir bis zur Stelle, wo mein Pfeil sich senkt; daselbst wird er dich treffen, als wollte er dir Kopf und Schädel abtrennen. Du wirst fallen und wieder aufstehen und vor deinem Tode gerade so viel Zeit haben, dass du zu den drei Schiraighol'schen Chânen gelangst und ihnen meine Thaten erzählen kannst; daselbst wird dich die verderbliche Wirkung meines Pfeils erreichen.“ Ulaghan Nidün schoss und traf den Schimtschu, wie er ihm vorausgesagt. Er sank, stand wieder auf und hielt wankend die Mähne seines Pferdes umfasst. In solchem Zustande kam er nach Hause, erzählte den ganzen Hergang mit Ulaghan Nidün, und gab dann mit den Worten: „die verderbliche Wirkung des Pfeils des Schändlichen erreicht mich!“ den Geist auf. Ulaghan Nidün kam zurück und vertheilte die vielen mitgebrachten Pferde nach früherer Weise. Tschotong bekam keines davon.

Nun wurde geloost, an wen die Reihe sey, auf Kundschaft auszugehen; das Loos traf den achtzigjährigen Greis Tsargin Der edle Nantsong aber meinte. „Statt den alten

ehrwürdigen Vater ziehen zu lassen, werde ich junger Mensch ausziehen!" Nantsong ritt seinen Porcellanscheck, er hatte sich vollständig bewaffnet. Nun hatte Nantsong erst vor Kurzem die Tochter eines einheimischen Fürsten, die Jungfrau Mönggöldschin Goa geheirathet. Diese sprach zu ihm: „Denke nicht von mir, mein Trauter, dass die neuverheiratheten Frauen vorlaut seyen! Als ich noch in meiner Eltern Hause wohnte, hatte ich einen ausführlichen, sehr schlechten Traum; unternimm nicht diesen Zug, mein Theurer!" Nantsong gab seine Einwilligung und blieb. Unterdessen kam der Fürst Tschotong und sprach zu ihm: „Bist du nicht ein bewährter, tapferer Mann? Wenn du auf die Reden deines Weibes hin den Tod fürchtend hier bleibst, wird man dich nicht für einen furchtsamen, feigen Menschen halten und seinen Spott mit dir treiben? Was habe ich, Fürst Tschotong, nicht alles ausgeführt, da ich funfzehn Jahr alt war!" — „So sey es denn!" sprach Nantsong und stieg zu Pferde. Sein Weib sprach weinend: „Ach, mein Lieber, einmal bist du glücklich davon gekommen; versuche es nicht zum zweiten Male!"

Nantsong machte sich auf den Weg; er stieg auf den Gipfel des Gebirges Elessutu und überfiel von da, in der nämlichen Weise wie Ulaghan Nidün, den Chara Gertu Chân. Ihn verfolgte auf seinem Rückzuge der von Chara Gertu Chân ihm nachgesandte Aramtschu, Sohn des Racha, und erreichte ihn auf dem Gipfel des Gebirges Elessutu. Was soll ich erst erzählen: Alles geschah in der vorherigen Weise. Aramtschu spannte den Bogen, um Nantsong zu erschiessen, aber dieser richtete seine Bitte an die Schutzgeister Gesser's, worauf der abgeschossene Pfeil, von einem Wirbelwinde gefasst, über ihn wegflog. — „Nun ist die Reihe an mir, rief Nantsong, welchen Namen und Ruf kann ich, Knabe, aber haben!" Diess gesagt, schoss er den gepanzerten Mann durch und durch,

und nahm dessen Rüstung und Pferd. Während er seinen Weg fortsetzte, fiel ihm unterwegs ein: „Werden die dreissig Helden Gesser Chaghan's nicht ihren Spott mit mir haben, wenn ich die Pferdeheerde mitbringe, nachdem ich blos diesen Einzelnen getödtet habe? Alles Volk wird mich dann verspotten und sagen: „Nantsong vermochte es nicht, Feinde aufzusuchen: nur einen Einzigen hat er erschlagen.“ Nantsong drehte demnach um und überfiel den Agholain Türgen Biroa; er hieb zehntausend Mann von dessen Kriegsvolk nieder, machte aus ihren Haarzöpfen ein Pack und befestigte dasselbe an den Schwanz seines Porcellanschecks; er hieb die neun (Regiments-) Köche zusammen, mähte die neun Fahnen und Standarten nieder und trieb die neun Pferdeheerden (der Regimenter) mit sich fort. Ihn verfolgte Agholain Türgen Biroa und holte ihn ein auf dem Gipfel des Gebirges Elessutu. Dort rief er dem Nantsong zu: „Du Tübetischer Räuberjunge, hast du mich, den Türgen Biroa genannten Sohn des Châns von Balpo denn nicht erkannt, dass du, kampfbegierig, nicht mit den drei Schiraighol'schen Chânen kämpfest, dass du, schlachtbegierig, nicht mit den drei Chânen dich schlägst? Du Taugenichts, warum hast du meine Haare abgerissen, warum hast du meine Stangen zerbrochen? Lass meine Heerde in Güte frei; wo nicht, so sollst du es entgelten!“ Nantsong entgegnete: „Deines Vaters verfluchtes Haupt! wenn du der nichtswürdige Agholain Türgen Biroa bist, so wisse, dass ich der edle Göttersohn Nantsong bin. Sind wir nicht die magischen Helden des unüberwindlichen Gesser Chaghan? Was wusstest du Schlechtes von meinem Bogda, dem Herrscher in den zehn Gegenden, dass du zu den Schiraighol'schen Chânen übergegangen bist? Hätten wir Drei, Dsesse, Schumar und ich diess damals, da wir zusammen herkamen, gewusst, gewiss wäre dir Niederträchtigen der Kopf abgeschlagen worden.“ Unterdessen kamen drei Gänse über Nantsong herangeflo-

gen und Türgen Biroa sprach: „Siehe, Räuberjunge! von den drei Gänsen, die über dir herangeflogen kommen, will ich die mittlere schiessen; ist mein Pfeil darüber hinausgefahren, so soll dessen Spitze die vordere und dessen Federende die hintere Gans treffend tödten. Wenn ich diese drei Gänse mit einem Schusse erlege, so lass meine Heerde frei! sollte ich sie aber verfehlen, so magst du die Heerde behalten!“ Nantsong gab seine Einwilligung und Türgen Biroa spannte den Bogen, als ziele er nach den Gänsen; während Nantsong aber hinaufblickte, durchschoss er ihm beide Armhöhlen. Nantsong stürzte hin, stand aber wieder auf; er löste sein neunklafterlanges wollenes Tuch ab und verband damit seine beiden Armhöhlen, aus welchen das schwarze Blut hervor quoll. Nachdem er den Blutstrom gestillt hatte, rief er dem Türgen Biroa zu: „Deines Vaters verruchtes Haupt! du, nichtswürdiger Bube, fürchtest dich! ist diese deine That nicht der von zwei Weibern ähnlich, von welchen die Eine die Andere beim Zank mit der Scheere sticht? Bin ich nicht der mannhafte, kernfeste Held Nantsong, der von einem Pfeile von dir, feigen Buben, nicht umkommt? Gehe, Nichtswürdiger, und komme in Erstaunen zu deinen drei Chânen: ich will dir ein Kunststück zeigen! Entferne dich weit von hier und stecke auf deine Mützenquaste einen Grashalm und an die Spitze des Grashalms stecke ein Dreckkügelchen eines Schafes; so werde ich überhalb der Quaste und unterhalb des Kügelchens den Grashalm durchschiessen. Erzähle dann bei deiner Heimkunft, dass du mir mit einem grossen Pfeil beide Armhöhlen durchbohrt habest, und dass ich, noch nicht todt seyend, dir dieses Kunststück habe zeigen wollen!“ Türgen Biroa entfernte sich, den Worten Nantsong's gemäss, weit und schaute hinter sich. Nantsong spannte den Bogen und rief: „Deines Vaters verruchtes Haupt! du würdest bei deiner Zurückkunft gewiss sagen, du habest mich überlistet und ich sey der Betrogene!“

Mit diesen Worten schoss er den gepanzerten Mann mitten durch und tödtete ihn. Sodann schwang er sich auf seinen Porcellanscheck, ritt hin und hieb dem Gefallenen den Kopf ab, welchen er seinem Porcellanscheck um den Hals hing. Nachdem er das Pferd (des Gefallenen) erbeutet, trieb er die vielen Pferde vor sich über die Hochfläche des Gebirges Elessutu.

Während seines Rittes in der wasserleeren Gegend fing er bei beständigem Blutverluste an zu ermatten und zu verschmachten und war im Begriff, vor Erschöpfung vom Pferde zu sinken. Wenn er auf der rechten Seite herabzufallen im Begriffe war, stützte und erhielt ihn der Porcellanscheck mit der rechten Seite seines Halses im Sattel; wollte er von der linken Seite herabfallen, stützte ihn das Pferd mit der linken Seite des Halses und erhielt ihn aufrecht. Nun fiel er vorwärts über die Mähne des Pferdes und während dasselbe durch Emporstrecken des Kopfes ihn aufhalten wollte, fiel er bewusstlos zur Erde. Da kamen zwei Wölfe, um Nantsong's Fleisch zu fressen und zwei Raben, ihm die Augen auszuhacken; der Porcellanscheck aber hatte sich zu seinem Schutze mit seinen vier Beinen über ihm gestellt und weinte, an Nantsong denkend, mit folgender Klage: „Mein nach Gefallen und Willkühr am Himmel schwebender Falke, bist du ins Netz gefallen? Mein nach Gefallen und Willkühr in der Tiefe des Meeres wandelnder Fischkönig, bist du von Händen festgehalten? Mein auf der Erdfläche nach Gefallen und Willkühr umher wandelnder Neffe meines Gesser Chaghan's, mein Nantsong, bist du vom Schimnu gepackt, mein Versorger? Die dreissig Helden hielten zusammen, wie die Töne einer Laute, wie die Glieder des Schilfrohrs; wir dreissig Schimmel hielten zusammen, wie die Flügel eines Vogels; bist du, mein Nantsong, Sohn der machtvollkommenen Götter von einem Menschen des Dschambudwips gefällt, mein Versorger? Mein durch die Schicksalbestim-

mung des Himmelskönigs geborener, theurer Nantsong, bist du von einem schwarzköpfigen Menschen getödtet, mein Versorger? Wenn ich euch den edlen Leichnam zu fressen überliesse, wer denn würde mich mehr den (treuen) Porcellanscheck nennen!" Wenn während dieser Klage die beiden Wölfe sich von hinten hinzudrängen wollten, schlug der Schimmel aus, wollten sie sich von vorne hinzudrängen, bis er sie und hieb nach ihnen mit den Vorderfüssen.

Unterdessen war Nantsong ein wenig zu sich gekommen; zwischen den Beinen des Pferdes liegend, schielte er nach den Raben hin und sprach zu ihnen: „Ihr beiden Raben, wessen sind denn nicht nur diese meine beiden Augen, sondern mein ganzer Leichnam? es ist dieses Alles ja ohnediess euer Futter! darum begebt euch vorher zu Dsesse Schikir und den dreissig Helden und bringt ihnen die Nachricht, dass ich, der edle Nantsong, die Streitmacht des Feindes überfallen, seine Söhne und Töchter erbeutet habe und sie auf der Hochfläche des Gebirges vor mir treibend im Anzuge bin, dass ich aber, in der wasserlosen Gegend vor Durst verschmachtend, dem Tode nahe bin! Sagt ihnen, dass sie mir Wasser herbeischaffen und was sonst nöthig ist! Ihr Raben, die dreissig Helden verstehen die Sprache der Vögel nicht, darum sprecht mit Buidong!"[8])

Die beiden Raben entfernten sich, kamen zum Kriegsheer und umkreisten dasselbe schwebend. Sie riefen: „Buidong, sammle den Inhalt unserer Stimme!" Buidong schrie: „O Weh, O Weh! die Worte dieser Raben bringen nichts Gutes!" und sprang mit Klaggeschrei auf. Dsesse Schikir rief ihm zu: „Buidong, was gibts? geschwind, laufe her! ich errathe es indess; unter den Männern ist der bepanzerte und behelmte Mann an seiner Stelle, unter

8) Vergl. S. 94.

den Weibern die ausgewachsene behaarte Jungfrau! gewiss bringen diese Raben Nachrichten, die Nantsong betreffen." Buidong berichtete nun die ganze von Nantsong den Raben aufgetragene Botschaft. Dsesse und Rogmo Goa vergossen stille Thränen; die Nachricht vor dem Kriegsheer verheimlichend sprachen sie: „Unser edle Nantsong ist im Anzuge, nachdem er eine unermessliche Menge Vieh erbeutet hat; wir wollen ihm Wasser entgegen bringen. Dsesse, Rogmo Goa und Buidong machten sich auf den Weg; da sprach Dsesse: „Wir wissen nicht, ob unser Freund gestorben ist oder nicht; hoffentlich lebt er noch; rufe also den Arzt Künggen her!" Mit diesem Auftrage schickte er den Buidong hin, welcher zum Arzte Künggen sich begab und ihn herberief. Der Arzt Künggen und sein Weib erwiederten beide: „In diesem Jahre ist es nicht rathsam, nach Osten hinauszugehen; thut man es, so stirbt man; ich will nicht!" Mit diesem Bescheid kehrte Buidong zurück und meldete ihn dem Dsesse und der Rogmo Goa. Diese gerieth in Zorn und sprach: „Hört einmal das Geschwätz dieses Nichtswürdigen! weil mein Gesser Chaghan nicht da ist, weil ich ein Weib bin, so willst du, gemeiner Mensch, nicht kommen, da es unsern Nantsong gilt. Wenn ich dich dafür umbrächte, wer würde es mir zum Verbrechen machen!" Mit diesen Worten nahm sie ihn mit und alle Vier durchzogen nun die Hochfläche des Gebirges Elessutu, ohne (Nantsong) zu finden, als aus ungewisser Ferne ein grosser dunkeler Gegenstand sichtbar wurde, von welchem sich eine Staubwolke bis an den Himmel erhob. Als alle Vier dieser Richtung folgten, erkannte Rogmo Goa die Ursache. „Es ist hier die Spur des magischen Braunen meines Gesser's, rief sie, wie machen wirs, dass wir dieser Spur folgend hinkommen!" Diess gesagt, hielten sie sich dicht beisammen, folgten der Spur und als sie nahe hinzukamen, entdeckten sie, dass um Nantsong die ganze grosse Pferde-

heerde gleich einer Versammlung Menschen versammelt war. Der Porcellanscheck kam ihnen Thränen vergiessend entgegen; auch Dsesse und Rogmo Goa weinten. Der magische Braune Gesser's hatte den Fall Nantsongs durch magisches Wissen in Erfahrung gebracht und war gekommen, um die Menge der Pferde in Nantsongs Nähe beisammen zu erhalten. Der Arzt Künggen goss Arznei in die verwundeten beiden Armhöhlen Nantsongs und er wurde hergestellt. Hierauf erzählte er ihnen seinen Angriff auf die drei Schiraighol'schen Chane, und als er ihnen die erbeuteten Zöpfe von zehntausend Mann und den Kopf des Agholain Türgen Biroa zeigte, lachten sie alle herzlich.

Während sie beisammen sassen, kamen plötzlich sechs Pfeile angeflogen und trafen. Der eine Pfeil traf den Nantsong, der andere den Buidong und der dritte den Arzt Künggen; die übrigen drei Pfeile trafen die Pferde der genannten Drei. „Was ist das, mein Dsesse!" rief Rogmo Goa, stand auf und weinte. „Es ist ein Kunststück eines Menschen von der feindlichen Partei, meine Rogmo Goa", erwiederte Dsesse, „weine nicht!" Diess gesagt, zog er den Drei die Pfeile aus, goss ihnen von der Arznei des Arztes Künggen in die Wunde und schwang sich aufs Pferd. Als Dsesse Schikir auf den Gipfel des Gebirges gekommen war und sich umsah, entdeckte er, dass der zu den drei Schiraighol'schen Chânen gehörige Dschirghughan Erekeitu, Sohn des Mergen, aus der Ferne mit einem guten Bogen sechs gute Pfeile auf einmal unter Zauberformeln abgeschossen hatte mit den Worten: „Welche von meinen Pfeilen die Menschen verfehlen möchten, mögen die Pferde treffen, und welche die Pferde verfehlen, mögen die Menschen treffen!" Dsesse Schikir rief ihm zu: „Bist du, Nichtswürdiger, nicht der feige Dschirghughan Erekeitu, Sohn des Mergen? Warum hast du, Memme, unserm Bandschur, dem Sohne des Ambari, deinen unermüdlichen Grauschimmel überlassen?" Dschirghughan

Erekeitu erwiederte: „Du sagest es! ich habe übrigens den Schuss gethan, weil ein Knabe der Eurigen herkam und bei uns Tod und Verwirrung anrichtete.“ Dsesse Schikir sprach: „So, wenn das der Fall ist, dann bin ich ohne Vorwurf!“ Mit diesen Worten durchschoss er ihn, da aber die Seele des Dschirghughan Erekeitu in seinen sechs Daumen ihren Sitz hatte, so vermochte dieser Schuss ihn nicht zu tödten; er sprang auf, ergriff seinen Bogen und spannte ihn. Während des Spannens sprang Dsesse Schikir, der es durch magisches Wissen erfuhr, auf ihn zu, zog seinen Säbel von gegossenem Stahl und hieb ihm, während er im Begriffe stand, den Pfeil abzuschnellen, seine sechs Daumen mit sammt der Senne ab, worauf Dschirghughan Erekeitu leblos hinstürzte. Dsesse Schikir nahm dessen Panzer, Pferd und sechs Daumen und kam zurück.

Bei seiner Zurückkunft fand Dsesse Schikir die Rogmo Goa weinend. Er sprach: „Wenn du, Rogmo Goa, weinst, wer soll da diese Arznei bedienen! ich habe so eben den verruchten Dschirghugan Erekeitu getödtet!“ Nun bereitete Dsesse Schikir eine starke Portion der Todte belebenden Arznei des Arztes Künggen, welche Gesser Chaghan in seiner Bestimmung von den Göttern mitgebracht hatte, streute Räucherwerk auf und richtete seine Bitte an die Schutzgeister Gesser Chaghan's mit den Worten: „Gott Chormusda in der Höhe, Vater meines Bogda, des Vertilgers der Wurzel der zehn Uebel in den zehn Gegenden! ihr drei siegreichen Schwestern! ihr alle seine Schutzgeister der Reihe nach, erbarmt euch! Wir wollen die entflohenen Seelen dieser unserer Drei zurückführen, die weit davongegangenen Seelen wollen wir ihnen wieder verschaffen! Macht diese von mir bereitete Arznei leicht wie eine Feder, schnell wie einen Pfeil!“ Diess gesagt verbeugte er sich, beräucherte die drei (Gebliebenen) und goss ihnen die Arznei ein, wovon sie als-

bald alle Drei zum Leben kamen. Der Arzt Künggen stand auf und sprach: „Mein Körper ist noch nicht gehörig hergestellt.“ Diess gesagt, trank er noch von der Arznei und gab auch den andern Beiden davon zu trinken. Die Wirkung davon war, dass alle Drei so gesund und rüstig wurden, wie zuvor. Nachdem der Arzt Künggen den drei Pferden die Pfeile ausgezogen hatte, vermischte er das Fleisch der Daumen des Dschirghughan Erekeitu mit der Arznei und behandelte damit die Wunden der Pferde, welche alsbald genasen. Nun wählten sie aus den vielen Reitpferden neun der fettsten aus, welche sie schlachteten, sämmtlichen Schutzgeistern Gesser Chaghan's zum Opfer darbrachten, sich verbeugten und dann sich auf den Rückweg machten. Während Rogmo Goa und Buidong die Heerde trieben, machten Dsesse, Nantsong und der Arzt Künggen während des Reitens eine Schiessübung mit dem Kopfe des Türgen Biroa. Die grosse mitgebrachte Pferdeheerde wurde in vorheriger Weise und Ordnung vertheilt; Tschotong bekam nichts davon.

Die drei Schiraighol'schen Châne traten den Rückzug an und lagerten sich zusammen. Da fiel es dem Fürsten Tschotong ein, ihnen nachzuziehen und ihnen eine Pferdeheerde abzustehlen. Er ritt sein gelbgeflecktes, Küne Biroa genanntes, Pferd mit schwarzem Kopfe und weissem Schweife, hatte sein Schirgholdschin genanntes Bogengeräthe umgeschnallt, seinen Harnisch von rohem Leder angelegt und sein zweischneidiges Schwert umgürtet. Also verfolgte er das abziehende Heer und als er dessen Nachtrab eingeholt hatte, stahl er eine Abtheilung Pferde und trat damit den Rückweg an. Ihn verfolgte der dem Tsaghan Gertu Chân angehörige Tschissun Oghôktschi Burküd Chara Tüschimel[9]) und erreichte ihn auf dem Gipfel des Gebirges Elessutu. Unterdessen sprach der Fürst

9) Dieser lange Name bedeutet „der bluttrinkende Adler, der schwarze Minister.“

Tschotong voll Stolz und Dünkel mit sich selbst: „Bin ich nicht ein eben so tapferer Mann als Dsesse? von dieser meiner Heerde soll Dsesse auch nicht ein einziges Pferd bekommen!“ Tschissun Oghôktschi Bürküd Chara Tüschimel hörte diess und dachte: „Das ist ein feiger Tropf! Was bedeutet es, dass er unterwegs mit sich selbst plaudert und brummt; dass er sagt: „wenn ich nach Hause komme, werde ich dem Dsesse von meiner Heerde nichts mittheilen!“ Er hielt sich sodann in einiger Entfernung versteckt und überfiel den Tschotong plötzlich mit Geschrei. Dieser liess seine Heerde im Stich und ergriff die Flucht. Als er eingeholt wurde, nahm er sein Bogengeräthe und verkroch sich damit in eine ausgeweitete Murmelthierhöhle. Tschissun Oghôktschi rief: „Komm heraus, Nichtswürdiger! wo gedenkest du denn davon zu kommen, wenn du in eine Höhle kriechst!“ Tschotong versetzte: „Meine Heerde und mein Pferd sind in deinen Händen, was aber willst du mit mir machen!“ Tschissun Oghôktschi erwiederte: „Du bist ja ein sehr freigebiger Mensch, darum gib dein Geräthe, deinen Bogen und deine Pfeile her!“ Tschotong überlieferte seinen Bogen und seine Pfeile; das Gefieder der dreissig weissen Pfeile kam ganz mit Erde überzogen (aus der Höhle). „Wenn du nicht gutwillig herauskommst, rief Tschissun Oghôktschi, so werde ich dich herausräuchern!“ Diess gesagt, sammelte er seinen Rockschooss voll Mist, und als er damit kam, rief Tschotong: „Tödte mich nicht! Gesser ist nicht da, ich aber werde euch die Mittel schaffen, dass ihr die Rogmo Goa holen könnt.“ Nun kam Tschotong aus seiner Höhle heraus, Tschissun Oghôktschi band ihn und brachte ihn, ihn mit der Heerde vor sich treibend, zum Tsaghan Gertu Chân.

Tschotong wurde seiner Bande entledigt und machte seine Verbeugung. Tsaghan Gertu Chân rief ihm zu: „Stehe auf!“ Schimanbirodsa sprach: „Wie schön neh-

men sich nicht die Beiden, der sich niederbeugende Fürst Tschotong und der „Aufwärts!“ rufende Chân aus! Was hast du denn anzubringen, mein Lieber? sprich!“ Der Fürst Tschotong sprach: „Gesser ist nicht zu Hause; er ist noch nicht zurückgekehrt, seit er gegen den Riesen gezogen ist. Dem Busenfreunde Gesser's, seinem ältern Bruder Dsesse Schikir, so wie den dreissig Helden ist zwar schwer anzukommen, dessen ungeachtet will ich schon ein Mittel ausfindig machen, dass ihr die Rogmo Goa holen könnt.“ Sie fragten: „Welches Mittel? sprich!“ Tschotong erwiederte: „Gebt mir mein Pferd, meinen Panzer und meine Waffen zurück! gebt mir auch eine kleine Heerdeabtheilung schlechter Pferde! damit werde ich zurückkehren und ihnen anzeigen: „Die Heeresmacht der drei Schiraighol'schen Châne ist in die Heimath zurückgekehrt; da ich, ihrer Spur folgend, sie nicht mehr erreichen konnte, habe ich diese ihre zurückgelassenen untauglichen Pferde mitgebracht.“ Darauf hin wird unsere Kriegsmacht auseinander gehen und die dreissig Helden werden sich zerstreuen. Ihr aber kommt mir nach und nehmt die Rogmo Goa!“ Die drei Châne genehmigten diesen Vorschlag und gaben dem Tschotong Alles zurück. Er stieg zu Pferde, entfernte sich, kehrte aber wieder um und sprach: „Gesser und ich streiten uns um Land und Leute; wenn ihr die Rogmo Goa genommen haben werdet, so hoffe ich von euch die Herrschaft über das Volk zu erhalten.“ Tsaghan Gertu Chân versprach ihm: „Du sollst sie haben!“ Tschotong verbeugte sich, machte sich auf den Weg und kam nach Hause.

Dsesse Schikir und alle (Hauptleute) des Heeres fragten: „Oheim Tschotong, warum bist du so lange weggeblieben?“ Der Fürst Tschotong antwortete: „Das Heer der drei Schiraighol'schen Châne ist plötzlich aufgebrochen und davon gezogen. Ich verfolgte die Spur; da ich dasselbe aber nicht einholen konnte, so habe ich diese zurückgelas-

senen schlechten Pferde mitgebracht. Ihr glaubtet mich unfähig zu solchem Unternehmen und habt mich daher nach eurer Zurückkunft hingeschickt; nicht wenig habe ich auf meinem Zuge, um eine Pferdeheerde wegzustehlen, ausstehen müssen. Indess, so schlecht ich auch seyn mag, so bin ich ja doch dein Blutsfreund und Verwandter. Solltet ihr mir aber nicht glauben, so schickt doch Jemand um nachzusehen!“ Dsesse Schikir entgegnete: „Warum das! bist du denn etwa ein Fremder? du bist ja unser Oheim Tschotong. Nach deinen Worten zu urtheilen ist es wahr, dass der Feind umgekehrt ist; wir und das ganze Heer wollen daher auseinander gehen!“ Rogmo Goa weinte und sprach zu Dsesse: „Wie oft hat mein Gesser dir gesagt: „Tschotongs Gesicht ist weich wie Seide, seine Worte sind süss wie feines Backwerk, aber sein Herz ist hart wie ein Kiesel. Innere, heimliche Angelegenheiten verhandelt ihr, Rogmo und Dsesse, heimlich, äussere, allgemeine Angelegenheiten mag er immerhin erfahren; wenn ihr so handelt, sagte er, so habt ihr von dem furchtsamen Lügner nichts zu befahren.“ Dsesse versetzte: „Meine Rogmo Goa, er mag ein so schändlicher Lügner als möglich seyn, hat er aber einen Beweis geliefert, dass er als Ueberläufer Verrath an uns übt? Lasst uns in Ruhe unsern Hausgeschäften nachgehen; seine Nachricht ist gewiss wahr!“ Diess gesagt zerstreuten sich Dsesse Schikir und das ganze Heer.

Rogmo Goa, blieb traurig zurück; sie bewaffnete einen ihrer Diener, den Arighon, Sohn des Argha, gab ihm ein Pferd und fertigte ihn ab mit den Worten: „Gehe hin und sehe nach, ob es wahr oder gelogen ist, dass die drei Schiraighol'schen Châne mit ihrem Heere auf dem Rückzuge sind!“ Der Bote war kaum über zwei Bäche gezogen, als er das ganze Heer der drei Schiraighol'schen Châne im Anzuge erblickte. „Wie lange kann ich noch leben, wenn ich dem Feinde auch glücklich entginge!“ dachte er, und

stürzte sich unter die Feinde in den Kampf. Nachdem er eintausend Feinde getödtet hatte, blieb er selbst auf dem Platze.

Die feindliche Heeresmacht kam heran. Die weinende Rogmo Goa ergriff einen grossen Säbel vom feinsten und und härtesten Stahl, den Gesser Chaghan dagelassen hatte, und verbarg ihn unter ihre Kleidung. Eine Gemahlinn Gesser Chaghan's, Namens Adschu Mergen Chatun[10]), die Tochter des Drachenfürsten, war eine geschickte Bogenschützinn. Zu dieser ihrer Nebenbuhlerinn Adschu Mergen Chatun schickte Rogmo Goa hin und liess sie rufen. Adschu Mergen kam und Rogmo Goa sprach zu ihr: „Der Herrscher in den zehn Gegenden, mein Bogda, ist nicht zu Hause, sein Busenfreund Dsesse Schikir und die dreissig Helden sind abwesend, sollen wir daher, als Weiber, müssig zusehen? wir wollen gegen die Heerführer ins Gefecht gehen!" Diess gesagt, übergab sie der Adschu Mergen einen grossen Bogen, nebst einem mit tausend und vierzig Pfeilen gefüllten Köcher Gesser Chaghan's. Adschu Mergen umgürtete sich mit dem Bogengeräthe und ging hinaus, dem Feinde entgegen. Altan Gerel Taidschi war aus Besorgniss, dass der Staub des grossen Kriegsheers das Antlitz der Rogmo Goa beflecken möchte, mit vierzig tapfern Männern vorausgeeilt. — Adschu Mergen rief ihnen entgegen: „Ihr vierzig tapfere Männer, die ihr gekommen seyd, die Rogmo Goa zu holen, seyd ihr die Hautpleute des Heeres, oder was seyd ihr?" Sie antworteten: „Wir sind Hauptleute." — „Gut, sprach Adsohu Mergen, so trennt euch in vier Reihen zu zehn Mann!", Als sie sich in vier Abtheilungen zu zehn Mann getrennt hatten, durchschoss Adschu Mergen mit vier Pfeilen jede der vier Reihen zu zehn Mann. Die vier Pfeile flogen weiter und trafen noch eine Anzaahl der

10) Vergl. S. 87 ff.

Mannschaft des Heeres. Nachdem Adschu Mergen den Altan Gereltu Taidschi getödtet hatte, nahm sie dessen gelbliches Pferd mit goldenem Sattel und bestieg dasselbe. Wo sie einen Anführer des grossen Heeres erblickte, drang sie ein, Alles tödtend und vernichtend. Das Heer der drei Schiraighol'schen Châne ergriff die Flucht. „Der Fürst Tschotong hat uns betrogen! rief Alles, Gesser ist da und tödtet und vertilgt unsere Hauptleute und Anführer!" Um die Ordnung im Heere wieder herzustellen, traten fünf tapfere und vornehme Männer hervor; der Eine war der jüngste Bruder des Tsaghan Gertu Chân, Namens Schimanbirodsa; dieser bewaffnete sich, bestieg sein weisses magisches Pferd und trat hervor; der Andere war Bürküd Chara Tschissun Idektschi Tüschimel;[11]) der Dritte war der Tochtermann des Tsaghan Gertu Chân, Namens Mantsuk Sula, Sohn des Ssolongha Chân;[12]) der Vierte war der Tochtermann des Schira Gertu Chân, Namens Mila Guntschuk, Sohn des Châns von Balpo; der Fünfte war der Tochtermann des Chara Gertu Chân, Namens Mongsa Tüsker, Sohn des Chânes des Landes Mon.[13]) Diese traten vor, und trieben das fliehende Heer mit dem Säbel in der Faust beisammen. Die unermessliche Heeresmasse der drei Châne drang nun vor; Adschu Mergen hatte bereits elftausend Mann todt niedergestreckt, da zerbrach der Bogen und die Pfeile waren ausgegangen. Sie sah sich nach allen Seiten um und fand sich ohne Gefährten. „Was ist nun weiter zu thun!" sprach sie, und zog mit Haus und Vieh ins Gebirge.

Nun war Rogmo Goa umringt und von allen Seiten drang man auf sie ein um sie zu fangen. Gegen die von

---

(11 Der Nämliche, den wir S. 195 haben kennen gelernt; nur ist der Name etwas verändert.

12) Oder der Sohn des Châns von Ssolongha, das heisst Korea.

13) Name einer Tibetischen Provinz.

der rechten Seite auf sie andringende Mannschaft hieb sie mit dem Säbel um sich und streckte zehntausend Mann nieder. Gegen die von der linken Seite auf sie Andringenden that sie dasselbe und tödtete eben so viel. Die von vorne und von hinten Angreifenden riefen sich zu und gaben sich das Wort, gemeinschaftlich vorzudringen, ehe sie (gegen die eine oder andere Abtheilung) den Säbel schwingen könne. Solchergestalt von vorne und hinten zugleich angegriffen und gedrängt ohne Raum und Mittel zum Entkommen, verwandelte Rogmo Goa sich magisch in eine graue Bremse und erhob sich gen Himmel. Der Schutzgeist des Tsaghan Gertu Chân, ein weisser Elje,[14]) verwandelte sich in die Gottheit Tsaghan Uerkün und jagte die Bremse. Nun schwebte Rogmo vom Himmel niederwärts; da verwandelte der Schutzgeist des Schira Gertu Chân, ein gelber Elje, sich in die Gottheit Schira Uerkün und jagte ihr nach. Auf Windesflügeln schwebte sie zur Erde hinab; da verwandelte der Schutzgeist des Chara Gertu Chân, ein schwarzer Elje, sich in die Gottheit Chara Uerkün und verfolgte sie. Als Rogmo Goa kein anderes Mittel fand, verwandelte sie sich auf der Erde in die Gestalt von sechshundert Nonnen. Weil die drei Schiraighol'schen Châne sie in dieser Gestalt nicht erkennen konnten und vermutheten, dass das weisse magische Pferd sie vielleicht erkennen würde, liessen sie dasselbe hingehen. Als das weisse magische Pferd hinkam, zerrte es Rogmo Goa am Besatz ihres Kleides und scharrte dabei mit den Vorderfüssen. Rogmo Goa, aller fernern Mittel beraubt, wurde nun gefangen. Gesser's weisse Pyramide, sein edler Talisman Tschintâmani, seine mit Gold geschriebene, Kandschur und Tandschur genannte, grosse

---

14) Das heisst „ein weisser Geier." Dieses Wort hat eine doppelte Bedeutung; ausser der angegebenen bezeichnet es auch eine Art geflügelter böser Geister. Vergl. S. 16.

Sammlung von Religionsschriften, sein Tempel mit den dreizehn Kostbarkeiten,[15]) seine schwarze Kohle ohne Sprung oder Riss, alles dieses wurde zerstört oder geraubt.

Während Rogmo Goa weinend ihren Weg wandelte, rief sie einen gemeinen Menschen von Gesser's Leuten zu sich; zu diesem sprach sie: „Mein Gesser hat ein schwaches Gedächtniss; wenn er vom Riesen zurückgekehrt seyn, mich geraubt und alles zerstört sehen wird, wird er vermuthlich in Ohnmacht fallen; dann räuchere ihn hiemit unter der Nase!" Mit diesen Worten zog sie ein Haar aus ihren Augenwimpern und übergab es dem Menschen. Dann gab sie ihm noch einen Schöpflöffel voll Thränen aus ihren Augen und sprach: „Diess giesse ihm in den Mund!" Solches gesagt zog sie ihres Weges.

Gesser's Bars Baghatur hatte den Dsesse Schikir begleitet und war bei einem Trinkgelage geblieben. Als er allein und betrunken nach Hause kam und vernahm, was geschehen war, bewaffnete er sich, verfolgte die Heeresmacht der drei Schiraighöl'schen Châne, holte sie ein und warf sich allein ins Getümmel. Nachdem er funfzigtausend Mann niedergehauen hatte, sank er verschmachtet und erschöpft zu Boden. Bars Baghatur wurde getödtet und das Heer setzte seinen Marsch fort.

Ueseskülengtu Mergen Kja wollte Gesser einen Hülfsdienst erweisen, tödtete fünftausend Mann des feindlichen Heeres und kam glücklich davon.

---

15) An andern Stellen dieses Werkes wird er „der Tempel von dreizehn Wadschras" (Diamanten) genannt. Es ist damit ein buddhaistischer Tempel (Sanskr. Tschaitja), über welchem sich ein pyramidaler Thurm von dreizehn Abstufungen erhebt, gemeint. Diese dreizehn Abstufungen bedeuten die dreizehn Bhuwanas oder Götterregionen der sogenannten zweiten Welt bis zur immateriellen buddhaischen Monas. Vergl. u. A. meine Abhandlung in den Memoiren der Akademie, Band I, S. 89 ff.

Bandschur, der Sohn des Ambari holte allein (das feindliche Heer) ein und warf sich ins Getümmel. Er hatte bereits eben so viel Mannschaft als Bars Baghatur getödtet, als Bürküd Chara Tschissun Idektschi Tüschimmel ihm seinen Rappen unter dem Leibe erschoss. Nachdem er zu Fusse noch tausend Mann niedergehauen hatte, sank er verschmachtet und erschöpft zu Boden.

Ulaghan Nidün, der Sohn des Ssumu, sperrte seinen ungeheuern Rachen auf, drehte seine tellergrossen Augen in rothem Flusse und warf sich ins Getümmel. Er that es dem Bandschur in Allem gleich, bis Mila Guntschuk, der Sohn des Chinesischen Daibung Chaghan,[16]) ihm seinen bläulichen Rothschimmel unter dem Leibe erschoss. Zu Fusse fortfechtend tödtete er noch tausend fünfhundert Mann und sank dann verschmachtet und erschöpft nieder.

Nun erreichte Schumar das feindliche Heer und warf sich in den Kampf. Er hatte bereits eben so viel feindliche Mannschaft getödtet als seine Vergänger, da erschoss der Sohn des Châns von Solonggha, Namens Mantsuk Sula, ihm seinen Porcellanschimmel unter dem Leibe. Er setzte das Gefecht zu Fusse fort, tödtete noch tausend Mann und blieb dann auf dem Platze.

Temur Chadi, Sohn des Ambatai, stürzte sich nun ins Gefecht. Nachdem er funfzigtausend Mann getödtet hatte, blieb er todt auf dem Platze.

Nun folgten Jeke Taju, Bagha Taju, Jeke Kügürgetschi, Bagha Kügürgetschi, Uenütschin Taju und Rongssa. Diese Sechs erreichten das Heer, griffen an und tödteten sechstausend Mann. Der Sohn des Türgen Biroa, Namens Büke-Tsaghan Manglai, griff diese Sechs im Rücken an und tödtete sie.

---

16) S. 200 ist er als der Sohn des Châns von Balpo (Nepâl) genannt.

Bam Schürtse, der Sohn des Badmari, warf sich auf den Feind und hatte bereits funfzigtausend Mann in Stücke gehauen. Da erschoss Mongsa Tüsker, der Sohn des Châns von Mon, ihm seinen trefflichen Blauschimmel unter dem Leibe. Zu Fusse das Gefecht fortsetzend tödtete er noch zweitausend Mann und sank dann todt auf den Platz.

Der edle funfzehnjährige Nantsong holte allein den Feind ein und warf sich auf denselben. Nachdem er ihm vierzigtausend Mann getödtet hatte, erschoss Bürküd Chara Tschissun Idektschi Tüschimel ihm seinen Porcellanscheck unter dem Leibe. Zu Fusse fortfechtend tödtete er noch dreitausend Mann und sank entseelt auf den Platz.

Buidong holte gleichfalls das Heer ein und warf sich ins Gefecht. Nachdem er dem Feinde vierzigtausend Mann getödtet hatte, blieb er entseelt auf dem Platze. Auch die andern Helden folgten der Reihe nach, tödteten zu dreihundert und zu zweihundert Mann und blieben auf dem Platze.

Gesser hatte einen magischen Helden, mit Namen Bodotschi. Hatte dieser es mit Fussvolk zu thun, so verwandelte er sich in einen Feuerklumpen, der sich unter die Feinde wälzte, sie verbrannte und tödtete. Gegen Reiterei bediente er sich einer kostbaren Schöpfkelle, mit welcher er zu Pferde sitzend Erde aufschöpfte, welche alsbald als Feuer loderte; dieses schüttete er gleich einem Feuerregen über die Feinde und tödtete deren eine Menge, sie durch Feuer verbrennend. Viele aus dem Heere lauerten, um ihn zu erschiessen, sie konnten ihn aber vor Funken und Rauch nicht nahe kommen. Während er nun von dem Heere der drei Schiraighol'schen Châne Viele tödtete und Wenige übrig liess, verschmachtete und erstickte er endlich selbst in den Funken und dem Rauche seines Feuers, sank zu Boden und wurde getödtet.

Der edle Dsesse Schikir hatte seinen Wohnsitz am obern Tsatsarghana-Strome in der Gegend Ghurban Tulgha. Als er den Ausgang und das Ende (der Helden) erfuhr, bestieg er seinen geflügelten Grauschimmel, nachdem er seinen ganzen reichen Waffenschmuck angelegt hatte. Im Begriffe, sich auf den Weg zu machen, stiess der achtzigjährige Tsargin auf seinem verschiedenfarbig gesprenkelten gelben Pferde zu ihm, und Beide schlugen die Spur der drei Schiraighol'schen Châne ein. Dsesse sprach: „Siehe, mein Oheim, von Gesser's grossem Schlosse, Ulaghân Sülge genannt an bis zum Chatun-Strome haben sie gewirthschaftet, als wenn Riesenwölfe in eine grosse Schafheerde eingebrochen wären. Unserer beiden Pferde können hier zwar hindurch, welches Pferd eines Andern aber wäre im Stande über dieses Leichenfeld zu gehen! Ach, meine theuern dreissig Helden!" Unvermögend seinen Grimm länger zu bändigen, sprach er zu Tsargin: „Mein Oheim, nimm deinen Weg hierhin! Ich will untersuchen, wie viel an der Zahl von dem Heere der drei Schiraighol'schen Châne geblieben und wie viel übriggeblieben ist." Diess gesagt entfernte er sich, bestieg den Gipfel des diesseitigen Berges sowohl als den des jenseitigen und gedachte auf seinem Wege trauernd seines Gesser's. Er wehklagte: „Sohn der Götter aus der reinen Region Tüschid, (Tuschita), auf der ganzen Erdfläche berühmt, ausgerufen und anerkannt als der Herrscher in den zehn Gegenden, was machst du, mein Gesser! Sohn des Gottes Chormusda, magische Erscheinung, was machst du, mein Gesser! — Du mein auf dem Gipfel des hohen Gebirges wandelnder, schwarzgestreifter Tiger! du mein auf dem Grunde des unermesslichen Meeres wandelnder König der Fische! Deine aus der reinen Götterregion Tüschid auf deine Bitte dir zur Begleitung mitgekommenen dreissig Helden, deine auf der Erdfläche bei einer grossen Versammlung erworbene Gemahlinn Rogmo Goa, dein in seinem funf-

zehnten Jahre schon als Held bewährter und berühmter Nantsong und ich, dein inniger Herzensfreund, dein edler Dsesse, weinen und trauern! Was machst du, mein theurer Gesser! Hat der zwölfköpfige Riese dich etwa getödtet? Hat deine Gemahlinn Aralgho Goa dich etwa durch List gehalten und festgebannt? O Weh, was machst du! O Weh, was macht ihr Alle, ihr himmlischen Schutzgeister!" Während er solchergestalt „mein Gesser! mein Gesser!" rufend, seinen Weg unter Lob- und Klagegesang fortsetzte, erfuhr Rogmo Goa diess durch magisches Wissen. Sie rief dem Dsesse aus weiter Ferne zu: „Mein Dsesse, Sperber der Menschen! Zerbricht gleich der Baum, so bleibt noch die Wurzel nach! Stirbt gleich der Mensch, so bleiben seine Kinder nach! Zerbricht wohl ein Baum ohne Wurzel? Stirbt wohl ein Mensch ohne Nachkommen? Durch welches Mittel könnte man die dreissig Helden wieder lebendig herstellen? Der Marsch des Feindes ist langsam und beschwerlich. Darum gehe hin und bespreche dich mit unserm Gesser! kehrt dann beide herwärts und nehmt Rache am Feinde!" Dsesse Schikir erwiederte: „Wie, würdest du während der Besprechung auch wiedergekehrt seyn? Wirst du, Rogmo Goa, etwa bei Zusammenkünften mit den drei Chânen dein edles Antlitz mit Filz überkleiden? Was soll ich antworten, wenn mein Gesser kommt und mich frägt: „Was hast du gethan, mein Dsesse? Besser ist es, ich sterbe? Welchen Nutzen könnte mein Leben noch haben, wenn ich es schonte!" Rogmo Goa sprach: „Was Tschotong betrifft, so hat dieser Nichtswürdige aus Furcht vor euch von den drei Schiraighol'schen Chânen Schutzbedeckung genommen und ist vorausgezogen."

Dsesse Schikir kehrte zu Tsargin zurück und sprach zu ihm: „Mein Oheim, das übriggebliebene Heer der drei Schiraighol'schen Châne ist noch vierhunderttausend Mann stark, die Mannhaftigkeit ist ein Antheil der Jugend, das

Ziegenfleisch taugt nur, wenn es noch heiss ist." Tsargin versetzte: „Mein lieber Dsesse! meine Zukunft ist nahe vor mir, meine Vergangenheit liegt weit hinter mir!" Sie stiegen sodann auf den Gipfel eines hohen Berges und Tsargin sprach: „Wo ich auch fallen sollte, mein Lieber, so sorge für eine anständige Bestattung meiner Gebeine! Bin ich denn etwa eine am Kerzenlichte versengte, umgekommene Motte? Bin ich denn etwa von Mehlthau oder Reif getroffenes, verwelktes Getreide? du aber, mein Lieber, begib dich zum Herrscher in den zehn Gegenden, meinem heilbringenden Gesser, tödtet dann die drei Schiraighol'schen Châne und kehrt, an ihnen Rache genommen habend, zurück!" Dsesse Schikir erwiederte: „Fürchtest du dich etwa, mein Oheim? Wozu die vielen Worte? Vorwärts!" Er gab seinem geflügelten Grauschimmel einen Schenkelhieb, zog seinen unabstumpfbaren Säbel von gegossenem Stahl, wetzte ihn an einem schwarzen Kiesel und sprengte vorwärts. Er griff das Schiraighol'sche Heer, welches sich an den Uebergangspunkten des Chatun-Stromes umhertrieb, im Rücken und in der linken Flanke mit Wuth an; er machte es gleich einem geschickten, die Getreideähren regelmässig niedermähenden Schnitter; er machte es aber beim Vertilgen und Zusammenhauen auch gleich einem ungeschickten, das Getreide unordentlich mähenden Schnitter. Den Chatun-Strom füllte er mit Erschlagenen: die Strömung desselben wurde roth. Dreimal wiederholte er in Begleitung von Tsargin seinen Angriff, tödtete siebzigtausend Mann und drang bis zum rechten Flügel des Feindes durch. Sodann wandten sich Dsesse Schikir und Tsargin zurück und tödteten noch zehntausend Feinde. Da fragte Dsesse Schikir: „Weshalb, Oheim Tsargin, hast du mich gerufen?" Tsargin erwiederte: „Dort, mein Lieber, sind fünf bis sechs vornehme Männer, die Rache suchen; tödte den Einen oder den Andern derselben!" Es war der jüngste Bruder des Tsaghan Gertu Chân, Namens Schi-

manbirodsa, welcher, sein weisses magisches Pferd reitend und mit Harnisch und Helm gerüstet, gegen Dsesse zog. Beide brannten vor Begierde, sich zu messen; aber der geflügelte Grauschimmel Dsesse's und des Schimanbirodsa weisses magisches Pferd waren gegenseitig nahe Verwandte; so dass Beide, sich erkennende, Pferde vor einander zurückwichen und rückwärts statt vorwärts gingen. Obgleich Dsesse sein Pferd mit der Säbelspitze anspornte, so erreichten sich die Gegner doch nicht. Da nahm Dsesse seinen Säbel in die linke Hand und hieb im Vorbereiten seinem Gegner die Bogensenne durch. Indem er sich Bahn durch die feindliche Truppenmacht machte, hieb er davon noch zehntausend Mann nieder. Dsesse Schikir hatte neunzigtausend und Tsargin zehntausend Mann getödtet. In Allem hatte Dsesse von dem Heere der drei Schiraighol'schen Châne hunderttausend Mann in Stücke gehauen, als er, von der Blutarbeit durstig geworden, von dem Wasser des Chatun-Stromes trank. Von dem blutigen Wasser berauscht, fiel er zu Boden. Schimanbirodsa liess einen Baumstamm über ihn werfen und hieb ihm den Kopf ab, welchen er mitnahm und ihn seinen Truppen übergab. Als Rogmo Goa den Kopf Dsesse's erblickte, schlug sie an ihre Brust, hielt sich die Seiten und erbat sich von den drei Schiraighol'schen Chânen den Kopf Dsesse's, welchen sie herzte und mit ihren Thränen benetzte. Sie wehklagte, wie folgt: „Was machst du, Herrscher in den zehn Gegenden, Vertilger der Wurzel der zehn Uebel, mein Bogda! Bist du doch der Sohn des Gottes Chormusda da oben! dein stürmend durchbrechender Dsesse Schikir ist aber geblieben! O Weh, mein Dsesse! der Obertheil deines Körpers zeigte die Fülle der vier grossen Götter, der Mitteltheil desselben die Fülle des Weltgebäudes und dessen Untertheil die Fülle des weissen Drachenfürsten! mein Theurer! mein edler Dsesse Schikir!“ Während Rogmo

Goa also jammerte und wehklagte, entrissen ihr die drei Schiraighol'schen Châne den Kopf des Dsesse.

Rogmo hatte die Absicht, den Dsesse durch magische Kunst wieder zum Leben zu bringen und suchte zu dem Ende unter den vielen Erschlagenen einen Körper ohne Wunden; sie fand aber keinen einzigen unverletzten Leichnam, denn alles von Dsesse zusammengehauene Kriegsvolk war verwundet und verstümmelt. Sie fand aber einen Sperber und führte die Seele Dsesse's in denselben über. Dann nahm sie von jedem Manne des Heeres der drei Schiraighol'schen Châne einen Pfeil und bildete davon einen Scheiterhaufen für den Leichnam des Dsesse. Auf einen von Dsesse's Pfeilen schrieb sie einen Brief folgenden Inhalts: „Herrscher in den zehn Gegenden, Vertilger der Wurzel der zehn Uebel, heilbringender Held Gesser Chaghan, mein Bogda, lebst du nicht mehr? ist diess (dein Ausbleiben) das Zeichen deines Todes? Was soll ich thun, wenn du gestorben bist! Lebst du aber noch, so wisse, dass du von mir, deiner in deinem sechsten Jahre erworbenen Gemahlinn Rogmo Goa, von deinem Dsesse Schikir und den dreissig Helden, von deinem Tempel der dreizehn Kleinodien,[17]) von deiner weissen Pyramide, von deinem kostbaren Talisman Tschintâmani, von deinen mit Gold geschriebenen, Kandschur und Tandschur genannten, zwei grossen Sammlungen der Religionsschriften, dass du, mein Gesser, von diesem Allem getrennt bist. Deine dreissig Helden haben sich in den Kampf geworfen und sind geblieben! ich, deine Rogmo Goa, bin gefangen und als Beute behandelt! Mein Bogda, komm und nimm Rache!“ Diess gesagt schleuderte sie durch magische Kunst den Pfeil in die Luft.

Der geschleuderte Pfeil nahm seinen Weg zum Schlosse des Riesen, woselbst Gesser seinen Sitz hatte und traf

17) Vergl. S. 202.

den Pfeilkasten Gessers. „Was war das, rief Gesser, was tönt an meinem Pfeilkasten? Tümen Dschirghalang, reiche meinen Pfeilkasten her!“ Tümen Dschirghalang brachte den Pfeilkasten, Gesser öffnete denselben, sahe nach und fand und erkannte den Pfeil Dsesse's. „Was bedeutet das, rief er, das ist ja ein Pfeil meines Dsesse! Er las die geistige (magische) Schrift. Jawohl, in der That, meine Rogmo Goa, mein edler Dsesse Schikir, meine dreissig Helden, die waren ja Alle da; wie konnte ich sie vergessen! — — Sie Alle sind vom Feinde überrumpelt! — — Wer es gewagt hat, sich gegen mich aufzulehnen, dessen Leber durchbohre!“ Mit diesen Worten schleuderte er den Pfeil in die Luft.

Der geschleuderte Pfeil Gesser's durchbohrte der Hauptgemahlinn des Tsaghan Gertu Chân die Leber und tödtete diese Fürstinn. Die ganze Mannschaft des Heeres befragte sich unter einander: „Ist diess ein Pfeil vom blauen Himmel da oben? oder von den Assuri des Mittelraumes? oder von den Drachenfürsten der Tiefe? oder ist er ein Anzeichen, dass der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan im Anzuge ist?“ Vor Furcht nahm Alles die Flucht.

Rogmo Goa freute sich in ihrem Herzen. „Der Herrscher in den zehn Gegenden, mein Gesser Chaghan, ist noch am Leben“, dachte sie. „Dein geschleuderter Pfeil hat einen verhassten Feind getroffen und getödtet!“ Hierauf schrieb sie auf denselben Pfeil abermals einen Brief des Inhalts: „Ich werde dich neun Monate lang in der Gegend des Chatun-Stromes erwarten; wenn du in der Zeit von neun Monaten nicht kommen solltest, so werde ich die Gattinn des Tsaghan Gertu Chân werden, ach, mein Bogda!“ Sie schleuderte sodann den Pfeil in die Luft.

Der von Rogmo Goa geschleuderte Pfeil traf Gesser's Pfeilkasten und Gesser rief: „Was tönt da in meinem

Pfeilkasten? Gib meinen Pfeilkasten her!" Tümen Dschirghalang brachte ihn, Gesser sah nach, fand und erkannte den Pfeil Dsesse's. „Ist das nicht derselbe unlängst ge kommene Pfeil! rief er, wie konnte ich das so bald vergessen!" Sodann schleuderte er den Pfeil zurück mit den Worten: „Wer es wagt, sich gegen mich aufzulehnen, dessen Leber durchbohre!" Nachdem er den Pfeil zurückgeschleudert hatte, kam Tümen Dschirghalang zu ihm und fragte: „Mein furchtbarer Bogda, hungert dich?" Diess gesagt reichte sie ihm den Bak genannten Trank,[18]) der Alles vergessen macht.

Der von Gesser geschleuderte Pfeil traf einen schwarzen Kieselstein von der Grösse eines Ochsen. Als Tsaghan Gertu Chân, der auf dem Steine sass, den Pfeil schwirren hörte, rief er: „Dem furchtbaren Bogda Gesser opfere ich!" Mit diesen Worten goss er seine Schale mit Thee vor dem Pfeile aus. Weil Gesser ein Buddha war, traf der Pfeil den schwarzen Kieselstein von der Grösse eines Ochsen und zwar dergestalt, dass die Spitze (an der andern Seite) hervorkam. Die drei Schiraighol'schen Châne versammelten sich; sie versuchten es vergeblich, den Pfeil an der Spitze herauszuziehen; eben so vergeblich war ihr Versuch, ihn am Gefieder herauszuziehen. „Wessen ist dieser Pfeil, riefen sie; gehört der Pfeil etwa dem Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan?" In früherer Weise kam Furcht über sie und sie zogen weiter. Rogmo Goa kam hinzu; sie sprach: „Ist es ein Pfeil von meinem furchtbaren Bogda, so ist es ein magischer Pfeil; ist dem also, so löse dich selbst ab und komme auf den Schooss meines Kleides; bist du es nicht, so bleibe stecken!" Diess gesagt klopfte sie mit der Faust auf den Fels, worauf der von Gesser geschleuderte Pfeil Dsesse's sich losmachte und auf den Schooss der Rogmo kam. Sie

18) Vergl. S. 158.

sprach: „Meinem Bogda habe ich von Allem Nachricht zugesendet!“ und hielt inne.

Gesser Chaghan war auf die Gallerie seines Schlosses gestiegen und eingeschlafen. Als er um die Mittagszeit umherschaute, erblickte er oben vom Schlosse herab eine Kuh, welche von einem alten Weibe geführt wurde. Er rief der Alten zu und fragte sie: „Mütterchen, deine Kuh ist wohl schon alt? wie kommt es, dass ihre Hörner ganz verwittert sind?“ Die Alte erwiederte: „Mein Bogda, diese meine Kuh ist nicht blos alt, sie ist ganz abgestumpft. Als Gesser Chaghan hier ankam, war sie ein Kalb; seit Gesser Chaghan hier ist, sind schon neun Jahre verflossen; sie ist demnach nicht ohne Grund gealtert.“ Gesser dachte: „Wie ist das! wie sonderbar! wie konnte ich das vergessen! was bedeutet es, dass schon neun Jahre verflossen sind!“ Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan begab sich in seine Wohnung; Tümen Dschirghalang kam ihm entgegen mit den Worten: „Mein furchtbarer Bogda, hungert dich?“ und gab ihm den vorerwähnten Trank, wodurch er aufs Neue Alles vergass.

Als Gesser Chaghan am folgenden Tage abermals auf der Gallerie seines Schlosses sass, näherte sich um die Mittagszeit eine Krähe von der Seite rechts. Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan ging ihr entgegen und sprach: „Siehe, diese arme Krähe kommt gewiss so eilig her, um auf den Lagerplätzen den Koth und Mist und an den durchgeriebenen Rückenstellen der Kameele den Eiter als Nahrung aufzusuchen!“ Die Krähe erwiederte: „Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan hat Recht! das Land meiner Geburt ist die Gegend der Pyramide links ab von diesem Schlosse; ich bin gewohnt, rechts ab nach meinem Frasse zu gehen und wenn ich meine Nahrung gefunden habe, daselbst zu übernachten, wo ich zu übernachten gewohnt bin; deshalb bin ich hieher gekommen. Ich sitze nicht im Moraste versun-

ken, wie Gesser Chaghan, der Herr des Dschambudwips. Ist deine, in deinem Geburtslande Tübet durch magische Kraft erworbene, Gemahlinn Rogmo Goa etwa hier? Wo ist deine Gemahlinn Rogmo Goa? Wo ist dein Dsesse Schikir, wo sind die dreissig Helden? Wo ist dein edler Nantsong? Wo sind sie Alle? Hast du sie, sie dem Tode opfernd, tödten lassen, hast du sie ohne Schutz lassend dir nehmen lassen, so wäre es auch besser von dir gewesen, mich mit Neckerei und Spott zu verschonen." Mit diesen Worten entfernte sich die Krähe. Gesser rief: „Weh mir, die Krähe hat Recht! wie konnte ich diess Alles vergessen!" Er sprang auf und lief in seine Wohnung, wo ihm Tümen Dschirghalang wieder mit den Worten: „Mein furchtbarer Bogda, hungert dich?" entgegenkam, ihm den vorerwähnten Trank zu trinken gab und Alles vergessen machte.

Am folgenden Morgen stieg Gesser abermals auf die Gallerie seines Schlosses. Während er dort sass, kamen Füchse hergesprungen." Ach, rief Gesser, diese armen bedauerlichen Füchse kommen, um auf dem Lagerplatze allerlei Nachbleibsel zum Frasse zu finden und sich darum zu streiten." Die Füchse sprachen die nämlichen Worte, wie vorhin die Krähe und entfernten sich. Gesser Chaghan rief: „O Weh, wie konnte ich das Alles wieder vergessen!" und lief in seine Behausung. Tümen Dschirghalang reichte ihm abermals den bewussten Trank und machte ihn Alles vergessen.

Nun stiegen Tsargin, Ssanglun, Laitschab der Sohn des Dsesse und Ueseskülengtu Mergen Kja, ihrer Vier, auf einen hohen Berg und sassen auf dem Gipfel desselben, ihres Gesser Chaghan, des Beherrschers der zehn Gegenden gedenkend und ihn beweinend. Unterdessen schwebten auch Gesser's Schutzgenien, die drei Schwestern, in Kranichgestalt am Himmel kreisend und Klagetöne hören lassend über ihnen. Als sie geendigt hatten, sprach

Ueseskülengtu Mergen Kja: „Gewiss sind diess magische Kraniche! so lange wir wehklagten, schwebten sie um uns herum. Was bedeutet ihr Klage- und Jammerton?“ Der Knabe des Dsesse, Namens Laitschab stimmte hierauf, die Kraniche rühmend, folgenden Klaggesang an: „Herrscher in den zehn Gegenden, Vertilger der Wurzel der zehn Uebel, mein Bogda! Der Obertheil deines Körpers zeigt die Fülle der Buddhas der zehn Gegenden! der Mitteltheil deines Körpers zeigt die Fülle der vier grossen Götter nnd der Untertheil deines Körpers die Fülle der vier grossen Drachenfürsten! Eine einzige deiner magischen Verwandlungen zeigt deren tausend fünfhundert! Von welcher Art Verwandlung sind diese Kraniche? „O Weh, was macht ihr! kommt doch her!“ Diess gesagt verbeugte er sich. Die Dschamtso, Dari und Udam genannten Schwestern kamen als magische Kraniche herab und setzten sich in ihre Nähe. Useskülengtu Mergen Kja befragte sie, aber sie gaben keine Antwort. Die Vier beschlossen nun, Alles was sich begeben hatte, in einem Briefe zu berichten. Mit einem Worte, sie gaben eine schriftliche Schilderung von Gesser's ganzem Verluste und von Allem was ihm geraubt worden, und sprachen dann (zu den Kranichen): „Vielleicht ist unser Gesser Chaghan todt; sollte er aber am Leben seyn, so überliefert ihm diesen unsern Brief! er mag dann das Weitere entscheiden.“ Die Kraniche flogen davon, und die Vier sprachen voll Freude Einer zum Andern: „Gewiss sind diess magisch verwandelte Kraniche unsers Bogda.“

Als der Kranich-Bote ankam, sassen Tümen Dschirghalang und Gesser zusammen auf der Gallerie des Schlosses. Tümen Dschirghalang, die es wusste, dass Gesser Heimweh hatte, hütete ihn beständig, ging mit ihm aus, wenn er ausging und begleitete ihn ins Haus, wenn er hineinging. Der Kranich schwebte am Himmel und während er da umherkreiste, dachte er: „Wenn

Tümen Dschirghalang diesen Brief sieht, so wird sie den Gesser wieder durch eine List berücken und ihn nicht fortziehen lassen.“ Er liess daher durch magische Kraft ein starkes Hagel- und Regenwetter entstehen, so dass Tümen Dschirghalang, um dem Wetter zu entgehen, nach Hause lief. Gesser verschlang einen auf seinen Schooss gefallenen Hagelstein und bekam alsbald Erbrechen. Der Kranich setzte sich zu ihm und liess seine Stimme hören. „Ach, rief Gesser, das ist ja gerade ein solcher Kranich, wie es in meinem Lande Tübet gibt; was für ein sonderbarer Kranich!“ Er rief den Kranich zu sich, derselbe kam und nachdem er den an seinem Halse befindlichen Brief dem Gesser zugeworfen hatte, entfernte er sich.

As Gesser Chaghan den Brief gelesen hatte, rief er mit lauter Stimme unter Thränen: „Er enthält Nachrichten welche den edeln Dsesse Schikir, die dreissig Helden, und Rogmo Goa betreffen! wie konnte ich Alles vergessen!“ Weil Tümen Dschirghalang es wusste, dass der magische Braune Gessers demselben Nachricht geben würde, so hatte sie ihn mit List durch Hafer und Weitzen angelockt und gefangen, ihn sodann in einen finstern, festverschlossenen Stall gesperrt, ihm eiserne Fesseln und einen eisernen Halfter angelegt und ihn an einen schweren Balken festgebunden. Bisweilen gab sie ihm Heu, dann liess sie ihn wieder leer ohne Nahrung. Als der magische Braune die Jammerworte Gessers hörte, konnte er seines Grimmes nicht länger Meister bleiben; er schüttelte die eisernen Fesseln ab, zerriss den eisernen Halfter, stiess das Thor des Stalles gewaltsam ein, rannte hinaus und lief zu Gesser, zu welchem er heulend sprach: „Der edle Dsesse Schikir, dein Bruder, deine dreissig Helden, dein aus Kostbarkeiten erbautes Schloss, alle deine Güter sind zu Grunde gegangen; dagegen sind der zwölfköpfige Riese und deine Gemahlinn Aralgho Goa zu Ehren gekommen. Jetzt jammerst du, nicht wissend, wohin du dich wenden

sollst.“ Diess gesagt entfernte sich das Pferd. Gesser sprach: „Mein magischer Brauner hat Recht! komm her, mein magischer Brauner!“ Aber der magische Braune lief weit davon. Gesser Chaghan lief ins Haus und rief: „Arglistiges, betrügerisches Weib! Gib mir geschwind meinen thauschimmerfarbigen Helm, meinen mit Kostbarkeiten doppelt besetzten blauschwarzen Harnisch! Wo sind alle meine kostbaren Waffen! bringe sie geschwind her!“ Tümen Dschirghalang sprach: „Was bedeutet es, dass du mich, wie der Riese, ein arglistiges betrügerisches Weib nennst! um eines aus dem Lande Tübet auf einem räudigen braunen Füllen gekommenen abgezehrten, gemeinen Menschen willen habe ich meinen Gemahl, den Riesen umgebracht!“ Diess gesagt weinte sie.

Gesser nahm seinen magischen Zaum, ging und rief: „Komm her, mein magischer Brauner!“ aber der magische Braune kam nicht. Da richtete Gesser wehklagend seine Bitte an seine drei siegreichen Schwestern mit den Worten: „Meine Schwestern, schafft mir doch meinen magischen Braunen!“ Die Dschamtso, Dari und Udam genannten Schwestern erwiederten vom Himmel herab: „Dein magischer Brauner ist böse auf dich und wird wohl nicht kommen. Reite aber einstweilen den Darmati genannten Grauschimmel des Schimnu (Riesen); dein Brauner befindet sich auf deinem Wege bei einer Heerde von Tschigitai und möchte sich dort fangen lassen.“ Gesser brachte den Grauschimmel hergeführt. Er legte Räucherwerk auf und richtete seine Bitte an seine vielen Schutzgeister im Himmel mit folgenden Worten: „Ihr meine Schutzgeister Alle! ihr wollet mich nach Reihe und Ordnung vernehmen! ich habe euch Räucherwerk aufgestreut! Ich war hergekommen mit dem Vorsatze, den verruchten Riesen zu tödten. Nachdem ich den Riesen getödtet habe, vernehme ich, dass unterdessen mein theurer Dsesse Schikir und meine dreissig Helden von Feinden überfallen sind; diese Feinde,

welche mich angegriffen haben, will ich verfolgen! Werft mir daher, ihr meine vielen Schutzgeister, wer Holz will, ein Stück Holz, wer trockenen Mist will, zu einem trockenen Rossapfel zu! ich habe den Vorsatz, das Schloss meines verhassten Feindes zu verbrennen.“ Die vielen Schutzgeister gewährten gnädig die Bitte Gessers und liessen das verlangte Brennmaterial in Menge zu ihm herab. Er legte die Menge des brennbaren Stoffes um das Schloss und zündete es an. Als der Brand zu Tümen Dschirghalang drang, gab sie sogleich die sämmtlichen versteckten Waffen heraus. „Wohl wahr scheint es zu seyn, rief Gesser, dass ich hier neun Jahre verweilt habe!“ und putzte den verrosteten Harnisch mit Kohlen von Pferdemist, wodurch er sein früheres Ansehen erhielt. Dann bestieg er seinen Grauschimmel. Die Seelen der sämmtlichen Schimnu-Wesen verschloss er magisch in zwei Imiti[19]) und lud sie auf das weissfüssige Pferd des Schimnu. Nun trat der Vertilger der Wurzel der zehn Uebel in den zehn Gegenden, der heilspendende Bogda und Held Gesser Chaghan in Begleitung seiner Tümen Dschirghalang den Heimweg in sein Land an.

Unterwegs traf Gesser auf seiner Strasse eine Menge gelblich-brauner Tschigitai an! Als er sie erblickte, sprach er: „Da ich neun Jahre im Schlosse des Riesen in Unthätigkeit verbracht habe, so sind meine Schultergelenke steif geworden; ich muss doch gegen diese Tschigitai wieder Schiessübung gewinnen.“ Diess gesagt sprengte er auf seinem Grauschimmel neben den Tschigitai her. Während er mit den Tschigitai in einer Reihe galoppirte, erblickte er hinter den Tschigitai einen sie begleitenden Gegenstand. „Welch ein sonderbarer Gegenstand ist das!“ rief er, sahe genauer nach und fand, dass es sein magischer

19) Es ist mir unbekannt, was diess für ein Gefäss oder Behälter ist.

Brauner sey. „Warte, mein magischer Brauner! rief er, ich will nach den Chulan[20]) und Tschigitai schiessen! wenn du nicht warten wirst, so werde ich dir deine vier Hufen abschiessen und weiter ziehen.“ Der magische Braune kam hergelaufen, legte seinen Kopf auf die Mähne des Grauschimmels und fing folgende Klage an: „Rogmo Goa pflegte, um meinen Sattel zu zieren, denselben mit einem Polster von reichem Seidenstoff zu überlegen; damit er warm sey, pflegte sie ihn statt der Unterlage mit Zobel zu füttern. Den Bauchgurt flocht sie aus weicher Seide, damit er sanft sey. Die Schnallen machte sie aus Gold, damit es glänze. An Wintertagen pflegte sie, der Kälte wegen, mir eine Zobeldecke aufzulegen und mich dreimal täglich mit Hafer und Weitzen zu füttern. An Sommertagen band sie mich im Schatten und tränkte mich in der Mittagshitze mit heilsamem Wasser. Sie fütterte mich oft mit Leckerbissen für Menschen, mit Zucker und Mandeln. Als zum Thiergeschlecht gehörig brachte sie mich des Abends auf gute Grasweide. Nun bin ich nicht blos von deiner Rogmo Goa, sondern auch von deinem Dsesse Schikir und den dreissig Helden, von Allem was dir lieb war, getrennt. Tümen Dschirghalang hatte mich in einen finstern Stall gesperrt und mich in aller Weise gequält; das ist die Ursache meiner Unlust und meines Leids.“ Gesser erwiederte: „Du hast Recht, mein magischer Brauner!“ Hierauf fütterte er ihn dreimal mit Hafer und Weitzen und bestieg ihn.

Auf seinem fernern Wege kam er zu einer weissen Ordu. Ausserhalb derselben befand sich ein schönes Weib, welches ihm entgegenkam und ihn einlud mit den Worten: „Herrscher in den zehn Gegenden, furchtbarer Bogda und heldenmüthiger Chân, steige ab, geniesse Speise und Thee

20) Eine andere Art wilder Pferde als der Tschigitai und in den Steppen Mittelasiens in Menge vorhanden.

und reite dann weiter!“ Gesser sprach zu Tümen Dschirghalang: „Setze die Reise fort! ich werde hier absteigen.“ Als er abgestiegen war und umherschaute, erblickte er einen mit schwarzen Hornkäfern bespannten Pflug, mit welchem das Erdreich gepflügt und sodann mit Getreide besäet wurde. Der aufgewachsene Hafer und Weitzen wurde sodann in einem Kessel geröstet und zwei Kuchen daraus gemacht, der eine mit einem Siegel, der andere ohne Siegel; diese wurden auf Teller gelegt und der Kuchen mit dem Siegel dem Gesser vorgesetzt, während das Weib den Kuchen ohne Siegel für sich selbst hinstellte und hinausging. Die drei siegreichen Schwestern Gesser's verwandelten sich in einen Kukuk und setzten sich auf den Schornsteinkranz der Ordu, von wo sie ihm zuriefen: „Hast du es nicht bemerkt, liebes Rotznäschen? diese Nichtswürdige ist gar nicht Willens, dir geniessbare Speise vorzusetzen; sie hat in die vorgesetzte Speise Gift gemischt. Diese Verworfene ist eine Muhme des zwölfköpfigen Riesen.“ Gesser Chaghan verwechselte nun die Kuchen und stellte den mit dem Siegel für das Weib hin, den aber ohne Siegel nahm er für sich selbst. Als das Weib zurückkam, hereintrat und bemerkte, dass Gesser Chaghan nicht ass, ergriff sie einen schwarzen hölzernen Stab von drei Klafter Länge, rief Sok, Sok! und sprach zu Gesser Chaghan: „Warum sitzest du müssig? iss!“ Gesser nahm den Kuchen ohne Siegel, ass ihn und sprach: „Jetzt, Weib, iss auch deinen Kuchen!“ Das Weib ass den Kuchen, ohne zu bemerken, dass es derjenige mit dem Siegel war, sagte dann Sok, Sok und schlug den Gesser mit ihrem drei Klafter langen schwarzen hölzernen Stabe unter den Worten Guru Sok dreimal auf den Kopf. Gesser dagegen zog das Weib unter den Worten Guru Sojagha dreimal am Kopfe, worauf das Weib zum Esel wurde. Er führte den Esel hinaus zu Tümen Dschirghalang, sammelte eine Menge Brennmaterial und ver-

brannte ihn. Der Esel wurde zum Weibe und schrie wie ein Weib, das Weib wurde wieder zum Esel und schrie wie ein Esel, wurde aber ohne Rettung versengt, verbrannt und musste umkommen. Gessers Schutzgeister behielten das Uebergewicht und das ganze Geschlecht des Riesen wurde ausgerottet.

Als Gesser darnach seinen Weg fortsetzte begegnete ihm ein Mann, Namens Ssegêltei, von dem Uruk genannten Volke, welcher sein weisslichgelbes Pferd ritt, seinen Köcher mit grossen Pfeilen gefüllt hatte und ausrief: „In diesem Lande gibt es keinen Menschen, der mich in Furcht zu setzen vermöchte.“ Gesser, der diess hörte, sprach: „Was ist das! wer war das!“ Sodann sprengte er heimlich ins Gehölze, band seinen magischen Braunen an einen Baum, legte die Kerbe eines grossen Pfeiles ein und wartete, versteckt lauernd, am Wege. Ssegêltei kam heran. Gesser Chaghan sprang mit Geschrei auf, spannte den Bogen und Ssegêltei ergriff die Flucht. Gesser rief ihm zu: „Komm her, Ssegêltei!“ Dieser sah sich um und sprach: „Was, welche Schande! das ist ja der schändliche Gesser!“ Ssegêltei kam zu Gesser und dieser fragte ihn: „Was bedeutet dein Gerede von vorhin, dass es in diesem Lande Niemand gebe, der dich in Furcht zu setzen im Stande wäre? warum bist du vor mir geflohen?“ Ssegêltei erwiederte: „Du hast Recht! ich hatte dich nicht erkannt.“ — „Gut, sprach Gesser, komm mit!“ und Beide machten den Weg zusammen. Da sprach Ssegêltei: „Du, Gesser, hast mich vorhin einmal in Furcht gesetzt, jetzt werde ich dir einmal Furcht einjagen. Wenn ich dich dabei abwärts jage, werde ich dir den Schwanzriemen durchhauen, wenn ich dich aufwärts jage, den Sattelgurt und wenn ich gerade aus jage, so haue ich dir den Bauchgurt durch.“ Gesser genehmigte diess und sie setzten ihren Weg fort. Da sprach Ssegêltei: „Du, Gesser und ich reisen zwar als Freunde zusammen, aber ganz ledig und leer. Lasst uns irgend eine

Volksabtheilung überfallen und ihre Pferdeheerde wegtreiben!" Gesser gab seine Einwilligung und Beide überfielen die Pferdeheerde der Völkerschaft Ssab und trieben sie mit sich fort. Ein Mann aus der Völkerschaft Ssab, mit Namen Rongsa, bestieg seinen Rappen, hatte seine spitzen Pfeile eingesteckt, seinen steinernen Harnisch angelegt und holte sie ein. Ssegêltei sprach: „Ich will ihm begegnen!" Gesser erwiederte: „Nein, bleibe du, ich will ihm entgegengehen!" Als Beide sich darüber stritten, legten sie Loose ein und übergaben sie der Tümen Dschirghalang, damit sie die Entscheidung herbeiführe. Das von Tümen Dschirghalang geworfene Loos traf den Ssegêltei, und dieser ging dem Rongsa entgegen. Während diess geschah sprach Gesser: „Bei der Ssab genannten Völkerschaft gibt es keinen tüchtigen Mann; meines Wissens ist der Rongsa Genannte der einzige. In meiner Jugend wurden wir Verbündete und ich machte ihn zu meinem Gefährten und Diener. Er bat mich damals um einen Harnisch und ich schenkte ihm einen steinernen Harnisch. Wenn sein Harnisch jener seyn sollte, so ist er unverwundbar, ausgenommen dann, wenn du gegen den Sattelknopf schiessest und ihm die Blase durchbohrst." Ssegêltei stieg ab und verkürzte seine Steigbügel um drei Handbreit. Als Rongsa hinzukam, schaute er einmal über Ssegêltei hin, einmal hinter denselben, einmal seine rechte und einmal seine linke Seite und einmal unter sich. Rongsa stieg ab und Ssegêltei sprach zu ihm: „Bei unserem vorhabenden Spiel lasst uns Beide unsere Steigbügel kürzer machen!" Rongsa aber, vermeinend, dass sein Gegner ihn betrügen wolle, verlängerte seine Steigbügel um drei Handbreit und stieg zu Pferde. Nun fragte er seinen Gegner: „Wer bist du?" und Ssegêltei, antwortete: „Ich bin Ssegêltei, von der Völkerschaft Uruk; wer aber bist du?" Antwort: „Ich bin Rongsa, von der Völkerschaft Ssab." Ssegêltei fragte: „Was bedeutete es, dass du über mich

und hinter mich schautest, dass du deine rechte und deine linke Seite beschautest und dass du unter dir schautest?" Rongsa erwiederte: „Dass ich über dich hinweg schaute, war, um zu untersuchen, ob Viele oder Wenige mit dir sind. Dass ich hinter dich schaute, war, um deinen Gefährten hinter dir zu prüfen; dass ich meine rechte Seite beschaute, war, um zu untersuchen, ob meiner spitzen Pfeile viel oder wenig seyen; dass ich unter mir schaute, wăr, um zu untersuchen, ob mein Rappe träge oder rasch sey. Nun, Räuber meiner Pferdeheerde, der du mich tödten willst, schiesse zu!" Ssegêltei entgegnete: „Es ist wahr, dass ich deine Pferdeheerde geraubt habe; willst du sie aber wieder zurück erwerben, so schiesse du zuerst! fürchtest du dich aber, nun, so gehe deiner Wege!" Rongsa spannte den Bogen; er zielte und schoss nach dem Sattelknopf des Ssegêltei. Dieser, weil er die Steigbügel verkürzt hatte, hob sich im Sattel; der Pfeil fuhr durch den Sattelknopf und zwischen den Beinen des Ssegêltei hindurch. „Nun, sprach Ssegêltei, ist die Reihe an mir! Wenn ich zu niedrig schiesse und dein Pferd treffe, was hätte ich sonst davon, als die Sünde! ziele ich nach deiner Schnalle, so fährt der Schuss dir durch die Leber; ziele ich nach deinem Obertheil, so trifft er deine Kehlgrube und du musst sterben; ich will daher zwischen Beide in das schlechte Holz deines Sattelknopfes schiessen!" Diess gesagt, spannte er den Bogen und zielte; Rongsa konnte, weil er seine Steigbügel länger gemacht hatte, sich nicht im Sattel heben, so dass der Schuss den Sattelknopf spaltete und dem Rongsa durch die Blase fuhr. Rongsa zog aus seinem Köcher einen Pfeil hervor und Ssegêltei sprach listigerweise zu ihm: „Wenn du ein herzhafter Mann bist, dem ein einzelner Pfeil nicht den Garaus macht, so schiesse im Galopp! bist du aber ein Schwächling und hast deinen Rest, so schiesse unter Bauchgrimmen!" Rongsa wollte im Galopp schiessen, seine Wunde aber brachte ihn ins Wanken und

er fiel. Nachdem Ssegêltei den Rongsa getödtet hatte, legte er dessen steinernen Harnisch an, umgürtete sich mit dessen Bogengeräthe und bestieg dessen Rappen. Seine eigenen Waffen lud er auf sein gelblich-weisses Pferd und folgte dem Gesser auf dem Fusse.

Gesser wollte den Ssegêltei zum Uebermuth reitzen, und bestieg zu dem Zwecke seinen Grauschimmel,[21]) nachdem er demselben einen schlechten Sattel aufgelegt und einen schlechten Zaum angelegt hatte. Als Ssegêltei den Gesser eingeholt hatte und dieser nichts sprach, fing jener an: „Ich habe den Ssegêltei, vom Volke Uruk getödtet, ihm alle seine Waffen abgenommen und selbige auf sein gelblich-weisses Pferd geladen; nun bin ich daran, auch den Gesser Chaghan zu tödten und ihm seinen magischen Braunen abzunehmen." Diess gesagt, liess er seinen (steinernen) Harnisch ertönen, erhob ein Geschrei und sprengte heran. Gesser ergriff die Flucht. Ssegêltei trieb ihn aufwärts und der Sattelgurt riss; er trieb ihn unterwärts und der Schwanzriemen riss; er trieb ihn gerade aus und der Bauchgurt riss. Gesser sprang vom Pferde, verwandelte sich in einen Knaben mit röthlich-gelbem Gesichte und stand schussfertig mit einem grossen angezogenen Pfeile. Ssegêltei schrie brüllend: „Halt, höre doch, Gesser, ich bin es ja!" Gesser erwiederte: „Du, Mensch, wolltest dich zum Gott erheben!" Ssegêltei kam zu Gesser und sprach: „Du hast mich einmal in Furcht gesetzt und ich dich wieder; ist nicht Alles nach Verabredung erfolgt?" Gesser erwiederte: „Es ist wahr, ich erschrak: war es aber etwa kein Zeichen des Schreckens von dir, als ich mich in einen Knaben mit röthlich-gelbem Gesichte verwandelt hatte und den grossen Pfeil gegen dich gespannt hielt, du mir zubrülltest: „Ich bin Ssegêltei?" Ssegêltei wandte sein Gesicht weg und lachte. Nachdem

---

21) Vergl. S. 216

sie die grosse Heerde unter sich getheilt hatten, trennten sie sich und Jeder schlug den Weg in seine Landschaft ein.

Als Gesser nicht mehr fern von Nulum Tala war, traf er auf seinem Wege eine weisse Ordu an. Gesser, in seinem ganzen Waffenschmucke, blieb vor der Thüre derselben zu Pferde sitzen. Ein kleiner Knabe kam heraus und er fragte denselben: „Wessen ist dieses Haus, mein Kleiner?“ Der Knabe antwortete: „Das Haus gehört der Adschu Mergen, Gemahlinn des Herrschers in den zehn Gegenden Gesser Chaghan.“ Dieser fragte: „Ist deine Mutter zu Hause?“ Der Knabe erwiederte: „Meine Mutter besteht einen Wettkampf mit Gedergü Chara, einmal siegt Gedergü Chara, ein anderes Mal siegt meine Mutter.“ Gesser sprach: „Sage ihr, mein Kind, dass ich rechts ab weiter gezogen bin. Wenn ich hier absteigen wollte, würde das mich aufhalten, da ich gerade im Begriff stehe, meinen Todfeind zu verfolgen.“ Diess gesagt, entfloh er links ab weiter. Adschu Mergen kam mit fertigem Bogen und eingelegtem Pfeil zum Vorschein und fragte den Knaben: „Welchen Weg hat der vor Kurzem hier gewesene Mann eingeschlagen?“ Der Knabe erwiederte: „Nach der rechten Seite hin.“ Adschu Mergen schaute nach der rechten Seite hin, entdeckte aber nichts. Als sie nach der linken Seite hinschaute, erblickte sie in der Ferne jenseits dreizehn Bächen den Obertheil des Daghoriss-choi genannten Helmes schimmern. Adschu Mergen schoss, traf den Helmschmuck und warf ihn herunter. „Dieses sündige Wesen zürnt nicht mit Unrecht,“ sprach Gesser, bückte sich vom Pferde herab, nahm den Helmschmuck auf und zog weiter. „Wenn der Vater ein Bösewicht ist, sprach Adschu Mergen, so sind es auch seine Kinder bis zum Kleinsten.“ Diess gesagt schoss sie den Knaben nieder.

Gesser begegnete auf seinen Wege einem Zug der Seinigen. Er wollte von seinen mütterlichen Verwandten Nachricht einziehen, da sie ihm aber auf seine Fragen erst

im folgenden Jahre Antwort zu geben versprachen, trieb er ihnen die Pferdeheerde weg. Choa Tabsu Bajan ergriff einen Schöpflöffel und holte ihn ein. Als sie den Gesser erkannte, rief *sie*: „Du ruinirter, nichtswürdiger Narr! statt meine schlechte Pferdeheerde wegzutreiben, wisse, dass die drei Schiraighol'schen Châne gekommen sind, dass sie deinen Bruder Dsesse Schikir, deinen edeln Nantsong, deine dreissig Helden und dreihundert Hauptleute sämmtlich getödtet haben! Wisse, dass sie deine Gemahlinn Rogmo Goa entführt haben, dass sie dein ganzes Besitzthum mitgenommen haben! Wisse, dass der Fürst Tschotong deinen Vater Sanglun als Sclaven gebraucht! Du nichtswürdiger Narr, der von diesem Allem nichts weiss, warum solltest du meine Heerde wegtreiben!" Nachdem Gesser Alles erfahren hatte, gab er die Heerde zurück.

Gesser zog weiter und kam in die Nähe seines Lagers. Der Fürst Tschotong hatte vor dem Schlosse die grosse weisse Ordu Gesser's, welche Raum für fünfhundert Mann hatte, aufgeschlagen und bewohnte dieselbe. Gesser liess sich am Flusse Balacha nieder. Die zwei mitgebrachten Imiti mit den Seelen der verschiedenen Schimnus breitete er magisch aus, und es entstand daraus eine unermessliche Volksmenge mit Vieh, welches Berge und Flächen bedeckend weidete. Dreissig bis vierzig Ordus wurden errichtet und unter ihnen eine grosse weisse Hauptordu mit rothem Rauchfang. Nun ging Gesser aus, um sein grosses Schloss zu besehen; während er herumging und seinen Tempel von dreizehn Kostbarkeiten[22]) nebst allem Andern gewahrte, wurde ihm schlimm zu Muthe und er fiel in Ohnmacht. Da kam der Mann, welcher die Befehle der Rogmo Goa empfangen hatte und räucherte dem Gesser mit dem Haar aus den Augenwimpern der Rogmo Goa unter die Nase, auch goss er ihm einen

22) Vergleiche S. 202.

Löffel voll Thränen der Rogmo Goa in den Mund. Alsbald kam Gesser zu sich, stand auf und nahm den Mann mit sich an seinen Hof.

Der Fürst Tschotong hatte den Sanglun, den Vater Gesser Chaghan's zum Aufseher über seine grosse Pferdeheerde angestellt. Der Fürst Tschotong schickte den alten Sanglun mit der Botschaft: „Gehe, Alter, und siehe nach, was für eine Menge Volk sich am Ursprunge dieses unseres Flusses niedergelassen hat. Sage ihnen, dass sie sich um unsere Fürsten und Edeln nichts zu bekümmern haben. Nach der Zahl der Tage, die sie hier verweilen, sollen sie Vieh entrichten!" Der alte Sanglun bestieg sein Pferd, nachdem er sein Bogengeräthe umgeschnallt und sein Zulegeschwert umgürtet hatte. Unterwegs stellte er Vergleichungen an. „Seit der Entfernung meines Gessers, dachte er, hat solch' ein schöner Zug nie in dieser Gegend gelagert; dieses Lager ist ganz dem Lager meines Bogda, des Vertilgers der Wurzel der zehn Uebel in den zehn Gegenden ähnlich; wem mag wohl dieses schöne Lagerhaus gehören?" Mit solchen trübseligen Gedanken kam er an.

Gesser schaute von Innen hinaus und rief: „Geschwind, Tümen Dschirghalang, setze deine Mütze auf! unser alter Vater kommt! empfange und bewirthe ihn mit Thee und einer Mahlzeit; lass ihn dasjenige nehmen, dessen er benöthigt ist und fertige ihn ab! Wenn er mich erblickte, würde er verwirrt werden und nicht wissen, was zu thun." Diess gesagt, lief Gesser seinem Lager zu, zog den Vorhang zu und knöpfte ihn fest. Der Alte kam und fragte: „Wer wohnt hier? Wem gehört diess? Tschotong Chân hat mich hergesandt mit dem Befehl, dass ihr eilig von hier weiter ziehen sollt; wo nicht, so soll nach der Zahl der Tage eures Hierbleibens euch Vieh abgenommen werden. Aus welchem Grunde habt ihr euch auf unser Land niedergelassen? lässt er fragen." Tümen Dschirghalang

erwiederte: „Ach, Alter, der Befehl deines Chân̂s ist gerecht! wir sind halbtodt vor Angst und werden wegziehen. Unsere Männer sind nicht zu Hause; sie sind auf die Jagd gegangen. Sobald unsere Männer zurückkehren, werden wir aufbrechen und wegziehen. Unterdessen steige ab, Alter, trinke Thee, iss Speise und gehe dann deiner Wege!" Der Alte stieg ab, sperrte seinem buntgesprenkelten Pferde die Füsse, legte sein Bogengeräthe ab und trat ein, indem er sein Zulegeschwert nach vorne (vor den Bauch) zog. Tümen Dschirghalang breitete eine Filzdecke für ihn aus, füllte eine grosse Schale von Horn mit Thee und reichte sie ihm. Nachdem der Alte die Schale mit Thee genommen und sich die Schale besehen hatte, lächelte er; nachdem er den Thee getrunken hatte und die Schale zurückgab, weinte er. Sodann legte Tümen Dschirghalang ihm das Vorderviertel eines Schafes in die Schale. Da der Alte kein Messer bei sich hatte, gebrauchte er sein Zulegeschwert zum Zerlegen, konnte aber damit nichts ausrichten. Gesser Chaghan, innerlich bewegt von diesem Anblick, warf ihm durch die Vorhangspalte sein spitzes Messer mit dem Hefte von Krystall zu. Der Alte nahm das Messer und lachte; nachdem er vom Fleische abgeschnitten, ein wenig gegessen und den Rest zurückgegeben hatte, weinte er. Tümen Dschirghalang fragte: „Man pflegt zu sagen: das Lachen fordere und das Weinen gib ab! Was bedeutete es, dass du lachtest, als ich dir die Schale mit Thee überreichte und dass du weintest, nachdem du den Thee ausgetrunken hattest? Was bedeutete es ferner, dass du beim Anblicke des dir zugeworfenen Messers lachtest, als du vom Fleische essen wolltest und du, in Ermangelung eines Messers, dich mit deinem Zulegeschwerte vergeblich abmühtest, das Fleisch zu zerlegen? Was bedeutete es, dass du, ohne das Fleisch zu essen, weintest?" Sanglun erwiederte: „Deine Fragen haben guten Grund! der Vertilger der Wurzel der zehn Uebel in den zehn Gegenden, der

wohlthätige heldenmüthige Chân war mein Kind. Seit er hingegangen ist, um vom zwölfköpfigen Riesen seine Gemahlinn Aralgho Goa zurück zu erobern, sind nun neun Jahre verflossen. Ich vermuthete seinen Tod, da ich aber diese Schale von Horn erblickte, aus welcher er immer Thee zu trinken pflegte, dachte ich, er sey vielleicht zurückgekehrt und lachte. Das ist ja, mein Theurer, deine Schale, wo aber bist du selbst? bei diesem Gedanken musste ich weinen. Auch ist dieses kleine Messer mit dem Hefte von Krystall ja sein Messer, wo aber befindet er selbst sich jetzt? — Dieser Gedanke machte mich weinen." Auch Tümen Dschirghalang weinte. Gesser konnte es nicht länger aushalten, stand auf und fiel dem Alten weinend um den Hals. Als Gesser weinte, erbebte die ganze Erdfläche. „Sey still, mein Alter! sprach er, bist du ein Weib? Auch möchte es der schändliche Tschotong zu früh erfahren, fuhr er fort; alle Wesen der Erde sind ja in bebender Bewegung!" Diess gesagt rief er: „Still!" streute Räucherwerk auf und beruhigte die bebende Erde. „Jetzt, Alter, sprach er zu Sanglun, gehe still und ruhig nach Hause und führe dich nicht albern und kindisch auf. Diess hier nimm für deine Alte mit und macht euch davon ein gutes Gericht!" Diess gesagt überreichte er ihm das Hinterviertel eines Ochsen. Nachdem er seinen Alten entlassen hatte, bewirkte er durch magische Kraft, dass derselbe vergass, dass er da gewesen war. Unterwegs sprach der Alte mit sich selbst: „Was war das? ist mein Gesser gekommen? ist er nicht gekommen? War es eine Gesichtstäuschung? war es ein Traum? Sollte er auch nicht gekommen seyn, so ist es doch gewiss, dass in diesem Lande mir Niemand einen Hautlappen, geschweige denn das Hinterviertel eines Ochsen würde gegeben haben." Diess gesagt schlug er sein buntgesprenkeltes Pferd mit dem Hinterviertel auf den Schenkel und kam nach Haus.

Nach Hause gekommen warf er sein Hinterviertel hin,

langte sein Zulegeschwert hervor und rief: „Warte, du Herr des Landes! sehe zu, Nichtswürdiger, wie du es länger bleibst! Die Namen Tschotong und Dsarai werden erlöschen; die Namen Sanglun und Gekschе Amurtschila werden emporblühen!“ Diess gesagt, rannte er mit gezücktem Schwerte ins Haus. Der Fürst Tschotong rief: „Seht einmal den Alten! was ist ihm angekommen?“ Diess gesagt, liess er drei Mann mit Stöcken von frischem Holze kommen und ihn durchprügeln. Inzwischen erfuhr es Gesser durch magisches Wissen, dass sein Vater geprügelt wurde. Sanglun rief: „O Weh, O Weh! warum mordest du mich! ich habe ja das Volk am Ursprunge dieses Flusses vertrieben! Bei der Gelegenheit begegnete ich daselbst Wild in drei Truppen und kam voller Freuden her, weil diess, innerhalb des Flussthals eingesperrt, eine gute Jagd für euch versprach.“ Tschotong sprach: „Armer Alter, du hast Recht!“ liess ihm trockenen Mist zum Lager zurechtlegen und sich darauf hinstrecken.

Die Mutter Gesser's, die alte Gekschе Amurtschila, lag während der Nacht weinend neben ihrem Alten und fragte ihn: „Welche Freude haben wir Beide gehabt, mein Alter, seit der Zeit, dass unser Bogda uns verlassen hat? und nun noch deine heutigen Leiden!“ Der Alte erwiederte: „Liege still und schweige!“ Die Alte versetzte: „Nichtswürdiger, kindischer Lump! in der Hoffnung, dass du von den derben Prügeln krepiren würdest, freute ich mich und lachte.“ Der Alte entgegnete: „Was liegt mir jetzt daran!“ und drehte sich auf seinem Lager um. Hierauf die Alte: „Du zu Grunde gegangener, erbärmlicher Narr, schweige von Anderm und antworte mir! von diesem Meinem (Bogda) ist dir gewiss etwas bekannt. Glaubst du etwa, er sey ein solcher Dumm- und Querkopf, wie du, Elender? Sey vernünftig!“ Bei diesen Worten streckte sich die Alte hin und weinte. Sanglun beruhigte sie mit den Worten: „Sey nur ruhig und still, meine Alte! Nachdem

ich heute jenes Volk zum Wegziehen genöthigt hatte, begegnete mir auf dem Rückwege ein Mensch, der mir sagte: „Gesser ist nicht gestorben, er lebt! er ist gekommen, seinem Alten Freude und Vergnügen zu bereiten und den verhassten Tschotong zu tödten!“ Die Alte legte sich mit Freudenthränen und beruhigt nieder.

Am folgenden Tage verwandelte der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan sich in einen sehr bejahrten, umherstreifenden, bettelnden Lama; eine seiner magischen Kräfte verwandelte er in zwei ihn begleitende Schüler, welche auf einem Maulesel den geringen Mundvorrath geladen hatten und das Thier führten. Sie kamen vor Tschotong's Behausung und liessen sich daselbst nieder. Tschotong sass ausserhalb auf einem Thronsessel, Er schickte zwei Diener ab mit der Frage, woher und wessen der Lama sey, der das Ansehen habe, als sey er aus fernen Landen gekommen? Sie kamen und fragten: „Wer bist du?“ Der Lama erwiederte: „Ich bin ein hier umherwandernder, bettelnder Lama. Ich bin bei allen Chânen der Umgegend gewesen.“ — Auf die Frage: „Bei welchen Chânen namentlich bist du gewesen?“ erwiederte er: „Es gibt kein Land, wo ich nicht gewesen wäre; überall war ich. Habt ihr etwas nöthig zu wissen, so fragt! wo nicht, so lasst es seyn!“ Die zwei Diener gingen und statteten dem Tschotong Bericht ab. „Welch ein angenehm und wohlredender Bettel-Lama ist das, rief dieser, bringt ihn zu mir!“ Als der Lâma zu Tschotong gebracht wurde, fragte dieser: „Nun, Lama bist du auch beim zwölfköpfigen Riesen gewesen?“ Der Lama erwiederte: „Wohl war ich da!“ Frage: „Gesser war hingegangen; hat Gesser gesiegt? hat der Riese gesiegt?“ Antwort: „Der Riese hat gesiegt und Gesser ist besiegt; seit er todt ist, sind nun neun Jahre verflossen; seitdem beherrscht und schützt die Oberlippe (des Riesen) die Sonne und dessen Unterlippe die Erdfläche.“ Tschotong sprach: „Gut! meine Wünsche

sind befriedigt! Mein edler Vater und Lama, komm doch näher!" Er liess den Lama auf einem Thronsessel Platz nehmen. Die Muhme Gessers, Tschotongs Weib, fing an zu jammern: „O Weh, O Weh, ihr zehntausend Welten! Bist du gestorben, Göttersohn! ich glaubte dich, meinen Bogda, unsterblich! Ist nun nicht das Geschlecht (der Herrscher) Tübets erloschen, mein Bogda!" Tschotong prügelte sein Weib mit den Worten: „Du bist also immer noch der Freund Gesser's!" Der Lama sprach: „Ich habe gehört, Chân, Gesser sey dein Neffe; ist er da nicht dein naher Blutsverwandter? das ist die Qual ihrer Augen (die Ursache dass sie weint); höre auf!" Dem Befehle des Lama gemäss hörte Tschotong auf, sein Weib zu schlagen. Unter dem Vorwande, den wohlredenden Bettel-Lama zu beschenken, befahl Tschotong, eine Menge Sachen herzubringen. Er richtete eine grosse Mahlzeit an; die vielen hergebrachten Sachen waren nur zum Schein und er gab dem Lama nur wenig davon. Der Fürst Tschotong setzte sich und sprach: „Lama, gib diesem meinem Hunde doch einen Namen!" Der Lama erwiederte: „War dein trefflicher Hund bis jetzt wirklich noch ohne Namen! nun dann werde ich ihm einen Namen geben." Tschotong versetzte: „Es ist ein ganz vortrefflicher Hund!" Der verdienstvollen Lama gab nun dem Hunde folgenden Namen: „Verschlinge zuerst deines Herrn Kopf und packe dich! dann verschlinge deinen eigenen Kopf und packe dich!" Tschotong sprach: „Vorhin war diess ein wohlredender Bettel-Lama, nun ist es ein übelredender Bettler geworden! Werft ihn hinaus und jagt ihn fort!" Der Lama erwiederte: „O Chân; ohne von dir gejagt zu werden, gehe ich schon von selbst. Wisse aber, dass der Vertilger der zehn Uebel in den zehn Gegenden, der wohlthätige und heldenmüthige Chân und Bogda nicht todt ist; man hört, er sey im Anzuge in der Absicht, den schändlichen Tschotong zu tödten." Mit diesen Worten entfernte er sich. Tscho-

tong sprang auf, lief und gaffte wie unsinnig hin und her und schrie: „O Weh, was sagt der Mensch!"

Der Lama nahm seinen Weg nach seinem Schlosse und begegnete einem Knaben, welcher fünf buntgefleckte Ziegen hütete, dann einmal weinte und dann wieder sang. Gesser sprach zu sich selbst: „Das ist weder Gesang, noch Geheul; von welchem andern Verwandten mag dieser Knabe wohl der Sohn seyn?" Er ging zu ihm hin und fragte ihn: „Wem gehörst du, mein Sohn?" Der Knabe antwortete: „Seit ich von meinem Vater Dsesse und von meinem Oheim, dem Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan getrennt bin, seit ich Tschotongs Knecht geworden bin, hat noch Niemand mich gefragt, wer ich bin und wem ich gehöre. Wer aber bist du, Lama?" Der Lama sprach: „Ich habe dich zuerst gefragt; antworte du auch zuerst!" Der Knabe erwiederte: „Ich bin der Sohn des edeln Dsesse Schikir, des Bruders und Busenfreundes des Herrschers auf dem Dschambudwip Gesser Chaghan. Nachdem mein Oheim Gesser gegen den zwölfköpfigen Riesen in den Kampf gezogen war, kamen die drei Schiraighol'schen Châne in der Absicht, die Rogmo Goa zu rauben, worauf denn Dsesse, mein Vater und Andere ihnen entgegengingen, ihre ausgezeichneten Männer tödteten und ihre besten Pferde erbeuteten. Indess haben sie durch den Verrath des tückischen Tschotong sämmtlich ihr Leben eingebüsst und auch mein Vater Dsesse ist todt." Nachdem der Knabe dieses und vieles Andere erzählt hatte, weinte er und sprach dann zum Lama: „Jetzt antworte du auch auf meine Frage!" Der Lama erwiederte: „Ich, mein Sohn, bin ein armer, in der Gegend umherschweifender Bettel-Lama. Bei meinem Umherwandern habe ich gehört, dass der Riese gesiegt hat und Gesser besiegt ist; näheres weiss ich nicht!" Der Knabe sprach weinend: „Wer hätte glauben können, dass, nachdem mir mein Vater Dsesse entrissen worden, ich auch meinen Oheim, den

heldenmüthigen Gesser Chaghan verlieren würde! dadurch bin ich, Unglücklicher, der Knecht eines Andern geworden! gern möchte ich Rache am verhassten Feinde nehmen; ich bin aber dazu noch zu klein und schwach! Wollte ich es auch aufschieben, so wird mein Körper und Daseyn durch Sclavendienste geschändet und unfähig gemacht werden. Da jene meine Beiden (Vater und Oheim) ihre Fortdauer nicht behaupten konnten, soll ich da noch fortdauern? ich werde auf Mittel zur Verfolgung (des Feindes) sinnen!" Bei diesen Worten weinte der Knabe und der Lama, von den rührenden Worten und der Trauer des Knaben ergriffen, weinte ebenfalls. Die ganze Erdfläche begann zu erbeben. Der Lama sprach: „Still, mein Sohn, deine Festigkeit und Ausdauer ist rühmlich!" Mit diesen Worten entfernte er sich, der Knabe aber ging ihm nach und rief dem Lama, er möge etwas warten. Der Lama fragte: „Was gibts?" Der Knabe sprach: „Dem Körper ist das Leben nöthig und mir ist ein Schutzmittel nöthig! Diese Schafkäse habe ich als Lohn empfangen dafür, dass ich diese fünf Ziegen eines Andern hüte, während ich meinen Oheim, den Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan erwartete." Mit diesen Worten langte er die Schafkäse aus seiner Tasche heraus und sprach: „Ach, Lama sprich einen kräftigen Segen, zum Wohl meiner Theuern; erstens zum Heil der Seele meines Vaters Dsesse und dann zum Heil der Seele meines Oheims, des Herrschers in den zehn Gegenden Gesser Chaghan!" Diess gesagt überreichte er dem Lama die Schafkäse und sprach dann weiter: „Dann verleihe auch mir geheime Kraft, die mein Leben gegen jeden Feind schützt!" Der Lama nahm die Schafkäse und weinte; er sprach: „Sey still, mein Sohn! der Mann muss auf Mittel sinnen, der Waise muss geduldig und mit Festigkeit ausharren! Gesser, der Sohn des Gottes Chormusda, hat den verderblichen Riesen getödtet; er ist im Anzuge, um den gleissnerischen, doppelzüngigen Tschotong einem

vertrockneten Baume gleich zu machen; alle seine nachgebliebenen theuern Waisen wird er mit Götterfreude erfreuen! Der Herrscher Gesser, der Sohn der machtvollkommenen Gottheit, hat den verhassten Riesen getödtet; er wird den heuchlerischen, verhassten Tschotoug unter seine Füsse treten. Du wirst den Herrscher Gesser Chaghan wiedersehen; freue dich daher, mein Sohn, mit der Freude der mächtigen Götter! Deine Aeusserung, du möchtest den Feind jetzt verfolgen; wenn du nicht zu klein wärest, so wie, dass du beim Warten Gefahr laufst (durch Knechtsdienste) untauglich zu werden, liefert einen Beweis deines Heldenmuths. Hier, nimm!" Mit diesen Worten überreichte der Lama dem Knaben die von Tschotong erhaltenen Sachen und entfernte sich.

Als Gesser alsdann ausserhalb seines Schlosses umherging, begegnete er einer alten Frau, welche ihr Oberkleid (dessen Rockschooss) über ihre Schultern befestigt hatte und darin einen Korb trug. Mit durchgeriebener linker Schulter sammelte sie trockenen Mist, wobei sie dann einmal weinte, dann wieder sang. Der Lama ging auf sie zu und fragte: „Wer und wessen bist du, Mütterchen?" Als die Alte den Lama erblickte, lachte sie und weinte sodann. Der Lama fragte sie: „Man pflegt zu sagen: Das Lachen fordere und das Weinen überlasse! — Warum hast du, Mütterchen, bevor ich zu dir kam, einmal gesungen und dann gelacht? Warum weinst du nun, nachdem ich zu dir gekommen bin?" Die Alte erwiederte: „Deine Frage ist nicht ohne Grund; der Vertilger der Wurzel der zehn Uebel in den zehn Gegenden, der heldenmüthige Bogda Gesser Chaghan ist mein einziger Sohn. Es sind nun neun Jahre verflossen, seit er gegen den zwölfköpfigen Riesen gezogen ist. Dieser mein Sohn konnte sich in den zehn Gegenden nach Belieben verwandeln; dessen ungeachtet pflegte er sowohl das Muttermaal an der Stirne als auch seine fünf und vierzig schneeweissen Zähne nie zu verwandeln. Ich hielt dich

für eine seiner Verwandlungen und deswegen lachte ich, nachher glaubte ich mich getäuscht und deswegen weinte ich.“ Diese Worte seiner Mutter brachten Gesser ausser aller Fassung. Er rief seinen magischen Braunen vom Himmel herab und bestieg ihn; er war mit seinem thauschimmerfarbigen, mit den sieben Kleinodien doppelt belegten blauschwarzen Harnisch angethan und hatte seinen ganzen Waffenschmuck angelegt. Er fragte seine Mutter: „Hast du, mein Mütterchen, seit meiner Geburt jemals gesehen, wie ich Krieg zu führen pflege? Steige auf die Gallerie dieses Schlosses und sehe zu! Gib Acht auf alle meine Bewegungen!“ Diess gesagt umarmte er seine Mutter dreimal und entfernte sich. — Die Mutter weinte und lachte abwechselnd; sie wusste (vor Freuden) nicht, ob sie stand oder sass.

Gesser machte einen Angriff auf Tschotong, indem er rechts von diesem und hinter demselben Staubwolken als wie von einem Heere von zehntausend und von tausend Mann aufsteigen liess. „O Weh, rief Tschotong, von wem rührt dieser furchtbare Staub her!“ Er lief in sein Haus, spähte von Innen hinaus und rief seinem Weibe zu: „Der Staub rührt von jenem Bösewichte her; verrathe mich nicht!“ Diess gesagt verkroch er sich unter einen Kessel. Gesser kam heran, liess seinen magischen Braunen sich bäumen, Sätze und Sprünge machen, spähte in das Innere des Hauses und rief: „Mein Oheim, meine Muhme Tschotong, seyd ihr da? Erscheint, mich zu bewillkommen! Ich, euer rotznäsiger Joro, bin gekommen! den verhassten Riesen habe ich getödtet; kommt geschwind heraus!“ Die Muhme erwiederte: „Dein Oheim, mein Sohn, hat sich auf dem Kesselfelde festgesetzt; er entfernte sich mit den Worten: an der Mündung ist die Gefahr erbeutet zu werden, deswegen will ich mich unter den Boden verkriechen!“ Tschotong rief: „Weib, was machst du!“ und kroch unter seinen Tisch. Gesser rief: „Seyd ihr etwa böse

auf mich? wollen mein Oheim und meine Muhme mich etwa nicht bewillkommen? kommt geschwind heraus!“ Die Muhme erwiederte: „Dein Oheim hat sich auf dem Felde der Tische festgesetzt; er meinte, auf dem Tischblatte sey Gefahr erbeutet zu werden, deswegen hat er sich unter das Tischblatt versteckt.“ Tschotong rief: „Was machst du, Weib!“ und kroch unter den Sattelrücken. Gesser rief: „Mein Oheim, meine Muhme! ich habe grosse Ungeduld, euch zu sehen, kommt doch geschwind!“ Die Muhme erwiederte: „Dein Oheim hat sich auf dem Sattelfelde festgesetzt, er hat sich unter die Rückenwölbung versteckt, weil er auf dem Obertheil die Gefahr fürchtete erbeutet zu werden.“ Tschotong rief: „Was bedeutet das, Weib, was machst du!“ und lief zu drei grossen Schläuchen rechts an der Wand des Hauses; in den mittleren Schlauch kroch er und befahl seinem Weibe, die Mündung fest zuzubinden. Das Weib band den Sack zu und Gesser sprach: „Mit diesem Nichtswürdigen habe ich alles Mögliche vergeblich versucht! Von Osten komme eine weisse Wolke von der Grösse eines Schafes herauf! von Westen komme eine schwarze Wolke von der Grösse eines Rinds herauf!“ Die beiden Wolken kamen heraufgezogen, stiessen an einander, erregten einen starken Sturm mit heftigem Wirbelwind, Hagel, Donner und Blitz. Der Wirbelwind traf die weisse Ordu; Gessers grosse weisse, fünfhundert Mann fassende, Ordu wurde von ihm kreisend durch die Luft geführt und vor der Behausung der Tümen Dschirghalang zur Erde niedergesetzt. Tümen Dschirghalang ging hinaus, der Ordu entgegen und sprach: „Wenn diess die frühere weisse Ordu ist, so stütze sie sich auf diesen meinen Pfeiler!“ Diess geschah und die Ordu stützte sich auf den goldenen Pfeiler.

Der im Sacke steckende Tschotong wälzte sich unter dem magischen Braunen hervor. „Das sind ja dieselben Säcke, rief Gesser, welche meine Muhme mir gegeben

und mein Oheim mir hergebracht hat! ihr habt sie wohl mit Lebensmitteln und Früchten für euern rotznäsigen Joro während seiner neunjährigen Abwesenheit gefüllt!“ Diess gesagt, stieg Gesser ab und setzte sich reitens auf den Sack. „Der Sack scheint voll Wind zu seyn,“ sprach er, nahm einen Pfriemen und stach damit längs dem Schenkel (Tschotongs). Dieser zappelte ein wenig. Gesser stach tiefer und das Gezappel wurde stärker. Nun steckte Gesser sein kleines Messer mit dem Hefte von Krystall so weit es ging den Schenkel entlang in den Sack; das schwarze Blut quoll hervor und es entstand ein Geschrei: „O Weh! Au, Au! ich bin ja dein Oheim Tschotong!“ Mit diesen Worten sprang er auf und Gesser sprach: „Ja wohl bist du es, mein Oheim! was machst du da! ich hielt dich für einen Sack! Nun aber sage mir, Oheim! Wessen Blutsverwandter war Dsesse? war er nicht deiner? wessen Verwandte waren die dreissig Helden! waren sie nicht deine? Wessen Schwiegertochter war Rogmo Goa? nicht wahr, deine? Da du es nun so (schändlich) gemacht hast, so will ich meine Lust büssen; wie wäre es möglich, meinem Zorn Schranken zu setzen!“ Alsbald zog Gesser mit dem Rufe „Wehe dir!“ sein neun Klafter langes Schwert von schwarzem Stahl und warf sich auf Tschotong. Dieser sprang auf und nahm die Flucht. Gesser bestieg seinen magischen Braunen, rief: „ein Dieb! ein Dieb! fangt den Dieb!“ stellte sich, als könne er ihn nicht erreichen und schlug dabei mit seiner magischen Peitsche, ihn vor sich her treibend, unaufhaltsam auf ihn los. Tschotong verkroch sich in eine Erdhöhle. „In diese Höhle hat sich ein Fuchs verkrochen,“ sprach Gesser und legte vor derselben Feuer an.

Tsargin, der Oheim Gessers, sahe im Osten eine weisse Wolke von der Grösse eines Schafes und im Westen eine schwarze Wolke von der Grösse eines Rinds aufsteigen, er sahe wie die beiden Wolken zusammenstiessen und

einen furchtbaren Staub erregten; da dachte er: „Ist nicht vielleicht der Vertilger der Wurzel der zehn Uebel in den zehn Gegenden, mein Bogda, mein Gesser in seiner Heimath angelangt?“ Alsbald bestieg er sein gelbgeflecktes Pferd und suchte nach Vermögen schnell hinzukommen. So wie er den Gesser erblickte, rief er: „Juchhe, mein Mütterchen, Juchhe, mein Mütterchen! eilte hin und war im Begriff, beim Absteigen hinzufallen, als Gesser ihm entgegenkam und ihn auffing. Gesser und Tsargin umarmten sich und weinten Beide. Bei Gessers Thränen erbebte die ganze Erdfläche. „Still, Oheim!“ rief Gesser und machte Tsargin's Weinen ein Ende; dann streute er Räucherwerk auf und beruhigte die Erde. Tsargin fragte ihn: „Was räucherst du hier an dieser Erdhöhle?“ Gesser erwiederte: „Mein Oheim, es ist ein Fuchs hineingekrochen, den ich wieder hinausräuchern will.“ Tsargin versetzte: „Das ist kein Fuchs, mein Lieber, es ist wohl der ruchlose Tschotong; was diesen Schurken betrifft, so verdiente er wohl getödtet zu werden; er ist aber aus edelm Geschlechte und dein naher Blutsverwandter. Bezwinge dich, obgleich du es kaum über dich vermagst und tödte ihn nicht! was du nachher thun willst, bleibe dir überlassen!“ Nun rief Tsargin: „Komm heraus, Tschotong!“ Dieser kam aus der Höhle hervor. Da befahl Gesser seinem magischen Braunen: „Verschlinge diesen neunmal hintereinander und entleere dich seiner von hinten neunmal hintereinander! Beim letzten Verschlingen lass es länger dauern, ehe du ihn ausleerst!“ Der magische Braune that, wie ihm geheissen war, verschlang den Tschotong neunmal und leerte ihn neunmal von hinten wieder aus, so dass dem Tschotong zuletzt nur so viel Leben als ein Haar gross blieb und er unter beständigem Fallen und Aufstehen zitterte und bebte. Das Weib des Tschotong, seine Muhme, behandelte Gesser mit Güte, schenkte ihr die Hälfte von Tschotongs Leuten und Vieh, trennte sie von ihm und liess sie ihre

Niederlassung in der Nähe seines eigenen Hauses nehmen. Dem Tsargin schenkte Gesser Alles was er vom Riesen erbeutet und mitgebracht hatte; seinen Eltern schenkte er alles noch übrige Vermögen Tschotongs; den Sohn des Dsesse nahm er zu sich in sein Haus. Nachdem er solchergestalt an Tschotong Rache genommen hatte, erfreute und erquickte er alle Waisen der Seinen.

„Nun, sprach Gesser, will ich gegen die drei Schiraighol'schen Châne ziehen und Rache an ihnen nehmen!" Er bestieg seinen magischen Braunen, hatte seinen thauschimmerglänzenden, mit den sieben Kostbarkeiten doppelt überlegten, blauschwarzen Harnisch angelegt, seine blitzfarbene Schulterbedeckung umgelegt, seinen als wie aus Sonne und Mond vereint zusammengesetzten weissen Helm auf sein edles Haupt gesetzt, seine dreissig weissen Pfeile mit Kerben von Türkis und seinen straffen schwarzen Bogen eingesteckt, und sich mit seinem drei Klafter langen Schwerte von schwarzem Stahl umgürtet. Also gerüstet rief er: „Ist Jemand da, der mit mir ziehen will?" Laitschab, der Sohn des Dsesse, erbot sich dazu mit den Worten: „Wenn ich bei dieser Gelegenheit nicht Rache nehme,, wann soll es geschehen? ich gehe mit!" Gesser erwiederte: „Ist etwa unser Beider Zweck verschiedener Art? An deinen Feinden habe ich ja selbst Rache zu nehmen! Du bist noch zu klein; daher bleibe zu Hause!" Dsesse's Sohn ging mit Thränen nach Hause. Nun trat Tschotong hervor und sprach: „Ich werde mitziehen!" Gesser erwiederte: „Gut, komme mit, Oheim!"

Gesser nahm seinen Daghoris-choi genannten Bogen und stieg auf den Gipfel eines hohen Berges. Er nahm einen Ismanta genannten Pfeil und sprach: „Mein Ismanta genannter Pfeil! ich bin im Begriffe, gegen die drei Schiraighol'schen Châne zu ziehen; es gibt dort Späher und Wächter des verhassten Feindes, diesen komme zuvor und wenn du sie getödtet hast, so bleibe am jenseitigen Ufer

des Chatun - Stromes stecken; daselbst werde ich dich finden; wo nicht, so treffe das Schloss und ich werde dich nachher finden!“ Diess gesagt zog er den Pfeil an und schoss ihn in magischer Weise ab.

Bei den drei Schiraighol'schen Chânen befanden sich drei ausgezeichnete Männer. Der Eine von ihnen konnte eine Strecke Landes übersehen, welche zu durchreisen drei Monate erforderlich sind; der Andere von ihnen war so stark, dass Alles was er umfasste, sich ihm nicht entreissen konnte; der Dritte von ihnen konnte mit seinen ausgebreiteten Händen Alles auffangen, ohne es loszulassen. Der eine Landstrecke von drei Monaten Ueberschauende blickte hin und sprach: „Es ist etwas im Anzuge; ist es ein Adler? ist es ein Rabe? es scheint ein Stück Eisen gefasst zu haben.“ Seine beiden Gefährten fragten: „Wohin ist die Richtung?“ Jener antwortete: „Die Richtuug ist gegen uns! Der Flug ist ungemein schnell; ich kann es noch nicht erkennen!“ Plötzlich stand er auf und schrie: „Steht geschwind auf, Kameraden! es ist weder ein Adler, noch ein Rabe; es ist ein Pfeil! Du, Fänger, fange ihn geschickt auf! der Pfeil kommt gerade auf uns zu!“ Der Fänger sprach: „Lass ihn auf mich losgehen! warum sollte ich ihn loslassen, wenn ich ihn fest habe!“ Der Weitschauende sprach: „Es ist ein gefährliches Ding! Du, Starker, umfasse den Mittelleib des Fängers; ich will den Mittelleib des Starken umfassen!“ Während sie sich also umfasst hielten, streckte der Fänger seine Hand zum Auffangen aus und packte den Pfeil an dessen Mitteltheil. Der Pfeil entführte alle Drei mit sich gen Himmel, flog mit ihnen bis zum Chatun-Strome und fiel mit ihnen an einer tiefen, bodenlosen Stelle desselben plötzlich herab. Alle drei versanken im Wasser und ertranken. Den Pfeil nahm Boa Dongtsong, die Schwester Gessers, und warf ihn hinaus. Der Pfeil blieb am Ursprung des Chatun - Stromes emporstehend in der Erde stecken.

Nun machte sich Gesser in Begleitung des Tschotong auf den Weg. Er hatte dem Tschotong während sieben Tagen nichtszu essen gegeben; als nun derselbe ganz verhungert und verschmachtet mitzog und sie auf dem Wege einen Rossapfel liegen fanden, sprach Gesser: „Für einen Menschen, der lange ohne Nahrung war, ist diess eine herrliche Speise!" Tschotong erwiederte: „Mein Proviant ist längst zu Ende; ich will es essen!" Gesser versetzte: „Iss es, Oheim, wenn du essen willst! du möchtest denken, es sey Mist, es ist aber Butter." Tschotong ass den Mist und sie setzten den Weg fort. Weiterhin stiessen sie auf ein abgerissenes Stück eines ledernen Spannriemens; da rief Gesser: „Was für eine köstliche Speise liegt hier!" Tschotong entgegnete: „Warte ein wenig; ich will es essen!" Gesser versetzte: „Du möchtest denken, Oheim, es sey rohes Leder, es ist aber eine magische Speise; iss getrost!" Tschotong hob den Riemen auf und ass ihn. Als sie darauf weiter zogen, fanden sie auf ihrem Wege einen Mühlstein liegen; da sprach Gesser: „Du, Tschotong, gabst meiner Rogmo den Rath, sich auf Schiratala zu verstecken; auf dem Wege, sich dort zu verstecken, hat sie hier ihren Schmuck verloren; nimm und trage ihn!" Tschotong konnte ihn nicht aufheben und sprach: „Wie kann ich ihn tragen!" Gesser sprach: „Ich will ihn dir zu tragen geben; ist hier nicht ein Loch?" Diess gesagt, zog er ein Band hindurch und hing den Mühlstein dem Tschotong mitten über den Rücken. Während des weitern Zuges sprach Tschotong: „Jetzt, mein Bogda, bin ich ausser Stande, mit dir weiter zu ziehen! ich bin ohne Proviant und sterbe vor Hunger; lass mich umkehren!" Gesser erwiederte: „Du wolltest ja mit mir den Feind verfolgen, Oheim! wie, bist du anderer Meinung geworden?" Tschotong entgegnete: „Im Begriffe zu sterben will ich lieber umkehren." Gesser sprach: „Kehre um, Oheim!" Er betrachtete ihn und sah den Knorpel der Schulterblätter

weiss durchschimmern, an der Stelle des Herzens das Herz hervorstehen und unter den Armhöhlen war die Lunge sichtbar. Tschotong trat den Heimweg an; er trug seinen Mühlstein auf dem Rücken und erreichte unter Fallen und Aufstehen die Heimath. Als Sanglun ihn erblickte, rief er: „Wehe, Jammer!“ zerrte den Tschotong, warf ihn nieder und suchte ihn mit dem Mühlstein zu erdrücken. Tsargin kam hinzu und rief: „Mein Sanglun, tödte ihn nicht! lass ihn los! was hättest du davon ihn zu tödten!“ worauf Sanglun den Tschotong losliess.

Als Gesser seinen Weg durch die Gegend Schiratala genommen und über den Chatun-Strom gesetzt war, fand er den Ismanta genannten Pfeil. „Ah, rief er, du hast gewiss Einen von der Mannschaft des verhassten Feindes getödtet;“ und steckte den Pfeil ein. Während er im Trott seinen Weg fortsetzte und ohnweit des Chatun-Stromes den Küsseleng-Obogha[24]) umritt, hörte er eine Stimme: „Oh, mein Gesser!“ rufen. „Was ist das! dachte er, in dieser wüsten Gegend lebt weder ein Mensch, noch ein Hund, noch ein Vogel; was für eine menschliche Stimme ruft mich?“ Er schaute hin und her ringsum, entdeckte aber Niemand. „Und doch, dachte er weiter, rief vorhin eine menschliche Stimme „Gesser!“ Wohin ist er gerathen? Wie sonderbar!“ Als er seinen Weg fortsetzte, rief es abermals: „Warte doch, Gesser!“ Als Gesser sich wieder umsah, kam ein Wesen gleich einem Sperber heran, mit Kopf und Brust eines Vogels und mit dem Hintertheil eines Menschen, setzte sich auf den vordern Sattelknopf und wehklagte Folgendes: „Vertilger der Wurzel der zehn Uebel in den zehn Gegenden, mein heilbringender, heldenmüthiger Chân Gesser! ich bin dein Bruder Dsesse Schikir, dein Busenfreund hier auf dem Dschambudwip!“. Nun erzählte er den ganzen Hergang seiner Tha-

24) Vergl. S. 6 und 11.

ten und seines Schicksals, wobei Gesser in Thränen ausbrach. Die ganze Erdfläche erbebte, alle Wesen weinten vor Rührung. Gesser streute Räucherwerk auf und beruhigte die Erde. „Warum, mein Dsesse Schikir, sprach Gesser, bist du traurig? willst du hergestellt seyn, so werde ich dich wieder als Mensch herstellen; oder willst du vielleicht nun zum Gotte Chormusda, meinem Vater gehen? nur weine nicht!“ Dsesse erwiederte: „Mein Bogda, darüber werde ich mich noch entscheiden; nun aber schaffe mir das Herz des Schimanbirodsa, des jüngsten Bruders Tsaghan Gertu Chân's! wenn ich das esse, bin ich für jetzt befriedigt. Dann gibt es noch (im feindlichen Heere) mehr als zehn ausgezeichnete Männer; diese, mein Bogda, suche durch irgend ein Mittel zu tödten und wirf ihre Seelen in den Abgrund der Hölle!“ Gesser sprach: „Gut, es soll geschehen!“ Sodann schoss er eine Anzahl Gebirgswild im Gebirge und Feldwild im flachen Felde und sprach zu Dsesse: „Bleibe hier und iss hiervon bis ich wiederkomme!“

Gesser setzte seinen Weg fort und kam in Schiraighol an; er stieg auf den Gipfel eines hohen Berges und befestigte gegen Abend den Zügel seines magischen Braunen am Sattelknopf. Sodann schoss er unter Zauberworten einen Pfeil ab und sprach: „Wenn meine Unternehmung von Erfolg seyn wird, so kehre du, einem Herrn gehöriger, Pfeil während der Nacht zu deinem Herrn zurück; wird sie erfolglos seyn, so bleibe dort liegen!“

Tsaghan Gertu Chân sass auf seinem goldenen Thron und trank Thee. Als er das Schwirren des ankommenden Pfeiles hörte, rief er: „Dem Herrscher in den zehn Gegenden, dem furchtbaren Bogda bringe ich reuig Opfer dar!“ und goss den Thee aus der Schale vor dem Pfeile aus. Der Gegenstand des Thee's (als Opfer) bewirkte, dass der Pfeil in das Fussgestell des goldenen Thrones fuhr.

Tsaghan Gertu Chân sprach: „Kommt dieser Pfeil von den obern Göttern? oder von den Assuri der Mitte? oder von den Drachenfürsten der Tiefe? wäre es Gesser's Pfeil, würden ihn unsere drei Männer nicht bemerkt haben? Rogmo Goa wird ihn vielleicht erkennen!“ Es wurde nach Rogmo Goa geschickt; diese versuchte, den Pfeil am Federende fassend, ihn zu zerbrechen, aber vergeblich. Da sprach sie: „Bist du ein Pfeil, von den obern Göttern oder den Drachenfürsten der Tiefe gegen einen Feind gerichtet, so übernachte hier! bist du nicht von ihnen, so kehre zu deinem Herrn zurück!“ Diess gesagt, befestigte sie seidene Fetzen von fünf verschiedenen Farben an den Pfeil und lehnte ihn gegen den Thürpfosten. Da entstand ein starker Wirbelwind; der magische Pfeil wurde emporgewirbelt und nahm mit Windesschnelle seinen Weg zurück in Gesser's Köcher, in welchem er seine leere Stelle einnahm.

Als Gesser am folgenden Morgen aufgestanden war, und sich Gesicht und Hände gewaschen hatte, sah er nach seinem Köcher und erblickte in demselben seinen Pfeil, an welchem die seidenen Fetzen gleich Fähnchen flatterten. Nachdem er den Pfeil betrachtet hatte, sprach er: „Mein Unternehmen wird Erfolg haben; mein einzelner Pfeil hat von den nichtswürdigen Schiraighol fünferlei mitgebracht!“ Diess gesagt, machte er aus den seidenen Fetzen sechs Theile und opferte sie dem, den mütterlichen und väterlichen Segen der Schiraigholschen Châne bewahrenden, Gebirge Dsabssan Küme, wodurch er den Segen von ihnen abwendete; er sprach dabei die Worte: „Seit früher Zeit warst du das Gebirge des Heils für die Schiraighol'schen Châne, zu dieser Zeit sey dasselbe für mich!“ Während er sodann Räucherwerk aufstreute und religiöse Formeln hersprach, entstand plötzliches Erdbeben, in Folge dessen Gras, Steine und Bäume verschwanden. „Ah, vortrefflich!“ rief

Gesser, stieg zu Pferde und kam zum Hoflager der drei Schiraighol'schen Châne.

Die Schiraighol'schen Châne hatten, jeder von ihnen, zwei Quellen, aus welchen ihr Trinkwasser geholt wurde; unter diesen befand sich eine köstliche Quelle, die den Namen Tschabtschalan führte. Zu dieser Quelle pflegten die Töchter der drei Schiraighol'schen Châne hinzugehen, Wasser zu holen und sich zu baden. Auf dem Wege zu dieser Quelle verwandelte sich Gesser in einen hundertjährigen Bettel-Lama, seinen magischen Braunen schickte er gen Himmel, seinen thauschimmerfarbenen blauschwarzen Panzer verwandelte er in einen geistlichen Regenmantel, seine blitzfarbenen zwei weissen Schulterbedeckungen verwandelte er in zwei schwarze geistliche Ermel, seinen weissen Helm verwandelte er in eine geistliche Mütze, sein drei Klafter langes magisches Schwert von schwarzem Stahl verwandelte er in einen schwarzen hölzernen Stab von drei Klafter Länge, seine dreissig weissen Pfeile mit Kerben von Türkis verwandelte er nebst seinem straffen schwarzen Bogen in das geistliche Gewand eines Lama und streckte sich rücklings quer über den Weg zur Quelle als ein abgelebter Bettel-Lama. Da kam die Tochter des Tsaghan Gertu Chân, Namens Tsassun Goa, welche Mila-Guntschud,[25]) der Sohn des Chinesischen Kaisers zur Gemahlinn genommen hatte, mit ihrem aus fünfhundert weiblichen Personen bestehenden Gefolge heran und vergnügte sich unterwegs mit Hin- und Herwerfen einer Obstfrucht. Die hin- und hergeworfene Frucht fiel zufällig dem rücklings liegenden Lama in den offenen Mund. Die Mädchen kamen hinzugelaufen und riefen: „Wer bist du, Alter? stehe auf! was bedeutet es, dass du die Frucht, mit der

25) S. 200 ist er unser dem Namen Mila Guntschuk als der Tochtermann des Schira Gertu Chân genannt und als Sohn des Chân's von Balpo. Vergl. noch S. 203.

wir spielen, mit dem Munde auffängst? Was bedeutet es, dass du auf unserm Wege bleibend hier rücklings ausgestreckt liegst? Wer bist, du, Alter? stehe geschwind auf" — Der Lama erwiederte: „Ach, meine Kinder, ich bin ein, in dieser Gegend umherwandernder, armer Lama; wenn ihr gutherzige Mädchen seyd, so nehmt die Frucht in meinem Munde nicht zurück, sondern verbeugt euch lieber dreimal, lasst euch den Segen geben und geht nach Hause! seyd ihr aber bösartige Mädchen, nun, so nehmt mir die Frucht aus dem Munde und schreitet über mich hinweg! ich habe nichts dawider. Denn wo ich liege, kann ich mich nicht zum Sitzen aufrichten und wo ich sitze, kann ich mich nicht zum Stehen aufrichten." Die Mädchen erwiederten: „Was denkt dieser, dass wir ihm unsere Verbeugung machen sollten!" bohrten ihm die Frucht aus dem Munde, schritten über ihn hinweg und holten Wasser aus der Quelle. Darnach kam die Tochter des Schira Gertu Chân, Namens Ssumun Goa, in der nämlichen Weise um Wasser zu holen, mit starker Begleitung; es fand derselbe Zufall und der oben erwähnte Wortwechsel statt, nach welchem die Mädchen zurückkehrten. Darnach kam die Tochter des Chara Gertu Chân, Namens Tsoimsun Goa, deren Pflegevater der Künstler Tchöirum Darchan war, in Begleitung von fünfhundert Jungfrauen, Sclavinnen und Dienerinnen. Der Obertheil ihres Wassereimers war von Perlmutter, dessen Mitteltheil von Krystall und dessen Boden und Untertheil von Gold; einen solchen Wassereimer trug sie zum Wasserholen. Das vorige Spiel begann und die Frucht nahm abermals ihren Weg in den Mund des Lama. Die Sclavinnen und Dienerinnen kamen und riefen: „Höre, Alter, packe dich von dem Wege, der nur für Frauen ist!" Der Lama erwiederte: „Wenn ich stehe, kann ich mich nicht setzen; sitze ich aber, so kann ich nicht aufstehen." Tsoimsun Goa kam hinzu und fragte: „Warum steht der alte Mann nicht auf? wer ist er?" Die Dienerschaft erwie-

derte: „Er nennt sich einen in dieser Gegend umherwandernden, hundertjährigen Bettel-Lama. Er sagt, dass wo er stehe, da könne er sich nicht niedersetzen und wo er sitze, da könne er nicht aufstehen. Ferner sagt er zu uns: Wenn ihr gutartige Mädchen seyd, so nehmt mir die Frucht aus meinem Munde nicht weg! verbeugt euch, eure Fehle bekennend, vor mir und entfernt euch, nachdem ihr euch meine Hand zum Segen habt auf das Haupt legen lassen! seyd ihr aber bösartige Mädchen, so mögt ihr mir die Frucht aus dem Munde nehmen und über mich hinwegschreiten.“ Tsoimsun Goa fragte ihn: „Zu welchen Fürsten der Nachbarschaft bist du gekommen? woher kommst du nun und wohin gehst du?“ Der Lama antwortete: „Ich habe alle mögliche Fürsten gesehen. Es war nun meine Absicht, in das ewige Reich zu wandern und ich habe meinen Weg dahin durch das Land der drei Schiraighol'schen Châne genommen. Meine Zukunft ist nahe, meine Vergangenheit liegt weit hinter mir, und da ich sehr hoch in Jahren bin und unvermögend, meine Nahrung zu erwerben, so liege ich hier. Tsoimsun Goa sprach: „Wozu sollte ich ihm die Frucht aus seinem Munde nehmen? und gibt es etwa keinen andern Weg, als über ihn hinwegzuschreiten?“ Diess gesagt, beichtete sie dem Lama, verbeugte sich vor ihm und liess ihn seine Hand auf ihr Haupt zum Segen legen; sodann setzte sie ihren Weg oberhalb des Lama und denselben umgehend fort.

Mit der Tsoimsun Goa und in ihrem Gefolge war die Hauptwahrsagerinn des Tsaghan Gertu Chân gekommen. „Warte doch Tsoimsun Goa!“ rief die Hexe. „Was gibts, Zauberinn?“ fragte Tsoimsun Goa. Die Hexe erwiederte: „Ich habe in dieser Nacht einen Traum gehabt, in welchem der Vertilger der Wurzel der zehn Uebel in den zehn Gegenden, der weise, wohlthätige Chân erschien, den Tsaghan Gertu Chân auf seinem goldenen Throne übermannte und ihm den Kopf abschlug. In Gemässheit

dieses Traumes glaube ich, dass diess kein hundertjähriger Lama ist; es ist der verwandelte Gesser Chaghan. Diess hier ist kein Regenmantel eines Lama, sondern Gesser Chaghan's blauschwarzer Panzer; Diess da sind nicht Ermel eines Lama, sondern Gesser Chaghan's blitzfarbene Schulterbedeckungen; auch ist diess keine Mütze, sondern ein kostbarer weisser Helm; ferner ist der schwarze hölzerne Stab von drei Klafter Länge in der Hand des Lama nicht was er vorstellt, sondern er ist ein magisches, drei Klafter langes, Schwert von schwarzem Stahl. Ich bin also überzeugt, dass diess Gesser ist. Tsoimsun Goa schalt die Zauberinn mit folgenden Worten: „Deines Vaters, deiner Mutter verruchtes Haupt, du nichtswürdige alte Zauberhexe! wie unterstehst du dich, solch verkehrtes Zeug zu schwatzen! Wenn ich diese deine Worte meinem Oheim Tsaghan Gertu Chân wieder erzähle, wird er dir da nicht gleich deinen Kopf abschlagen lassen? Woher sollte Gesser plötzlich gekommen seyn? Wer ist dieser Gesser? Hüte dich, gegen irgend Jemand so etwas zu sprechen!“ Tsoimsun Goa war eine magische Verwandlung; sie schalt deswegen die Zauberinn aus und verbot ihr zu sprechen, weil sie es wohl wusste, dass (der Lama) der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan sey. Sie hatte nämlich die Hoffnung, mit der Zeit entweder seine Gemahlinn zu werden, oder seine kuhmelkende Sclavinn, oder auch seine die Asche ausfegende Dienerinn, deswegen pflegte sie stets von ihrem Mahle dem Gesser Chaghan ein Opfer darzubringen. Gesser gedachte selbst ein wenig der Tsoimsun Goa. Dann rief der hundertjährige Lama ihre Dienerschaft zu sich. „Was gibts, Lama?“ fragten sie und dieser erwiederte: „Eure Quelle wird austreten, schöpft daher kein Wasser aus der Mitte: ihr würdet lauter Schlamm bekommen; schöpft auch nicht nahe am Ufer, weil ihr da erdiges Wasser bekommen würdet; schöpft aber weiter als die Mitte

gegen das jenseitige Ufer hin, mit den Füssen auf dem diesseitigen Ufer bleibend, so werdet ihr reines, heilsames Wasser bekommen.“ Die Dienerschaft ging hin und erzählte die Worte des Lama den Mädchen, welche verwundert ausriefen: „Was für ein merkwürdiger Alter ist das!“ Als die Zauberinn diess hörte, dachte sie: „Ungerechterweise hat sie mich gescholten, als ich ihr sagte, es sey Gesser. Warum aber sollte diese unsere Quelle, die zu keiner Jahreszeit auszutreten pflegt, nun austreten?“ Also denkend lief die Zauberinn gerade ins Wasser, fiel in die Quelle hinein und ertrank. Weil die Zauberinn ihn erkannt hatte, liess Gesser die Quelle austreten und tödtete die Zauberinn.

Die Dienerschaft schöpfte nun aus der Mitte der Quelle, es war aber lauter grüner Schlamm, wie der Alte es vorhergesagt hatte. Sodann schöpfte sie am Ufer, es war aber unreines erdiges Wasser. Endlich schöpfte sie nach der Anweisung des Alten und bekam reines gesundes Wasser. Nun bewirkte Gesser es durch magische Kraft, dass Niemand den Eimer heben konnte. Die fünfhundert Jungfrauen und die ganze Dienerschaft strengten sich der Reihe nach an, den Eimer aufzuheben, aber vergeblich. „Welcher sonderbare Zufall! rief Tsoimsun Goa; zuerst tritt die Quelle aus ihren Ufern, dann fällt die Zauberinn hinein und ertrinkt und nun können wir Alle den Eimer nicht aufheben, den ich beständig in der Hand haltend zu tragen pflegte. Bleibt ihr unterdesssen hier!“ Diess gesagt, lief sie ganz allein zum Alten und sprach zu ihm: „Erhabener grosser Lama, hebe uns doch unsern Eimer auf!“ Der Alte erwiederte: „Du bist ein leichtfertiges, eigensinniges Mädchen! Waren etwa blos meine frühern Worte meine eigenen und meine spätern die eines Andern? Lass mich in Ruhe! ich kann nicht aufstehen!“ Die Jungfrau entgegnete: „Ich war niemals leichtfertig; sollte ich etwa, von der List des Herrschers in den zehn Gegenden Gesser Chaghan's besiegt, leichtfertig geworden seyn? Ich war niemals eine Lüg-

nerinn; sollte ich etwa, durch die magische Verwandlungskraft des ehrwürdigen Gesser Chaghan's besiegt, gelogen haben? Du bist kein hundertjähriger Lama; du bist der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan! Ach Bogda Gesser, zeige mir doch eines deiner Zeichen! Wenn du es mir zeigen wirst und ich dieses dein Zeichen irgend Jemand wiedersagen sollte, so möge mich dein Schutzgeist holen!" Der Alte sprach: „Was spricht dieses Mädchen!" und machte eine Bewegung, während welcher unter ihm eine goldene Spinne von der Grösse eines Kalbes im zweiten Jahre hervorkam und seinen Lauf nach dem Schlosse der drei Schiraighol'schen Chane nahm. Nachdem die Spinne das Schloss dreimal umkreist hatte, kam sie zurück und sprach: „In der ganzen frühern Zeit gehörte es den drei Schiraighol'schen Chânen, in der jetzigen Zeit aber ist es ein Eigenthum des die zehn Gegenden beherrschenden Châns geworden!" Diess gesagt, verkroch sie sich wieder unter den Alten. Als das Volk ausserhalb des Schiraighol'schen Schlosses die Spinne sah, rief es: „Ein Stück Vieh ist es nicht, ein Wild eben so wenig! Was ist das für ein gehörntes Ding? Was bedeutet es, dass es wie ein Mensch spricht? Ist es vielleicht die Seele der dreissig Helden des Herrschers in den zehn Gegenden Gesser Chaghan?" Als Tsoimsun Goa die Spinne von der Grösse eines Kalbes im zweiten Jahre sah, sprach sie: „Bist du nicht in der That der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan?" Hierauf liess Gesser Chaghan sie seine vielen magischen Verwandlungskräfte in ein grosses Kriegsheer umgewandelt sehen. Nachdem Gesser ihr seine magischen Verwandlungskräfte gezeigt hatte, sprach sie: „Bogda, lege dich doch heute Abend, in einen achtjährigen Waisenknaben verwandelt, an dieser Stelle nnd hebe uns jetzt jenen Eimer auf!" Unter Aechzen und Stöhnen stand der Alte auf. „Wie kann ich alter Mann, sprach er, diesen Eimer aufheben, den ihr vielen Mädchen Alle nicht aufzuheben

vermochtet! sollte ich es aber können, so flucht mir nicht, wenn dabei die Reifen abspringen und der Eimer entzwei gehen sollte!“ — Die Jungfrau sprach: „Warum sollten wir dir fluchen!“ Während Gesser sich den Schein gab, als wollte er den Eimer aufheben, liess er durch seine magischen Kräfte die Reifen packen und der Eimer zerbrach in zehn Stücke. Die Mädchen riefen weinend: „Was für ein ruchloser, was für ein schändlicher Alter ist das! Chara Gertu Chân wird uns nun umbringen! Was sollen wir nun anfangen! Tsoimsun Goa schalt die Mädchen mit den Worten: „Flucht dem erhabenen, grossen Lama nicht! Wenn mein Vater Jemanden einen Verweis geben sollte, so wäre es mir; was geht ihr; Nichtswürdige, ihm an!“ Dann wandte sie sich an den Lama mit den Worten: „Erhabener, grosser Lama, geruhe durch das Mittel von Zauberformeln meinen Eimer wieder ganz zu machen!“ Der Lama sprach: „Zurück mit euch, Mädchen! ich weiss nicht, ob ich alter Mann es vergessen habe oder nicht; indess will ich es doch versuchen, mit Gebet an die erhabenen Buddhas Zauberformeln auszusprechen. Zurück, zurück, ihr Mädchen!“ Hierauf sprach Gesser Zauberformeln und stellte den Eimer durch magische Kraft in ungleich schönerer Gestalt wieder her, als er zuvor hatte. Die Mädchen waren voller Verwunderung und bereuten es sehr, dass sie vorhin dem erhabenen grossen Lama geflucht hatten. Tsoimsun Goa begab sich sodann, nachdem sie Wasser geschöpft hatte, mit ihrer Dienerschaft und ihren Jungfrauen nach Hause.

Schimanbirodsa war auf seine Tochter ungehalten und schalt sie mit den Worten: „Wo hast du diese Nachlässigkeit und Unbesonnenheit gelernt! Wo bist du gewesen in der Zeit, dass wir seit Morgen schon dreimal gespeist haben?“ Die Tochter erwiederte: „Wir gingen an die Quelle, um zu spielen; unsere Quelle war ausgetreten, die Wahrsagerinn fiel hinein und ertrank. Ich liess ihren

Körper aufsuchen und habe mich dadurch verspätet. Lieber Vater! auf dem Wege nach unserer Quelle liegt ein achtjähriger bettelnder Waisenknabe; es ist ein hübscher, witziger Junge; wir wollen ihn erziehen und für dich einen Diener aus ihm bilden!" Der Vater versetzte: „Fehlt es uns etwa an Armen, die wir ernähren? deinen Bettler zu ernähren ist Niemand da! kümmere dich um so etwas nicht, Mädchen!" Die Tochter zürnte ihrem Vater, ging nach Hause und kam drei Tage lang nicht zum Vorschein. Nach drei Tagen ging Tsoimsun Goa zu ihrem Vater und sprach: „Mein Vater, der erwähnte Waisenknabe liegt, wie ich höre, bis jetzt noch an derselben Stelle; nimm ihn doch und lass ihn erziehen!" Der Vater erwiederte: „Meinetwegen, ich will ihn erziehen lassen." Voll Freuden fertigte Tsoimsun Goa eilig eine Sclavinn ab und liess den Knaben holen. Gesser hatte aus Elfenbein einen Löwen verfertigt, den er herumspringen liess; aus Gold hatte er einen fliegenden Schmetterling gemacht und spielte mit diesen Sachen. Tsoimsun Goa nahm diese Sachen und zeigte sie ihrem Vater. Dieser fragte: „Wer hat diess gemacht? bring mir ihn her!" Der Knabe wurde gebracht und er fragte ihn: „War dein Vater ein Künstler? von wem hast du diess gelernt?" Der Knabe erwiederte: „Mein Vater starb, als ich noch ganz klein war, aber mein mütterlicher Oheim war ein Künstler. Ich habe diess durch Zusehen abgelernt, als Tschöirung Darchan[26]) unlängst Kunstarbeiten machte." Schimanbirodsa sprach: „Dieser wird ein gelehriger, tüchtiger Mensch werden. Ueber Tage bleibe bei meinem Gefolge und sey mein Diener, und des Nachts nächtige mit den vielen andern armen und nothleidenden Kindern in dem (dazu bestimmten)

26) Der Pflegevater der Tsoimsun Goa; vergl. S. 246. Die fürstlichen Kinder werden während ihres Kindesalters immer im Hause eines Unterthans und mit dessen Kindern zusammen erzogen.

Hause!“ Sodann gab er dem Knaben den Namen „der von der Erde aufgeraffte Oldschibai.“

Zu der Zeit besassen die drei Châne eine glückbringende weisse steinerne Walze. Oldschibai bemerkte dem Tchöirung Darchan Folgendes: „Wenn man diese weisse Steinwalze zerschlüge und daraus Harnische machte, was würden das für herrliche Harnische seyn!“ Der Künstler versetzte: „Nimm dich in Acht, mein Sohn, solche vorlaute Worte gegen Andere zu äussern! ist diess nicht der glückbringende Stein der drei Châne? wenn sie solche Worte von dir hören, werden sie dich tödten.“ In der folgenden Nacht lud Oldschibai den Stein auf den Rücken, trug ihn hinweg und legte ihn unweit der Pforte des Künstlers Tschöirung. Der Künstler Tschöirung sah ihn am folgenden Morgen und rief: „Bei meinem Vater und meiner Mutter, was für eine schlimme Vorbedeutung ist diess! der glückbringende Stein ist von seiner Stelle hieher gezogen! was wird das für Folgen haben!“ Während der folgenden Nacht hob Gesser abermals den Stein durch magische Kraft auf und legte ihn gerade vor die Pforte. Am folgenden Morgen ging er und rief: „Komm her, Vater Tschöirung Darchan!“ Der Künstler ging hinaus und rief: „O Weh, was ist das! er sucht uns auf; seine glückbringende Kraft ist erschöpft! der Stein kommt selbst und fordert, dass wir Harnische aus ihm machen sollen! Lama Nomtschi und du Oldschibai, behaut den Stein viereckig; wir wollen Harnische daraus machen!“ Lama Nomtschi hatte vom Morgen bis Mittag den Stein behauen und sprach dann: „Oldschibai, behaue du jetzt die zwei (noch übrigen) Seiten!“ Oldschibai sprach: „Gut, Lama Nomtschi, setze dich aber hinter mich, denn man kann nicht wissen, ob nicht das Haueisen vom Stiele fährt; wenn es dich an den Schädel trifft, so könnte es dir das Gehirn verletzen und dir den Tod bringen.“ Lama Nomtschi erwiederte: „Behaue den Stein, Taugenichts, ohne viel Ge-

schwätz! warum sollte das Haueisen, das mir seit dem Morgen gehalten hat, nun vom Stiel abfahren! flöge es aber auch vom Stiel und träfe mich, nun, so sterbe ich.“ Oldschibai versetzte: „Meinetwegen, auf mich fällt die Schuld nicht!“ Diess gesagt, schlug er durch magische Kraft das Haueisen vom Stiel; das Haueisen traf den Lama Nomtschi durch den Schädel ins Gehirn, so dass er zu Boden sank. Oldschibai erhob ein grosses Geschrei und spielte den Untröstlichen, indem er rief: „Komm doch her, Meister Tschöirung!“ Der Alte rief: „Was gibts, was gibts!“ und kam, seinen Rockschooss emporhebend, mit Eile herbeigelaufen. Als er den Lama Nomtschi erblickte, umfasste er dessen Kopf und fragte ihn mit Thränen: „Was ist mit dir geschehen?“ Lama Nomtschi erwiederte: „Ich hatte zwei Seiten behauen, war ermattet und übergab die Arbeit dem Oldschibai. Dieser sprach während des Behauens zu mir: „Lama Nomtschi, setze dich hinter mich! man kann nicht wissen, ob das Haueisen nicht vom Stiele fliegt.“ Ich antwortete ihm: „Wenn das bei mir festgebliebene Haueisen dir vom Stiele fährt, so mag diess mein Verhängniss seyn! Oldschibai schlug, das Haueisen flog herunter und traf mich an den Scheitel; es ist diess mein vom Schicksal bestimmter Tod.“ Diess gesagt verschied er. Trauernd und mit Thränen sprach der Alte: „Das Uebel kommt von dem schändlichen Glücksstein und dass er sich herbewegt hat!“ — Also vernichtete Gesser durch magische Kraft den weissen Glückstein der drei Schiraighol'schen Châne und tödtete den Lama Nomtschi, weil derselbe etwas wusste.

Tschöirung Darchan befahl dem Oldschibai: „Trete den Blasbalg! wir wollen aus diesem verderblichen Steine zwei Harnische machen.“ Während sie arbeiteten, stahl Oldschibai vom Eisen und verbarg es im Blasbalge; von diesem gestohlenen Eisen verfertigte er nachher einen ei-

sernen Haken von sechzig Klafter Länge und legte ihn an einen heimlichen Ort.

Der Sohn des Türgen Biroa, Châns von Balpo,[27]) Namens Büke Tsaghan Manglai, hatte zu seiner Verlobungsfeier mit Tsoimsun Goa eine grosse Festmahlzeit veranstaltet und Chara Gertü Chân befahl dem Oldschibai, der Anordner des Festes zu seyn. Die drei Châne versammelten sich und Oldschibai war mit den Anordnungen zum Feste beschäftigt. Da kam Büke Tsaghan Manglai, die Senne seines gelben Bogen anziehend und rief: „Bin ich nicht Büke Tsaghan Manglai, der den Jeke Taju, den Bagha Taju, den Jeke Kügêrgetschi, den Bagha Kügêrgetschi, den Taigham Onong Tsongtsching und den Rongsa, der diese sechs Helden des Herrschers in den zehn Gegenden Gesser Chaghan's getödtet hat?[28]) Ist hier Jemand, der Lust hat, bei dieser festlichen Gelegenheit einen Ringkampf mit mir zu wagen? der Lust hat, meinen Bogen zu spannen?“ Als Oldschibai diese Worte hörte, ward er von Grimm und Wehmuth erfüllt, trat vor ihn, streckte sich aus und schrie: „Wehe! Jammer!“ Büke Tsaghan Manglai sprach: „Seht einmal den Taugenichts! streckst du dich etwa deswegen, weil du Lust hast, mit mir zu kämpfen und meinen Bogen zu spannen?“ Oldschibai erwiederte: „Wie, bist du etwa ein Göttersohn? Bist du etwa ein Sohn der Drachenfürsten der Tiefe? Bist du doch nichts, als ein Menschenwesen dieser Welt; ein Menschenkind gleich mir. Ein gerittenes Pferd ist vergnügt, wenn es sich auf der Erde wälzen kann; ein Hund, der Wild gejagt hat, ist zufriedengestellt, wenn er seinen Durst in Wasser stillen kann! Bin ich ein Pferd? bin ich ein Hund? Warum stösst du solche Worte gegen mich aus, während

27) Vergl. S. 188.

28) Siehe S 203. Der Name des fünften der sechs Helden heisst dort Unütschin Taju.

ich mich freute, dass du ein Fest veranstalten wolltest, während ich beschäftigt bin, die Anordnungen zu deiner grossen Festfeier zu besorgen? Du solltest eigentlich mit bescheidenem Munde und höflicher Sitte an den Chân und Vater, so wie an die Châninn und Mutter nebst allen Schwägerinnen die Frage richten, ob sie aus Güte und Gnade dir dein Weib geben wollen oder nicht; statt dessen trittst du auf als Einer, der da spricht: „Wollen sie mir mein Weib geben, so nehme ich es, wo nicht, so kehre ich heim, nachdem ich diese drei Châne getödtet und gebrandschatzt habe.“ Man erzählt, Gessers fünfzehnjähriger Nantsong habe deinen Vater getödtet und dessen Kopf, um den Hals seines Pferdes gehängt, mitgenommen; ein ähnlicher Held bist du, Nichtswürdiger!“ Büke Tsaghan Manglai rief: „Dass dich die Pest! seht einmal die Frechheit dieses Buben!“ Dann rief er mit grimmigem Zornblicke: „Nun wohlan, so spanne diesen meinen gelben Bogen!“ Oldschibai erwiederte: „Es möchte für den Buben Oldschibai zu schwer seyn, indess will ich doch versuchen, ihn zu spannen; die Schutzgeister der drei Châne mögen entscheiden!“ Büke Tsaghan Manglai gab ihm den Bogen mit den Worten: „Spanne ihn so, dass von der innern Fläche so viel Horn übrig bleibt, um einen Löffel daraus zu machen und von der äussern Fläche so viel Bast, um das Kerbende eines Pfeils zu bekleiden!“ Oldschibai nahm den Bogen und spannte ihn mit den Worten: „Statt eines Löffels werde zur schwarzen Kohle! statt Bast werde zu Asche!“ Gesser hatte den Bogen durch magische Kraft gespannt; derselbe wurde zu Asche und Kohle und ging in Rauch auf.

Nun stand Büke Tsaghan Manglai auf und umfasste den Oldschibai; er sprach: „Wir Beide geben einander nichts nach; bleibt Einer von uns auf dem Platze, so entstehe dem Andern keine Verantwortung daraus!“ Die drei Châne riefen: „Oldschibai, lass es seyn! er möchte dich

umbringen!“ dieser aber antwortete: „Die Schutzgeister meiner drei Châne mögen entscheiden! bleibe ich auf dem Platze, was ist daran gelegen! ich sterbe dann ja durch ihre Hand.“ Diess gesagt, begannen sie den Ringkampf. Büke Tsaghan Manglai versuchte es vergeblich, seinen Gegner emporzuheben, ihn aus der Fassung zu bringen oder ihm ein Bein zu unterschlagen; Oldschibai blieb unerschütterlich als wie ein in die Erde eingetriebener Pfahl. Gesser richtete folgende Bitte an seine Schutzgeister: „Ihr meine vielen himmlischen Schutzgeister! und ihr, zum Weltsystem Gehörige, hier auf der Erde, mein magischer Vater und Fürst der Berge Oa Guntschid! Ihr sechs Seelen des Rongsa, des Onong Tsontsching Taju, des Jeke Taju, des Bagha Taju, des Jeke Kügêrgetschi und des Bagha Kügêrgetschi, erscheint in der Gestalt von sechs Wölfen, packt diesen hier an den sechs Theilen seines Körpers und entführt ihn!“ — „Nun, sprach Oldschibai, ist die Reihe an mir!“ Er packte seinen Gegner, hob ihn auf und warf ihn über sich hinweg. Dem Büke Tsaghan Manglai floss das Blut aus beiden Nasenlöchern, sein Hirnschädel war zerschmettert und er starb. Die von Gesser erbetenen sechs Seelen kamen in der Gestalt von sechs Wölfen, packten den Todten an den sechs Theilen seines Körpers und entführten ihn. Die drei Châne sprachen lachend: „Diesem ist sein grosses Maul schlecht bekommen!“ Tsoimsun Goa stellte sich, als weine sie; sie sprach: „Sollte ich auch einem andern Manne bestimmt seyn, so wird er mich als ein sündbehaftetes, als ein unglückbringendes Mädchen nicht nehmen wollen. Ich werde geachtet werden wie ein zehntausendjähriges unfruchtbares Reis, wie eine tausendjährige Schuldforderung.“ Die drei Châne gaben ihr einen Verweis über ihr Weinen; sie sprachen: „Wird nicht Jedermann dich für leichtfertig halten? Sey still und halte dich ruhig!“ Die Gäste des Festes trennten sich und gingen auseinander.

Nun kam Mila Güntschid[29]) der Sohn des Chinesischen Kaisers und Schwiegersohn des Tsaghan Gertu Chân; er sprach: „Büke Tsaghan Manglai und ich waren einander gleich; wir pflegten uns gegenseitig niederzuwerfen. Wenn zwei Männer mit einander kämpfen, so hat es nichts auf sich, wenn Einer den Andern tödtet. Wird einer überwunden, so steht er wahrscheinlich wieder auf; bleibt Einer aber auch todt liegen, so hat das nichts zu bedeuten: es entstehe dem Andern daraus keine Verantwortlichkeit!" Sie umfassten sich. Was soll ich noch erzählen; Oldschibai tödtete ihn in der Weise wie vorhin berichtet.

Nun kam Mantsuk Sula, der Sohn des Châns von Ssolongha und Schwiegersohn des Schira Gertu Chân; er sprach die nämlichen Worte wie sein Vorgänger und der Kampf begann. Auch diesen überwand und tödtete Oldschibai durch magische Kraft.

Hierauf kam Mongsa Tüsker, der Sohn des Châns des Landes Mon und Gemahl der ältern Schwester der Tsoimsun Goa, Tochter des Chara Gertu Chân. Der Kampf begann und endigte mit dem Tode desselben nach der oben beschriebenen Weise.

Als Gesser solchergestalt durch magische Kräfte die besten und angesehensten Männer der drei Châne getödtet hatte, sprach Rogmo Goa zu Tsaghan Gertu Chân: „Das ist kein Oldschibai, es ist Gesser selbst; tödtet er nicht deine Besten und Angesehensten? Schicke doch den Aghola Oergöktschi Büke her! tödtet er den, so glaube ich gewiss, dass es Gesser ist; vermag er es nicht, so kann er es meiner Meinung nach nicht seyn." Tsaghan Gertu Chân schickte nach Aghola Oergöktschi Büke mit dem Befehle: „Komm und kämpfe!" Er kam; über jede seiner Schultern hatte er sieben nasse Hirschhäute ge-

29) Vergl. S. 200 und 245.

worfen und rief: „Bist du da, Knabe Oldschibai? komm geschwind her!“ Oldschibai kam und fragte: „Was gibts?“ Der Andere erwiederte: „Man sagt von dir, Oldschibai, du seyst ein kräftiger Kämpfer; wir beide wollen uns im Ringkampfe versuchen.“ Oldschibai versetzte: „Du hast bereits im Dienste der drei Châne deine Kräfte ihnen gewidmet; ich habe diess noch nicht gethan. Es ist also kein Grund zur Eifersucht vorhanden; ich mag nicht!“ Aghôla Oergöktschi Büke entgegnete: „Das ist Feigheit! ohne Widerrede, lasst uns kämpfen!“ Oldschibai erwiederte: „Nun, so lasst uns denn spielen, wenn es seyn muss! du möchtest mich sonst tödten, wenn ich den Kampf verweigere.“ Als nun Oldschibai sich zum Kampfe vorbereitete, nahm sein Gegner von seiner Schulter ein nasses Hirschfell, trat auf ihn zu und warf es ihm hin mit den Worten: „Da, nimm, Taugenichts!“ Als er im Begriffe stand, auch von der andern Schulter ein Fell herunterzunehmen, entgegnete ihm Oldschibai: „Bist du hergekommen, um Hirschfelle zu kämpfen?“ stand auf und umfasste ihn. Aghôla Oergöktschi Büke suchte den Oldschibai aus der Fassung zu bringen, ihm ein Bein zu unterschlagen und ihn emporzuheben, Oldschibai stand aber fest wie ein in die Erdfläche eingetriebener Pfahl. Mit den Worten: „Ihr meine nach Fleisch lüsternen Schutzgeister, packt sein Fleisch an! Ihr meine nach Haaren lüsternen Schutzgeister, ergreift ihn bei den Haaren! Ihr meine nach Blut lüsternen Schutzgeister, haltet euch an seinem Blute! Kommt der Reihe nach, zerreisst und entführt ihn!“ — schleuderte ihn der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan über sich hinweg. Die Schutzgeister Gesser's kamen der Reihe nach und führten den Körper weg, nachdem sie ihn in Stücke gerissen hatten.

Rogmo Goa sprach: „Das ist gewiss eine magische Verwandlung Gessers! Wenn es Gesser selbst ist, so wird er mir eines seiner Zeichen offenbaren; ist er es nicht,

so wird diess auch nicht geschehen.“ Diess gesagt, stieg sie auf die weisse Pyramide, kämmte die rechte Seite ihres Haupthaars, rief Gesser's Namen lobend und preisend und heuchelte Thränen. Als Gesser in der Gestalt des Oldschibai mit einer Mistgabel in der Hand herankam und trockenen Mist aufsammelte, als er die rührenden Schmerzenstöne der Rogmo Goa und ihren sehnsuchtsvollen Ruf: „Mein Gesser, mein Gesser“ hörte, dachte er: „Meine Rogmo ist mir nicht untreu geworden,“ und zeigte sich ihr in der Gestalt des Buddha Kai Wadschra Dhara, des neunfachen Buddha Mandschus'ri. Rogmo rief: „Gesser ist gekommen!“ stand auf und ergriff die Flucht. Gesser jagte ihr nach, holte sie, ehe sie nach Haus gelangte, ein und warf sie auf eine Steinplatte, auf welcher er sie dreimal umwälzte und sie durch magische Kraft seine Ankunft vergessen machte.

Als Rogmo Goa nach Hause kam, sprach sie weinend zu Tsaghan Gertu Chân: „Ob Gesser gekommen ist, ob nicht, kann ich nicht sagen; es scheint mir alles wie ein Traum.“ Tsaghan Gertu Chân versetzte: „Als du hingingst, wolltest du das Weib eines ganz ausgezeichneten Mannes seyn. Nimm dich in Acht, dass ich dir nicht von dem Fleische deines Mannes zu essen und von seinem Blute zu trinken gebe! Für wen hältst du mich, für wen hältst du den Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan?“ Diess gesagt, entfernte er sich.

Darnach sprach Rogmo Goa: „Wenn er (Oldschibai) wirklich Gesser ist, so werden ihm die Schlangen nichts anhaben; ist er es nicht, so werden sie ihn packen und fressen; lass ihn in die Schlangengrube werfen!“ Oldschibai wurde in die Grube geworfen. Gesser spritzte ein wenig von der Milch des weiblichen schwarzen Adlers auf die Schlangen; sie wurden Alle davon vergiftet und krepirten. Dann legte er die grossen Schlangen als Polsterlager

und die kleinen als Kopfkissen zurecht und legte sich nieder. Nun sang Gesser in der Gestalt des Oldschibai: „Als dem Gesser sein Reich genommen wurde, als Dsesse Schikir und die dreissig Helden den Worten Tschotongs Glauben schenkten, wurde Gesser's Rogmo Goa von meinen drei Chânen entführt. Auch erzählt man, dass Rogmo Goa, seit sie untreu und die Gemahlinn meines Tsaghan Gertu Chân geworden, dass sie seit Gesser Châns Entfernung ihr Gedächtniss verloren habe. Nun, deines Gessers gedenkend, möchtest du, Rogmo Goa, gern wieder zu ihm zurück. An die Schicksalsbestimmung meiner drei Châne geknüpft, habe ich mich als tüchtigen Mann gezeigt; was hilft es mir aber! indess werde ich, Oldschibai, welche Mittel man auch gegen mich in Anwendung bringt, nicht umkommen. Die Schutzgeister meiner drei Châne mögen über mich entscheiden!" Die drei Châne erklärten einstimmig: „Oldschibai ist nicht als Gesser erkannt!" und liessen ihn aus der Grube ziehen.

Zu der Zeit hatte Tsaghan Gertu Chân zwei Hunde, der eine (wie) ein Tiger, der andere (wie) ein Leopard (gestaltet); diese Hunde pflegten Menschen zu fangen und zu fressen. Rogmo fing diese zwei Hunde und legte sie an Ketten. Sie sprach: „Holt den Oldschibai her! wenn er wirklich Gesser ist, so werden ihn die Hunde nicht anfallen; ist er es nicht, so werden sie ihn packen und auffressen." Oldschibai hatte, als einer der trockenen Mist sammelt, seine Mistgabel in der Hand und kam zu ihr gelaufen. Rogmo Goa liess die Hunde los und hetzte sie auf ihn. Als die beiden Hunde auf ihn losstürzten, liess Gesser durch magische Verwandlung sein Ebenbild mit der Mistgabel sich wälzen und schaute zu. Rogmo sprach: „Wenn er wirklich Gesser wäre, so hätten die Hunde ihn nicht angefallen; dieser Oldschibai ist von allem Verdacht gereinigt."

Oldschibai ging nach Hause; er verwandelte sich in Gesser's Gestalt und blieb in Oldschibai's Gestalt zu Hause. Gesser ritt seinen magischen Braunen, er hatte seinen ganzen Waffenschmuck angelegt, kam in Begleitung einer grossen magischen Heeresmacht und lagerte an der Westseite des Schlosses der drei Schiraighol'schen Châne. Daselbst pflanzte Gesser Bogda seine Fahnen und Standarten auf, liess die Trompete blasen, an verschiedenen Stellen Gräben ziehen, viele Kessel aufstellen und eine grosse Mahlzeit anrichten. Er liess seine starken Kämpfer und geschickten Bogenschützen auftreten, durch sie allerlei kriegerische Spiele aufführen und zeigte eine Menge anderer magischer Verwandlungen. Die drei Schiraighol'schen Châne sammelten ihr Kriegsheer und rückten ihm entgegen mit dem Rufe: „Gesser ist gekommen!" Als ihr Heer mit Gesser's Heere zusammentraf, zog sich letzteres durch magische Verwandlung gleich einer blauen Rauchsäule gen Himmel und verschwand. An der Lagerstelle, bei den vielen Feuern, wo die Speisen bereitet waren, lag ein ganz verlaustes Kind. Oldschibai wollte mit gezogenem Schwerte auf dieses kleine Kind losfahren, als Schimanbirodsa ihm zurief: „Warte, Oldschibai! wir wollen Kunde von ihm einziehen." Dann fragte er das Kind: „Wem gehörte das vor Kurzem hier gewesene Kriegsheer?" Das Kind antwortete: „Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan war hergekommen, um an euch Rache zu nehmen. Als er bemerkte, dass eure Heeresmacht stark, die seinige dagegen zu schwach sey, dass er den Kampf mit euch nicht wagen könne, hat er sich aus Furcht zurückgezogen." Schimanbirodsa fragte: „Warum bist du zurück geblieben?" Das Kind antwortete: „Ich bin ein Waisenkind eines der dreissig Helden und kam als Diener eines Andern hieher. Von Läusen und Ungeziefer überwältigt war ich vor Ermattung eingeschlafen, und bin zurückgeblieben." Oldschibai sprach: „Den Hirsch tödtet

man durch das Horn des Hirsches[30]), sagt das Sprichwort, wie wäre es, wenn ich diesen als Feind Gesser's auferzöge?" Tsaghan Gertu Chân erwiederte: „Du hast Recht, Oldschibai! nimm ihn mit und mache aus ihm einen Mann!" Oldschibai nahm den Knaben mit sich nach Hause, aber während der Nacht lief er ihm davon. Am folgenden Morgen kam Oldschibai zu den drei Chânen und sprach: „Das Kind jenes Ruchlosen ist davon gelaufen!" Die Chânе erwiederten: „Ist er fortgelaufen, was ist daran gelegen! gehe du ruhig nach Hause!" Oldschibai kehrte zurück in seine Wohnung.

Rogmo Goa wollte abermals prüfen, ob (Oldschibai) Gesser sey oder nicht. Sie liess am folgenden Morgen die Tsoimsun Goa und den Oldschibai zu sich kommen und sprach zu ihnen: „Seit ich aus Gessers Lande hergekommen bin, habe ich kein Rauchopfer dargebracht; kommt mit mir!" Rogmo Goa, Tsoimsun Goa und Oldschibai machten sich ihrer Drei auf den Weg. Rogmo Goa sprach: „Auf dem Feste habe ich meinen Schmuck verloren; man sagt, du, Oldschibai, habest ihn gefunden!" Diess gesagt, wollte sie seine Brustbekleidung aufreissen, um nachzusehen, aber Tsoimsun Goa winkte ihm mit den Augen, und er liess es nicht zu. Unterwegs sprach Rogmo: „Die Brahmanen der Tage des Alterthums stehen höher als die Buddhas der Tage unserer Zeit." Als sie auf dem Berge Dsussa Gumba Rauchopfer darbringen wollten, sprach Rogmo: „Wenn ein Mann anwesend ist, wie könnten da Weiber opfern! Oldschibai, opfere du!" Als nun der Knabe Oldschibai Räucherwerk auflegen wollte, rief er: „Bergfürst Oa Güntschid, weisse Göttinn Arjâlamgari, Moa Guschi, Dangho genannte Zeichen-

30) Gemeiniglich sind die beiden Enden des Bogens mit ihren Kerben zum Einhaken der Senne von Hirschhorn.

deuter, Boa Dongtsong Garbo, Uglur Udgari[31]), Dschamtso Dari Udam, Gesser Sserbo Donrub, Om Ah Hûm!" und legte Räucherwerk auf. Rogmo gab dazu ihre Einwilligung. Dann sprach Rogmo Goa: „Oldschibai, du hast allerlei gesehen, du bist von Manchem unterrichtet, ich will eine Frage an dich richten." Oldschibai erwiederte: „Ich bin es zufrieden!" — „Nun wohlan, sprach Rogmo Goa, was bedeutet jene goldene Fläche, als wäre sie eine solche, auf welcher allen Buddhas Opfer dargebracht wird? Was bedeutet das perlmutterne Becken, gefüllt mit Wasser, ähnlich dem Muschelschmelze? Was bedeutet das lasurne Becken, gefüllt mit Wasser, ähnlich dem Lasur? Was bedeutet die alte Frau, die eine Menge Kinder um sich spielen lässt? Was bedeutet die alte Frau, welche eine Menge Kinder von sich wegtreibt? Was bedeutet das zwei den Säbel schwenkenden Helden Aehnliche? Was bedeutet das einer Pfeilkerbe und einer Bogensenne Aehnliche?" Auf diese Fragen antwortete Oldschibai: „Gut, ich werde dir diess Alles erklären; wirst du aber auch weinen?" Rogmo erwiederte: „Ja, ich werde weinen!" Nun sprach Oldschibai: „Ist nicht die goldene Fläche, ähnlich einer solchen wo allen Buddhas Opfer dargebracht werden, Nulum Tala? Ist nicht das Becken von Muschelschmelz, gefüllt mit Wasser von derselben Farbe der Tempel des Chomschim Bodhisatwa, den Gesser in seinem zehnten Jahre erbaut hat, um die Wohlthaten seiner Eltern zu vergelten? Ist nicht das lasurne Becken, gefüllt mit lasurfarbenähnlichem Wasser der Köke Naghôr? Ist nicht die alte Frau, welche viele Kinder um sich spielen lässt, der Barumra genannte Chân[32]) auf dem

31) Vergl. S. 7, woselbst diese Mitgeburt Gesser's unter dem Namen Arjâwalori Udgari erscheint.

32) Vermuthlich ein hervorragender Pik des Gebirges. Die Be-

Eisgebirge? Ist nicht die alte Frau, welche viele Kinder aus ihrer Nähe vertreibt, der durch die Kraft der Schrecklichen entstandene, Kighorsun genannte, schwarze Berg? Sind nicht die den Säbel schwenkenden zwei Helden die zwei Felsen am Ursprung des Chatun-Stromes? Ist nicht das einer Pfeilkerbe und einer Bogensenne Aehnliche der Chatun-Strom selbst?" Rogmo Goa dachte bei sich: „Er ist in der That Gesser selbst!" Gesser, der ihre Gedanken wusste, bewirkte durch magische Kraft, dass sie ihre Herkunft und deren Ursache völlig vergass.

In der folgenden Nacht erschien Gesser's magisches Kind und überfiel den Tsaghan Gertu Chân. Es mähte die neun Fahnen und Standarten nieder, hieb die neun Regimentsköche zusammen und trieb die neun Pferdeheerden (der neun Regimente) hinweg. Am Morgen liess Tsaghan Gertu Chân seine beiden Brüder kommen und erzählte ihnen mit Thränen in den Augen: „O Weh, welcher sonderbare Vorfall! war es vielleicht eine magische Verwandlung Gesser's? in dieser Nacht überfiel es mich und ist wieder davon gezogen." Schimanbirodsa befahl hierauf, dass Bürküd Chara Tschissu-idektschi Tüschimel in Begleitung von Oldschibai ihm nachjagen sollte. Als Beide im Verfolgen ihn einzuholen im Begriff waren, sammelte Gesser's magische Kindverwandlung Steine, steckte sie in den Busen, und rief, vor Beide tretend, dem Bürküd Chara Tschissu-idektschi Tüschimel zu: „Du hast dich dadurch, dass du den Tschotong gefangen hast, als einen ganz ausgezeichneten Helden bewiesen!" und ging ihm mit Steinwürfen entgegen. Als der Tüschimel sich zurückzog, kam ihm Oldschibai

---

nennung Chân ist bei vielen Gebirgen oder einzelnen Theilen derselben gebräuchlich.

entgegen und empfing ihn ebenfalls mit Steinwürfen. „Was ist das, rief der Tüschimel, warum willst du mich, deinen Kameraden tödten,“ — „Deines Vaters verruchtes Haupt, schrie Oldschibai, wer bist du? ein verhasster Feind bist du!“ und tödtete ihn, indem er ihm der Kopf mit Steinen zerschmetterte. Sodann band er ihn mit beiden Füssen an den Schweif seines Pferdes und schleifte ihn, den Kopf auf der Erde hinter sich, während er die Heerde zurücktrieb. Bei seiner Zurückkunft berichtete er (den Chânen): „Es war gewiss jener ruchlose Gesser; als mein Tüschimel ihn einholte, zerschmetterte er ihm den Kopf mit Steinwürfen und als ich hinzukam, zog er sich wie eine aufsteigende blaue Rauchwolke gen Himmel. Was konnte ich weiter mit ihm anfangen? es blieb mir nichts übrig, als die Gebeine meines Tüschimels und die Pferdeheerde zurückzubringen.“ Die drei Châne sprachen: „Ist der Tüschimel todt, so ist er eben todt! gut ist's, dass du am Leben geblieben bist. Nun gehe nach Hause und ruhe dich aus!“ Oldschibai fragte: „Sollen die Gebeine dieses meines Tüschimels von seinen seit längerer Zeit her befreundet gewesenen Brüdern bestattet werden, oder befehlt ihr, dass ich, erst seit heute sein Freund und Gefährte, sie bestatte?“ Die Châne erwiederten: „Bestatte du sie! wann werden seine Brüder kommen!“ Oldschibai schleppte hierauf den Leichnam zum Zusammenfluss zweier Flüsse und verscharrte den Kopf desselben in die Erde, so dass die beiden Beine aufwärts gegen den Himmel gestreckt emporstanden. Dann legte Gesser Räucherwerk auf und rief: „Ihr meine vielen himmlischen Schutzgeister und ihr, dem Weltsystem angehörigen Seelen meiner dreissig Helden! ich habe euch hier mittels eines gefangenen verhassten Feindes ein Wegzeichen errichtet. Reisst allen Schiraighol'schen Wesen der Reihe nach die Seele aus und esset euch satt an ihnen! Diess

sey euch Regel und Gesetz!“ Nach dieser Beschwörung kehrte er zurück.

Rogmo Goa wollte nochmals versuchen, ob Oldschibai in der Wirklichkeit Gesser sey oder nicht. Sie stellte zu diesem Zwecke zwei Thronsitze hin, einen goldenen und einen silbernen und hatte dabei den Gedanken: „Wenn er blos Oldschibai ist, so wird er sich auf den silbernen Stuhl setzen; ist er aber nicht Oldschibai, sondern in der That Gesser, so setzt er sich gewiss auf den goldenen Stuhl.“ Oldschibai wusste, dass sie ihn versuchen wollte; er erschien dem gemäss in einer seiner magischen Verwandlungen als Gesser; als solcher ritt er seinen magischen Braunen, hatte seinen thauschimmerfarbenen blauschwarzen Harnisch angelegt, seine zwei blitzfarbenen Schulterbedekkungen umgelegt, den wie aus Sonne- und Mond vereint zusammengesetzten weissen Helm auf sein edles Haupt gesetzt, seine dreissig weissen Pfeile mit Kerben von Türkis und seinen straffen schwarzen Bogen eingesteckt. Als Oldschibai kam er und setzte sich auf den goldenen Thronsitz; in seiner magischen Verwandlung als Gesser ritt er seinen magischen Braunen, machte auf demselben Sprünge und Sätze und stach mit seinem neun Klafter langen schwarzen Schwerte in die Brustwehr des Schiraighol'schen Schlosswalles, wobei er rief: „Zwischen den Schiraighol und Tübetern hat gar keine Feindschaft bestanden; war es etwa die Verschuldung des gehörnten Zickels? oder die Verschuldung des geschwänzten Füllens? Aus welchem Grunde habt ihr meine Gemahlinn Rogmo Goa hieher entführt? Aus welchem Grunde habt ihr meinen Tempel von dreizehn Wadschras geplündert? meine zwei grossen Sammlungen des mit goldener Schrift geschriebenen Kandschur und Tandschur, meinen kostbaren Talisman Tschintâmani, meine schwarze Kohle ohne Riss und Sprung und meine weisse Pyramide geraubt? meine dreissig Helden, meine drei Völkerschaften, meine dreihundert Hauptleute

weggeführt?" Tsoimsun Goa, die Tochter des Chara Gertu Chân, erwiederte hierauf: „Du denkst vielleicht, ein Mädchen pflege sich unbefugt einzumischen; wisse aber, dass deine Rogmo dir zurückgegeben werden soll, dass die Stätte deiner dreissig Helden wieder errichtet werden soll. Dsesse Schikir, Schumar und Nantsong sind gefallen, nachdem sie eine unermessliche Zahl unserer Truppen getödtet hatten; diess mag also mit einander aufgehen. Deine weisse Pyramide, deine schwarze Kohle ohne Riss und Sprung, dein mit Goldschrift geschriebener Kandschur und Tandschur, deine dreihundert Hauptleute, deine drei Volksstämme, dein Tempel von dreizehn Wadschras, Alles soll dir zurück erstattet werden." Gesser schrie: „Ich will nicht! es genügt mir nicht! schafft mir meine dreissig Helden lebendig her!" wo nicht, so trifft euch Verderben und Schmach!" Tsoimsun Goa erwiederte: „Wie ist es möglich, todte Menschen wieder zum Leben zu erwecken!" Gesser aber schrie fort: „Weh euch! Weh euch! gebt mir meine dreissig Helden! und stach dabei mit seinem neun Klafter langen schwarzen Schwerte durch die Brustwehr des Schlosswalles, so dass die drei Châne vor Schrecken erstarrten. Oldschibai stieg auf die Brustwehr der Feste und suchte das neun Klafter lange Schwert zu fassen, verfehlte es aber. Unterdessen stieg die Verwandlung des Oldschibai (Gesser) empor gen Himmel. Darnach riefen die drei Schiraighol'schen Châne: „Seht doch diesen Oldschibai; er will mit Gesser auf Leben und Tod kämpfen!"

In der folgenden Nacht nahm Oldschibai seinen sechzig Klafter langen eisernen Haken und war im Begriff, denselben in eine Ecke der Gallerie hakend, hineinzuklettern, als der Schutzgeist des Tsaghan Gertu Chân, die Gottheit Uerkün Tsaghan, ihn an den Haaren rücklings niederriss. Der Fall machte dem Gesser Schmerzen, er lag eine Zeitlang, stand wieder auf, hakte seinen sechzig Klafter

langen eisernen Haken abermals ein und kam in die Feste. Alsbald lief er in die Behausung des Tsaghan Gertu Chân, fand aber die Rogmo Goa nicht; sie war in den grossen See gegangen, sich zu baden. Rogmo pflegte, nachdem sie eine Schale starken Branntwein getrunken und das Herz eines Schafes gegessen hatte, sich schlafen zu legen. Den Tsaghan Gertu Chân erwürgte Oldschibai auf dem Lager, riss ihm den Leib auf und schnitt ihm das Herz aus. Die Schale mit starkem Branntwein und das Herz für Rogmo trank und ass Gesser selbst, that dann das Herz des Tsaghan Gertu Chân und dessen Blut in die Schale und stellte sie an ihren Ort. Den abgeschnittenen Kopf des Tsaghan Gertu Chân legte er auf das Kopfkissen und überdeckte ihn mit der Bettdecke; sodann kroch er hinter das Hausgeräthe und legte sich dort nieder.

Rogmo Goa kam, sie trank das Blut und ass das Herz des Tsaghan Gertu Chân; sie sprach: „Wie widerlich schmeckt diess! kommt es vielleicht daher, dass ich sehr ermüdet bin?“ Dann rief sie: „Stehe auf, Chân!“ sie zog dabei die Bettdecke zurück und der Kopf rollte herunter. „O Weh!“ schrie Rogmo, und auf diess Geschrei kam Gesser hinter dem Hausgeräthe hervor und sprach: „Ha, du bist Eine, die ihres Mannes Fleisch isst und sein Blut trinkt!“ Diess gesagt, fasste Gesser die Hand der Rogmo und zerrte sie hinaus. Als er draussen war, sagte er: „Ich habe meine Peitsche vergessen!“ Er ging wieder hinein und erblickte das Kind des Tsaghan Gertu Chân in seiner eisernen Wiege liegen, wie es einen eisernen Bogen mit einem eisernen Pfeile anzog. Es dachte: „Schiesse ich jetzt, komme ich ihm vielleicht zuvor; schiesse ich nachher, dann möchte es zu spät seyn.“ Gesser, der diess wusste, packte das Kind an beiden Füssen und mit den Worten: „Ist es mein Kind, so fliesse Milch; ist es aber das Kind des Tsaghan Gertu Chân, so fliesse Blut!“ schleuderte er es gegen den Thürpfosten. Es floss Blut und das

Kind starb. Sodann nahm er die Rogmo mit und entfernte sich.

Chara Gertu Chân und Schira Gertu Chân sammelten ihre übriggebliebene, noch aus Einer Million dreihunderttausend Mann bestehende, Streitmacht und machten sich zur Verfolguug auf. Schimanbirodsa ritt sein magisches weisses Pferd, an dessen vier Füssen vier eiserne Ambosse befestigt waren und dessen Rücken ein eiserner Amboss beschwerte, und holte ihn (Gesser) ein. Da rief ihm der Herrscher in den zehn Gegenden, der heilbringende, heldenmüthige Bogda Gesser Chaghan entgegen: „Bist du gekommen, zu tödten oder um dich tödten zu lassen? bist du gekommen, um zu siegen oder um besiegt zu werden?“ Schimanbirodsa erwiederte: „Ich bin nicht gekommen um zu tödten; was soll ich aber sitzen und überlegen, nachdem mein älterer Bruder mir getödtet ist! Ich halte den Ruf eines im Kampfe Gefallenen für besser als den eines in müssiger Unthätigkeit Gestorbenen; deswegen bin ich hergekommen!“ Gesser Chaghan erwiederte: „Der du zum Kampfe gekommen bist, schiesse als geschickter Bogenschütze; ich will als Held Stich halten!“ Diess gesagt stieg Gesser Chaghan ab und stellte sich, als verlängere er seine Steigbügel, er verkürzte sie aber. Nun spannte Schimanbirodsa den Bogen mit einem Pfeile, dessen Spitze so breit wie eine Handfläche war; er schoss und der Pfeil fuhr mit Geräusch zwischen den Beinen Gesser Chaghan's hindurch. Sodann sprach Gesser: „Mein Dsesse ist grimmig; er will dein Fleisch essen!“ Diess gesagt durchschoss er ihm die Blase, stürzte auf ihn zu und hieb dem Schimanbirodsa den Kopf ab, welchen er seinem magischen Braunen um den Hals hing.

Nun kehrte Gesser Chaghan, seinen magischen Braunen reitend, zurück; er sprach zu sich: „Meine Grossmutter Absa Gürtse und der Gott Chormusda mein Vater sagten mir, dass während meines Aufenthalts auf Erden ich

in zwei grosse Kriege verwickelt werden würde; sie gaben mir damals ein eisernes Messer und ein goldenes Kästchen.“ Als er dieses öffnete und hineinsahe, fand er darin eine eiserne Kugel und eine Wespe. Er liess die Kugel los und sie fuhr den Feinden durch die Ohren; er liess die Wespe los und sie stach den Feinden die Augen aus. Schira Gertu Chân tappte, des Gesichtes beraubt, umher. Da sprach Gesser Chaghan: „Mein magischer Brauner! diese Million dreihunderttausend Mann zu Brei zusammenzutreten ist deine Sache; sie mit meinem neun Klafter langen schwarzen Schwerte zusammenzuhauen ist meine Sache!“ Diess gesagt, stürzte er sich unter die Feinde; der magische Braune trat sie zu Brei und das schwarze neun Klafter lange Schwert hieb sie zusammen. Das Geschlecht der Schiraighol rottete er mit der Wurzel aus; Die Weiber und Kinder führte er gefangen hinweg. Den kostbaren Talisman Tschintâmani, die schwarze Kohle ohne Riss und Sprung, den mit Goldschrift geschriebenen Kandschur und Tandschur, die dreihundert Hauptleute, die dreissig Helden, die drei Volksstämme, den Tempel von dreizehn Wadschras, Alles erwarb er zurück.

Nun trat der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan den Rückweg in sein Land an. Er hatte das Herz des Chara Gertu Chân Schimanbirodsa mitgenommen und gab es seinem Dsesse zu essen; er sprach zu ihm: „Mein Dsesse, wenn du wieder mein Freund und Gefährte werden willst, so werde ich dich in deinen frühern Körper umwandeln; wenn du diess aber nicht willst, sondern lieber bei meinem Vater, dem Gotte Chormusda, wiedergeboren zu werden wünschest, so werde ich deine Geburt daselbst besorgen.“ Hierauf erwiederte Dsesse: „Ich habe mich und meine Kräfte so lange deinem Dienste gewidmet; sollte ich nun wieder den menschlichen Körper bekommen, so möchte es vielleicht schwer

seyn, ihn in der zukünftigen Wiedergeburt zu erhalten. Ich ziehe es daher vor, bei deinem Vater, dem Gotte Chormusda, in der Höhe wiedergeboren zu werden.“ Diesen Entschluss genehmigte Gesser und beförderte die Seele des Dsesse zu seinem Vater, dem Gotte Chormusda.

Darnach zerschlug er (Gesser) der Rogmo Goa eine Hand und einen Fuss und überlieferte sie einem achtzigjährigen Schafhirten. Als Rogmo solche Qualen erdulden musste, rief sie: „Wenn mich doch die Teufel und Unholde holten!“ Durch die Macht dieses verkehrten schwarzen Fluches kamen die Teufel und Unholde, vergruben ihren Hintertheil im Eise, warfen ihre Brust in den Fluss und setzten ihre Eingeweide der Sonnenhitze aus. Die Seele der Rogmo Goa verwandelte Gesser Chaghan in einen gelben Ziegenmelker. In einem schwarzen Halbzelte hatte derselbe eine schwarze Ziege und lebte von der Milch dieser Ziege, ein Schälchen voll, und von der Butter dieser Milch, ein Stückchen von der Grösse eines kleinen Frosches. Von oben herab rief Dsesse dem Gesser zu: „Mein Gesser Chaghan, diese Rogmo ist dir zweimal und mir einmal nützlich gewesen; in Anerkennung davon stelle sie wieder her und nimm sie zu dir!“ Gesser erwiederte: „Mein Bruder Dsesse hat Recht; ich will sie wieder herstellen und zu mir nehmen.“ Hierauf ging der weise Gesser Chaghan in das schwarze Halbzelt, nachdem er sich in die Gestalt eines Andern verwandelt hatte, biss in das Stückchen Butter von der Grösse eines kleinen Frosches und berührte mit dem Ende seines Bartes die Milch in der Schale; alsdann versteckte er sich. Die verwandelte Seele der Rogmo, der gelbe Ziegenmelker mit schwarzem Vorderkopfe, kam und setzte sich auf den Kranz des Rauchfanges. Er sprach: „Die Bissspur in dieser meiner Butter hat Aehnlichkeit von dem Abdruck der Zähne meines Gessers, die Bartspur auf der Oberfläche meiner Milch hat Aehnlichkeit von dem Barte meines Gessers,

Ah, mein Bogda, wenn du es wärest! bist du aber ein Fremder, so werde meines Gleichen!“ Gesser, der die Rede verstand, warf seine eiserne Schlinge und fing den Ziegenmelker. Nachdem er ihn gefangen hatte, sammelte er die zerstreuten Körpertheile der Rogmo. Als er sie beisammen hatte, stellte er sie in ihrer frühern Gestalt wieder her nach dem Wunsche des Dsesse. Sodann nahm der weise Gesser Chaghan die Rogmo mit sich und kam nach Nulum Tala in sein Land. Der kostbare Tschintâmani, die schwarze Kohle ohne Sprung und Riss, die zwei grossen Sammlungen des mit Goldschrift geschriebenen Kandschur und Tandschur, der Tempel mit dreizehn Wadschras, Alles wurde erneut und hergestellt. Umgeben von seinen dreissig Helden, seinen dreihundert Hauptleuten, seinen drei Völkerschaften und ihren zahlreichen Nachkommen lebte er ruhig in Götterfreude.

SECHSTES CAPITEL.

GESSER WIRD DURCH LIST EINES FEINDSELIGEN ZAUBERERS IN EINEN ESEL VERWANDELT. SEINE FREUNDE VERSCHAFFEN IHM DURCH ZAUBERMITTEL WIEDER DIE MENSCHENGESTALT UND ER NIMMT RACHE AM ZAUBERER.

Während Gesser Chaghan Freude und Vergnügen genoss, geschah es, dass eine magische Verwandlung des mit zehn Kräften ausgerüsteten Riesen in der Gestalt eines grossen, verdienstvollen, heiligen Lama erschien. Er kam mit einer Menge von Kostbarkeiten und Schätzen. Rogmo Goa sprach zu Gesser: „Diess ist ein grosser Heiliger! lasst uns Beide hingehen und uns vor ihm verbeugen!“

Gesser erwiederte: „Wenn er zufällig hergekommen ist, so mag er zu mir in mein Haus kommen; wenn er gekommen seyn wird, werde ich ihm meine Verbeugung machen, ich aber gehe nicht zu ihm. Hast du Lust, so gehe hin und verbeuge dich!“ Rogmo Goa war es zufrieden und ging hin. Als sie zum Lama kam, verbeugte sie sich und liess sich von ihm dessen Rosenkranz auf das Haupt legen. Darnach holte der Lama alle seine Kostbarkeiten und Schätze hervor und zeigte sie der Rogmo Goa. Diese sprach: „Woher hat der Lama alle diese Reichthümer und Kostbarkeiten!“ Der Lama erwiederte: „Dein Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan mag wohl alle Kostbarkeiten und Schätze besitzen; ich besitze sie nicht!“ Darnach verbeugte sich Rogmo Goa und ging nach Hause. Dort angelangt sprach sie zu Gesser: „Dieser Lama besitzt einen unerschöpflichen Schatz von Kostbarkeiten; gehe doch hin und verbeuge dich vor ihm!“ Gesser erwiederte: „Was soll er mit mir! Nimm du mein ganzes Volk mit und verbeuge dich!“ Rogmo Goa nahm das Volk mit und kam zur Verbeugung. Nachdem diess geschehen war, theilte der Lama alle seine Schätze sowohl an die Rogmo Goa als an das Volk zu Jedermanns Zufriedenheit aus. Darnach fragte der Lama die Rogmo Goa: „Willst du meine Hausfrau werden?“ Rogmo erwiederte: „Vermagst du den Gesser zu besiegen? wenn du das vermagst, so will ich deine Hausfrau werden.“ Der Lama versetzte: „Durch irgend eine List vermöchte ich es wohl, ihn zu besiegen; schaffe du ihn mir durch irgend einen Kunstgriff her! ich werde dann, unter dem Scheine ihm den Segen zu geben, ihn in einen Esel umwandeln.“ Rogmo Goa gab hiezu ihre Einwilligung. Nachdem sie zu Hause gekommen war, sprach sie zu Gesser: „Es ist ein ausgezeichnet wundervoller magischer Lama! Unsern Armen und Hülfsbedürftigen hat er seinen ganzen Schatz zu ihrer vollen Befriedigung gespendet; es ist ein ganz ausnehmend sanftmüthiger, barm-

herziger, heiliger Lama! Komm doch mit und verbeuge dich vor ihm! nach der Verbeugung empfangen wir seine Güter und seinen Segen.“ Gesser erwiederte: „Wohlan, so wollen wir uns verbeugen und den Segen empfangen!“ Er begab sich zum Lama, verbeugte sich und während er sich den Segen wollte ertheilen lassen, nahm der Lama ein gemaltes Eselbild und legte es auf Gessers Scheitel, wodurch er ihn augenblicklich in einen Esel umwandelte. Nachdem diess geschehen war, nahm der mit zehn Kräften ausgerüstete Riese die Rogmo zu sich und Gesser wurde mit allerlei teuflischem Unrath beladen.

Zu der Zeit, als Gesser zum Esel umgewandelt und als solcher gebraucht wurde, traten Ueseskülengtu Mergen Kja, der alte Tsargin, Laitschab, der Sohn des Dsesse, und alle drei Völkerschaften zusammen und berathschlagten sich. Sie sprachen: „Unsern Gesser hat die magische Verwandlung des Riesen, der Lama, in einen Esel umgewandelt; wer von uns vermöchte es wohl, ihn zu besiegen? wohl Niemand anders als Gesser's Gemahlinn Adschu Mergen.“ Demgemäss wurde Ueseskülengtu Mergen Kja zur Adschu Mergen Chatun abgefertigt. In einem einzigen Monate gelangte er an ihren, eine Entfernung von zehn Monaten Reise betragenden, Aufenthaltsort. Bei seiner Ankunft erzählte Ueseskülengtu Mergen Kja Alles was sich zugetragen hatte. Adschu Mergen erwiederte: „Wer ist der Gesser Chaghan Genannte? wer ist der Ueseskülengtu Mergen Kja Genannte?“ Diess gesagt, ging sie ins Haus und verschloss ihre Thüre. Nachdem Useskülengtu Mergen Kja drei Wochen ruhig geharrt hatte, kam Laitschab, der Sohn des Dsesse an. Er rief: „Auf meinen Oheim, den Herrscher in den zehn Gegenden, den heilbringenden trefflichen Gesser Chaghan wird unaufhörlich nichts als teuflischer Unrath geladen, so dass ihm seine Eselslunge schon ausgegangen und er dem Tode nahe ist! Oh Weh, O Weh, Adschu Mer-

gen, meine Muhme, was machst du! Komm doch aufs baldigste!“ Durch Laitschab's Worte wurde Adschu Mergen erweicht und weinte; sie liess nun Beide ins Haus. An ihrem Spiesse scheuerte sie einen ganzen Monat lang; um ihre Waffen zu scheuern und in Ordnung zu bringen, brauchte sie für jedes Stück einen Monat Endlich war sie zum Aufbruch fertig; sie sprach: „Mein Laitschab, bleibe du hier; du bist noch zu klein, um mir bei meiner Unternehmung von Nutzen zu seyn. Du aber, Ueseskülengtu Mergen Kja, kannst du mein Unternehmen ausführen helfen?“ Antwort: „Ich hoffe es zu können.“ Adschu Mergen versetzte: „Nein, du kannst es nicht!“ sie winkte hierauf dreimal mit der Hand, verwandelte dadurch den Ueseskülengtu Mergen Kja in eine kleine Schneckenmuschel und steckte ihn in ihre Tasche, worauf sie den Weg antrat.

Als Adschu Mergen nahe am Ziel ihrer Reise war, verwandelte sie sich in die ältere Schwester des mit zehn Kräften ausgerüsteten Riesen. Mit ungeheuern Glotzaugen, mit Augenbraunen, die bis auf die Brust herabhingen, mit bis auf die Knie herabhängenden Brüsten, mit gefletschten Zähnen und sich auf einen neun Klafter langen Stab stützend, kam sie vor die Schlosspforte des Riesen. Zum Thorhüter sprach sie: „Ich bin die ältere Schwester des mit zehn Kräften ausgerüsteten Riesen; da mir zu Gehör gekommen ist, dass er den Gesser besiegt habe, so bin ich gekommen, ihn zu besuchen. Gehe hin, mein Freund, und berichte meinem Bruder diese meine Worte!“ Der Thürhüter ging hin und stattete seinen Bericht ab. Der Riese fragte nach Gestalt und Aussehen, und der Thürhüter gab davon eine vollständige Beschreibung. Daraufhin erklärte der Riese, dass es wirklich seine Schwester sey und gab den Befehl, sie einzulassen, worauf die Alte, auf ihren schwarzen Stab gestützt, eintrat. Der Riese ging ihr entgegen, empfing sie und führte sie zum obern Sitze. Nachdem sie sich gesetzt

hatte, sprach die Alte: „Wo, mein Lieber, ist die Gemahlinn Gesser's, die du ihm abgenommen hast? ich möchte sie sehen.“ Der Riese gab seine Einwilligung, und stellte ihr die Rogmo vor. Als sie hereinkam, betrachtete die Alte sie, die Hand über den Augen haltend und rief dann: „Oh, diess ist also die Rogmo Goa Chatun genannte neunfache Dakini-Verwandlung! Wie schön, wie herrlich!“ Nachdem sie die Rogmo besehen und bewundert, sprach sie: „Tritt doch näher, meine Schwägerinn, und bewillkomme deine Schwester!“ Nach der Begrüssung sprach der Riese: „Meine Schwester! da du von weit hergekommen bist, so besehe dir Alles! Sehe dir Alles an, was ich erbeutet habe und nimm davon, was dir gefällt!“ Die Alte ging und besah sich Alles; als sie damit fertig war, kam sie zurück in das Haus ihres Bruders und sprach: „Wie schön, wie herrlich, mein Theurer, ist Alles! ich bin entzückt von dem, was ich gesehen habe! Ich, deine alte Schwester, bin durch den Anblick aller deiner schönen Sachen zufriedengestellt. Nun will ich wieder den Heimweg antreten!“ Der Riese versetzte: „Nimm, meine Schwester, von meiner Beute, was dir gefällt!“ Die Alte erwiederte: „Ich alte Frau bedarf aller dieser Sachen nicht; gib mir aber deinen schwarzen Esel, so werde ich, ihn reitend, bequemer nach Hause kommen.“ Der Riese entgegnete: „Was ist daran gelegen, meine Schwester; ich überlasse ihn dir.“ Hierauf bemerkte Rogmo Goa: „Oh, mein Mann, weisst du als Riese es etwa nicht? Was Gesser nicht sieht und wäre es Gras; auch in Gras kann er sich verwandeln. Mit einem Wort, er verwandelt sich in Alles was er sieht. Gewiss ist diess hier eine magische Verwandlung Gesser's, wo nicht, so ist es eine magische Verwandlung der Adschu Mergen.“ Die Alte versetzte: „Ich sehe es, lieber ist dir das schwarzgallige Weib, als ich, deine Blutsfreundinn!“ Diess gesagt fiel sie hin und wälzte sich auf der Erde. Der Riese sprach: „Stehe auf, Schwester, warum

solltest du um solcher Kleinigkeit willen sterben! ich werde dir den Esel geben!" Die Alte stand auf und der Riese sprach zu ihr: „Du weisst es nicht, meine Schwester; der Esel ist eine Umwandlung Gesser's; die Ursache, warum ich ihn dir nicht geben wollte, ist die, dass man nicht weiss, in was Alles Gesser sich verwandeln kann." Die Alte erwiederte: „Eben deswegen, weil es dein verhasster Feind ist, so übergib ihn mir! ich werde ihn schon zu behandeln wissen." Der Riese versetzte: „Wenn dem so ist, so nimm ihn, meine Schwester!" und übergab ihr den Esel. Nachdem diess geschehen war, sprach Rogmo Goa: „Du hast ihn nun aus den Händen gegeben; schicke aber (aus Vorsicht) einen deiner Schutzgeister, in zwei Raben verwandelt, zur Begleitung mit!" Der Riese genehmigte diesen Vorschlag und schickte die Raben als Begleiter mit.

Die Alte trat nun, den Esel führend, ihren Weg an, und die beiden Raben blieben ihr stets zu beiden Seiten, sie mochte wandern oder ruhen. Indem sie solchergestalt den Esel fortführte, gelangte sie zum Schlosse der Schwester des Riesen. Die vordere Hälfte des Esels befand sich bereits innerhalb des Thores, die hintere Hälfte noch ausserhalb, da kehrten die Raben um. Zu Hause angelangt, berichteten sie dem Riesen: „Sie ist es wirklich: sie ist in ihrem Schlosse angelangt!" Der Riese erwiederte: „Gut!" und war beruhigt.

Die Alte führte ihren Esel weiter und liess sich bei den Unterthanen des Riesen nieder. „Ich bin, sprach sie, die ältere Schwester des Riesen; sorgt dafür, dass mein Esel gehörig Wasser und Heu bekomme!" In der folgenden Nacht schaffte sie ihrem Esel den Unrath aus dem Leibe, dann begab sie sich früh Morgens mit ihm zu ihrem Vater, dem Drachenfürsten, woselbst sie den Esel mit vielerlei gesegneten Speisen fütterte; davon wurde der Esel zu einem ausgetrockneten schwarzen Kinde. Dieses wurde in heilsamem Wasser gebadet und mit verschiedenen Speisen

gespeist, wodurch der Herrscher in den zehn Gegenden, der wohlthätige und treffliche Bogda Gesser Chaghan seine frühere Gestalt bekam.

Nun verabredeten Gesser und Adschu Mergen mit einander, sich gegenseitig jeden Morgen auf der Jagd zu versuchen. Als sie an einem der folgenden Morgen auf der Jagd waren, sprach Adschu Mergen: „Jenseits dieses gelblich-weissen Höhenzuges werden wir einer Hirschkuh mit gelblich-weisser Blässe begegnen; wenn diese dir in den Schuss kommt, so verfehle ja nicht, sie in die Stirnblässe zu treffen!“ In der That begegnete ihnen die bezeichnete Hirschkuh. Gesser verfolgte sie und durchschoss die Blässe ihrer Stirne dergestalt, dass das Eisen des Pfeils am Hintern hervorkam. Die Hirschkuh floh mit dem Pfeil im Leibe davon und lief in das Schloss der Schwester des Riesen. Gesser und Adschu Mergen verfolgten sie Beide und im Begriffe sie einzuholen, fanden sie das Thor bereits verschlossen. Da nahm Gesser sein stählernes Beil von drei und neunzig Tsching, zerschmetterte damit das Thor und trat (nebst Adschu Mergen) hinein. Sodann verwandelte er sich in einen schönen Knaben, ging hin und fand die alte Schwester des Riesen mit einem Pfeile durchbohrt, der ihr durch die Stirne ging und am Hinterende des Körpers hervorkam, und in der Art eines Hundes sitzen. Die Alte sprach zum Knaben: „Ist diess ein Pfeil der Assuri? ist es ein Pfeil der Drachenfürsten? ist es ein Pfeil der Götter? oder ist es gar Gesser's Pfeil? O Weh, wie kann ich das erkennen!“ Der Knabe erwiederte: „Mütterchen, den in dir steckenden Pfeil will ich ausziehen; wenn ich ihn ausziehe, wirst du da meine Hausfrau werden?“ Die Alte entgegnete: „Ja, ich will deine Hausfrau werden.“ Der Knabe sprach: „So schwöre!“ Sie schwor und er zog ihr den Pfeil aus. Aber kaum hatte er den Pfeil ausgezogen, so verschlang die Alte den Gesser sowohl als die Adschu Mergen. Da sprachen Beide, Gesser

und Adschu Mergen aus ihrem Innern zu ihr: „Hattest du nicht geschworen? warum verschlingst du uns? Schaffe uns gleich wieder hinaus, wo nicht, so werden wir dir einen Blutlauf bewirken und uns durch deine beiden Nieren bohren." Die Alte sprach: „Ihr habt Recht!" und spie Beide aus.

Nun machte Gesser sich auf den Weg, wo sein Weib und der Riese wohnten. Als Gesser hinkam, verwandelte der Riese sich in einen Wolf und nahm die Flucht. Gesser verwandelte sich in einen Elephanten und jagte ihn. Im Begriffe den Riesen einzuholen, verwandelte dieser sich in einen Tiger und floh weiter. Gesser verwandelte sich in einen Löwen und setzte ihm nach. In dem Augenblicke, da er den Riesen einholte, verwandelte dieser sich in einen Schwarm Fliegen und Mücken. Während Gesser beschäftigt war, diese durch einen Kreis von Asche aufzuhalten, brachen sie hier und dort durch und nahmen ihre Zuflucht in das Schloss der Schwester des Riesen. Daselbst verwandelte dieser sich in einen ehrwürdigen, von fünftausend geistlichen Schülern umgebenen Ober-Lama. Als Gesser diess erfuhr, gab er dem Lama folgenden Traum ein: „Morgen früh wird ein sehr kluger, geistvoller und dabei ausnehmend schöner Schüler zu dir kommen. Wenn er kommt, so nimm ihn gütig und zuvorkommend auf; er wird dein bester Schüler werden!" Nachdem Gesser dem Lama diesen Traum eingegeben hatte, legte er selbst sich schlafen. Am folgenden Morgen früh stand er auf und kam zur gehörigen Zeit zum Lama. Als der Lama ihn erblickte, sprach er: „Das ist die Erfüllung meines in dieser Nacht geträumten Traumes!" und machte ihn zum Ersten aller seiner fünftausend Schüler.

Der Lama verfertigte verderbliche Zauberzeichen gegen Gesser's Land und Gegend; er gab sie seinem ersten Schüler mit dem Auftrage: „Wirf sie hin mit der Verwünschung, dass Menschen und Vieh in Gesser's Lande von

Krankheiten und Seuchen heimgesucht werden möchten! dass teuflische Einflüsse und Plagen daselbst kein Ende nehmen möchten!“ Der Knabe warf die Zauberzeichen hin mit den Worten: „Möge Segen und Heil in Gesser's Lande festen Sitz behalten! möchte doch im Lande des Riesen vom heutigen Tage an dem Lama das Haupt versengt werden; möchten doch unter dem Volke des Landes Unglück, Verderben, teuflische Einflüsse und alle Gräuel unaufhörlich fortdauern!“ Einer der Schüler hörte diese Worte und hinterbrachte sie dem Lama; er sprach: „Jener Schüler hat für die Gegenpartei Segenswünsche gesprochen und gegen uns Verwünschungen ausgestossen.“ Als der erste Schüler kam, sprach der Lama zu ihm: „So eben war ein Schüler hier und berichtete von dir, du habest Tübet gesegnet und uns verwünscht.“ Der Schüler erwiederte: „Wie wäre das möglich! der Gegenpartei habe ich Fluch, unserer Partei aber Segen bereitet.“ Der Lama versetzte: „Er sieht dich wohl mit neidischen Augen an, weil du über ihn gesetzt bist. Sollte er wieder mit ähnlichen Klagen kommen, so soll er ohne weiteres dafür büssen!“

Darnach sprach der ehrwürdige Lama: „Ich möchte mir ein Haus zu stillen Bussübungen bauen; wie würdest du ein solches Haus bauen?“ Der Schüler erwiederte: „Ich werde schon wissen, wie es gebaut werden soll.“ Der Lama versetzte: „Gut, so baue es!“ Der Schüler baute das Haus von Schilf und umwickelte jeden Schilfstängel mit in Oel getränkter Baumwolle; er versorgte das Haus mit Thüre und Rauchfang und baute es so dicht, dass nirgends eine Nadelspitze durchdringen konnte. Sodann kam er zum Lama und berichtete: „Das Haus ist fertig; der Lama geruhe, sich dahin zu erheben und es zu beziehen!“ Der Lama sprach zu seinem Hauptschüler: „Seit jenem Tage sieht dich jener Schüler beständig mit neidischen Augen an; darum jage alle fünftausend Schüler von hier fort!“ Der Hauptschüler befolgte den Befehl seines Lama und jagte sie sämmtlich fort.

Von nun an, sprach der Lama, wirst du mir meine Mahlzeit und meinen Thee in gebührlicher Weise reichen.', Antwort: „Mit Vergnügen! warum sollte ich nicht!" Während nun der Lama (innerhalb des Hauses) in Beschauungen vertieft sass, zündete der Schüler die Enden des Schilfes mit Feuer an, wodurch plötzlich ein furchtbarer Brand entstand. Als Mensch schrie er (der Lama), als Wolf heulte er, als Fliegen summte und schnurrte er, musste aber vollständig verbrennen. Das ganze Geschlecht des Schimnu wurde vernichtet.

Nachdem der Herrscher in den zehn Gegenden, der wohlthätige, weise Gesser Chaghan seine Geschäfte vollbracht hatte und nach Nulumtalá zurückgekehrt war, erbaute er ein kostbares Schloss.

SIEBENTES CAPITEL.

Gesser's Fahrt in die Unterwelt, um seine Mutter zu befreien. Er besiegt den Höllenrichter, befreit seine Mutter und führt sie der Götterregion zu.

„Wo ist meine Mutter?" fragte Gesser Chaghan und Laitschab, der Sohn des Dsesse antwortete ihm: „Deine Mutter hat vor geraumer Zeit die Buddhawürde empfangen[1]). Damals nämlich, als man dich zum Esel gemacht hatte und als solchen gebrauchte, wurde sie krank, sie schwoll auf und starb." Gesser vergoss Thränen; als er weinte, erhob sich das aus Kostbarkeiten zusammengesetzte Schloss,

1) Ein sehr gewöhnlicher Ausdruck, um den Tod vornehmer Personen anzuzeigen, obgleich damit keineswegs gesagt ist, dass sie wirklich Buddha geworden sind. Vergl. S. 95.

drehte sich dreimal und setzte sich wieder an seine Stelle. Gesser ritt seinen magischen Braunen, er hielt seine magische Peitsche, er hatte sein neun Klafter langes schwarzes stählernes Schwert umgürtet, er hatte seinen weissen, wie aus Sonne und Mond vereint zusammengesetzten, Helm auf sein edles Haupt gesetzt, er hatte seinen thauschimmerfarbenen blauschwarzen Harnisch angelegt, er hatte seine blitzfarbene Schulterbekleidung umgelegt, er hatte seine dreissig Pfeile mit Kerben von Türkis und seinen straffen schwarzen Bogen eingesteckt, er hatte sein aus drei und neunzig Tsching verfertigtes grosses stählernes Beil, sein aus drei und sechzig Tsching verfertigtes kleines stählernes Beil, seine goldene Schlinge um die Sonne zu fangen, seine silberne Schlinge um den Mond zu fangen, seine neunarmige eiserne Fangstange, seine neun und neunzigzackige eiserne Keule, dieses Alles hatte er mitgenommen.

Er stieg gen Himmel und gelangte zum Gotte Chormusda, seinem Vater. Daselbst angelangt sprach er: „Gott Chormusda, mein Vater, geruhe mich anzuhören! hast du etwa die Seele meiner irdischen Mutter gesehen?“ Chormusda antwortete: „Ich habe sie nicht gesehen!“ Sodann erkundigte er sich bei den drei und dreissig Göttern und bekam ebenfalls eine verneinende Antwort. Er erkundigte sich bei seiner Grossmutter Absa Gürtse, aber auch diese wusste nichts davon. Dann erkundigte er sich bei seinen drei siegreichen Schwestern und bekam den Bescheid: „Wie sollte sie hieher kommen! sie ist nicht da!“ Bei seinem Vater Oa Guntschid, dem Bergfürsten fragte er an; dieser verneinte gleichfalls seine Frage.

Beim Herabsteigen vom Himmel verwandelte er sich in den König der Vögel Garuda. Nun begab er sich zum Erlik Chaghan. Als er daselbst ankam, fand er die Pforten der achtzehn Höllen verschlossen. Seinem Rufe, die Pforten zu öffnen, wurde nicht Folge geleistet; da zerschmetterte er die Höllenpforten und ging hinein. Er be-

fragte die Thorhüter der achtzehn Höllen, aber keiner von ihnen konnte ihm Bescheid geben. Darnach liess Gesser Chaghan, während er die achtzehn Höllenthore in sorgfältiger Obacht hielt, den Erlik Chaghan vom Alp drücken. Die Seele des Erlik Chaghan war eine Maus; Gesser Chaghan, der diess wusste, verwandelte seine eigene Seele in einen Iltis. Seine goldene Schlinge zum Fangen der Sonne legte er an die untere Mündung des Schornsteins, wo der Iltis lauerte, und mit seiner silbernen Schlinge zum Fangen des Mondes bedeckte er die obere Oeffnung des Schornsteins, so dass die Maus, wenn sie unterwärts lief, in die goldene Schlinge fallen und wenn sie aufwärts lief, in der silbernen Schlinge hängen bleiben musste. In dieser Weise fing Gesser den Erlik Chaghan, band ihm beide Hände und prügelte ihn mit seiner neun und neunzigzackigen Keule unter den Worten: „Sage es schnell! zeige mir sogleich an, wo die Seele meiner Mutter ist!" Erlik Chaghan erwiederte: „Von der Seele deiner Mutter haben meine Ohren nichts gehört und meine Augen nichts gesehen." Ferner sprach Erlik Chaghan: „Jedenfalls erkundige dich noch bei den Hütern der achtzehn Höllenthore!" Gesser ging hin und fragte abermals; keiner von ihnen wusste etwas. Sie sprachen: „Würden wir es nicht sogleich dem Erlik Chaghan berichten, wenn Gekschе Amurtschila, die Mutter des Herrschers in den zehn Gegenden Gesser Chaghan hieher käme? Sie ist nicht hier!" Unter ihnen befand sich ein grauer Alter; derselbe sprach: „Von der Mutter Gesser Chaghan's weiss ich nichts! es ist aber eine alte Frau hier, welche unaufhörlich „mein Rotznäschen Schilu Teswe[2])" ruft, dabei sich von Diesem und Jenem Wasser erbittet, welches ihr aber nicht gereicht wird. Unterdessen leset sie allerlei Unrath auf und isst ihn." Ges-

2) Der Titel, den Gesser Chan noch als Knabe empfing; vergl. S. 77.

ser Chaghan sprach: „O Weh, was spricht der da! Geschwind gehe und suche sie auf!" Der Alte entgegnete: „Wenn sie nur noch in dem Schlamme sitzt!" und entfernte sich. Er ging hin, suchte und fand sie. Gesser nahm die Seele seiner Mutter in Empfang und tödtete nicht blos den Alten, sondern schlug alle Hüter der achtzehn Höllenpforten todt.

Darnach sprach Gesser Chaghan: „Wenn du, Erlik Chaghan, meine Mutter aus eigener Willkühr zur Hölle verdammt hast, so wäre diess eine Verdammung aller Wesen, es seyen Ungerechte oder Gerechte." Erlik Chaghan erwiederte: „Ich habe sie mit meinen Augen nicht gesehen und meine Ohren haben nichts von ihr gehört; wie hätte ich deine Mutter mit Wissen und Willen zur Hölle verdammen können!" Nun sprach Gesser Chaghan: „Mein magischer Brauner, zeige eine deiner Gestalten! Nimm einen magischen Gang an, versehe deine Brust mit scharfen Schwertern, verwandle deinen Kopf in den eines Löwen und zeige dich in noch andern furchtbaren Gestalten! In der Heilquelle spüle deinen Mund dreimal aus und verschlucke das Wasser dreimal! Dann erfasse die Seele meiner Mutter mit deinem Munde und bringe sie zum Gotte Chormusda, meinem Vater! dass es meine Mutter war, die mich auf dem Dschambudwip gebar, werden die dortigen Meinigen wissen!" Diese Befehle empfing und vollführte der magische Braune und machte sich auf den Weg. Unterwegs kamen ihm die drei siegreichen Schwestern entgegen; er geberdete sich wild und grimmig, versah seine Brust mit scharfen Schwertern und gab sich das Ansehen, als wolle er zehntausend Feinde erschlagen. Die drei siegreichen Schwestern sahen ihm verwundert zu, gingen ihm entgegen und sprachen: „Unser Rotznäschen Joro ist unten auf Dschambudwip in der Welt erschienen; es scheint, dass er dort in solcher wilden, furchtbaren Gestalt auftritt." Dann nahmen sie dem magischen

Braunen die Seele aus dem Munde und sprachen zu ihm: „Wir, die drei siegreichen Schwestern werden das Uebrige schon besorgen; du aber kehre zu Gesser zurück!“ Die drei siegreichen Schwestern nahmen nun die Seele der Mutter Gessers mit sich, und brachten sie zum Gotte Chormusda, seinem Vater, mit dem Berichte: „Als unser Rotznäschen Joro unten auf Dschambudwip in der Welt erschien, bezog er ihren Leib und wurde von ihr geboren; nun schickt er ihre Seele mit der Bitte, dass sie unter den hohen Göttern wiedergeboren werden möchte.“ Der Gott Chormusda liess nun aus allen zehn Gegenden Lamas zusammenberufen, die Seele hinbringen und Religionsschriften über sie lesen, wodurch die Seele der Mutter Gesser's die Gestalt der zahllosen Buddhas erhielt. Abermals wurden Schriften gelesen, Pauken und Klangbecken geschlagen und Kerzen und Wohlgerüche angezündet, worauf die Seele zu blauem Waidurja (Lapis lazuli)[3]) wurde. Abermals wurden Schriften gelesen und die Anwesenheit aller Buddhas der zehn Gegenden angerufen, wodurch die Seele zur Königinn der Dakinis (Göttinnen) wurde.

Darnach sprach Gesser Chaghan: „Hast du, mein magischer Brauner, meine Geschäfte gehörig besorgt?“ Der Braune antwortete: „Würde ich zurückgekehrt seyn, wenn ich am Orte meiner Sendung nicht alles ausgerichtet hätte?“ Gesser versetzte: „Gut, mein magischer Brauner, ich bin zufrieden!“ Nun liess Gesser Chaghan den Erlik Chaghan los; beim Loslassen sprach er zu ihm: „Erlik Chaghan, in Zukunft wird dir solches als Vergehen angerechnet werden: in allen Fällen musst du, einen Unterschied zwischen Gutem und Bösem machend zur Hölle verurtheilen.“ Ferner sprach Gesser Chaghan: „Erlik Chaghan, mein Bruder, ich habe dir Uebel zugefügt!“ Diess

---

3) D. h. die Farbe des Himmels erhielt.

gesagt, verbeugte sich Gesser Chaghan vor Erlik Chaghan und dieser erwiederte: „In der That ist es ein merkwürdiger Fall; es wäre freilich ungesetzlich gewesen, wenn ich aus eigener Willkühr und mit Wissen und Willen deine Mutter zur Hölle verurtheilt hätte; deshalb blickte ich in meinen Schicksals- Spiegel und fand, dass zur Zeit der Geburt Gesser Chaghan's dessen Mutter Geksche Amurtschila, ungewiss, ob es ein Teufel oder ein Buddha sey, eine achtzehn Klafter grosse Grube gegraben habe, um ihn in diese Grube zu werfen. Aus diesem Grunde sank sie selbst in die achtzehn Höllen herab."

Solches sprach Erlik Chaghan zu Gesser Chaghan und dieser machte sich auf den Weg in seine Heimath. Zu Hause angelangt, übergab er die Rogmo einem einäugigen und an einem Fusse lahmen Bettler. Auf Nulumtala angelangt, schmückte er seinen Tempel von dreizehn Wadschras aufs Schönste und wohnte vergnügt und zufrieden in seinem mit dem kostbaren Tschintâmani, der schwarzen Kohle ohne Riss und Sprung und vielen andern Kleinodien versehenen viereckigen Schlosse.

Druckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.